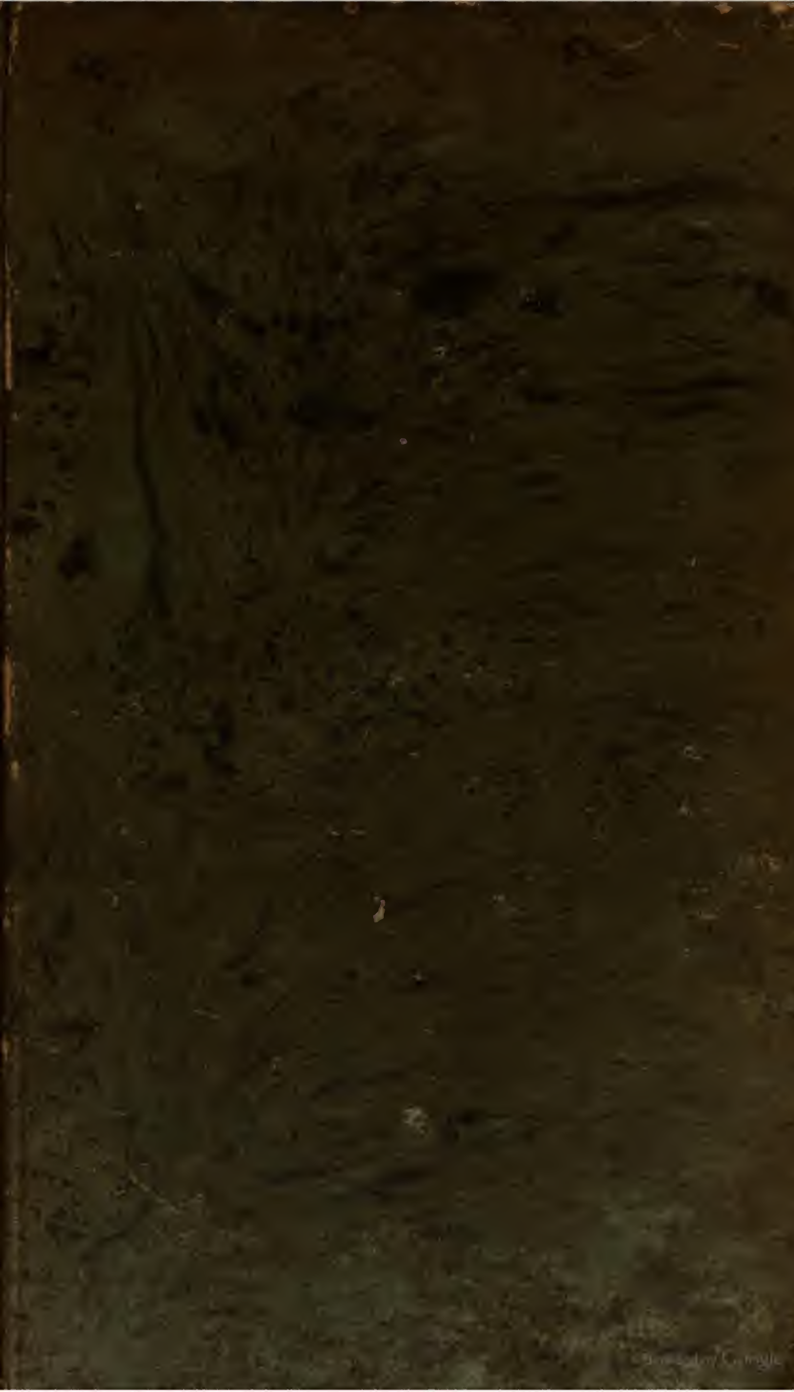
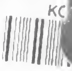




Bericht eines Augenzeugen

von

dem Feldzuge

der

während den Monaten September und October 1806 unter dem Kommando des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen Königl. preußischen und Kurfürstl. sächsischen Truppen.

Von

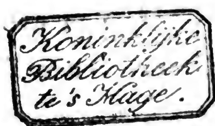
R. v. L.

Rühle

Mens agitat molem —

Nebst 4 Planen und Beylagen.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1807.



Vorbericht.

Der Verfasser des nachfolgenden Berichts war nie Schriftsteller, und wollte es nie werden. Die unfreiwillige Muße, die ihm nach der vollendeten Auflösung des Hohenlohischen Korps zu Theil wurde, gab Gelegenheit, sich seiner Erinnerungen und einiger Noten, die er im Drange der Gegenwart nur äußerst flüchtig aufgezeichnet hatte, noch einmal lebendig bewußt zu werden, und so ergriff er die Feder zu seiner eignen Unterhaltung. Bald sprach er auch mit andern sachverständigen Männern darüber, die gleichfalls Augenzeugen gewesen waren; er las ihnen vor, was er geschrieben hatte, tauschte seine Bemerkungen und Erfahrungen mit den ihrigen um, und so entstand endlich der Gedanke, dies auch einem größern Publikum vorzulegen, mehr noch durch fremde Aufforderung, als eignes Zutrauen geweckt.

Niemand kann von der Unzulänglichkeit und Einseitigkeit des hier gewagten Versuchs, eine der größten Begebenheiten dieser Zeit, in einem ihrer

Hauptacte zu erzählen, mehr überzeugt seyn, als der Berichterstatter selbst. Allein er bittet seine billigen Leser, folgende zwei Beweggründe, die ihn allein bestimmen konnten, seine natürliche Autorscheu zu überwinden, bey seiner Beurtheilung mit in die Wagschale zu legen. Des Verfassers Beruf gestattete ihm, einige der Hauptacteurs in diesem Drama genauer zu beobachten, und von den Entwürfen und Dispositionen, nach welchen wenigstens gehandelt werden sollte, gewöhnlich noch vor ihrer gelungenen oder verfehlten Ausführung Kenntniß zu nehmen. Er darf sich also wenigstens noch in einer etwas höhern Potenz Augenzeuge nennen, als der blos ausführende, durch Pflicht und Gesetz auf einen einzigen Posten geheftete Offizier.

Gewiß bleibt es auch in dieser günstigern Lage noch immer ein höchst mißliches Unternehmen, über das Ganze sich einen reinen Ueberblick verschaffen zu wollen. — Wie viel wahrhaft authentische Schlacht-Berichte mögen wohl überhaupt vorhanden seyn? — Möge also, und dies war der zweite Bewegungsgrund, das hier, mit der reinsten Wahrheitsliebe, so gut es dem Verfasser nur

möglich war, Aufgezeichnete, recht viele Widersprüche, recht gründliche Berichtigung erzeugen! Desto besser für die Sache selbst. Mancher ergreift vielleicht die Feder, der sie ohne diesen Reiz — und wo ist ein größerer, als der des Widerspruchs — nimmer ergriffen hätte. Und so wird dem künftigen Geschichtschreiber dieser eben so plötzlichen, als in ihren Folgen unberechenbaren Katastrophe — der wahrscheinlich noch nicht geboren ist — immer besser vorgearbeitet. Ein bescheidener Thautropfen, der sich in den Ozean versenkte, wurde von einer Muschel aufgefaßt, endlich zur Perle, so sagt eine orientalische Fabel. Möge auch dieser Thautropfen in dem Ozean der Geschichte, durch mancherlei Läuterungen und Fortpflanzungen, wenigstens zu etwas Besserm veredelt werden, als er jetzt ist! Vielleicht hat selbst dies Unvollständige noch beyläufig den Nutzen, daß Manchem, der jetzt wohl gar von Verrath, und Gott weiß! welchen Dingen schwatzt, wodurch das, was wir erlebt haben, veranlaßt worden sey, das Räthsel nun auch, ohne dergleichen Schwerdthiebe in den Knoten, erklärbar wird. Es ging währlich alles recht natürlich zu! Dar-

über, daß der Verfasser als Preusse schrieb, wird ihm gewiß selbst der großmüthige Sieger keinen Vorwurf machen. Absichtlich hat er sich keiner Beschönigung oder Partheilichkeit schuldig gemacht. Man wird ihm vielleicht eher seine Freimüthigkeit von der andern Seite zur Schuld anrechnen. Aber wäre hier nicht oft selbst baare Indignation verzeihlich gewesen? Die beygefügten Plane sind keineswegs den schon erschienenen nachgezeichnet, sondern eine Frucht eigner Beobachtung an Ort und Stelle, und der sorgfältigsten, mühsamsten Vergleichung. Nur vergesse man nicht, daß bey den preußischen Armeen nirgends an ein bureau topographique zu denken war! — Oft mußte der Verfasser die sich ihm aufdringenden Betrachtungen, und vornämlich alle Nutzanwendungen, mit Vorbedacht zurückdrängen und in sich verschließen.

Vielleicht läßt sich hievon anderswo mit mehrerer Muße und Unbefangenheit sprechen. —

Geschrieben im Dezember 1806.

Geschichte des Feldzuges.

I.

Wenn die Erfahrung lehrt, daß die laute Stimmung der Nation bey dem ausbrechenden Kriege, und indem die Armee ins Feld zieht, in sehr genauer und bedeutender Verknüpfung mit den Erfolgen des Kriegs steht, und diese Stimmung sich in den Augenblicken, worinn die Heere zum Kampfe ausrücken, oft vernehmlich genug ausspricht, um aus ganz einfachen Wahrnehmungen den glücklichen oder unglücklichen Erfolg voraus zu sagen, so stände eine kurze Schilderung einiger während dieser Periode innerhalb der Hauptstadt des den Krieg unternehmenden Staates im Umlauf gewesenen Ansichten, hier vielleicht nicht am unrechten Orte. Es sey uns daher erlaubt, diesen Gegenstand mit wenigen Worten zu berühren, ehe wir zur Erzählung dessen übergehen, was sich unmittelbar bey den Truppen zugetragen hat.

In der Mitte des Erndtemonats, als noch jedermann mit Ungeduld die Beendigung der zwischen Preußen und Schweden entstandenen Mißhelligkeiten herbeiwünschte, und als man im Begriff war, die ernsthaftesten Anstalten zur Belagerung von Strahlsund zu treffen, ereignete sich plötzlich eine nur von wenigen scharfsehenden und in die geheimen Machinationen der Kabinetter eingeweihten Köpfen vorausgeahnete totale Umwälzung aller militärischen Anordnungen und des gesammten bisher von Preußen öffentlich beobachteten politischen Systems.

In einer Stadt, wie Berlin, kann eine Revolution im Kabinet nicht lange ein Geheimniß bleiben. — Es waren mehrere Kouriere von Paris angelangt; die Minister und geheimen Räthe sah man auf der Chaussee von Charlottenburg kommen und gehen; in dem Büreau

des Grafen Haugwitz herrschte eine ungewöhnliche Thätigkeit; die Zimmer des Kriegskollegiums waren bis tief in die Nacht erleuchtet, und kurz, aus tausend kleinen Anstalten, die dem neugieriggaffenden Publikum selten entgehen, sah man, daß irgend ein wichtiges Phänomen am politischen und militärischen Horizonte im Aufgange begriffen seyn müsse.

Der geheimnißvolle Schleier lüftete sich schnell genug. Schon zwei oder drei Tage nach dem ersten Wahrnehmen dieser Gährung wußte die ganze Stadt, was im Werke sey. „Unser Gesandte in Paris, flüsterte man an allen Ecken, hat Lärm geblasen; wir sollen Hannover wieder herausgeben, Baireuth, Mark und Ostfriesland abtreten; das thut der König nicht, und es giebt Krieg gegen die Franzosen, gegen die Franzosen!"

Wenige waren geneigt, der wahrgenommenen Betriebsamkeit diese unwahrscheinliche Deutung zu gestatten, aber hier erschien ein Stallmeister, dort ein Bedienter oder Sekretär mit Operationsplänen und Truppenvertheilungen *) in der Hand, um den neuen Glauben zu predigen; sie wußten genau, wie stark jedes Armeekorps sey, von welchen Generalen sie angeführt werden würden, was ihre Bestimmung sey, wo und wie stark man die Lieferungen ausschreiben wolle, mit einem Worte alles, was sonst und an andern Orten erst spät nachher, oft gar nicht, ins Publikum kommt, und allerdings hinreichend schien, die störrigen Ketzer zu bekehren. Die Herren Beime und von Haugwitz bemühten sich ihrerseits durch persönliche Versicherung

*) Dies waren in der That die im geheimen Kriegsrathe gemachten Entwürfe, da sie aber täglich geändert wurden, so hatte das allgemeine Mitwissen glücklicher Weise weiter keinen gefährlichen Einfluß.

dem Gerüchte Glauben zu verschaffen, und man wußte bald aus ihrem Munde, daß ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich sey, weil das preußische Kabinet beschlossen habe, die Integrität des vaterländischen Staats, und der mit ihm so nah und bald noch näher verwandten nordischen Hälfte Deutschlands mit gewaffneter Hand gegen die gewaltthätigen Eingriffe des transrhenanischen Kolossen aufrecht und unangetastet zu erhalten.

Doch dem allen zum Trotz schüttelte noch immer der größere Theil des Publikums ungläubig den Kopf; man wollte es nicht glauben, daß Preußen, eben dieses Preußen, das neun oder zehn Monate früher sich nicht hatte entschließen gekonnt, der Koalition der beiden östlichen Kaiserhöfe ernstlich beyzutreten, das noch bis diesen Augenblick den schwedischen Neckereien einen unbegreiflichen Langmuth entgegensetzte, und das so eben, zu Gunsten Frankreichs, an England den Krieg erklärt, und dabey, ohne einen Schwerdtschlag gethan oder einen Gran Pulver verplatzt zu haben, dreißig Millionen Thaler ruhig eingebüßt oder vielmehr in die Hände geliefert hatte, — daß eben dieses Preußen, sage ich, jetzt mit einemmale die Farbe wechseln, und ganz allein, von aller fremden Hülfe entblößt, an den Ufern des Mayns und der Weser einen blutigen mißlichen Kampf, einen Kampf um Leben und Existenz beginnen werde. Man hielt es um so mehr für ein leeres Gerücht, oder wähnte irgend eine andere geheime Absicht hinter dem vermeyntlichen Gaukelspiele, je mehr eben die Männer, deren entschiedene Anhänglichkeit für die französische Parthei bekannt genug war, sichs angelegen seyn ließen, das Publikum zu überreden, sie seyen die Urheber dieser plötzlichen Metamorphose.

Es häuften sich indessen täglich die Bestätigungen aus glaubhaftigeren Quellen. Man wußte, daß verkleidete Feldjäger insgeheim nach Oehringen geschickt worden waren, um den Fürsten Hohenlohe aufs schleunigste nach Berlin zu berufen. Der General Rüchel traf von seinen Gütern, der Obriste Massenbach von der Armee aus Pasewalk daselbst ein. Der Graf Götzen, der im Jahre zuvor die Allianz mit Sachsen betrieben hatte, wurde nach Dresden geschickt, und von Seiten des Kurfürsten von Hessen erschien der Minister von Waitz in Berlin. An alle Regimenter, die nicht bereits auf dem Feldetat standen, mit Ausnahme der ostpreußischen Inspectionen, war durch die Post der Befehl ergangen, sich unverzüglich mobil zu machen; die Beurlaubten wurden eingezogen, und die Lieferungen nahmen ihren Anfang. Jetzt war die Gewißheit der Kriegsrüstung entschieden; Krieg gegen Frankreich war längst der Wunsch der Menge, und sobald man sich überzeugt hatte, daß nun der Krieg gewiß sey, bedurfte es eines geringen Grades von Einbildungskraft, um sich auch mit der Vorstellung vertraut zu machen, daß es ein ehrenvoller und glücklicher Krieg seyn werde. Es fehlte nicht an Darstellungen, die auch selbst dem Nichtgeblendeten Vertrauen und Liebe für einen Krieg einflößen mußten, der für das Vaterland, der für die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit geführt werden sollte. Ist es doch überall in der Geschichte eine erfreuliche Erscheinung, wenn man den Schwachen, den Kraftlosgeglaubten sich plötzlich erheben, und gegen den langerduldeten Uebermuth seines ihm weit überlegnen Unterdrückers einen energischen Kampf beginnen sieht, und sollte er auch darüber verderben, wie einst der Stamm der Messener. Folgende Betrachtungen er-

schienen den Meisten plausibel genug, und es gründete sich darauf das Urtheil, daß das allerdings gefährliche Spiel, das im Rathe des Himmels beschlossen zu seyn schien, auch beschlossen werden müsse im Rathe der Ehre.

Preußen hatte in dem jüngsten Vertrage mit Frankreich sich zwar öffentlich geneigt bezeigt, fernerhin das so lange bestandene, und nur auf kurze Zeit unterbrochen gewesene freundschaftliche Verhältniß fortzusetzen, dennoch aber hatte es nur mit Widerwillen und nothgedrungen in den Ländertausch gewilligt, mit dem der Graf Haugwitz gewissermaßen den Frieden von Paris erhandelt hatte. Der Hof, der größere Theil des Kabinets, der Armee und des Volks war innerlich aus mancherlei zum Theil schwer begreiflichen, zum Theil auch schwer beschreiblichen Bewegungsgründen der englisch-russischen Parthei von Herzen ergeben, und hegte den bittersten Haß gegen das französische Volk und seinen durch Glück und eigne Kraft so mächtig gewordnen Beherrscher. Man war weder klug noch vorsichtig genug gewesen, diesen geheimen Groll bis auf gelegenere Zeit in seinem Innern zu verbergen, und man war sich nur zu wohl bewußt, daß dieses doppelsinnige Betragen der Aufmerksamkeit des französischen Kaisers nicht entgangen sey, und neuerdings nicht allein in seinen Gesinnungen, sondern auch in seinem Betragen gegen Preußen eine merkliche Aenderung wirklich hervorgebracht habe. Man konnte sich eben so wenig verhehlen, daß dem Kaiser Napoleon zur Erreichung seines großen Zwecks, den Engländern die Herrschaft der Meere und des ausschließlichen Besitzes des Welthandels zu entreißen, kein anderes Mittel übrig bleibe, als den ganzen Continent, entweder durch gütliche Ver-

handlungen oder aber durch die Gewalt der Waffen zu zwingen, mit ihm gemeinschaftliche Sache zur Befreiung der Meere zu machen, und da man es nun einmal nicht über sich gewinnen konnte, mit wahrer Anhänglichkeit sich an ihn anzuschließen, und in seine Plane einzugreifen, so war ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich über kurz oder lang unvermeidlich, und dabey leicht abzusehen, daß Frankreich, wenn man die Wahl in seine Hand stellte, dazu den vortheilhaftesten Augenblick würde zu ergreifen wissen. Waren die Besorgnisse, welche der Marquis Luchesini durch die mitgetheilten Nachrichten erregt hatte, gegründet, so war jeder verlorne Augenblick unersetzlich; er konnte den Untergang des Staates herbeyführen. Auf jeden Fall aber war Preußens Lage zu bedenklich, um nicht alle Mittel zur Abwendung des schlimmsten in Bereitschaft zu halten. — Es wäre bey der Uebermacht Frankreichs freilich eine unkluge Vermessenheit gewesen, sich einzubilden, daß Preußen und die ihm zugewandten deutschen Fürsten in einem langwierigen Kriege die Oberhand behalten würden, aber es war nichts weniger als unmöglich, daß bey schnell ausgeführten klug entworfnen Operationen gegen die französischen Armeen eine Hauptschlacht zu gewinnen sey, und dann glaubte man versichert seyn zu dürfen, daß ganz Europa mit den siegreichen Preußen und Norddeutschen gemeinschaftliche Sache machen werde. Weder Rußland noch Oesterreich, noch sonst irgend eine europäische Macht war in der erforderlichen Lage und Verfassung, mit der Schnelligkeit an den Operationen der Preußen Theil zu nehmen, die durchaus erfordert wurde, um zu erwünschten Resultaten zu gelangen. Mit England und Schweden war man selbst noch im Kriege begriffen, die Dänen

würden sich schwerlich entschlossen haben, ihr altes kluͤgliches System zu verlassen; Spanier und Türken konnten so wenig nützen als Tunis und Amerika. Man sah mithin leicht ein, daß der König von Preußen, sobald er Krieg gegen Frankreich beschließe, selbst wider Willen gezwungen sey, den ersten entscheidenden Streich allein und ohne fremde Beyhülfe zu thun. Gelang er, so war alles gewonnen; gelang er nicht: wenigstens nicht unbedingt alles verlohren. Ueberdies konnte nach der Meinung der Parthei, welche sich für den Krieg interessirte, gar nicht mehr die Frage aufgeworfen werden: „läuft Preußen Gefahr bey dem Kam„pfe, der ihm bevorsteht, und wäre es nicht vortheil„hafter, nicht klüger und ersprießlicher, den Fehde„handschuh annoch zurückzuhalten? Das Verschwinden „aus der Reihe der Staaten vom ersten Range, und „die damit verknüpfte Abhängigkeit von den Macht„sprüchen Frankreichs war, zufolge der Behauptung „dieser Parthei, wenn man vom Glücke nicht über „vernünftige Erwartung begünstigt werde, nach der „nunmehro einmal vorhandnen Lage der Dinge, jeder„zeit Preußens unvermeidliches Loos; es bliebe ihm, „sagte man, blos die Wahl, ob es jetzt gleich mit „Ehren im Kampfe, oder in Kurzem ohne Kampf „mit Schande untergehen wolle. Ein muthig begon„nener Kampf eröffne einzig die mögliche Aussicht zu „einem bessern Schicksal, zur Aufrechterhaltung der „preußischen und vielleicht der gesammten deutschen „Verfassung, und belohne mit ewigem unvergeßlichem „Ruhme; je länger man aber säume mit diesem kühnen „Entschlusse, um desto mißlicher werde das ganze Be„ginnen, um desto gefährlicher das Wagstück, um desto „unwahrscheinlicher der glückliche Erfolg." — Auf je-

den Fall war es Preußen seiner eignen Ehre schuldig, der Mit- und Nachwelt durch die That zu beweisen, daß es ihm nicht an dem Muthe gefehlt habe, seine Freiheit und Unabhängigkeit mit gewaffneter Hand zu behaupten, um so mehr, da sein ehemaliger hauptsächlich durch Friedrichs Geist und Charakter erkämpfter Waffenruhm, seine mit so vielem Blute und so mancher großen Anstrengung erkämpfte Nationalehre, in der Meynung der Welt bereits bedeutend gesunken war.

Freilich fand auf einer andern Seite der denkende Kopf Ursachen die Fülle zu den gerechtesten Besorgnissen. Ein großes Werk, wie dies doch ein Krieg mit Frankreich unter Napoleon wohl genannt zu werden verdiente, erheischt einen seltenen Meister, und es gehörte wenig Scharfsicht dazu, es mit einem Blicke zu übersehen, daß man den Meister vergeblich suchen werde, der diesem Werke in voller Kraft gewachsen sey. Indessen, wer nichts wagt, kann der gewinnen? War denn die ungerechte Sache auf unsrer Seite, vorausgesetzt, daß man es nicht auf Gewinn, sondern blos aufs Gelingen abgesehen hatte? Hatte sich denn die Glücksgöttinn uns bisher so ganz abhold gezeigt, um an ihrer Hülfe durchaus zu verzweifeln? Waren wir nicht ein Häuflein, das so aussah, als hätte es Kraft; waren die Heere der Norddeutschen nicht noch immer, selbst im Kampfe mit den Neufranken der Revolutionszeit, Sieger, und den Franzosen furchtbar geblieben; und galt es denn etwa für nichts, daß uns das Schicksal seit fünfzehn Jahren warnende und belehrende Beyspiele aller Art bis zum Ueberdruß aufgestellt, uns die Klippen und Untiefen deutlich genug bezeichnet hatte, die man vermeiden mußte, um glücklich zum Ziele zu gelangen?

Man darf hiebey einige Umstände nicht übersehen, die sich zum Theil schnell genug geändert haben, die aber allerdings dazu geeignet schienen, Muth und Hoffnung auf bessere Resultate einzuflößen. Die allgemein anerkannte Rechtlichkeit und Deutschheit des Kurfürsten von Sachsen, und die neuesten heiligsten Versicherungen einer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit, von Seiten des Kurfürsten von Hessen, sicherten uns eine Verstärkung von beynahe 60000 Streitern zu, gegen die man 100,000 Russen und Engländer wohl verschmerzen konnte. Benutzte man die patriotischen Anerbietungen unsrer eignen Provinzen, und die Streitkräfte der kleinern deutschen Staaten, die sich dem nordischen Bunde anschließen sollten, so war es nicht schwer, ein Heer von 50,000 Mann zusammen zu bringen, das man sich wohl hätte getrauen dürfen, einer eben so großen Masse französischer Konscribirten gegenüber zu stellen. Die physischen Kräfte waren mithin für den ersten Anlauf, wenn man sich zusammen nahm, so über die Maßen ungleich nicht. Daß man sich aber zusammenraffen werde, war eine sehr verzeihliche Hoffnung, da auf einer Seite Gefahr und Untergang uns im Unterlassungsfalle unverkennbar und unvermeidlich genug bevorstanden, auf der andern aber eine von allen Redlichen und Unbefangenen lange sehnlichst gewünschte Veränderung im Kabinette, in der Führung der Kriegs- und Staatsgeschäfte, und in den nächsten Umgebungen des Königs mit höchster Wahrscheinlichkeit eintreten zu wollen schien. Die Entfernung der Herren Beime, Lombard und Haugwitz aus dem Kabinet, und des Herzogs von Braunschweig von der Spitze der Armeen, hätten allein der Sache Preußens und Deutschlands ein mächtigeres Uebergewicht gegeben, als ganze

Heere und Guineenladungen, wenn diese Männer blieben, wie sie denn geblieben sind. In der Sendung des Herrn von Knobelsdorf nach Paris, in der Reise des Grafen Haugwitz in das Hauptquartier, in der Uebertragung des Oberbefehls an den Herzog von Braunschweig, und in der Nichterscheinung erwarteter und mit Recht zu erwartender Proklamationen, darf man die Hauptursachen suchen, wenn der Armee und dem Volke das Vertrauen auf glückliche Erfolge durchaus wieder geraubt wurde, das allerdings einen Augenblick statt gefunden hat. Es eröffnen diese Dinge und Verhältnisse dem Nachdenken und der von ihm geleiteten Feder ein weites, fast unerschöpfliches Feld. Da es aber nicht der Zweck dieser Blätter ist, in diesem Felde umherzuschweifen, noch auch wohl die Zeit nicht gekommen ist, wo man sich mit Unbefangenheit und Gemüthlichkeit darin ergehen mag, so lassen wir es bey dieser vielleicht schon zu lang gerathenen Abschweifung dahin gestellt seyn, und wenden uns zu dem, was der Titel dieser freilich oft nur fragmentarischen Beschreibung besagt.

Man kann in der Geschichte des Feldzugs den unter dem Befehle des Fürsten Hohenlohe gestandenen Truppen füglich drei Perioden unterscheiden.

Die erste, von der Mobilmachung der Armee bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten.

Die zweite, vom Anfange der Feindseligkeiten bis zur Beendigung der Schlacht von Jena.

Die dritte endlich, von der Schlacht von Jena bis zur Kapitulation von Prenzlau.

Es mag einer jeden dieser Perioden ein besonderer Abschnitt gewidmet seyn.

Erste Periode.

Von der Mobilmachung der Armeen bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten.

Als Preußen sich entschloß, die Waffen gegen seinen bisherigen Alliirten zu ergreifen, hatte es sich zu diesem unerwarteten Fall auf keine Weise vorbereitet. Man hatte weder Magazine angehäuft, noch vorräthige Munition angefertigt, noch die Festungen in den Stand gesetzt, in wenig Wochen vertheidigungsfähig zu seyn; noch hatte man daran gedacht, sich vorläufig mit dem Entwurfe von Operationen zu beschäftigen, die bey Eintretung dieses Falles wohl statt haben könnten. Von der Armee war nichts mobil, als das Korps, welches unter den Generalen Blücher und Schulenburg zwischen der Ems und Elbe stand, nebst den märkischen, magdeburgischen und pommerschen Inspectionen, die sich zum großen Theil als Beobachtungskorps gegen die Schweden zwischen Kolberg und der meklenburgischen Gränze in einer, wie man sieht, sehr ausgedehnten Kantonirung befanden. Die ost = west = und südpreußischen, so wie die schlesischen Truppen waren im Frühjahr gleich nach ihrer Heimkehr aus Thüringen, in ihre Friedensgarnisonen zurückgekehrt, und, selbst die Artillerie nicht ausgenommen, völlig demobil gemacht; doch hatten die schlesischen Truppen schon früher den Befehl erhalten, sich immer in so marschfertigem Stande zu erhalten, daß sie längstens binnen acht Tagen nach bekommenem Befehl ausrücken könnten *).

*) Die Truppenversammlungen der Oesterreicher in der Nähe der schlesischen und südpreußischen Gränze hatten diesen Befehl zuwege gebracht.

Die Ursachen, welche den König bewogen, sich zum Kriege zu entschließen, waren von der Art, daß er befürchten mußte, von den in Deutschland seit dem vorigen Herbste verpflegten französischen Armeen früher innerhalb seiner eignen Staaten angegriffen zu werden, als es ihm möglich seyn würde, seine im ganzen Staate zerstreut stehenden Truppen in grossen Massen zu sammeln. Es war daher der Klugheit gemäß, die Versammlungs-Läger oder Kantonirungen so weit rückwärts zu bestimmen, daß es dem Feinde unmöglich wurde, unsre Truppen zu erreichen, ehe sie beysammen seyn konnten.

Dem ersten Entwurfe zu Folge, war daher im Allgemeinen beschlossen worden, die westpreußischen Truppen hinter der Oder, die märkischen und magdeburgischen hinter der Elbe, die schlesischen und südpreußischen östlich vom Bober zu versammeln, die verschiedenen Korps in der Gegend von Magdeburg zu konzentriren, und daselbst nöthigenfalls auch die westphälischen und hannövrischen Truppen rückwärts an sich zu ziehen. Die Details der Versammlungen, die Stärke der einzelnen Korps, und was dahin sonst noch einschlägt, sind vor dem wirklichen Anfang der Bewegungen unzählig oft geändert worden. Da dies auf die nachfolgenden Operationen weiter keinen Einfluß gehabt hat, als daß eine Menge Zeit unnütz verlohren ging, und sich der Geist der Unentschlossenheit, der Veränderlichkeit, und erschlaffte Subordination, wie ein schleichendes Gift, über alle kleinern Massen und Individuen vertheilte, so wird es hinreichend seyn, eine allgemeine Uebersicht des ersten Entwurfes hier mitzutheilen, und sich dann ganz auf das einzuschränken, was das Hohenlohische Korps insonderheit angeht.

Die Generaldisposition zur Vertheilung der Armee war etwa folgende:

„Die Armee, mit Ausschluß der ostpreußischen Inspectionen und der Garnison von Warschau, sammelt sich in sieben Armeekorps, und zwar:

1) Das Westphälische Korps unter dem General von Blücher in der Gegend von Osnabrück.

2) Das Hannövrische Korps unter dem General von Rüchel bey Hildesheim.

3) Das Magdeburgische Korps unter dem Prinzen Louis auf dem linken Elbufer in der Gegend von Magdeburg.

4) Das Märkische oder erste Reservekorps unter dem General von Kuhnheim auf dem rechten Elbufer zwischen Dessau und Wittenberg.

5) Das Schlesische Korps unter dem Fürsten Hohenlohe hinter dem Bober.

6) Das Westpreußische oder zweite Reservekorps unter dem General von Natzmer in der Gegend von Küstrin.

7) Das Pommersche Korps unter dem General von Kalkreuth, bleibt vor der Hand zur Beobachtung der Schweden bey Pasewalk zurück, bis es die Umstände erlauben, daß es sich mit dem Westpreußischen Reservekorps vereinigen kann.

Sobald die Hessen und Sachsen in die Vereinigung mit Preußen gewilligt haben werden, stossen jene zum Rüchelschen, diese zum Hohenlohischen Korps.

Se. Majestät, der König, werden sich nach Befinden der Umstände zu demjenigen Korps begeben, das seine Gegenwart am dringendsten erfordert."

Vielleicht wird man sich wundern, eine Menge der ältern Generale bey der Vertheilung der Korps

übergangen zu finden. Es hatte damit folgende Bewandniß:

Der Ministergeneral von Schulenburg hatte bey dem ersten Entstehen der Unruhen um Dispensation von allen Geschäften angehalten, und hatte sich auf seine Güter zurückgezogen. General Courbiere blieb bey den in Ostpreußen zurückgebliebenen Truppen. General Kleist ward durch Schwäche und Alter gehindert, seine Garnison zu verlassen; General Pirch erhielt, wegen eben dieser Ursachen, seinen Wünschen gemäß, den Abschied mit Pension. Herzog Eugen war ein Prinz von Würtemberg *). Der Kurfürst von Hessen wünschte bey seinen Truppen zu bleiben. Feldmarschall Möllendorf sollte als Rathgeber die Person des Königs begleiten, ohne eine besondre Heeresabtheilung zu führen. Der Herzog von Braunschweig war vor der Hand ganz mit Stillschweigen übergangen. Die Meynungen waren darüber getheilt. (Einige durch das Gerücht verführt, daß er es abgelehnt hätte, an dem allgemeinen Kriegsrathe in Berlin Theil zu nehmen, glaubten, er sey mit dem Könige zerfallen, und habe sich jedes Kommando verbethen; Andre meynten, er sey dazu aufbehalten, die Kontingentalarmee des norddeutschen Bundes zu organisiren, und als der bedeutendste unter den kleinern verbündeten Fürsten diese Armee in eigner Person gegen den Feind zu führen. Unglücklicherweise waren beide Partheien im Irrthum).

Das fünfte oder schlesische Armeekorps war stark:

23 Bataillone Linieninfanterie,
$9\frac{1}{2}$ Bataillone Füseliere und Jäger,
20 Eskadrons Kuiraßier,

*) Dennoch entschloß man sich späterhin, ihm das Kommando der Reservearmee zu übertragen.

10 Eskadrons Dragoner,
40 ——— Husaren,
5 schwere Batterien zu Fuß,
5 berittene Batterien *).

Der Obrist Massenbach, als Generalquartiermeister bey diesem Korps angestellt, erhielt den Auftrag, während der Abwesenheit des Fürsten **), von Breslau aus, mit Zuziehung des Ministers von Hoym alles zu arrangiren, was auf die Zusammenziehung der Truppen hinter dem Bober in Anregung komme.

Dem General Grawert, obschon von jüngerem Patente, als die gleichfalls beym schlesischen Korps angestellten Generale Holzendorf und Prittwitz, wurde einstweilen das Kommando am Bober übertragen. Doch war es nicht die Intention des Königs, daß er diesen Oberbefehl beibehalten solle, wenn der Fürst wider Erwarten durch die Franzosen oder durch persönliche Verhältnisse sollte abgehalten werden, den ihm bestimmten Posten zu übernehmen; denn man hatte auf diesen Fall schon früher sich anheischig gemacht, das freigewordne Kommando dem Prinzen Louis zu übergeben.

Man wird leicht begreifen, daß alle diese Verhältnisse von Hause aus nicht dazu geeignet waren, Einheit, Energie und pünktlichen Gehorsam bey diesem Korps einheimisch zu machen. Die ganze Einrichtung gab Gelegenheit zu einer Menge von Spannungen, von provisorischen Anordnungen, unmaßgeblichen Vorstel-

*) Siehe Beylage I.

**) Man wird der Kürze wegen den Fürsten Hohenlohe in der Folge immer den Fürsten nennen, ohne ein anderes Prädikat hinzuzufügen. Eben so ist unter dem Obristen jederzeit der Obrist Massenbach zu verstehen.

lungen, Komplimentirungen, vernachläßigten Befehlen und dergleichen.

Mit einer schmerzlichen Ungeduld sah man daher allgemein der glücklichen Ankunft des Fürsten entgegen, und man kann mit Wahrheit behaupten, daß die erste bestimmte Nachricht von dem Eintreffen desselben bey dem ganzen Korps wie ein Freudenfest gefeiert worden ist. —

Es war in Berlin verabredet worden, daß sich das Hohenlohische Korps am Bober, und zwar wie im vergangenen Jahre, in der Gegend von Bunzlau und Löwenberg versammeln sollte. In der dem General Grawert ertheilten Instruktion mogte man sich darüber nicht ganz deutlich und bestimmt ausgedrückt haben. Eine Unterredung mit dem Obristen Massenbach hätte wahrscheinlich die ihm gebliebenen Zweifel ausgeglichen, aber er war in Glatz, der Obrist in Breslau. Dieser General hielt es daher für seine Pflicht, von Glatz aus einen Entwurf einzureichen, worin er auf den Fall, daß man mit dem sächsischen Hofe noch nicht einig geworden sey, vorschlug, sich in der Gegend von Sagan zu versammeln, und sodann gleich zwischen der Elster und Spree gegen Wittenberg und Torgau vorzugehen. Unerachtet diesem Vorschlage gemäß, (der darauf berechnet war, daß es nicht vergönnt seyn würde, von der über Dresden und Freiberg nach Franken führenden Straße Gebrauch zu machen) die Märsche der oberschlesischen Truppen um ein sehr bedeutendes vermehrt worden wären; und der zwischen der Spree und Elster gelegene Theil der Lausitz wegen seiner Unfruchtbarkeit, und dem Mangel an großen Straßen, für den Durchmarsch einer Armee eher eine nachtheilige als vortheilhafte Beschaffenheit hat, und unerachtet

man

man kurz vorher es anders beschlossen und verabredet hatte, war man dennoch in Berlin sogleich bereitwillig, diesen Plan dem älteren zweckmäßigeren vorzuziehen. Es wurde der Befehl an den Obrist Massenbach geschickt, die bereits entworfenen Märsche und Kantonirungen unverzüglich abzuändern. Der Obrist mußte gehorchen; er schickte den Truppen, die zum Theil schon auf dem Marsche nach Bunzlau und Löwenberg begriffen waren, neue Marschrouten zu, und die Regimenter schlugen die Wege nach Sagan ein. Zu gleicher Zeit indessen schickte er eine Estaffette an den Generaladjutanten des Königs, um ihm die Unzweckmäßigkeit der neuen Maaßregel vor Augen zu legen, und ihn, wo möglich zu bewegen, noch ehe es zu spät sey, eine Abänderung zu treffen. Man war hiezu eben so bereitwillig. Es kam aufs schleunigste der Befehl, man solle nicht nach Sagan marschiren. Die Marschdirectionen wurden abermals geändert; wiederum neue Befehle an die Regimenter gesandt, und die Truppen dem ersten Beschlusse gemäß, in Kantonirungen bey Bunzlau und Löwenberg zusammengezogen, wo sie an den beiden Hauptstraßen, welche durch die Lausitz nach der Elbe führen, bereit standen, auf erhaltenen Befehl unverzüglich in Sachsen einzurücken. Durch die zwiefache Abänderung waren jedoch ein paar Tage im Hin- und Herwenden verlohren gegangen. — Während dieser Zeit hatte sich die Möglichkeit ausgewiesen, daß man ohne Gefahr auch noch die schlesischen Truppen hinter der Elbe versammeln könne. Es langte diesem gemäß in Breslau der Befehl an, sogleich die Märsche vom Bober bis an die Elbe anzufertigen, und das schlesische Korps, sobald der Graf Götzen den General Grawert von Dresden aus benachrichtigt haben werde,

daß die Allianz mit Sachsen abgeschlossen sey, ungesäumt in Kantonirungen zwischen Mühlberg und Dresden zu führen. —

Der Obrist, nachdem alle mit dem Minister Hoym gemeinschaftlich zu betreibenden Geschäfte abgemacht waren, verließ Breslau, und kam am 1sten September in Löwenberg an, wo der General Grawert sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die meisten Truppen waren an diesem Tage im Eintreffen am Bober begriffen. Der Obrist hatte darauf gerechnet, bey dem kommandirenden General die aus Dresden erwarteten Briefe vorzufinden, und darin die Gewißheit, daß die preußischen Truppen ohne Zeitverlust und weitere Anfrage das sächsische Gebiet betreten dürften. Alle Anordnungen waren hierauf berechnet; um möglichen Irrungen zuvorzukommen, waren insonderheit eine Menge von Offizieren an die Gränze beordert, die ihren Regimentern 48 Stunden vorangehen, und mit den sächsischen Civilbehörden die nöthige Verabredung wegen der etappenmäßigen Verpflegung nehmen sollten. Der Obrist, für seine Person, wollte seine Reise schleunigst nach Dresden fortsetzen, um mit dem dortigen Kriegsrathskollegio wegen des Details der Märsche, der Verpflegung, des zu verabreichenden Vorspanns u. s. w. Rücksprache zu nehmen, zugleich aber auch vom Fürsten, der um eben diese Zeit daselbst hatte eintreffen wollen, die weiteren Verhaltungsbefehle persönlich einzuholen. Durch das Zusammentreffen einiger zufälligen Umstände wurde dieser Plan indeß vereitelt, und abermals ein oder zwei Tage verlohren.

Der General Grawert befand sich nämlich bey der Ankunft des Obristen in Löwenberg in einer sehr unangenehmen Besorgniß. Es waren seit mehreren Tagen

keine Verhaltungsbefehle und offizielle Berichte über die Fortsetzung des Marsches, und vornämlich über unser Verhältniß mit Sachsen aus Berlin eingelaufen; eben so wenig ein Brief vom Grafen Götzen. Dagegen wußte er bestimmt, daß derselbe Dresden in der größten Eil verlassen habe, und nach Berlin zurückgekehrt sey. Zudem hatte der General aus mehreren nicht zu verwerfenden Quellen übereinstimmende Privatnachrichten erhalten, welche von einer kürzlich in Pillnitz statt gehabten Konferenz sprachen, worin der Kurfürst, trotz des geäusserten Widerwillens der sächsischen Stände, erklärt habe, daß er bereit sey, sich dem rheinischen Bunde anzuschließen, und daß deshalb den preußischen Truppen der Durchmarsch durch seine Staaten nicht zugestanden werden könne *).

Was war hiebey zu thun? Es mußten durchaus nähere Instructionen erwartet werden. Die Truppen machten auf dem rechten Ufer des Bobers Halt; die vorausgeschickten Offiziere wurden zurückberufen, und ein Offizier als Kourier nach Dresden geschickt, um die Lage der Dinge in der Nähe anzusehen, und um Verhaltungsbefehle vom Fürsten zu empfangen, falls er erwartetermaßen dort eingetroffen und sich nicht schon über Leipzig nach Berlin gewandt haben sollte.

Kaum war dieser Offizier abgereist, als auch schon ein andrer aus Dresden anlangte, der die am 2ten

*) In wie fern der Kurfürst wirklich geneigt gewesen seyn mag, sich für Frankreich zu erklären, läßt sich nicht bestimmen, doch ist soviel gewiß, daß er sich sehr ungerne zu einem Kriege wider dasselbe entschlossen hat, da seine Absicht gewesen seyn soll, sich ganz neutral zu verhalten. Die erst spät erfolgte Mobilmachung seiner Kontingentalarmee scheint diese Behauptung zur Genüge zu bestätigen.

September erfolgte Ankunft des Fürsten meldete, und den Obristen einlud, sich aufs schnellste zu demselben nach Dresden zu begeben, weil er, der Fürst, zum Könige berufen sey, und eilen müsse, nach Berlin zu kommen. Der Obrist reiste unverzüglich ab, begegnete aber schon in der Gegend von Görlitz dem Offizier, den man an den Fürsten abgeschickt hatte, und der ein Schreiben desselben an den General Grawert, so wie ein zweites an den Obristen brachte. Der Inhalt des letzten war: Die Sachsen seyen bereit, uns nicht allein aufzunehmen, sondern auch die schlesische Armee durch den größten Theil ihrer Truppen zu verstärken. Es sey übrigens von der größten Wichtigkeit, das schlesische Korps so schnell als möglich über die Elbe zu schaffen, damit sich die Sachsen im Rücken desselben mobil machen und versammeln könnten. Dieserhalb ertheilte er dem Obristen die uneingeschränkteste Vollmacht, während seiner Abwesenheit alle Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in Bewegung zu setzen. Er wolle unterdessen mit dem Könige die weitern Operationen verabreden, und werde zugleich versuchen, sich so unabhängig als möglich zu machen, weil er dies für die einzige Bedingung halte, unter der es möglich sey, zu erfreulichen Resultaten zu gelangen.

Dem Obristen war es sehr unlieb, den Fürsten nicht vor seiner Abreise nach Berlin gesprochen zu haben, da er ganz gut wußte, daß man dort noch über nichts einig geworden sey, und die Reise dahin eben so ohne Erfolg seyn werde, wenn der Fürst nicht von manchen partikulären Verhältnissen genau unterrichtet wäre, die sich schriftlich nicht wohl mittheilen liessen. Uebrigens war auch er darin vollkommen einverstanden, daß der ganze glückliche Erfolg des Feld-

zugs davon abhange, daß es den Generalen, welche die Hauptkorps kommandiren sollten, freigestellt werde, nach geschehener gemeinschaftlicher Verabredung über Ziel und Zweck der Operationen, jeder unabhängig vom andern, nach eigner Einsicht, und den eintretenden Umständen gemäß zu handeln, und sich zu bewegen, ohne von jedem einzelnen Schritte zuvor Rechenschaft abzulegen, und sich höhere Weisung zu erbitten. Er lag dem Fürsten in einem besondern Briefe an, diesen Punkt mit besondrer Aufmerksamkeit und als eine Hauptsache zu betreiben, und eher das ganze Kommando abzulehnen, als sich die Hände binden zu lassen. —

Uebrigens ermangelte er nicht, die ihm ertheilte Vollmacht nach bester Einsicht zu nützen. Ohne weitere Anfrage änderte er die Marschdirectionen nach Mühlberg und Dresden dahin ab, daß sämmtliche Truppen in dem engern Raume zwischen Meißen und Pillnitz die Elbe passiren mußten, wodurch nicht allein Zeit gewonnen wurde, sondern auch die Truppen in dem angebautesten Theile von Sachsen eine für den weitern Marsch bequemere Stellung erhielten. Er wirkte zu diesem Ende aus, daß die zum Behuf des schlesischen Korps von den Sachsen bey Mühlberg geschlagene Schiffbrücke abgebrochen, und eine andre zwischen Meißen und Dresden bey Niederwartha aufgeschlagen wurde. Alles, was zur Erleichterung und Beschleunigung des Marsches der Truppen beytragen konnte, wurde vom Lande requirirt, und da sowohl die sächsischen Behörden ihrer- und der General Grawert seinerseits zu allem mit seltner Bereitwilligkeit die Hände boten, wurde es möglich gemacht, daß das Gros des schlesischen Korps am 10ten, 11ten und 12ten September, mit Benutzung der an andern Orten vorhandenen

Fähren, auf den drei Punkten, Meißen, Niederwartha und Dresden, die Elbe passiren konnte. Am 14ten stand das ganze Korps, mit Ausnahme der aus Südpreußen nachrückenden Truppen und den in Glogau mobilgemachten Batterien, in Kantonirungsquartieren zwischen Meißen und Rabenau.

Trotz der ungewöhnlich starken Märsche und dem Ausfallen der sonst üblichen Rasttage hatte man wenige Kranke, und eine nach Verhältniß äusserst geringe Anzahl von lahmen und gedrückten Pferden. Alles war voller Frohsinn und guten Muths, denn im Ganzen waren die Truppen überall gut verpflegt worden, wenn es sich schon hin und wieder gefügt hatte, daß über hundert Mann in einem Bauerhof hatten untergebracht werden müssen, und gerade die Schnelligkeit des Marsches hatte vermöge der dadurch erregten Zuversicht und Erwartung entscheidender Schritte unter dem gemeinen Mann eine so gute Stimmung verbreitet, daß sich jeder den damit verknüpften Beschwerlichkeiten mit Bereitwilligkeit unterzog. — Man kann dreist behaupten, daß dies der einzige Augenblick im ganzen Kriege gewesen ist, wo mit einiger Anstrengung und ungewöhnlicher Thätigkeit zu Werke gegangen worden ist. Hätte man die Bewegungen in diesem Geiste bis an den Mayn und die Donau fortzusetzen die Erlaubniß gehabt, so hätte der Krieg wahrscheinlich eine andre Wendung genommen. So aber blieb diese schnelle Bewegung ohne weitern Einfluß auf die Folge. Denn was nutzte alle diese Eil und dies löbliche Bestreben des linken Flügels, da man bey der Mittelarmee desto langsamer fortschritt, und da auch in den Bewegungen des Hohenlohischen Korps eine Pause von beynahe vierzehn Tagen eintrat, während denen es unverrückt in seinen Kantonirungen

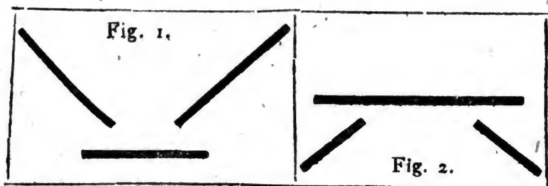
am linken Elbufer stehen blieb, und stehen bleiben mußte. Stehen bleiben mußte, theils weil man im hohen Kriegsrathe mit seinen Ueberlegungen und Entschlüssen noch nicht zur Reife gediehen war, theils weil das schlesische Korps selbst noch nicht in kriegsfertigem Zustande war. Theils hatte man den Korps einige Batterien zugetheilt, die sich in einer so jämmerlichen Zerrüttung befanden, daß sie durchaus erst neu montirt werden mußten *), theils hatte man mit der Mobilmachung der Proviant- und Artillerietrains so lange gesäumt, daß diese jetzt nicht schnell genug herbeygeschaft werden konnten. Desgleichen hatte man kein eigentliches Feldlazareth, sondern für das ganze Hohenlohische Korps nur ein fliegendes Lazareth etablirt, das auf höchstens 1500 Kranke berechnet war. Erst gegen das Ende des Septembers wurde in Posen und Stettin und Gott weiß, wo? das Personale zum Feldlazarethe zusammengetrieben. Daher langte es denn auch gerade in dem Augenblick an, wo die Armee desselben nicht weiter bedurfte, indem sie bereits aufgehört hatte, eine Armee zu seyn. — Das wichtigste Hinderniß von allen war indeß wohl der Mangel an vorräthiger Munition. Sollte man es wohl glauben, daß die sämmtliche Artillerie nur mit der Hälfte der gewöhnlichen Munition versehen, die Infanterie nur mit dreißig Patronen ausmarschirt war, und daß man erst jetzt Anstalten traf, die nöthigen Vorräthe anzufertigen, aus denen die Armee die ihr noch fehlende

*) Es waren dies die drei Glogauer Batterien, von denen zwei, wenn ich nicht irre, am Tage der Schlacht von Jena, erst die Gegend von Bautzen erreicht hatten, und, ohne Theil am Kriege zu nehmen, mit den sie begleitenden Munitionskolonnen wieder über die Oder zurückgekehrt sind.

Hälfte der Munition an sich ziehen sollte? Was ließ sich erwarten, wenn die wichtigsten Gegenstände so behandelt, und gleich von Hause aus so unverantwortlich vernachläßigt wurden!

Der Fürst langte am 9ten September in Dresden an; aber die Nachrichten, die er von Berlin mitbrachte, waren nicht dazu geeignet, die Zweifel und Besorgnisse zu zerstreuen, die sich bey dem denkenden Theile der Armee nach und nach immer häufiger eingefunden hatten. Wesentlich bestanden die Neuigkeiten, denen man mit so großen Erwartungen entgegen gesehen hatte, in Folgendem: Der König hatte aufs neue dem Herzog von Braunschweig den Oberbefehl über sämmtliche Armeekorps übertragen; zum wenigsten der Sache nach, denn wenn man gleich vor der Hand, wie von einer bösen Ahnung zurückgehalten, damit anstand, das Kind mit dem rechten Namen zu taufen, so leuchtete die wahre Absicht dennoch deutlich genug durch. Die nächste Folge dieser Anstellung des Herzogs war eine gänzliche Veränderung in der bisher statt gehabten Eintheilung der Armee. Die Mittelarmee nämlich, welche aus der Vereinigung der magdeburgischen und märkischen Korps entstanden, und die vermöge ihrer anfänglichen Bestimmung, (zur Verbindung und zum Soutien der beiden großen Flügelarmeen zu dienen) die kleinste von allen gewesen war, erhielt jetzt die neue Bestimmung, unter der persönlichen Anführung des von den Feldmarschällen Braunschweig und Möllendorf begleiteten Königs zu stehen, und sollte auf Unkosten der beiden großen Flügelarmeen zur Haupt- und Centralarmee erhoben werden. Von ihr sollten jetzt die wichtigsten Operationen ausgehen, und dagegen die Rüchelsche und Hohenlohische Armee zu bloßen Nebenkorps ein-

schwinden, um die große Sonne von beiden Seiten, als unbedeutende Trabanten zu begleiten. — (Will man beide Armeeorganisationen zur sinnlichern Anschauung durch Linien konstruiren, so würde Fig. 1. die alte, Fig. 2. die neue Organisation darstellen.)



Dazu kam, daß der Kurfürst von Hessen seine anfänglich geäußerte Gesinnung geändert, und beschlossen hatte, sein Land mit Zustimmung der Franzosen in den Zustand der Neutralität zu erklären. Wahrscheinlich um die dadurch in den Stellungsplanen entstehende Lücke wieder auszufüllen, hatte man sich schleunigst entschlossen, die Feindseligkeiten mit Schweden durch Abtretung des Lauenburgischen Gebiets zu beseitigen. Das Kalkreuthsche Korps ward dadurch aus Pommern erlöst, und eilte in starken Märschen über Berlin nach Naumburg, um sich als Reserve an die Hauptarmee anzuschließen, die dadurch, und durch die Abtretungen der Flügelarmeen zu einer ganz ansehnlichen Stärke heranwuchs. Was indeß die Hauptarmee durch die Ansichziehung des Kalkreuthschen Korps auf der einen Seite an Stärke gewann, das büßte sie auf der andern doppelt und dreifach ein durch den Verlust an Zeit. Sie ward dadurch in ihren Bewegungen gehemmt, und ihr weiteres Vorrücken fast um vierzehn Tage verspätet. Merkwürdig bleibt es dabey, daß in der Schlacht bey Auerstedt die Reserve der Hauptarmee fast durchaus

einen müssigen Zuschauer abgegeben hat; der allgemeinen Aussage zufolge ist sie nicht mit ins eigentliche Gefecht gekommen, obschon sie nichts destoweniger das Schicksal der übrigen Divisionen getheilt hat, und, größtentheils auseinander gesprengt, in Trümmern bey Magdeburg angelangt ist.

Wie schon gesagt, man suchte dem Fürsten begreiflich zu machen, daß seine Armee zu stark gerathen sey, und man bedeutete ihm, daß er von derselben 10 Bataillone Infanterie, 25 Eskadrons, 3 Batterien zur Hauptarmee abrücken lassen müsse *). Vergebens hatte der Fürst dagegen sehr lebhafte Vorstellungen gemacht, und es der höchsten Erwägung anheim gestellt, daß die Armee des linken Flügels höchst wahrscheinlich diejenige sey, welche zuerst und am heftigsten mit dem Feinde zusammentreffen werde, und daß sie daher eher verstärkt als geschwächt werden müsse. Er hatte ferner gezeigt, wie er durch diese Abtretung zu offensiven Operationen ganz untauglich gemacht, und von seiner Seite jede Offensive unmöglich werde, weil er, ohne die Sachsen an sich gezogen zu haben, zu schwach sey, irgend etwas von Bedeutung zu unternehmen; und wiederum, wenn er die völlige Mobilmachung der Sachsen abwarten solle, die beste Zeit völlig ungenützt dahin streiche. — Man speißte ihn dagegen mit leeren Komplimenten ab; ein Feldherr, wie er, meynte man, schlage den Feind auch ohne Armee; genug, alle Vorstellungen waren umsonst, die Ordre de Bataille für die Hauptarmee war einmal gezeichnet, und es mußte nun schon sein Bewenden dabey haben. Nach manchen Debatten hin und wieder ward endlich zugestanden, daß diese Truppen erst dann abrücken sollten, wenn sich

*) Siehe Beylage 2.

das schlesische Korps mit dem sächsischen völlig vereinigt haben würde. Der Fürst gab dieser Bedingung nach, in der Hoffnung, daß er früher mit dem Feinde aneinander gerathen werde, als die Sachsen sich völlig mit ihm würden vereinigen können, und er war auf diesen Fall fest entschlossen, sich zu keiner Abtretung zu verstehen. Ueberdem war man klug genug gewesen, dies als die einzige Bedingung aufzustellen, unter der man es zulassen könne, daß er sich für seine Armee eine Art von Unabhängigkeit auswirke, und sich dem unmittelbaren Befehle des Herzogs entziehe. — Man wird sogleich sehen, was es für eine Art von Unabhängigkeit gewesen ist, die man ihm zugedacht hatte. Doch jetzt kommen wir erst an die Hauptsache.

„Ueber welche Bedingungen waren die Feldherren „denn nun einig geworden? was für einen Operations„plan hatte man im großen Kriegsrathe zu Berlin ge„meinschaftlich entworfen und verabredet?" war jetzt wohl die natürlichste Frage. „Zur Zeit noch gar kei„nen;" war die einfache Antwort. „Was war be„kannt von der Stellung, der Stärke, den Absichten „und Bewegungen der feindlichen Armeen?" Eigentlich gar nichts. „War das preußische Kabinet versi„chert, daß Oesterreich der Koalition beytreten, oder „wenigstens den preußischen Armeen nicht in den Rücken „fallen werde? hatte man von Rußland sichere Hülfe „zu erwarten? hatten sich die nordischen deutschen Für„sten wirklich zu einem gemeinsamen dem rheinischen „ähnlichen Bunde entschlossen?" Nein; vielleicht; wahrscheinlich; hoffentlich. So lautete die niederschlagende Auskunft, welche das preußische Kabinet zu geben vermogte. Man wußte eigentlich nichts, als daß Krieg geführt werden solle mit den Franzosen, und

auch wohl das nicht einmal recht bestimmt; denn sonst bleibt es ein unauflösliches Räthsel, warum man stumm in die Welt zog, warum keine gedruckte freimüthige Erklärung den Operationen vorangieng, in welcher man der Armee, dem deutschen und dem französischen Volke, und überhaupt ganz Europa den Zweck vor Augen legte, der durch alle diese die Ruhe und den Frieden Deutschlands so hart bedrohenden Aussichten beabsichtigt wurde; warum man endlich sich in Sachsen herumtrieb, und den Herrn von Knobelsdorf negociiren ließ, statt in Franken und Baiern einzufallen, und Schrecken und unausbleibliche Verwirrung unter dem Feinde anzurichten?

In Hinsicht der Nachrichten, die wir von der Stellung und dem Thun und Treiben der feindlichen Heere hatten, erstreckte sich unsre Kenntniß nicht viel weiter, als dasjenige besagte, was jedermann in den Zeitungen las; man hielt es für hinlänglich, den General Tauenzien, der sich mit der drittehalb Bataillone und 5 Eskadrons starken Besatzung des Fürstenthums Baireuth anfangs hatte ins sächsische Gebiet zurückziehen sollen, im Baireuthischen stehen zu lassen, und ihm den Auftrag zu geben, ein wachsames Auge auf die Bewegungen des Feindes zu haben. —

Der Fürst hatte einen Entwurf eingereicht, auf welche Art man sich mit Spionen versehen könne, und um keiner abschlägigen Antwort zum voraus gewärtig zu seyn, zur Befriedigung dieses Bedürfnisses eine äußerst mäßige Summe angesetzt; aber er hat nie eine Antwort erhalten, und er sah sich genöthigt, aus seinen eignen Mitteln einige wenige Menschen zu besolden, um nicht ganz von Nachrichten entblößt zu seyn. —

Auf eine ähnliche Art verhielt es sich mit den mei-

sten Dingen, deren Daseyn man sonst wohl als eine nothwendige Sache anzusehen pflegt. An ein Mineur- und Pionirkorps, an ein topographisches Büreau, und dergleichen Sachen fiel es niemand ein, auf eine entfernte Weise zu denken. So stand unter andern auch ein Kapitain des Guides auf dem Etat der schlesischen Armee; allein man gab kein Geld, um Botenpferde und ein stehendes Korps von Wegweisern wirklich errichten zu können.

Blos die Feldbäckerei des schlesischen Korps war reichlich genug eingerichtet, dasselbe jederzeit in wenigen Tagen mit dem erforderlichen drei- und neuntägigen Brodbedarf zu versehen. Dagegen war die Hauptarmee ganz davon entblößt, und das Resultat war, daß der Fürst sechs Backöfen an sie abtreten mußte, und nun weder die eine noch die andre Armee mit der hinreichenden Zahl von Oefen und einem ihrer Stärke entsprechenden Bäckerpersonale versehen war. — Erwägt man vollends, daß bey den preußischen Armeen der Gebrauch ist, erst beym Ausbruche des Krieges die Intendantur und das ganze Proviantwesen mit Subjekten zu besetzen, die, wenn sie auch nicht ganz ohne in dies Fach einschlagende Kenntnisse sind, sich doch nicht eigentlich in das wohl etwas verwickelte Geschäft der Armeeverpflegung hineinstudirt haben, so wird es niemand Wunder nehmen, bey einigermaßen zusammengesetzten Bewegungen die verderblichste Verwirrung und sich daraus ergebenden Mangel entstehen zu sehen.

Aus dieser ganzen Verfassung ergiebt es sich indeß, daß es um so nöthiger gewesen wäre, unter keiner Bedingung die Offensive zu verlassen, und alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um zu verhindern, daß der Feind uns nicht darin zuvorkomme, weil man bey dieser Kriegs-

art eher im Stande ist, die Bewegungen mit den vorhandnen Verpflegungsmitteln zu kombiniren, als sich auf die Defensiv werfen zu lassen, wo der Feind die Bewegungen vorschreibt. Man wird freilich fragen, war denn niemand in der ganzen preußischen Armee, dem alle diese Verstosse in die Augen leuchteten, der darauf aufmerksam gemacht und auf eine Aenderung angetragen hätte. Leider ist dies alles oft genug gesagt, geschrieben, und schon längst vor dem Ausbruche des Krieges, den obern Behörden wiedergekäut worden, aber ich wüßte mich nicht zu entsinnen, daß man Vorschläge dieser Art, die freilich ohne Geld nicht zu berücksichtigen gewesen wären, jemals einer Antwort gewürdigt hätte. —

Während man so von unsrer Seite die wichtigsten Angelegenheiten entweder gar nicht berücksichtigte, oder halbe und mangelhafte Anordnungen traf, war der Feind desto ämsiger beschäftigt, sich aufs vortheilhafteste zu organisiren, wenn es gleich den Anschein hatte, als ob auch er die Zeit in Unthätigkeit und träger Unentschlossenheit dahin streichen lasse. Niemand war geneigter, den Schein für die Sache zu nehmen, als wir, die wir thöricht genug waren, daraus den voreiligen Schluß abzuleiten, die Franzosen seyen auf den Krieg (nämlich auf den Krieg mit uns) nicht vorbereitet; sie zögerten, weil sie den Kampf mit uns scheueten; sie wären unthätig, weil ihnen die Sendung des Herrn von Knobelsdorf die erwünschte Aussicht eröffnet habe, sich auf dem Wege der Negociation aus dem verdrießlichen Handel zu ziehen. Mit stolzer Ruhe und Gleichgültigkeit ließen wir es daher geschehen, daß in ganz Sachsen, und selbst bis nach Dresden, französische Offiziere unter mancherlei Vorwänden und Verkappungen um-

herstreiften, und sich mit voller Muße und Gemächlichkeit von allen militärisch wissenswerthen Gegenständen aufs genaueste unterrichteten. Alle Vorschläge, uns auf ähnliche Art Nachrichten zu verschaffen, wieß man als unwürdige und kostspielige Tändeleien von der Hand. Der Fürst, dem es jedoch zu wichtig war, wegen der Intentionen Oesterreichs einige Gewißheit zu haben, da der höchsten Wahrscheinlichkeit nach voraus zu sehen war, daß seine Operationen längs der böhmischen Gränze hinlaufen würden, und er, im Fall sich Oesterreich für Frankreich erklärte, Gefahr lief, oder doch befürchten mußte, beym weitern Vorrücken, durch die in Böhmen zusammenrückenden österreichischen Korps, oder auch durch eine dahin sich wendende französische Armee in Rücken und Flanke genommen zu sehen, wagte es, ohne vorher angefragt zu haben, ein paar gewandte Offiziere nach Böhmen auf Kundschaft zu schicken. Theils war hiebey seine Absicht, wirklich Nachrichten über das einzuziehen, was in Böhmen vorgienge, theils hoffte er, sich auf diese Weise die Bahn zu mehrern ähnlichen Sendungen zu verschaffen. Allein bey geschehener Meldung ward diese gewiß nöthige Anordnung im Hauptquartier der Centralarmee so übel aufgenommen, daß dadurch jeder andre Versuch dieser Art in der Geburt erstickt wurde.

Eine Privatnachricht, des Inhalts, daß der Marschall Bernadotte gegen einen durchreisenden Offizier geäußert habe: er erwarte stündlich den Befehl, in Sachsen einzurücken, und die sächsischen Truppen in ihren Garnisonen zu desarmiren, brachte von neuem einiges Leben in die stagnirenden Armeen.

Die Sachsen waren mittlerweile beschäftigt, die zum Kriege bestimmten Truppen mit so großer Eile,

als es ihre Verfassung erlaubte, in kriegsfertigen Zustand zu setzen. Da indessen erst am 25sten September die zur Ausrüstung der Regimenter erforderlichen Pferde in den Standquartieren abgeliefert wurden, so war vor Ende Septembers an keine Vereinigung, selbst mit den zunächst garnisonirenden Regimentern nicht, zu denken.

Die Stärke des Korps, welches sich der Kurfürst entschlossen hatte ins Feld rücken zu lassen, betrug

25 Bataillone Infanterie,

32 Eskadrons Kavallerie, worunter 8 Eskadr. Husaren, und

7 Batterien, worunter eine berittene und zwei Granatbatterien *).

Es wurden diesen Truppen in den verschiedenen Provinzen, worin sie standen, Sammelplätze bestimmt, und die Abrede getroffen, daß sie sich, der entworfenen Ordre de Bataille gemäß in die Kantonirung bei Chemnitz am ersten Oktober an die preußische Armee anfügen sollten. Sodann wollte man gemeinschaftlich, und zwar so lange als möglich, in weitläuftigen Kantonirungen mit einander nach dem Bäireuthischen vorrücken. Man überlegte sich zwar, daß es bequemer und zeitsparender sey, mit dem preußischen Korps früher aufzubrechen, und die Sachsen auf dem Marsch nach Hof theilweise in beiden Flanken nach und nach aufzunehmen, und den Rest in der Gegend von Hof an sich zu ziehen; da sich aber voraus sehen ließ, daß man die Erlaubniß zu so schnellem Vorrücken nicht erhalten werde, aber doch auch wiederum die Möglichkeit vorhanden war, daß unerwartete Schritte des Feindes eine ähnliche Anordnung befehlen könnten, so sah man sich

genö-

*) Siehe Beylage 3.

genöthigt, die Kantonirungen bis Hof, und die aus einer in die andre führende Märsche im voraus auf vier verschiedene Fälle zu entwerfen. Diese Fälle waren: das schlesische Korps wird genöthigt, die bewußten 10 Bataillone ꝛc. noch vor dem weitern Vorrücken abzutreten, oder die Nichtabtretung derselben wird durch günstige Umstände möglich gemacht; ferner die Sachsen vereinigen sich wirklich in der Kantonirung bey Chemnitz mit dem schlesischen Korps, oder man ist nicht im Stande, sie daselbst abzuwarten, und muß sie nach und nach auf dem Marsche an sich ziehen. Die Kombination des zweiten und vierten Falles war die einzig zweckmäßige; wenn man beym Kalkul auf die vermuthlichen Bewegungen des Feindes Rücksicht nahm, die wahrscheinlichste, und wiederum, auch wenn ihre Erfüllung von der aus Berlin einzuholenden Erlaubniß abhieng, die unwahrscheinlichste.

So wurde man durch die Ungewißheit, in der man beym Hohenlohischen Korps über das schwebte, was da geschehen werde, und durch das Streben, uf keinen möglichen Fall unvorbereitet zu seyn, in eine Menge weitläuftiger und unnützer Entwürfe und Arbeiten verwickelt. Vielleicht trug dies mit dazu bey, bey dieser Armee den Mangel eines bestimmten unveränderlichen Plans der zu beginnenden Operationen lebhafter fühlbar zu machen, als dies bey den andern Korps der Fall gewesen seyn mag. Wenn einst die Korrespondenzen des Fürsten und des Obristen Massenbach zur Kenntniß des Publikums gelangen sollten, so wird sich dasselbe überzeugen können, daß in dieser Periode von diesen beiden Männern nichts verabsäumt ward, dem Verderben des preußischen Staats, das sie unvermeidlich herannahen sahen, nach ihrer besten Kraft und Ein-

sicht Gränzen zu setzen. Daß man ihre wohlgemeynten Vorschläge keiner Rücksicht gewürdigt hat, ist nicht ihre Schuld. In diesen Blättern können über diese Gegenstände nur Andeutungen und Bruchstücke, nur so viel mitgetheilt werden, als etwa zur nothdürftigen Erklärung der sich in der Folge ereignenden Begebenheiten unumgänglich nöthig seyn dürfte.

Der Obrist Massenbach hatte während seines Aufenthalts in Dresden einen Entwurf bearbeitet, und an den Generaladjutanten des Königs eingeschickt, worin er aufs umständlichste die unglücklichen Folgen auseinander setzte, welche gleich unausbleiblich den Staat betreffen und zu Grunde richten müßten, sowohl wenn man fortführe, die wichtigsten Operationen und Kriegsangelegenheiten ohne Einheit in den Entwürfen und mit der bisher beobachteten Saumseligkeit, Unentschlossenheit und Unordnung zu betreiben, als auch, wenn der Oberbefehl der Armeen, wie dies fast keinen Zweifel mehr zu leiden scheine, in die Hände des Herzogs von Braunschweig niedergelegt würde. Er schlug vor, aus den besten und geprüftesten Köpfen unter dem persönlichen Vorsitz des Königs einen Centralausschuß zu bilden, dessen Aussprüchen alle Feldherren, den Herzog von Braunschweig nicht ausgenommen, unterworfen seyn sollten, um auf diese Weise wenigstens einen Mittelpunkt zu bilden, von dem alle Befehle mit Einheit, Ordnung und unter der höchsten Autorität gegeben würden.

Es ist indessen hierauf nie eine Antwort erfolgt, so wie auf so unzählige andre Vorschläge dieses für das Wohl seines zweiten Vaterlandes mit rastloser, unermüdeter Thätigkeit arbeitenden Mannes. Freilich, was hätte man ihm diesmal auch antworten sollen?

Die Idee war allerdings ganz gut, aber die Ausführung leider aus einer Menge von Gründen, die es hier genügend auseinander zu setzen zu weitläuftig seyn dürften, schlechthin unmöglich. Welche Männer hätte man zu Beysitzern dieser Comittée wählen sollen, wer würde sie gewählt, wer den König vermogt haben, sie mit dem nöthigen Ansehen auszustatten!

Der Fürst hatte seiner Seits unter dem 11ten September folgenden Vorschlag eingereicht: „Allen „Nachrichten zufolge sammelt sich der Feind bei Passau, bei Amberg, Nördlingen und Frankfurth. Es „ist nicht wahrscheinlich, daß er versuchen werde, durch „Böhmen und über das Erzgebirge unsre linke Flanke „zu umgehen, da nur eine Hauptstraße längs der Eger „hinabführt, über das Erzgebirge bis Kommotau sich „gar keine für Truppen und Geschütz brauchbare Wege „finden, und die wenigen weiter östlich liegenden Stra„ßen, theils zu entlegen sind, theils sehr leicht durch „kleine Detaschements vertheidigt und ungangbar ge„macht werden können. Desto gewisser aber scheint es, „daß der Feind beabsichtigt, über das Fichtelgebirge in „Masse gegen Sachsen und gegen die obere Elbe vor„zudringen, weil sich ihm auf dieser Seite die kürzeste „Operationslinie nach Dresden und Berlin, nach Schle„sien, und überhaupt nach dem Herzen der preußischen „Monarchie darbietet; weil diese Gegend unsers Kriegs„theaters am meisten von festen Plätzen entblößt ist, „und weil vom Besitz der obern Elbe das Schicksal des „nördlichen Deutschlands abhängt, wenigstens abhän„giger ist, als von der Eroberung der Weser und Nie„derelbe. Es ist dieserhalb unumgänglich nothwendig, „daß man sich mit einer bedeutenden Macht, wozu „wenigstens das ganze Hohenlohische Korps verwendet

„werden muß, der Pässe von Saalfeld, Saalburg, „Hof und Adorf *) versichern, ehe sich der Feind ihrer „bemeistert und uns nöthigt, mit vielleicht nicht ge„ringen Aufopferungen von Zeit und Menschen einen „Zweck zu erreichen, zu dem man jetzt durch eine ein„fache Bewegung gelangen kann. In sieben bis acht „Märschen kann das Hohenlohische Korps, dessen Stärke „aber sodann nicht geschmälert werden darf, die Quel„len der Saale, der Eger und des Mayns erreicht ha„ben. Zu gleicher Zeit müßte die Zentralarmee des Kö„nigs sich in starken Märschen von Naumburg über „Gotha und Eisenach nach der Gegend von Bach und „Fulda begeben. Von Erfurth aus sendete man ein „kleines Intermediairkorps von 6 bis 10,000 Mann ge„gen das Thüringerwald=Gebirge ab, um sämmtliche „Uebergänge desselben zu besetzen. Die Armee des rech„ten Flügels, unter dem General Rüchel, erhielt die „Bestimmung, vielleicht in Verbindung mit den hessi„schen Truppen, sich in den Schranken einer thätigen „Defensive zu halten, und der Central= und der linken „Flügelarmee bey ihren offensiven Operationen die „rechte Flanke zu decken. Die Reservearmee würde, „während dieser Zeit von Küstrin aus, wo sie sich jetzt „versammelt, in die Gegend von Naumburg nach„rücken. —

„Läßt uns der Feind, was freilich fast nicht zu „erwarten steht, so viel Zeit, daß wir, nachdem wir „diese Bewegungen zu Stande gebracht haben, zuerst „mit der Offensive beginnen, und den Feldzug auf „feindlichem Gebiete eröffnen können, so stehen wir

*) Man befürchtete nämlich, daß sich die französischen Armeen kein Gewissen daraus machen würden, die böhmische Gränze zu überschreiten, sobald es ihren Absichten entsprechen sollte.

„mit zwei ansehnlichen Armeen auf den beiden Haupt-„straßen, die ins Maynthal und nach dem südlichen „Deutschland führen, und sind bereit, jede fernere be-„fohlne Bewegung mit Leichtigkeit zu verfolgen, wäh-„rend wir zu gleicher Zeit zwei furchtbare Bastionen an „den Endpunkten des Thüringer- und Rhöngebirges „bilden, welche jeder feindlichen Armee den Durch-„gang durch diese unwegsame und an Lebensmitteln „arme Kurtine verwehren; welche Bastionen, durch „ihre eigne Stellung, das ganze nördliche Deutschland „und zunächst die Staaten unsrer beiden mächtigsten „Alliirten decken, insofern Hessen noch dahin zu rech-„nen ist, und welche endlich auf diese Weise selbst „Oesterreich in den Stand setzen, sich an uns anzu-„schließen, im Fall es unserm Kabinette gelingen sollte, „diesen Staat zu uns begünstigenden Schritten zu ver-„mögen.

„Es ist aber unumgänglich nöthig, daß alle diese „Bewegungen aufs ersinnlichste beschleunigt werden; „nicht allein weil Gewinnung von Zeit und Raum die „vornehmsten Kriegsregeln sind, sondern auch weil die „üble Jahrszeit vor der Thür steht, weil wir dadurch „um so früher in den Stand gesetzt werden, auf Ko-„sten des Feindes zu leben, weil wir Deutschland und „Europa zeigen müssen, daß wir zu kraftvollen Ope-„rationen unabänderlich entschlossen sind, und weil „man alles anwenden muß, den Geist und die gute „Stimmung in der Armee zu wecken und zu erhalten.“

Auch der Fürst erhielt anfangs gar keine, und späterhin wenigstens keine genügende Antwort. Man wolle seinen Vorschlag in Erwägung ziehen, hieß es. Er könne sich unterdessen unmaßgeblich, gegen Hof zu, vorwärts bewegen. Die verabredete Truppenabtretung

aber müsse unverzüglich vor sich gehen, und man habe zu diesem Behuf schon Offiziere abgeschickt, um die vom schlesischen Korps abrückenden Truppen in Empfang zu nehmen, und ihnen die Plätze in der Kantonirung bey Naumburg anzuweisen. Zugleich ward darauf angetragen, daß die im Thüringischen, Merseburgischen und Querfurthschen stehenden sächsischen Truppen ihre Garnisonen räumen sollten, weil sie der vorrückenden Hauptarmee in ihren Bewegungen hinderlich wären. — Diese Antwort zeigte deutlich genug, welchem Schicksale man im Verfolge des Krieges entgegen gehen werde.

Der Fürst fügte sich dem ausdrücklichen höheren Befehle. Die bewußten Truppen erhielten unverzüglich die Weisung zum Abrücken. Er selbst beschloß mit dem schlesischen Korps gleichfalls aufzubrechen, theils um die Gegend von Hof so zeitig zu erreichen, als es nach so mannichfachem Zeitverluste möglich sey; theils weil ihm die kühle Aufnahme seines Entwurfs fürchten machte, daß man die Operationen des vergangenen Jahres wiederholen, und diese wichtige Gegend zum Theil oder vielleicht ganz vernachläßigen dürfte. Es wurden alle Anstalten zum Abmarsch des schlesischen Korps getroffen, und die sächsischen Behörden gedrängt, die Mobilmachung ihrer Truppen zu beschleunigen, und den Anforderungen des Herzogs zu willfahren. Die im Erzgebirgischen und Voigtländischen Kreise garnisonirenden Regimenter Prinz Maximilian und Rechlen, nebst dem Grenadier-Bataillon Winkel, wozu von Dresden aus eine sächsische Granatbatterie abgieng, erhielt Befehl, sich bis zur Ankunft der Armee vorläufig an den General Tauenzien anzuschließen *).

*) Ehe das Hohenlohische Korps die Ufer der Elbe verließ, er-

Am 25sten und 26sten September endlich brach das schlesische Korps aus den Kantonirungen auf dem linken Elbufer auf, und setzte sich in der Richtung der großen Straße, die von Dresden über Freiberg und Zwickau führt, nach dem Baireuthschen in Marsch. Da durch die Abrückung der zur Hauptarmee bestimmten Truppen, durch die Formirung des Tauenzienschen Korps und andre Rücksichten eine totale Veränderung in der Schlachtordnung entstanden war, in welcher die schlesischen Truppen über die Elbe gegangen waren, so wurden zwei, mitunter selbst drei Märsche, erfordert, damit das schlesische Korps der neuentworfenen Schlachtordnung *) gemäß in die sogenannte erste Marschkantonirung an der Freiberger Mulde einrücken konnte. Das Hauptquartier war

eignete sich ein Umstand, der zwar an sich nicht von so erheblicher Bedeutung ist, aber doch auch nicht gering geachtet werden darf, und wohl einige Erwähnung verdient, weil er einen Beleg abgiebt, wie unangenehm es gewesen seyn muß, neben und unter dem Herzog von Braunschweig zu operiren. In demselben Augenblicke, wo derselbe um die Räumung der erwähnten sächsischen Garnisonen antrug, war er auch in die Gegend von Weißenfels und Naumburg vorgerückt, hatte die sächsischen Truppen aus ihren Garnisonen verdrängt, sie von denen zu ihrer Mobilmachung und Sammlung bestimmten Gegenden abgeschnitten, und weigerte sich nun, sie während ihres Marsches nach den Sammelplätzen innerhalb dem Bezirk seiner Kantonirungen mit aufzunehmen. Die Folge davon war, daß die Mobilmachung dieser Regimenter höchst erschwert, und fast um mehrere Tage verspätet wurde, und daß durch dieses eben so unpolitische als unfreundliche Betragen des Herzogs in ihre Gemüther der erste Keim zum Argwohn und Zwiespalt zwischen Preußen und Sachsen gepflanzt wurde.

*) Siehe Beylage 4.

auf den 27ten Sept. in Freiberg bestimmt
— — 28ten — — Chemnitz
— — 29ten — — C . . . (Ruhetag)
— — 30ten — — Lichtenstein
— — 1ten Oct. — NiederSchönfeld bey Reichenbach
— — 2ten — — Plauen
— — 3ten — — Hof.

Die Avantgarde ging immer um einen kleinen Marsch der Armee voran, die Reserve blieb um eine gleiche Entfernung zurück, und die Ausdehnung der Marschquartiere auf jeder Seite der Straße betrug wenigstens zwei Meilen, dergestalt, daß die ganze Armee an jedem (wenigstens während der ersten 5 Märsche) innerhalb einem Raum von 20 Quadratmeilen kantonirte. Dabey wurden weder Brigaden noch Kolonnen während des Marsches formirt, sondern jedes Regiment oder Bataillon schlug nach seiner Wahl den ihm am nächsten und bequemsten scheinenden Weg ein. Es war dies eine Anordnung, welche zwar die etappenmäßige Verpflegung für das Land sehr leicht, und den Marsch für die Truppen ganz angenehm machte, dennoch aber mit manchen andern Unbequemlichkeiten verknüpft war, von denen ich nur die Schwierigkeit und Weitläuftigkeit der Mittheilung und Einholung aller gegebnen Befehle erwähnen will. In der Gegend von Plauen wollte man anfangen, sich in engern Räumen und in einer militärischen und zur Vertheidigung geschickten Form weiter zu bewegen. Zu diesem Zweck war es nöthig, sich diese Gegend zum voraus bekannt zu machen, so viel dies innerhalb zwei oder drei Tagen möglich ist, um so mehr, da in dem Büreau des preußischen Generalstabes keine vollständigen und rich-

tigen Karten von derselben vorhanden waren. Ein Theil des Generalquartiermeisterstabes arbeitete sich daher zur allgemeinen Genugthuung aus seinen Papierschnitzeln und Marschtableaus hervor, um diese Besichtigung vorzunehmen. Er hatte aber den Weg von Freiberg nach Chemnitz noch nicht zur Hälfte zurückgelegt, als ihm durch den vom Herzog gesendeten Hauptmann von Müffling Halt geboten, und ein vom Herzog an den Fürsten ergangener Befehl mitgetheilt wurde; ein Befehl, der den unglücklichen Ausgang des Krieges unvermeidlich nach sich ziehen mußte, und in Verbindung mit den darauf folgenden Beschlüssen Sr. Herzoglichen Durchlaucht auch wirklich nach sich gezogen hat. In der That scheint es, als ob in dem Augenblick, worin dieser unglückliche Befehl ausgefertigt ward, Preußens schwarze Stunde geschlagen habe. Kann man sich gleich leider nicht rühmen, daß vor dem Eintritt dieses Augenblicks in den preußischen Beschlüssen und Operationen Großes oder Ruhm- und Nachahmungswerthes anzutreffen gewesen sey, so muß man doch und zwar mit tiefem Schmerze bekennen, daß das, was nach ihm gethan und angeordnet ward, beyspiellos, schlecht und fehlerhaft gewesen ist, und daß die Geschichte sich vergebens bemühen wird, unsern Nachkommen begreiflich zu machen, wie ohne Einmischung von Verrätherei es möglich war, eine Armee von mehr als 100,000 Streitern, wie die vereinigte sächsischpreußische, in Einer Schlacht zu Grunde zu richten, und sie bis auf die letzte Spur innerhalb vier Wochen verschwinden zu machen. Es schien, als ob von diesem verhängnißvollen Augenblicke an bey den preußischen Heeren alle physischen Kräfte erlahmt, alle geistigen Kräfte verwirrt, alle

moralische That- und Willenskraft unverkennbar verdorret wäre. *)

Der Hauptmann von Muffling hatte zu gleicher Zeit den Auftrag, dem Fürsten eine Uebersicht der zunächstbeschloßenen Operationen zu geben, und alle Zweifel aus dem Wege zu räumen, welche die schriftliche Mittheilung etwa noch sollte übrig gelassen haben. Die Hauptidee des Operationsplans war:

„Nicht den Thüringerwald auf beiden, oder auf „einer Seite zu umgehen, sondern die ganze preußi„sche und sächsische Heeresmacht, zwischen der Werra „und Saale nördlich hinter dem Thüringer Waldge„birge zu sammlen und nach geschehener Vereinigung „die Offensive durch den Uebergang über dieß unweg„same Gebirge zu beginnen."

Dem General Rüchel war zu diesem Endzweck befohlen worden, sich mit seinem Korps nach der Gegend von Mühlhausen zu begeben, und der Fürst Hohenlohe erhielt die Weisung, die Straße nach Hof unmittelbar zu verlassen, und sich dergestalt gegen die Saale zu wenden, daß er am 2ten Oktober mit seinem linken Flügel bey Saalfeld, mit dem rechten bey

*) Man erwarte übrigens nicht, in diesen Blättern eine ausführliche Rüge oder Kritik dieser regellosen Schritte zu finden. Es scheint eben so unnöthig zu seyn, auf die unsäglichen jedem technischen Kriegsgebrauch und jeder einzelnen Kriegsregel spottenden Fehlgriffe, die man von nun an sich häufen sieht, aufmerksam zu machen, da sie jezt deutlich genug selbst dem unerfahrensten Laien ins Angesicht leuchten, als es zu gleicher Zeit für einen Augenzeugen ein verdrießliches, undankbares und gallenerregendes Geschäft ist, das er mit Bereitwilligkeit denen überläßt, die es der Mühe werth finden werden, diesen unsinnigen Afterkrieg als einen Gegenstand eigner und fremder Belehrung zu betrachten.

Jena stehn; sodann solle er eine große Linksschwenkung machen, bey welcher Saalfeld als Drehpunkt betrachtet wurde, um am 10ten Oktober am nördlichen Abhange des Thüringer Gebirges zwischen Saalfeld und Arnstadt zum Uebergange über dies Gebirge bereit zu stehn.

Als dieser Entwurf im Hauptquartier des Fürsten bekannt gemacht wurde, wollte man seinen Ohren und Augen nicht trauen. Man fragte: hat denn irgend eine Nachricht von den feindlichen Operationen diese seltsame Bewegung veranlaßt, bey der wir geflißentlich, (man mögte sagen, müthwillig) wenigstens vierzehn Tage Zeit verlieren, dem Feinde unsre linke Flanke Preis geben, und ihm den Weg nach Berlin, nach Leipzig, nach Dresden und nach unsern Hauptmagazinen bey Naumburg frey lassen; die unendlichen Schwierigkeiten ganz unerwogen, die bey eintretender schlechter Witterung *) den Uebergang über das Thü-

*) Die meisten Straßen, welche über den Thüringerwald führen, haben einzelne, enge und schwierige Passagen, die bey nasser Witterung und eintretendem Froste fast nur von den dort üblichen Fuhrmannswagen zurückgelegt werden können, weil eben diese Wagen, durch ihre ungeschickten hohen Räder, und das ihnen eigenthümliche Geleise, die Wege für andre Fuhrwerke inpraktikabel machen; man würde sich daher genöthigt gesehen haben, die Kanonen aus einander zu nehmen, und sie auf verdungenen Fuhrmannswagen über das Gebirge transportiren zu lassen. Ohne eine solche Vorkehrung hätte man nicht allein Gefahr gelaufen, vielleicht den größten Theil des schweren Geschützes, so übel zuzurichten, daß mehrere Tage zu seiner Ausbesserung und Wiederherstellung würden erforderlich gewesen seyn, sondern es wäre auch die ganze Bespannung der Artillerie dabey zu Grund und Boden gerichtet worden. Wie hätte man nun vollends den Troß der Munitions- und Brodwagen nach-

ringer Gebirge in Gegenwart des Feindes fast unmöglich machen — oder liegt hier irgend ein andrer versteckter, schwer zu entziffernder Plan zum Grunde, durch den man den Feind zu überlisten hofft? denn kein Mensch wollte es glauben, daß der überbrachte Entwurf die wahre Ansicht des Herzogs und des Königs enthalten könne, und zum Scherz war doch wahrlich die Sache zu ernst.

Es ist allerdings die wahre, ernstliche und allerhöchste Intention, war die Antwort, diesen Plan, wie er da steht, zu vollführen. Bey der wenigen Munition, die wir bey uns führen, dürfen wir uns auf keine zeitvergeudenden und kräftezersplitternden, einzelnen Gefechte einlassen, auf die unsre Taktik ohnehin nicht zugeschnitten ist; wir müssen unsre ganze Kraft auf einen Punkt sammeln, um den Feind mit einem fürchterlichen Schlage zu zertrümmern. Damit er aber unsre linke Flanke nicht umgehe, mag das Tauenziensche Korps bis auf zehn Bataillone und etwa eben so viel Schwadronen verstärkt, im Baireuthschen stehen bleiben, die Päße von Saalburg, von Hof und Adorf besetzt behalten und Demonstrationen bis gegen Nürnberg und Amberg machen.

Auf eine so vernehmliche Erklärung, nach einem

bringen sollen, deren man nicht entbehren konnte, da ohne die Nachführung von Lebensmitteln auf wenigstens 10 Tage die Armee im nackten Werrathale hätte verhungern müssen? Was wäre aus der Armee geworden, wenn einige zerbrochene Fahrzeuge die Defileen gesperrt hätten, und entweder die Artillerie, oder die Munitions-, oder aber die Brodwagen einige Tage später eingetroffen wären, als der nöthige Bedarf es erforderte? wie dies bey ähnlichen Gebirgsübergängen wohl schon öfter der Fall gewesen ist. —

so bestimmt gegebenen Befehl, glaubte der Fürst, daß ihm nichts übrig bleibe, als pünktlich zu gehorchen, und die Verantwortung denen zu überlassen, die sich, gleichsam seinen bisher gethanenen Vorstellungen zum Trotz, bemüheten, die Armee ins Verderben zu führen. Es geschah also, wie es befohlen worden. Zu dem Tauenzienschen Korps ließ der Fürst das Füsilierbataillon Rosen und die Cheveauxlegers Prinz Johann abrücken, wodurch es zu einer Stärke von $8\frac{1}{2}$ Bataillon und 9 Eskadrons anwuchs, bey denen sich eine sächsische Granatbatterie befand.

Der Obrist von Gutschmidt ward in größter Eil nach Altenburg geschickt, um der sich in der dortigen Gegend versammelnden sächsischen Truppenabtheilung, welche im Begriff war, nach der Gegend von Zwickau abzumarschiren, eine solche Direktion zu geben, daß sie weder selbst eine unnütze Bewegung machen, noch auch durch Belegung derer an der von Chemnitz nach Jena führenden Straßen gelegenen Oerter, dem Marsche des schlesischen Korps hinderlich seyn möge. *) Von den Generalquartiermeisterstäben wurden die neuen Märsche angefertigt, und die Intendantur zerbrach sich den Kopf, wie für die neue unerwartete Bewegung, die alle bis dahin in Hinsicht der Armeeverpflegung getroffenen Vorkehrungen zu Schande machte, neue Anstalten getroffen werden könnten, und wie es möglich seyn werde, die Armee im Gebirge zu verpflegen. **)

*) Diese Truppen wurden bis Lausig, Rötha und Zwenkau zurückbeordert, und, was sich kaum glauben läßt, die zur Avantgarde bestimmten Husaren in 3ter Linie nach Lausig gewiesen.

**) Auf alle diese Dinge, und die mit ihnen bey der einmal angenommenen Norm verknüpften, oft nicht zu beseitigenden Hindernisse, ward im großen Hauptquartier wenig Rück-

Anfangs schien es, zumal wegen der in ihrer Mobilmachung unaufhörlich gestörten Sachsen, nicht möglich, die Bewegung über die Saale bis ans Gebirge in der befohlnen Zeit zu bewerkstelligen; nachdem man aber die Märsche der einzelnen Regimenter und Bataillone auf alle ersinnliche Weise gedreht und verändert und gereckt hatte, gelang es am Ende, noch einen Tag früher mit dem rechten Flügel die Gegend von Jena zu erreichen. Dadurch wurde aber die Zentralarmee, die sich mit der möglichsten Gemächlichkeit vorwärts bewegte, auch um einen Tag früher aus ihrer Ruhe aufgescheucht, und daher diese Beschleunigung, wodurch doch für die ganze Operation zwei Tage gewonnen worden wären *), nicht allein

sicht genommen. Alles ward daselbst so eingerichtet, daß die Zentralarmee, bey der der Herzog und der König sich befanden, wo möglich die kürzesten Märsche hatte, die besten Wege, die fetteste Gegend, die leichteste Verpflegung, und sollten die Nebenkorps dabey zu Grunde gehen. Diese mußten sehen, wie sie durchkämen; an gegenseitige Erleichterung war nicht zu denken; „helft euch selbst, hieß es bey eingehenden Beschwerden; im Kriege kann man niemand auf Rosen betten; seht doch zu, wie es die Franzosen machen!“ Gewöhnlich kam dadurch am Ende niemand mehr ins Gedränge, als die armen Sachsen, die es durch ihre bisher überall bezeigte dienstfertige Bereitwilligkeit wahrlich nicht verdient hatten, daß man sie auf irgend eine Art vernachläßige.

*) Es wäre ohne allen Nutzen, die detaillirten Märsche des ganzen Korps mitzutheilen. Das Hauptquartier des Fürsten war nach der neuen Anordnung schon

den 28ten Sept. in Chemnitz,
29ten — — Penig,
30ten — — Altenburg,
1ten Okt. — Gera,
2ten — — Jena.

sehr misfällig vermerkt, sondern die Hohenlohische Armee mußte auch, um sich des gewonnenen Vorsprungs wieder zu entledigen, den auf den 4ten September angesetzten allgemeinen Ruhetag bis auf den 5ten und 6ten September verlängern, und durfte erst am 7ten ihren Marsch weiter fortsetzen. Da nun wegen der, von der Saale angehenden Linksschwenkung, die zunächst sich am Drehpunkt Saalfeld befindenden Regimenter ohnehin schon mehrere Tage Rast bekamen, so traf es sich, daß manche Preußische Regimenter z. E. Getkandt Husaren auf dem Marsche von Chemnitz nach Jena fünf bis sechs Ruhetage hinter einander erhielten. Troz dieser Verzögerung fanden mehrere zum Hohenlohischen Korps gehörigen Truppenabtheilungen, die ihnen angewiesenen Quartiere bey ihrer Ankunft noch von der Hauptarmee belegt, und es weigerten sich die von derselben in der Gegend von Jena kantonirenden Truppen, die anrückenden und durch weite Märsche ermüdeten Kameraden von der linken Flügelarmee in ihren Quartieren mit aufzunehmen. Dies gab Gelegenheit zu mancherley kleinen Unordnungen, und verursachte insonderheit eine gänzliche Hemmung in den Märschen der zur Reserve bestimmten Truppenabtheilungen. *)

*) Als man sich gegen den Generalquartiermeisterstab der Hauptarmee darüber beschwerte, und um Abstellung bat, hieß es, dies seyen Kleinigkeiten. Ich weiß nicht, ob man etwas eine Kleinigkeit nennen darf, oder vielmehr, ob es klug gethan ist, sich daran zu gewöhnen, Dinge als Kleinigkeiten zu betrachten, die dazu beytragen, unter den Truppen den Saamen der Zwietracht, des Unmuths und der Unordnung auszustreuen, wenn sie schon nicht innerhalb der Sphäre des Geschäfts- und Wirkungskreises der obersten Behörden liegen. Aber man hatte freilich vollkommen Recht,

Das Hauptquartier des Fürsten langte am 2ten October in Jena, das des Königs am 4ten in Erfurth an. Die Nachrichten von den feindlichen Bewegungen waren bis um diese Zeit noch immer äußerst dürftig gewesen, und wie konnte es auch anders seyn, da man keine Anstalten traf, sich deren zu verschaffen. Da man übrigens doch so viel in Erfahrung gebracht hatte, daß sich die feindlichen Truppenkorps in sehr großer Thätigkeit befänden, daß ansehnliche Verstärkungen von allen Seiten herbey strömten, und daß sich alles, zum Theil in Nachtmärschen, nach den Punkten Schweinfurth, Würzburg, Bamberg u. s. w. hindränge *), hielt man es endlich für gerathen, sich aller Uebergänge über den Thüringerwald zu versichern, die Ausgänge derselben mit leichten Truppen zu besetzen, und alle Kommunikation mit dem südlichen Teutschland abzubrechen. Nach Koburg, Hildburghausen, Meiningen u. s. w. wurden kleine Husarenkommando's geschickt, mit dem Auftrag vorwärts zu patroulliren; doch vermied man sorglichst jede Betretung des feindlichen Gebiets, weil bis dahin noch von keiner Seite eine förmliche Kriegserklärung erschienen war.

Wäh-

diese Verstoße klein zu nennen, wenn man sie mit den gewaltigen Sünden verglich, die man sich unbedenklich bey den Anordnungen im Großen erlaubte.

*) Aus den Zeitungen weiß man, daß um diese Zeit (nämlich am 4ten und 5ten) der Kaiser in Mainz eingetroffen war; daß das Soultsche Korps bey Amberg versammelt stand, Ney bey Nürnberg, Davoust und Bernadotte mit ihren Korps durch Bamberg, Augereau und Dúpont durch Würzburg gerückt sind. Am 3ten Okt. befand sich der größte Theil der französischen Armee bey Nürnberg, Bamberg, Schweinfurth, Hamelburg im Vorrücken.

Während dem, daß sich solchergestalt die preußischen Armeen, unbekümmert um die ausnehmende Thätigkeit der französischen, dem nördlichen Abhange des Thüringerwaldes mit träger Gemächlichkeit, furchtsam und langsam näherten, waren dennoch so viele Vorstellungen und Bedenklichkeiten über die bevorstehende Operation von allen Seiten im Hauptquartier des Königs eingelaufen, daß er es für gerathen hielt, einen allgemeinen Kriegsrath zu halten, und deshalb sämmtliche Feldherren am 5ten nach Erfurth zu berufen. Selten haben Zusammenberufungen dieser Art viel fruchtbare Resultate geliefert, weil darin entweder gar keine oder zwanzigerlei Meynungen zu herrschen pflegen, und weil sie in der Regel nur da und dann statt finden, wo kein einziger Wille das Ganze zusammenhält, und wo Uneinigkeit und Unentschlossenheit bereits das künstliche Gebäude aus den Fugen gedrängt haben. Vollends aber waren die Mitglieder, welche sich zu diesem Kriegsrathe zusammenfinden sollten, so ungleichartig organisirt und gestimmt, und die Auspicien, unter denen sie sich versammelten, von so seltener Widerwärtigkeit, daß selbst die kühnsten Hoffer auf ersprießliche Resultate Verzicht thaten. Dennoch lief er bey weitem glücklicher ab, als man erwartet hatte, wenn man sich anders des Beyworts, glücklich, in einem so verschrobenen Sinne bedienen darf.

Von Seiten des Fürsten ward alles mögliche gethan, den Uebergang über den Thüringerwald abzuwenden, durch den die Armee ihrem Untergange unvermeidlich würde entgegen geführt worden seyn. Der Obrist Massenbach, der vom Könige persönlich aufgefordert wurde, ihm seine Meynung unverholen mitzutheilen, schrieb einen kleinen Aufsatz nieder, worin er

in der Kürze auseinandersetzte, daß der Uebergang über den Thüringerwald die unzweckmäßigste und ungeschickteste Maasregel sey, die man ergreifen könne. Er machte darauf aufmerksam, daß man bey der Ankunft im Werrathal das linke Ufer desselben, und wahrscheinlich auch die Uebergänge über die Werra vom Feinde besetzt finden werde, der schon in dem Augenblick dieses Kriegsrathes wenigstens mit starken Avantgarden bey Schweinfurth und Bamberg angekommen sey, und mithin dem Werrathal um einige Märsche näher stehe, als wir — daß man sich in ein Terrain wage, welches dem Feinde tausend Vortheile gewähre, während es durchaus unsrer Fechtart und unsrer Begier nach einer großen Feldschlacht zuwider sey; — er zeigte, daß das linke Thalufer der Werra eben so wenig die Offensive begünstige, als der südliche Abhang des Thüringerwaldes, wegen Mangel an Raum und an ungehinderter Kommunikation vortheilhafte Defensivstellungen darbiete, und wie dadurch, daß man genöthigt sey, sich beym Uebergange in neun oder zehn völlig von einander getrennten Kolonnen zu zerspalten, der ganze Vortheil der auf einen Punkt versammelten Kraft, den man doch beabsichtigt habe, wiederum verlohren gehe; — er verbürgte sich dafür, daß uns der Feind entweder beym Herunterrücken vom Thüringerwalde, angreifen, schlagen, und auf dem Rückzuge durchs Gebirge aufreiben, oder aber uns im Werrathal festhalten, von beiden Seiten, ohne daß wir es wahrnehmen oder hindern könnten, umgehen, und uns von unsern Magazinen abschneiden werde, so daß wir entweder wie ehemals die Sachsen bey Pirna, und neuerdings die Oesterreicher bey Ulm, Hungers sterben, oder das Gewehr strecken müßten. Eben so wenig könne er auch dafür

stimmen, mit der ganzen Macht rechts abzumarschiren, weil dadurch Sachsen Preis gegeben werde, Sachsen aber auf jeden Fall mehr Rücksicht verdiene, als Hessen. Nach seiner Ansicht müsse man, und zwar so schnell als möglich, links abmarschiren, die Saale repassiren, und entweder über Hof, Saalfeld und Saalburg, in drei Kolonnen, jede von 20 bis 24,000 Mann vorgehen, und damit eine kräftige Offensive beginnen, oder aber, wenn dies wegen des raschen Vordringens der Franzosen schon zu spät seyn sollte, den Angriff des Feindes in den Positionen bey Neustadt und bey Ronneburg zu erwarten. —

Nach mehr als zweitägigen Debatten wurde endlich der Vormarsch über den Thüringerwald zwar aufgegeben, der Linksabmarsch aber, und die damit verbundne Offensive gleichfalls geradezu von der Hand gewiesen. Man (d. h. der Herzog, und alles, was zu seinen Organen gehörte) konnte sich nicht entschließen, den Terrainabschnitt zwischen der Saale und Werra zu verlassen. Denn, sagte man, es sey thöricht, zu wähnen, der Feind werde sich mit seiner Hauptmacht in unsre linke Flanke werfen; alle von ihm bis jetzt dahin gemachten Bewegungen seyen Demonstrationen, um uns auf Irrwege zu leiten, und um, wenn wir uns hätten zu einem Linksabmarsch verleiten lassen, desto unerwarteter über Fulda und Eisenach vorzudringen, oder auch durch das gerade Vordringen über den Thüringerwald den berüchtigten Alpenzug en miniature zu wiederholen. Was ließ sich darauf antworten! — Der Endbeschluß fiel dahin aus: „Die gesammte „Heeresmacht solle in ihrem großen Zwinger (der in „Front und Rücken von zwei unwegsamen Gebirgen, „in beiden Flanken, von zwei steilen nicht minder

„unwegsamen Flußthälern gebildet wird,) noch einige „Tage verharren; man wolle zu diesem Endzwecke in„nerhalb des Zwingers für jede der drei Armeen eine „Position suchen, und dieselben vorläufig in der Nähe „dieser festen Stellungen in enge Kantonirungen zu„menziehen. Sodann könne man entweder den An„griff des Feindes in den erwähnten Stellungen ab„warten, oder aber sich nach der eingelaufnen End„antwort des französischen Kaisers, die man aber durch„aus zuvor erwarten müsse, auf irgend eine oder die „andre Art zur Offensive entschließen."

Die drei Stellungen, über die man übereinkam, waren:

1) Für das Korps des Generals Rüchel, die Anhöhen von Kraula bey Langensalza.

2) Für die Centralarmee, der Bergrücken bey der Bienstädter Warthe westlich von Erfurth.

3) Für das kombinirte preußisch-sächsische Korps unter dem Fürsten Hohenlohe, das Plateau von Hochdorf zwischen Teichel und Blankenhayn. —

Die Kantonirung für dies letztere Korps d'Armee ward vorläufig folgendergestalt entworfen:

1) Das Hauptquartier; nach Blankenhayn.

2) Vom Korps de Bataille:

   a) die preußische Infanteriedivision, zwischen Blankenhayn und Ichtershausen;

   b) die sächsische Infanterie, zwischen Blankenhayn und Kahla;

   c) die sämmtliche Kavalerie mit den dazu gehörigen leichten Truppen, zwischen Burgau und Münchenholzen;

   d) die Batterien theils innerhalb der Position selbst, theils auf den dahin führenden Straßen.

3) Das Korps de Reserve: zwischen Jena und Blankenhayn.
4) Die Avantgarde: zwischen Rudolstadt, Blankenburg und Stadt Ilm.
5) Die äußersten Vorpostentrupps: fangen an bey Greitz, und laufen fort über Zeulenroda, Schleitz, Ziegenrück, Leitenberg, Gräfenthal, Steinheide, Kahlert, Frauenwald, bis nach Schmiedefeld. Von Gräfenthal aus wird ein Kommando von Jägern und Husaren nach Judenbach, und in der Folge ein zweites nach Lauenstein vorpoussirt. Von Frauenwald und Schmiedefeld gehen Patroullen nach Oberhof und dem Viehhause, woselbst sie sich mit den Posten und Patroullen der Hauptarmee in Gemeinschaft setzen *). —

Um allen Verwirrungen bey Belegung der einzelnen Ortschaften zuvor zu kommen, trafen die General=

*) Man (d. h. diesmal; im Hohenlohischen Hauptquartier) war bereits so daran gewöhnt worden, sich mit den schlechtesten und unzweckmäßigsten Maasregeln vertraut zu machen, (so oft sie nämlich vom großen Hauptquartier vorgeschrieben wurden) daß man diesen Beschluß, durch den freilich in Hinsicht auf das Ganze weniger als nichts gewonnen ward, in der That mit einiger Freude annahm, denn nunmehr war doch wenigstens jeder Armee ein bestimmter Sammelplatz angewiesen; und man konnte jetzt endlich bey der Hohenlohischen Armee anfangen, Kantonirungen zu entwerfen, die eine einigermaßen militärische Form gewannen, und aus denen sich die Armee in einem Tage füglich in Marschkolonnen zusammenziehen ließ, statt dessen, daß bisher alle Truppenarten regellos und in bunter Verwirrung innerhalb des ganzen weiten Raums unter einander gelegen hatten, der durch die Städte Altenburg, Zeitz, Jena, Saalfeld, Krimmtschau markirt wird.

quartiermeister der Central- und der linken Flügelarmee die Uebereinkunft, eine bestimmte Abrede mit einander zu nehmen, und es ward zu dem Ende auf der Güßefeldschen Karte der Ernestinischen Länder eine Linie gezogen, die von Arnstadt über Ichtershausen, Egstädt und Münchenholzen lief, und die Gränze zwischen den Kantonirungen beider Armeen bezeichnen sollte, dergestalt, daß alle Wege und Oerter, die westlich dieser Linie lagen, zur Disposition der Centralarmee bestimmt, alle östlich gelegenen aber der Hohenlohischen Armee abgetreten wurden.

Der Obrist Massenbach wurde mit diesen Beschlüssen am 7ten September Vormittags nach Jena zurückgeschickt, damit der Prinz Louis, der in der Abwesenheit des Fürsten das Oberkommando führte, einstweilen alle zur Veränderung der Marschdirectionen nöthigen Befehle ergehen lassen könne. Der Fürst aber blieb in Erfurth zurück, theils um die Ankunft des vom französischen Kaiser erwarteten Kouriers, und die dadurch hoffentlich bewirkten Endbeschlüsse abzuwarten, theils um durch seine persönliche Gegenwart desto thätiger mitwirken, und wo möglich noch den König dahin umstimmen zu können, daß er seine Einwilligung gebe, den vorgeschlagenen Linksabmarsch auszuführen.

Mit der größten Thätigkeit wurden jetzt in Jena nicht allein alle auf die erwähnte Veränderung der Marschdirectionen abzweckenden Vorkehrungen getroffen, sondern auch zu gleicher Zeit die beiden Fälle, wenn die Armee aus der Kantonirung, die sie jetzt zu beziehen im Begriff sey, links oder rechts aufs Neue abmarschiren sollte, im voraus vollständig bearbeitet. Während man aber also beschäftigt war, allem dem vorzuarbeiten, was etwa noch beschlossen und nicht be-

schlossen werden dürfte und durfte, drangen die Franzosen, welche bereits beschlossen hatten, mächtig vor. Sie besetzten die kleinen Festungen Kronach und Königshofen, und stellten ihre Vorposten in Nordhalben, Ludwigstadt u. s. w. den unsrigen gegenüber, doch mit genauer Beobachtung der sächsischen Gränzen. Ihre Patroullen begegneten den unsrigen; doch niemand begann vor der Hand die Feindseligkeiten; wir hatten sogar Nachricht, daß die bairischen Civilbehörden den Befehl erhalten hätten, alle preußischen und sächsischen Truppen, welche das bairische Gebiet betreten würden, auf das freundschaftlichste aufzunehmen.

Plötzlich aber gewann die Szene eine andere Gestalt. Schon am 7ten gegen Abend lief vom General Tauenzien der Bericht nach Erfurth, und von da nach Jena ein, daß die Franzosen mit einer so überlegnen Macht gegen Hof und Lobenstein im Anmarsch seyen, daß ihm, unvermögend ihnen den geringsten Widerstand zu leisten, nichts übrig bleibe, als der ihm ertheilten Instruction gemäß, seinen Rückzug über Schleitz und Neustadt nach Kahla oder Jena anzutreten. —

Jetzt war die Absicht des Feindes, durch das offengelassene Loch, zwischen der Saale und dem Erzgebirge nach Sachsen vorzudringen, mit einemmale vollkommen enthüllt, und keinem weitern Zweifel unterworfen. Die Beziehung von festen Positionen auf dem linken Ufer der Saale wurde dadurch zu gleicher Zeit ganz zwecklos gemacht. Es war jetzt durchaus kein Augenblick mehr zu verliehren, wenn man noch vor dem Feinde die Gegend von Gera und Neustadt erreichen, und von den daselbst befindlichen Positionen Gebrauch machen wollte. Diese aber mußten besetzt werden, wenn man nicht von Sachsen, von der Elbe, und von unsern auf dem rechten Saalufer angelegten Magazinen wollte abgeschnitten werden.

Noch war das Hohenlohische Korps bey weitem nicht in die angegebnen Kantonirungen eingerückt, und namentlich hatten nicht allein die sämmtlichen sächsischen Truppen, sondern auch der größte Theil der preußischen Reserve das linke Saalufer in diesem Augenblicke nicht betreten. Durch ein plötzliches Halten hätte man einem großen Theile der Truppen nicht allein eine sehr beschwerliche, sondern auch durch die jetzt eingetretenen Umstände völlig unnütz gemachte Bewegung ersparen können. Aber wer konnte es in der Abwesenheit des Fürsten, und bey der völligen Ungewißheit über die Beschlüsse, die in Erfurth gefaßt werden würden, wagen, einen ähnlichen Befehl zu ertheilen. Es war ja doch auch möglich, daß der Feind wegen der größern Entfernung, uns unbewußt, mit einer noch bedeutendern Macht in eben diesem Augenblicke über Eisenach vorgedrungen, und ein Rechtsabmarsch dadurch nöthig gemacht worden wäre. Eben so waren tausend andre Möglichkeiten möglich, und es war mithin durchaus nichts klügeres zu thun, als alle zunächst nach Jena gelangenden Rapporte aufs förderſamste nach Erfurth weiter zu schaffen, und die Ankunft des Fürsten in geduldiger Ergebung zu erwarten.

Der Prinz Louis, als ältester preußischer General während der Abwesenheit des Fürsten, jedoch nur mit sehr eingeschränkter Vollmacht versehen, befand sich dabey in keiner geringen Verlegenheit *). Von innern

*) Es gesellten sich hiezu noch manche, den Prinzen persönlich drückende Verhältnisse, und vornämlich die allerdings beunruhigende Aussicht, das ihm zugedachte Kommando über die Avantgarde und sämmtliche Vorposten jetzt, vielleicht in dem nämlichen Augenblicke, worin sie bereits mit dem Feinde handgemein, und vielleicht gar von ihm überlaufen worden waren, innerhalb eines ihm durchaus unbekannten, aber

Besorgnissen und einer Art bangem Vorgefühl ergriffen, daß bey der Sorglosigkeit, Verwirrung und geringen Spannung auf der einen, und der seltenen Verblendung und Verkehrtheit auf der andern Seite uns die unternehmende Verwegenheit des Feindes leicht unvermuthet ins Verderben stürzen könne, ja daß uns vielleicht gar ähnliche traurige Schicksale betreffen könnten, wie vor einem Jahre die österreichischen Heere, lief er, voll Ungeduld die Rückkehr des Fürsten erwartend, auf dem Marktplatze von Jena auf und ab, und

sehr weitläuftigen und schwierigen Terrains, übernehmen zu müssen. Er hatte bereits mehrmals darum angehalten gehabt, daß man ihn zu seiner Bestimmung abgehen lassen mögte, allein unter dem Vorwande, daß die Brigaden und Divisionen der Armee noch nicht wirklich formirt seyen, hatte man ihn bisher noch immer im Hauptquartier zu Jena zurück zu halten gesucht. Der Fürst wußte nämlich ganz wohl, (wie er dies bereits im verflossenen Winter gegen vertraute Personen mehr als einmal geäußert hatte) daß man dem Prinzen wohl das Kommando einer Reserve, aber keineswegs eine Avantgarde anvertrauen könne, ohne die größte Gefahr zu laufen, durch die Uebereilungen und öfters unbesonnene Hitze desselben in die verdrießlichsten Lagen verwickelt zu werden. Durch Rücksichten, die nicht bekannt geworden sind, vielleicht durch Befehle höheren Orts, veranlaßt, war indessen der Fürst nachgiebig genug gewesen, eigentlich wider seine bessere Ueberzeugung, den Wünschen des Prinzen zu willfahren, und ihn zum Befehlshaber der Avantgarde zu ernennen. Um den begangenen Fehler aber einigermaßen wieder auszugleichen, beschloß er zu gleicher Zeit, den Prinzen in wichtigen Momenten nie sich selbst zu überlassen, sondern ihn bis zum Ausbruch der Thätlichkeiten bey sich zurück zu halten, und nach dem Anfange derselben sich in eigner Person zur Avantgarde zu begeben. — Unglücklicher Weise ward diese Vorsicht, deren Nothwendigkeit die Erfahrung hinlänglich bestätigt hat, gerade am 10ten Oktober durch besondre Umstände vereitelt.

beklagte sich, mit der ihm eigenthümlichen Offenheit, laut gegen die ihm vertrautern Personen, wie kränkend es für ihn sey, daß man so wenig Zutrauen in ihn setze, in so bedenklichen Augenblicken, wie die jetzigen, den Theil der Armee, auf dem die Sicherheit des Ganzen beruhe, lieber ganz ohne Führer sich selbst und dem Schicksale zu überlassen, als sie seiner Obhut und Leitung anvertrauen zu wollen, da man doch wisse, daß ihm vier Wochen früher der Oberbefehl über das ganze schlesische Korps bestimmt gewesen sey.

Als man am 7ten nicht allein den ganzen Tag, sondern auch noch fast die halbe darauf folgende Nacht der Rückkehr des Fürsten, oder doch wenigstens einiger Nachricht von ihm, vergeblich entgegensah, und die Rapporte von der Annäherung und dem fortwährenden Vordringen der Franzosen immer häufiger und schneller auf einander folgten, theilte sich jene Unruhe, die schon den ganzen verflossenen Tag den Prinzen umhergejagt hatte, nach Verhältniß ihrer Kenntniß und Einsicht, allmählig auch fast allen denen mit, denen es nicht an aller Uebersicht der Lage der Dinge durchaus gebrach. Wer hätte auch wohl ruhig bleiben können, bey dem Zustande, worin die Armee sich befand. Ohne allen innern Zusammenhang, (denn es waren ja noch nicht einmal Brigaden und Divisionen wirklich formirt) ohne Sammlungspunkte und verabredete Vorkehrungen auf den Fall eines plötzlichen Angriffs, ohne Feldherrn, ohne regulirte Vorposten, ohne andre, als die unbestimmtesten Nachrichten vom Feinde, in einem Terrain, durch das nur wenige, und in mancher Richtung gar keine militärisch brauchbaren Wege führen, war die Hohenlohische Armee auf beiden Ufern der Saale zerstreut; befand sie sich, ohne Brodvorräthe, blos etappenmäßig verpflegt, auf einem Marsche begriffen, wel-

cher gerade der Direction entgegenlief, welche zweckmäßig gewesen wäre, und welche Direction die Bewegung der Armee wahrscheinlich in wenigen Stunden erhalten mußte. Und dies alles in der Nähe eines an Anzahl, an Streitkräften, an Fechtart, Gewohnheit des Krieges und Genie der Feldherren gleich überlegenen, unaufhaltsam vorrückenden Feindes! —

Endlich in der Nacht vom 7ten zum 8ten September kam der Fürst aus Erfurth zurück; weit gefehlt indeß, wenn man meynt, er hätte den erwarteten Endbeschluß des Kriegsraths überbracht. Die ganze Zeit war unter unnützen Unterredungen dahin gestrichen. Hatte sich gleich der König bey der Abreise des Fürsten ziemlich geneigt bezeigt, sich für den Linksabmarsch zu erklären, so hatte der Fürst dennoch vom Herzog nichts erlangen können, als die Zusicherung, daß er mit seiner Armee die Erlaubniß erhalten solle, die Saale zu repassiren, und die Position bey Neustadt zu beziehen, sobald die Endantwort des Kaisers angelangt, und so ausgefallen seyn würde, daß an keine Unterhandlungen oder gütliche Beylegung weiter zu denken sey. Die Hauptarmee solle ihm alsdann folgen, und die bisher für seine Armee bestimmte Position von Hochdorf beziehen, der General Rüchel aber in die von der Hauptarmee verlassene Stellung bey Erfurth nachrücken. Bis dahin aber müsse es bey der einmal verabredeten Anordnung sein Bewenden haben. — Damit indessen doch die bis dahin verstreichende Zeit nicht ganz ungenützt vorüber gehe, und man einige Gewißheit über die Absichten des Feindes erlange, hatte man sich bewegen lassen, den Herzog von Weimar mit einem kleinen Korps, größtentheils leichter Truppen, auf den rechten Flügel über Eisenach vorzuschicken, und zwar mit dem Auftrage, Streifereien ins Bambergische, Fuldische

und Würzburgische vorzunehmen, sich für die Avantgarde einer großen ihm auf dem Fuße folgenden Armee auszugeben, und dem Feinde theils Besorgnisse wegen der Sicherheit seiner linken Flanke zu erregen, theils ihn im Großen zu rekognosciren. Dies verbunden mit der Nachricht, daß der General Blücher das Kommando der Avantgarde der Zentralarmee übernommen habe, und der Hoffnung, daß der König sich bey eintretendem Linksabmarsche wenigstens einige Zeit beym Hohenlohischen Korps aufhalten werde, war das einzige Tröstliche unter so vielem Trostlosen, womit der Fürst nach Jena zurückkehrte. — Das preußische Kabinet hatte, wie jetzt allgemein bekannt ist, dem französischen Kaiser am 9ten October gewissermaßen den letzten Termin gesetzt; die ersehnte Entscheidung konnte also auf keinen Fall lange mehr ausbleiben, und, in Ermanglung besserer Trostgründe, suchte man sich, (eigentlich seltsam genug) durch den Gedanken zu beruhigen, daß in Zeit von 2 oder 3 Tagen die ganze Lage der Dinge sich ändern müsse, und die Bewegung des Feindes nicht allein schnellere und zweckmäßigere Entschlüsse hervorbringen, sondern auch den Fürsten in eine weniger abhängige Lage versetzen werde. Man hatte sich bey diesem Kalkul indeß auf mehr als eine Weise verrechnet. Die Franzosen hatten die Feindseligkeiten bereits am 7ten durch Ueberschreitung der Gränzen, und Zurückdrängung unsrer Vorposten eröffnet, und die Nachricht davon lief noch in der nämlichen Nacht, kurz nach dem Eintreffen des Fürsten, in Jena ein. Diese Nachricht zwang allerdings den Herzog zu neuen Anordnungen, wir werden indeß im folgenden Abschnitte sehen, wie wenig sie dazu beygetragen hatte, seine Ansichten und Operationen im Großen zu rectifiziren. —

Zweite Periode.

Von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Beendigung der Schlacht von Jena.

8ten October.

In der Nacht vom 7ten zum 8ten October erhielt der Fürst einen Rapport vom General Tauenzien, daß die Franzosen am gestrigen Tage, als am 7ten, seine Vorposten angegriffen und zurükgedrängt hätten. Er selbst habe seine bis dahin behauptete Stellung und mit ihr das Baireuthische Gebiet verlassen müssen, weil der Feind nicht allein in seiner Fronte, sondern auch vornämlich in der rechten Flanke gegen Lobenstein stark vorgerückt sey. Er sey in diesem Augenblick auf dem Marsche nach Schleitz begriffen, doch habe er den Paß bey Saalburg beym Absenden des Rapports noch besetzt gehalten. Zwischen den Vorposten sey ein Gefecht engagirt worden, bey dem es zum kleinen Gewehr- und endlich auch zum Kanonenfeuer gekommen sey. Er habe indeß weder Todte noch Blessirte; hingegen bey den Franzosen habe man etwa zehn Mann fallen gesehen *).

Der Fürst sandte hierauf sogleich den Hauptmann von Valentini vom Generalstabe an den General von Schimmelpfennig, der mit fünf Eskadronen seines Regiments in der Gegend von Pösnek stand, mit dem Befehl, seinen Marsch nicht weiter zu verfolgen, sondern daselbst Halt zu machen, alle in der dortigen Ge-

*) Den Zeitungen zufolge sind schon am 9ten französische Blessirte im Spital von Bamberg angekommen.

gend auf dem Marsch befindliche Regimenter an sich zu ziehen, und daraus ein kleines Korps zu bilden, um dem General Tauenzien, falls er sich nach dieser Seite sollte zurückziehen müssen, zum Repli zu dienen. Zu demselben Zwecke erhielten einige sächsischen Bataillone Befehl, in die Gegend von Auma vorzurücken. Das Regiment Müffling wurde zur Deckung der Brücke und des kleinen Magazins von Saalfeld bestimmt.

Der Prinz Louis, mit den erforderlichen Instructionen versehen, verließ unverzüglich das Hauptquartier, und begab sich zur Avantgarde. —

Der General Tauenzien hatte über seinen Rückzug gleichzeitig einen Rapport an den König abgeschickt, und daher kam es, daß kaum zwei Stunden nach dem Anlangen des Tauenzienschen Rapports auch schon ein Kourier vom Könige mit neuen Verhaltungsbefehlen in Jena beym Fürsten eintraf. —

Die veränderte Lage der Dinge, hieß es darin, mache es jetzt zwar nöthig, daß die Armeen eine größere Aufmerksamkeit auf die Gegend von Hof und Saalfeld verwendeten, und sofort eine Bewegung links anträten; da sich indeß aus den eingelaufenen Rapports zu ergeben schiene, daß der Hauptangriff des Feindes auf dem linken Saalufer in der Richtung über Gräfenthal und Königssee geschehen werde, so hätten Se. Majestät beschlossen, daß die Zentralarmee am 9ten aus ihren bisherigen Kantonirungen aufbrechen, und in der Stellung von Hochdorf ein Lager beziehen solle. Die Armee des linken Flügels müsse zu dem Ende diese Gegend räumen; sie solle jedoch mit dem Gros der Armee nicht die Saale repassiren, sondern sich zwischen der Centralarmee und dem linken Saalufer aufstellen, und daselbst gleichfalls eine feste Stellung beziehen. —

Dem Korps des Generals Tauenzien sey der Befehl zu ertheilen, daß er unverzüglich die Straße nach Neustadt verlasse und sich zur Deckung von Dresden über Plauen und Zwickau gegen diese Festung zurückziehe. —

Der Fürst trug nicht geringes Bedenken, diesen Befehl in seiner ganzen Ausdehnung zu vollstrecken, da er ihm in mehr als einer Rücksicht gleich unzweckmäßig und unausführbar erschien.

Was fürs erste den Rückzug des Tauenzienschen Korps betrifft, so war es einmal wahrscheinlicher Weise nicht mehr möglich, daß dieses Korps, das beim Erhalten des Befehls bereits in Schleitz angekommen seyn mußte, noch die Defileen von Plauen und Reichenbach werde erreichen können, wenn sich die Franzosen, wie sich wohl erwarten ließ, die Verfolgung desselben einigermaßen angelegen seyn ließen, und zum andern war gleichfalls die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Feind bey seinem Vordringen über Hof nicht ermangelt haben würde, sogleich Etwas seitwärts zu detaschiren, und sich dieser wichtigen Päße so schnell als möglich zu bemächtigen, um die preußischen Armeen von Dresden abzuschneiden. — Glückte es aber auch wirklich dem Tauenzienschen Korps, wenn es sich schleunigst nach Greitz wandte, die Gegend von Reichenbach noch vor dem Eintreffen des Feindes zu erreichen, so war es zu schwach, um ihm erheblichen Widerstand zu leisten, und würde vor dem Eintreffen in Dresden gefangen oder aufgerieben worden seyn. Alsdann war aber nicht allein das Tauenziensche Korps und die Verbindung mit Dresden verlohren, sondern zu gleicher Zeit die zwischen der Elster und Saale im Marsch begriffenen sächsischen Truppen, denen Tauenzien bisher die Flanke gedeckt hatte, der größten Ge-

fahr ausgesetzt, und die preußischen Armeen obenein, bey einigermaßen glücklichem Erfolge und raschem Vordringen des Feindes, von Gera, d. h. von Leipzig abgeschnitten.

Was vollends der von Erfurth ergangene Befehl, in Absicht der neuen Bestimmung des Hohenlohischen Korps, besagte, war durchaus unverständlich, oder wenn man lieber will, unbegreiflich. Es sollte nicht über die Saale gehen? Wer vermogte das zusammen zu reimen; nur auf dem rechten Saalufer, oder eigentlich auf dem rechten Ufer der Elster, war die Verbindung mit Sachsen, mit Leipzig, selbst mit Berlin und mit Naumburg zu erhalten, und nur unter der Bedingung war es möglich die Saale zu repaßiren, daß der Feind noch nicht den waldigen und gebirgigen Rücken besetzt hatte, der die obere Saale und Elster von einander scheidet. Ferner: die linke Flügelarmee sollte auf dem linken Saalufer zwischen der Stellung von Hochdorf und dem Flusse gleichfalls eine Stellung nehmen. Wie war dies auszuführen; eine solche Stellung giebt es nicht, da die Stellung von Hochdorf sich bis an den steilen Rand des Saalufers erstreckt, und in dem engen Saalthale vernünftiger und möglicherweise keine Armee aufgestellt werden kann. —

Der Fürst war lange unschlüssig, was dabey zu thun sey, endlich aber hielt er sich überzeugt, daß dabey nothwendigerweise ein Mißverständniß obwalten müße, und daß ihm im entgegengesetzten Fall seine Pflicht als Feldherr auflege, sich mit allem Ernste einer so thörichten Maaßregel zu widersetzen. Er ertheilte zufolge dieses Entschlusses dem General Tauenzien den Befehl, seinen Rückzug, sobald ihn der Feind dränge, in der angefangenen Richtung fortzusetzen,

und

und sich durch keine zu hartnäckige Vertheidigung der Posten von Schleitz und Saalburg der Gefahr blos zu stellen, umringt und abgeschnitten zu werden. Dem Herzog von Braunschweig aber bezeugte er sein Befremden, über den ihm zugekommenen unverständlichen Befehl, der nicht allein allen in Erfurth getroffenen Verabredungen gänzlich zuwiderlaufe, sondern auch den Ruin der Armee unausbleiblich nach sich ziehen müsse. Er habe es sich nicht anders erklären können, als daß in der Uebereilung ein Irrthum vorgegangen seyn, oder ein Schreibfehler sich eingeschlichen haben müsse. Ihm sey für die linke Flügelarmee unter den jetzt vorhandenen Umständen keine andre zweckmäßige Stellung bekannt, als die von ihm auf Anrathen der Offiziere des sächsischen Generalstabs schon mehrmals in Vorschlag gebrachte Stellung bey Neustadt oder Mittelpölnitz. Diese liege aber bekanntlich nicht zwischen Hochdorf und der Saale, sondern zwischen Hochdorf und der Elster. — Da die Zeit zu kostbar sey, um einen Tag unnütz zu verliehren, so habe er sich daher genöthigt gesehen, den ihm zugekommenen Befehl einstweilen so auszulegen, als ob diese Stellung auf dem linken Elsterufer wirklich gemeynt worden sey, und in dieser Voraussetzung, und da bereits früher an den General Tauenzien die Ordre zum Rückzug auf Neustadt ergangen sey, habe er dem General Zeschwitz den Befehl ertheilt, die Maschdirection der sächsischen Truppen augenblicklich zu verändern, und sie innerhalb des 9ten und 10ten Octobers in der noch näher zu bestimmenden Stellung von Mittelpölnitz zu versammeln, und vorläufig dergestalt aufzustellen, daß der linke Flügel hinter Gerode, der rechte hinter Oberpölnitz zu stehen komme. Die preußischen Trup-

pen aber sey er im Begriff, zum Abmarsch in eben diese Stellung in vier Kolonnen zusammen zu ziehen, so daß die Avantgarde unter dem Prinzen Louis bey Rudolstadt, die Infanterie unter dem General Grawert bey Orlamünde, die Kavallerie unter dem General Holzendorf bey Kahla, die Reserve unter dem General Prittwitz bey Jena die Saale repassiren könne. Er glaube sich überzeugt halten zu können, daß diese Anordnung sowohl dem Interesse, als auch den Intentionen Sr. Majestät gemäß sey, und er erwarte, widrigenfalls er sich geirrt haben sollte, aufs schleunigste eine detaillirte Belehrung. —

Noch vor Anbruch des Tages, wenige Stunden nach der Abfertigung des von Erfurth gekommenen Kouriers, dem dies Schreiben an den Herzog eingehändigt worden war, waren die neuen Befehle an sämmtliche Truppen ausgefertigt, und in den Händen der Ordonanzoffiziere und Feldjäger, die nach allen Richtungen aus den Thoren von Jena jagten, um den Regimentern die abermals geänderten Marschdirectionen und die Marschrouten bis an die Saalbrücken zu überbringen. Um allen Mißverständnissen und Fehlmärschen vorzubeugen, wurde jedem Kommandeur eine Karte von den Ernestinischen Ländern, und jedem Brigadier ein Uebersichtstableau der Märsche der gesammten Kolonnen, bey der Marschordre beygefügt. Die Veranstaltung war so getroffen, daß am 10ten Abends das ganze Korps in der Stellung von Mittelpölnitz eintreffen sollte.

Uebrigens war dies in dem kurzen Zeitraum von zwölf Tagen die vierte Hauptveränderung der Marschdirection, und mithin auch die vierte Revolution in den Anstalten zur Verpflegung, die von dem Augenblicke an, da die Armee aufhörte zu kantoniren, auch nicht

mehr etappenmäßig betrieben werden konnte. Die Armee (wenigstens die preußischen Truppen) hatten zwar beym Abmarsch von der Elbe den Befehl erhalten, sich mit einem neuntägigen, oder wenigstens sechstägigen Brodbedarf von Hause aus, oder während dem Marsche, zu versehen, und es war zu diesem Ende die Feldbäckerei anfangs in Chemnitz und nachmals in Jena etablirt worden; allein bey der zu geringen Anzahl von Backöfen, (bey der zu spärlichen Benutzung der Stadtbäckereien) und den unregelmäßigen häufig veränderten Bewegungen, war es theils nur wenigen Regimentern möglich gewesen, diesen Bedarf zu gewinnen, theils war das nicht gehörig abgekühlte Brod früh verdorben, und so unbrauchbar geworden, daß die Regimenter, die es wirklich empfangen hatten, sich genöthigt sahen, es ungenützt an die Magazine wieder abzuliefern, oder geradezu wegzuwerfen. —

Die Regimenter wurden größtentheils von den an sie abgeschickten Ordonanzoffizieren, trotz aller möglichen Beschleunigung, nicht mehr in ihren Marschquartieren angetroffen, sondern erst gegen zehn oder eilf Uhr Vormittags auf dem Marsche eingeholt, daher mehrere derselben nicht im Stande waren, die ihnen auf den heutigen Tag angewiesenen neuen Märsche ganz zu vollenden. Vornämlich trat dieser Umstand bey der Kavallerie des rechten Flügels ein, die sich daher um wenigstens einen halben Tag gegen die übrigen Kolonnen verspätete.

Nachmittags gegen drei oder vier Uhr kamen mehrere Leute von der Feldarbeit zurück, welche versicherten, in den hochgelegnen Gärten und Weinbergen ganz vernehmlich eine Kanonade gehört zu haben, welche in der Gegend von Schleitz vorgefallen seyn müsse. Mit der gespanntesten Erwartung erbrach daher der Fürst

den spät Abends vom General Tauenzien eingelaufenen Rapport. Dieser General meldete, daß das Regiment *), welches er zur Festhaltung der Brücke von Saalburg detaschirt gehabt habe, diesen Posten nach einer halbstündigen Kanonade habe verlassen müssen, weil der Feind die Saale an mehrern seichten Stellen passirt habe, und das Regiment Gefahr gelaufen sey, tournirt zu werden. Es habe sich jedoch ohne Verlust in die Position bey Schleitz zurückgezogen, in der es gleichfalls zu einem unbedeutenden Gefecht gekommen sey. Es seyen bey dieser Gelegenheit einzelne Leute; vornämlich Jäger und Schützen, blessirt worden, jedoch alles auf eine ehrenvolle Art beygelegt worden. Die preussischen Truppen sowohl als die sächsischen hätten mit einer ausgezeichneten Ordnung und Tapferkeit gefochten. Uebrigens habe es den Anschein, als ob die Franzosen trotz ihrer Ueberlegenheit mit ungemeiner Vorsicht und sichtbarer Schüchternheit bey ihren Angriffen zu Werke gingen, und er hoffe daher, daß er sich diese Nacht werde hinter den Defileen von Schleitz halten können, und denke mit Gottes Hülfe am morgenden Tag die Gegend von Auma ohne bedeutenden Verlust zu erreichen.

Durch diesen günstigen Rapport verleitet, schloß der Fürst, daß die Franzosen höchstens mit einigen Divisionen vorgedrungen seyn könnten, und daß der General Tauenzien, da ihm die rechte Flanke durch das Detaschement von Schimmelpfennig gedeckt werde, sich zwischen Schleitz und Auma noch ein paar Tage werde halten können. Die vom Prinzen Louis eingelaufenen Rapporte, worin gemeldet wurde, daß die Franzosen von dieser Seite stark vordrängen, und daß die preußi-

*) Es war eigentlich ein Bataillon Maximilian und ein Bataillon Zweifel.

schen Posten den Sattelpaß hätten verlassen müssen, weil eine französische Kolonne über Lauenstein gegen Gräfenthal vorgerückt sey, bestätigten ihn in seinen Vermuthungen, und gaben ihm die Hoffnung, daß er die Stellung von Mittelpölnitz noch frühzeitig genug werde erreichen können, um daraus dem Feinde mit gesammelten Kräften entgegen zu gehen, und ihn aus der Gegend von Schleitz wieder vertreiben zu können. Er beschloß daher, trotz einer vom Herzog eingelaufenen Antwort, welche den am Morgen erhaltenen Befehl bestätigte, nochmals eine Gegenvorstellung zu wagen, und den Marsch nach Mittelpölnitz indessen ununterbrochen fortzusetzen, indem er sich überzeugt hielt, daß der König seinen wiederholten und mit den triftigsten Gründen unterstützten Vorstellungen endlich doch werde nachgeben, und es ihm am Ende Dank wissen müssen, in seinem Entschlusse standhaft beharrt zu haben. Indessen hielt er diesen Abend dennoch, in Erwartung einer günstigen Entscheidung, die Absendung der bereits fertig daliegenden Ordres zurück, worin er den Brigadiers anbefehlen ließ, ihren Marsch zu beschleunigen, und mit ihren Kolonnen die Saale am folgenden Tage sofort zu passiren. —

9ten Oktober.

Dieser merkwürdige Tag, an welchem der Kaiser Napoleon sich, wie er sagt, zu dem ihm bestimmten Rendesvous einfand, an welchem Herr v. Knobelsdorf und der Herzog von Benevent noch in Mainz im Unterhandeln begriffen waren, — von welchem das preußische Manifest, und die dasselbe begleitende Proklamation datirt worden sind, und an dem endlich das erste bedeutende Gefecht zwischen den Avantgarden der

deutschen und französischen Armeen, vorgefallen ist, zeichnet sich bei dem Hohenlohischen Korps durchaus durch keine auffallende Begebenheit aus, und es scheint blos der Umstand merkwürdig, daß man weder bei dieser, noch bei der benachbarten Zentralarmee, sich in schlag = und vertheidigungsfähigem Zustande befand. Beide Armeen waren auf dem Marsche begriffen, und eine von ihnen, gerade dieselbe, welche dem Feinde am nächsten stand, welche von der Gefahr am stärksten bedroht ward, war annoch ohne inneren Zusammenhang, ohne ein festes Ziel, ohne einen bestimmten Zweck. Ueber den herannahenden, oder besser herangenaheten Feind hatte man noch immer keine detaillirten, keine einigermaßen zuverläßigen Nachrichten. Man hatte bereits eine Menge von Leuten eingezogen, die sich als Spione verdächtig gemacht hatten, aber sich vergebens bemüht, von ihnen etwas Erhebliches zu erfahren, oder ihnen das Geständniß der Zeichen abzupressen, welche sie ihrer Sicherheit wegen mit dem Feinde verabredet haben mußten. —

Von den Vorposten, vom Tauenzienschen Korps, lief während des ganzen Tages keine Nachricht von Bedeutung ein.

Das Sächsische Korps rückte zum Theil in die Gegend von Mittelpölnitz. Die Grawertsche Division bezog am späten Abend ein Bivouacq in der Nähe von Orlamünde.

Der Prinz Louis ertheilte gegen Mittag den Befehl, daß sich die zur Avantgarde gehörigen Truppen noch am selbigen Tage bei Rudolstadt konzentriren sollten, und erhielt das sächsische Infanterie = Regiment Prinz Xavier zur Unterstützung, oder gewißermaßen zur Entschädigung für das eine Husarenbataillon

Schimmelpfennig, welches zur Beobachtung der Gegend von Pößneck bestimmt blieb.

Die Reserve, preußischen Antheils (denn die dazu gehörigen sächsischen Truppen waren mit nach Mittelpölnitz beordert,) sammelte sich um Jena, und einige Grenadierbataillone rückten einstweilen als Besatzung in diesen Ort.

Die Kavalleriekolonne war noch bedeutend zurück. — Gegen Mittag war abermals ein Kourier aus dem Hauptquartier des Königs angelangt, mit einem Briefe vom Herzog, worin dieser noch einmal die Einwilligung zum Repassiren der Saale versagte, und woraus es deutlich hervorleuchtete, daß die Intention desselben sey, daß die Hohenlohische Armee als Vorpostenchaine der Zentralarmee im Thal der Saale, verwandt werden solle, ohne ferner im Stande zu seyn, als ein selbstständiges Ganze, auf eine entscheidende Weise gegen den Feind operiren zu können. Es scheint, daß man das Wohl der Armee, des Staates und seiner Verbündeten in diesem wichtigen Augenblicke, kleinlichen Privatzwecken mit der unbiegsamsten Hartnäckigkeit aufgeopfert habe. — Es ist nicht bekannt, was der Fürst dem Herzoge geantwortet haben mag. So viel aber ist gewiß, daß er demungeachtet, und obgleich man ihm mit der höchsten Verantwortlichkeit gedroht hatte, auf dem vorgefaßten Entschlusse beharrte, sich mit dem Tauenzienschen und Sächsischen Korps in der Stellung von Mittelpölniz zu vereinigen.

Das Hauptquartier wurde auf den folgenden Tag nach Kahla verlegt. Der Prinz Louis erhielt Befehl, bis zur Ankunft des General Blücher, der die Avantgarde der Hauptarmee befehligte, (welche am 10ten die Stellung von Hochdorf beziehen sollte,) die Posten

von Blankenburg und Rudolstadt zu behaupten, sodann aber als Avantgarde des rechten Flügels der Hohenlohischen Armee in die Gegend von Rahnis und Pösneck zu rücken, das Detaschement von Schimmelpfennig wieder an sich zu ziehen, und sich mit dem Tauenzienschen Korps in Verbindung zu setzen, das als Avantgarde des linken Flügels in der Gegend von Auma aufgestellt werden sollte. — Die Grawertsche Division sollte am folgenden Morgen die Saale passiren, und über Freiorla und Langendembach in die Stellung von Mittelpölnitz auf den rechten Flügel der Sachsen rücken. Die Kolonnen der Kavallerie und Reserven sollten, wenn sie sich gesammelt haben würden, über Kahla und Jena sich gleichfalls dahin begeben. Die Regimenter, Polenz Chevauxlegers, Getkandt Husaren, 5 Eskadron Schimmelpfennig Husaren, Füselier Boguslawski, sogar von Kronhelm und eine halbe reitende Batterie Rudnitz wurden bestimmt, während des Marsches der Kolonnen, und bis zum Eintreffen der Avantgarde die Gegend zwischen Triptis und Saalfeld zu decken und zu beobachten. Der sächsische General der Kavallerie, Herr von Zeschwitz, nebst der sämmtlichen sächsischen zum Corps de Bataille gehörigen Generalität, ward den kommenden Tag um 9 Uhr an das Vorwerk Sorge bei Neustadt beschieden, woselbst sich der Fürst mit seiner Suite gleichfalls einfinden wollte, um gemeinschaftlich die Stellung von Mittelpölnitz zu bereiten, und alles, was zur Nehmung eines im Angesicht des Feindes genommenen Lagers erfordert wird, anzuordnen.

Der Rest des Tages verging im Hauptquartier mit den Vorbereitungen zu der morgenden Rekognoscirung; unwissend über die noch am Abend zwischen Schleitz

und Auma vorgefallenen Affaire, und ohne Vorgefühl der am folgenden Tage bevorstehenden, begab man sich sorgenlos zur Ruhe. —

Ein Adjutant des General Tauenziens langte gegen Abend beim General Zeschwitz an, und suchte darum nach, daß er dem von Schleitz retirirenden Korps einige Truppen entgegen schicken mögte, weil es vom Feinde stark gedrängt werde. Die Karabiniers und das Infanterie-Regiment Thümmel erhielten sofort Befehl, zu diesem Endzweck auf der großen Straße zwischen Auma und Reinsdorf vorzurücken. Den erstern begegneten schon, ehe es diese Gegend erreicht hatte, mehrere einzelne zum Tauenzienschen Korps gehörige, auf einer unordentlichen Retraite begriffene Trupps, welche zu ihrer Entschuldigung versicherten, daß alles vom Feinde geschlagen und auseinander gesprengt sey. Um zwei Uhr nach Mitternacht paßirte der General Tauenzien selbst mit dem Reste seines Korps, unverfolgt bei dem Regimente Thümmel vorbei, und stellte sich größtentheils hinter demselben als zweite Linie auf. Zwei Eskadron von Johann Chevauxlegers, die Eskadron Howe von Bila Husaren, ein Bataillon Rechten, nebst einem großen Theil der Füsiliere von Rosen, und Jäger von Werner fehlten ganz. Man wußte nicht, ob sie gefangen seyn, oder nur in der Dunkelheit die Kolonne verfehlt haben mogten. *)

10ten Oktober.

Am 10ten früh um drei Uhr brach das Hauptquartier aus Jena auf; der Fürst war ungefehr um sechs Uhr in Kahla. Er fand hier eine Meldung vom General Holzendorf, daß derselbe mit seiner Kavalerie-

*) Ein Mehreres über dieses Gefecht siehe in der Beilage 5.

kolonne vor Abend nicht in Kahla eintreffen könne. Eben so trug der General Grawert darauf an, einen andern Weg mit seiner Kolonne, oder wenigstens dem dazu gehörigen Geschütze einschlagen zu dürfen, weil der ihm vorgeschriebene über Orlamünde nach Neustadt den eingezogenen Nachrichten nach, für schwere Fuhrwerke durchaus impraktikabel sey. Der Fürst aber, dem darüber andere Rapporte gemacht worden waren, antwortete ihm, er müsse sich an die gegebene Ordre halten, und er werde sogleich die Straße selbst durch einen Offizier untersuchen lassen. Durch diese Meldungen ward der Aufbruch aus Kahla etwas verspätet; obenein ging der Zug, weil man ohne Boten aufgebrochen war, eine ganze Strecke auf einem unrechten Wege fort; man mußte, als man den Irrthum endlich gewahr ward, mit dem dichtaufgerittenen Zuge in einem engen Hohlwege umkehren, und sodann die Boten erwarten; manche andere Umstände kamen hinzu, und so geschah es, daß der Fürst ein paar Stunden später, als er sich vorgenommen hatte, auf dem verabredeten Rendesvous eintraf.

Auf dem Wege dahin, der fast ununterbrochen in hohem Walde fortgeht, begegnete man mehreren einzelnen Leuten aus der Gegend, welche etwas von einem unglücklichen Gefechte gehört haben wollten, das am Abend zuvor bei Schleitz vorgefallen seyn solle. Der Fürst, da er vom General Tauenzien keinen Rapport über einen solchen Vorfall erhalten hatte, hielt die Aussagen dieser Leute für leere Gerüchte, oder für eine Verwechselung mit den am 7ten und 8ten vorgefallenen kleinen Gefechten. Als er aber in der Gegend des Vorwerks, fröhliche Wiederkunft, angelangt war, begegnete er der Equipage des Regiments Polenz,

welche ihm auf der Straße von Neustadt entgegen kam, und die nach dem Bericht des sie begleitenden Regimentsquartiermeisters, gleich der sämmtlichen Bagage des sächsischen Korps, den Befehl erhalten hatte, sich rückwärts abzuziehen, weil der General Tauenzien geschlagen sey, und der Feind stark nachdringe. Diese Nachricht machte zwar alle stutzen, doch war man noch immer nicht recht geneigt, der Sache völligen Glauben beizumessen. — Während der Zeit hatte zur Rechten eine ziemlich starke Kanonade begonnen, die man sehr deutlich wahrnahm, als der Weg über eine waldlose Höhe führte. Die Versicherung einiger der Gegend kundigen Offiziere, daß diese Kanonade in der Gegend von Saalfeld vor sich gehen müsse, befremdete eben so sehr, da nach der vorhandenen Ansicht, weder General Tauenzien, noch der Prinz Louis in dieser so weit vorgelegenen Gegend engagirt seyn konnten, und einige geriethen daher auf die Vermuthung, daß es wohl gar der General Blücher seyn könne, der vielleicht dem französischen Vortrab über Blankenburg entgegen gegangen sey.

Voller Erwartung ward der Weg fortgesetzt. Endlich öffnete sich der Wald, und man sahe auf den sanften Abhängen des Orlathals dießseits Neustadt mehrere Linien-Truppen hintereinander aufmarschirt. Als man näher kam, fand man, daß es das zur Beobachtung der Gegend von Neustadt bestimmte Detaschement war, das sich hier versammelt hatte, um Verhaltungsbefehle zu erwarten. (Die gehörte Kanonade, und die Nachricht vom Rückzuge des General Tauenzien hatte sie glauben gemacht, daß auch sie am heutigen Tage mit dem Feinde engagirt werden würden.) Das Daseyn dieser Truppen war eine erklärliche Er-

scheinung, ob man gleich auch sie nicht so auf einen Punkt versammelt zu finden geglaubt hatte, aber desto unvermutheter wurde der Fürst und sein Gefolge, durch eine Menge sächsischer Infanteristen *) auf eine unangenehme Weise überrascht, welche sich in kleinern und größern Gruppen längs dem Wege, an angezündeten Wachtfeuern gelagert hatten. Auf die an sie gerichtete Frage ergab sich, daß sie größtentheils zu dem beim Tauenzienschen Korps eingetheilt gewesenen Regiment von Rechten gehörten. Sie waren seitwärts vom Korps detaschirt gewesen, durch den Feind von demselben abgeschnitten und heftig gedrängt worden, hatten aber das Glück gehabt, unter dem Schutze der Nacht der außerdem vielleicht unvermeidlichen Gefangenschaft zu entrinnen. Auf eine ähnliche Weise war es der bei ihnen kommandirt gewesenen Eskadron Howe von den Bilaschen Husaren ergangen, die in der Nacht dicht vor den französischen Wachtfeuern hatte vorbey defiliren müssen, und die sich gleichfalls hier hinter dem am Saume des Waldes aufgestellten Füsilierbataillon Boguslawski zu sammeln begann. Konnten die bey diesen abgesonderten Detaschements befindlichen Offiziere gleich keinen ausführlichen Bericht von dem vorgefallenen Gefechte erstatten, so war es dennoch nun keinem Zweifel weiter unterworfen, daß es nicht allein wirklich statt gehabt habe, sondern auch für unsre Truppen höchst unglücklich abgelaufen sey. So viel wußten sie, daß zwei Eskadron Johann Chevaurlegers viel gelitten, und ihren Obristen eingebüßt hätten.

*) Es war das zweite Bataillon Rechten, mit Ausnahme der rechten Flügel-Kompagnie, und war hinter dem Bataillon Boguslawski en Ligne aufgestellt.

Mehrere jünge Offiziere von diesem Regimente, den Bilaschen Husaren und Rosenschen Füsilieren waren geblieben; der Major Howe, der sich als ein sehr braver Offizier gezeigt hatte, ward gleichfalls vermißt. — Indem der Fürst noch begriffen war, sich über diesen Vorfall mit einigen Offizieren zu unterreden, kam ein Rittmeister vom Regiment Kochtitzki angesprengt, der dem Fürsten entgegengeschickt war, um zu rapportiren, daß das Tauenziensche Korps mit großen Defekten, und aufs höchste ermüdet, bereits in der Nacht bey den zu ihrer Aufnahme gen Auma vorgerückten Truppen angekommen sey, und sich theils der großen Ermattung wegen, theils weil es sich fast ganz verschossen habe, hinter die bey Mittelpölnitz aufgestellte sächsische Linie habe zurückziehen müssen, um daselbst einige Stunden der höchst bedürftigen Ruhe genießen zu können. Zu gleicher Zeit wurde dem Fürsten gemeldet, daß sich vor Triptis, und an den auf dem jenseitigen Ufer der Orla gelegenen waldigen Anhöhen französische Patroullen gezeigt hätten, und daß den eingezogenen Nachrichten zufolge der Feind stark gegen Pösneck vordringe. Vom General Schimmelpfennig, der mit 5 Eskadron seines Regiments, wie wir wissen, bey Pösneck zurückgeblieben war, um die Kommunikation zwischen Saalfeld und Neustadt zu erhalten, und dem der ausdrückliche Befehl ertheilt worden war, sich mit den bey Neustadt aufgestellten Truppen vermittelst Patroullen in Rapport zu setzen, war nicht die mindeste Nachricht eingelaufen. — Man fand es jetzt, ich weiß eigentlich nicht warum, mehr als zuvor wahrscheinlich, daß der Prinz Louis in ein Gefecht verwickelt worden sey, und daß er sich vielleicht in einer eben so bedrängten Lage befinden könne, als den gestri-

gen Abend das Tauenziensche Korps. Man stellte dem Fürsten vor, der Feind könne den General Schimmelpfennig geworfen haben, und im Begriff seyn, gerade auf Kahla vorzugehen. — Wenn der Prinz Louis geschlagen wurde, und der Feind über Pösneck zu gleicher Zeit nach Orlamünde und Kahla vordrang, war es nicht mehr möglich, von dieser Seite her, nach Mittelpölnitz zu marschiren, und die sämmtlichen preußischen Truppen mußten auf dem großen Umwege über Jena und Burgau geführt werden, auf dem sie vor dem 11ten Abends in der Gegend von Mittelpölnitz auf keinen Fall hätten eintreffen können. Während dieser Zeit aber lief das sächsische und Tauenziensche Korps Gefahr, von einem überlegenen Feinde angegriffen, und vielleicht gar abgeschnitten, und am Ende gänzlich aufgerieben zu werden. War der General Grawert auf den wiederholt erhaltenen Befehl wirklich mit seiner Kolonne aufgebrochen, und ward er während seines Marsches im Walde und in dem engen Gebirgswege vom Feinde eingeholt, so befand sich auch dieser in einer ähnlichen Lage, und es war auf diese Weise, durch das Zusammentreffen einiger widrigen Ereignisse, der unglückliche Fall möglich, daß schon am heutigen Tage die Armee des linken Flügels einzeln geschlagen, und so zu sagen vernichtet werden konnte, ehe sie Gelegenheit gehabt hatte, sich, unter gleich vortheilhaften Umständen und in eine Masse versammelt, mit dem Feinde zu messen.

Diese und ähnliche Betrachtungen setzten den Fürsten in keine geringe Verlegenheit. Er bereuete es jetzt, sich den Befehlen des Herzogs nicht früher standhaft widersetzt, und darüber so viele Zeit verlohren zu haben, sich durch eine übelangebrachte Geschmeidigkeit in

eine Lage gesetzt zu haben, die ihn von den Befehlen eines Mannes abhängig machte, den er seit lang als seinen geheimen Feind und Verfolger erkannt hatte. — Schon war es hoch am Mittage, der Fürst für seine Person drei Meilen von Kahla und Orlamünde entfernt, und er konnte nicht wissen, wie nöthig vielleicht seine Gegenwart an diesen Oertern seyn könne. Diese über die Lage seiner Armee und seiner Person angestellten Reflexionen bestimmten ihn, die beschlossene Rekognoscirung, und den Gedanken, die Stellung von Mittelpölnitz annoch zu beziehen, aufzugeben. Er ertheilte dem General Zeschwitz den Befehl, zu seinen Truppen zurück zu kehren, mit ihnen und dem nunmehro ihm attaschirten Tauenzienschen Korps ungesäumt aufzubrechen, noch an diesem Tage mit beiden Korps bis nach Roda zurück zu marschiren, und daselbst weitere Befehle zu erwarten. —

Das bey Neustadt befindliche sächsische Kavallerieregiment Polenz mußte sogleich nach Mittelpölnitz aufbrechen, um sich daselbst an die übrige sächsische Kavallerie anzuschließen.

Der Obrist Boguslawski erhielt das Kommando über die bey Neustadt noch zurückbleibenden Truppen mit der Instruction, sich, im Fall er gedrängt werde, gegen Kahla zurück zu ziehen, bis dahin sich aber durch Patroullen mit dem General Zeschwitz links, und mit Schimmelpfennig rechts in Verbindung zu erhalten. Der Major Haugwitz von Polenz wurde mit 100 Pferden von diesem Regiment kommandirt, über Neustadt und Pösnek zu patroulliren*), und Nachrichten vom

*) Diese Patroulle kam gegen Abend zurück. Sie hatte den General Schimmelpfennig jenseits Pösneck gefunden, wo er sein Bataillon zur Beobachtung der Gegend zwischen Pös-

Feinde und von der Stellung des General Schimmelpfennigs einzuziehen. Der Major Röder, Adjutant des Fürsten, erbot sich, ihn zu begleiten, und dem Fürsten in Kahla Rapport abzustatten, wohin dieser jetzt mit seinem Gefolge aufs schnellste den Rückweg antrat.

Schon auf dem halben Wege kam ihm ein vom General Grawert gesendeter Offizier entgegen, welcher meldete, daß der Prinz Louis, nachdem derselbe erfahren, daß ein französisches Korps gegen Saalfeld anrücke, dahin vorgegangen sey, um den dortigen Uebergang über die Saale und das daselbst aufgehäufte kleine Magazin der Gewalt des Feindes zu entziehen, und daß der General Grawert deshalb bis jetzt Anstand genommen habe, den Marsch nach Mittelpölnitz anzutreten. — Es ist schon erwähnt worden, daß dieser vom Prinzen eigenmächtig gethane Schritt dem Befehl und den Intentionen des Fürsten völlig zuwider lief, man mußte indeß erwarten, was das Resultat davon seyn würde. Dies fiel leider unglücklich genug aus. Der Prinz hatte sich, ohne auf die Vorstellungen einiger verständigen Offiziere zu achten, unbesonnener Weise mit einem überlegenen Feinde in einem Terrain geschlagen, das er nicht zu benutzen verstand, und das die Fechtart der Franzosen auf mannichfache Weise begünstigte. Nachdem das feindliche Tirailleurfeuer seine Infanterie fast zu Grunde gerich-

neck und Saalfeld aufgestellt hatte, ohne von dem, was auf beiden Seiten neben ihm vorfiel, besondere Notiz zu nehmen. Vom Feinde hatte sie unterwegs nichts angetroffen, bei ihrer Rückkehr aber Neustadt von demselben durch 200 Mann Kavallerie und 400 Mann Infanterie besetzt gefunden.

gerichtet hatte, die Kavallerie, anfangs durch ein heftiges Kartätschenfeuer geängstigt, und dann von einer überlegenen feindlichen umringt, in Unordnung gerathen war, und seine Batterien theils ihre Munition verschossen hatten, theils durch die feindliche Artillerie demontirt, und zum Schweigen gebracht worden waren, war die Verwirrung allgemein geworden. Eine ungeschickte Disposition, die Ungewohnheit des Krieges von unsrer Seite und der Tod des Prinzen trugen das Ihrige dazu bey, die Niederlage vollkommen zu machen. Das Korps wurde in der rechten Flanke umgangen, von dem Detaschement des Generals Pelet, das bey Blankenburg stand, und sich bey dem ganzen Vorfall sehr leidend verhalten zu haben scheint, abgeschnitten, und am Ende genöthigt, sich in einzelnen Bataillonen und Eskadronen, nach Maasgabe des feindlichen Andranges, in mehrerm oder minderm Grade der Auflösung theils durch die Saale, theils durch die Schwarze auf die Flucht zu begeben. Der Verlust an Todten, Blessirten und Vermißten war auf unsrer Seite, nach Verhältniß der Stärke des Korps, ansehnlich genug; insonderheit hatte das Regiment Kurfürst, dem man das Lob giebt, sehr brav gefochten zu haben, eine Menge von Offizieren eingebüßt. Die beiden Füsilierbataillone Rühle und Rabenau waren fast ganz aufgerieben, und beide Obristen in der Saale gefangen genommen worden. Die sämmtliche Artillerie gerieth bis auf wenige Stücke in die Gewalt des Feindes. Das ganze Korps wurde allmählig zerstreut, und nach mehrern Richtungen auseinander gesprengt. Der Prinz selbst, obschon er noch Augenzeuge von der Flucht seines linken Flügels war, erlebte, wie schon erwähnt worden, den unglücklichen Ausgang nicht ganz. Er wollte persönlich

die in Unordnung gerathene Kavallerie von neuem gegen den Feind führen, allein mitten in dieser Bemühung, nachdem er im Handgemenge mehrere tödtliche Wunden empfangen hatte, sank er leblos vom Pferde, und seine Leiche gerieth, trotz der von seinen Adjutanten angewendeten Sorgfalt, in die Hände der sich schwarmweis auf ihn stürzenden Feinde. Man sagt, er habe dieses unglückliche Gefecht, welches die betrübtesten Folgen nach sich gezogen hat, hauptsächlich deshalb engagirt, weil er in dem Wahne gestanden, es bedürfe nur eines ersten Schlages von einiger Erheblichkeit, um die Oesterreicher zu vermögen, mit ihren Heeren zu unserm Beystande herbey zu eilen.

Die nähern Umstände dieses Gefechts sind bisher nicht genau genug bekannt geworden, um eine zusammenhängende und bis ins Detail authentische Darstellung davon liefern zu können *). Mehrere Augenzeugen sind der Meynung gewesen, daß einige Schwadronen schwerer Kavallerie den Ausschlag gegeben, und den Sieg den Franzosen wieder entrissen haben würden. Man muß dieß vor der Hand dahin gestellt seyn lassen; ohnehin scheint dies Urtheil so ganz entschieden nicht, da die Uebermacht des Feindes zu groß gewesen seyn soll, und da sie gleichfalls darin übereinkommen, daß die französische Linieninfanterie fast gar keinen Antheil am Gefechte genommen, sondern zwischen den waldigen Bergen versteckt, die Katastrophe des Schauspiels ruhig aus der Ferne mit angesehen habe. —

Bey der Ankunft in Kahla fand der Fürst diesen Ort, durch das Bataillon Bevilaqua und die Batterie Ernst besetzt, welche schon am 8ten die Saale passirt

*) Einen ausführlichern Bericht über das Treffen bey Saalfeld erfolgt in der Beylage 6.

waren, und den Befehl erhalten hatten, sich an die Division Grawert anzuschließen. Er war Willens, nach eingenommenem Mittagsessen selbst gegen Rudolstadt vorzugehen, da die Kanonade, die nach einer bedeutenden Pause abermals angefangen hatte, noch fortdauernd anhielt, und auf ein sehr hartnäckiges zur Zeit unentschiedenes Gefecht schließen ließ.

Der Fürst hatte sich indeß gerade zu Tische gesetzt, als ein Büchsenspanner des Prinzen Louis, von seinen Adjutanten gesendet, eine Schreibtafel überbrachte, welche die unglückliche Wendung des Treffens und den Tod des Prinzen meldete, und dadurch alle bisher gehegten Hoffnungen mit einem plötzlichen Schlage vernichtete. Die Möglichkeit, die Armee des linken Flügels noch auf dem rechten Saalufer aufstellen zu können, war nunmehr verschwunden, und der Fürst entschloß sich dieserhalb kurz, mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen, in der Gegend von Jena, zwischen der Ilm und der Saale, ein Lager zu beziehen.

Zu diesem Ende sandte er dem General Grawert den Befehl zu, ein paar Bataillone zur Besatzung der Saalbrücke bey Orlamünde zurück zu lassen, mit der übrigen Infanterie aber unverzüglich gegen Rudolstadt vorzugehen, die Reste der geschlagenen Avantgarde zu sammeln, das Kommando derselben zu übernehmen, und sich, im Fall er stark gedrängt werde, oder es sonst für nöthig finde, noch in der Nacht gegen Kahla zurück zu ziehen. Der General Holzendorf, der mit der Kavalleriekolonne des Korps de Bataille in der Gegend von Magdala stand, wurde angewiesen, sich der Division Grawert anzuschließen, die von aller Kavallerie entblößt war. — Zu gleicher Zeit erhielt der General Zeschwitz den gemessensten Befehl, sich von Roda

abzuziehen, und seinen Marsch dergestalt zu beschleunigen, daß er schon am 11ten jenseits Jena in der Gegend der Schnecke *) mit seinem Korps ins Lager rücken könne.

Die Nacht kam heran, ehe diese sämmtlichen Befehle an ihre Behörden gelangen konnten.

Der General Grawert hatte am Morgen vom Prinzen Louis einen Zettel erhalten, worin ihm dieser rieth, auf seiner Hut zu seyn, denn er habe Nachricht, daß der Marschall Lefebre mit zwei starken Kolonnen links bey Rudolstadt vorbeygegangen sey, und ihn (den General Grawert) daher wahrscheinlich auch an diesem Tage bey Orlamünde angreifen werde. Der General Grawert ließ hierauf die Grenadierbataillone Hahn und Sack zur Deckung der Brücke bey Orlamünde zurück, und bezog mit den übrigen acht Bataillonen und zwei Zwölfpfünder Batterien, welche unter seinem Befehle standen, eine Stellung auf dem sogenannten Buchberge, und späterhin, nachdem er auch das Bataillon Sack wieder an sich gezogen hatte, eine andre Stellung bey dem Vorwerke Spahl, so daß er sich an den linken Flügel der Hauptarmee anschloß, die mittlerweile in die Position von Hochdorf eingerückt war. In Ermangelung eigener Kavallerie hatte er den General Schmettau ersuchen müssen, ihm zum Patrouilliren einstweilen mit einem Husarenkommando auszuhelfen. Der Ausgang des Gefechts war ihm bis zur Ankunft des vom Fürsten geschickten Adjutanten völlig unbekannt geblieben. Er ging noch in der Nacht gegen Rudolstadt vor, fand dies aber bereits von den Resten der Avantgarde

*) So nennt man den steilen Thalrand am Ende des Mühlthals, an den die Weimarsche Chaussee in mehrern eng gewundenen Krümmungen hinaufführt.

verlassen, die sich theils nach Kahla, theils auf die Hauptarmee zurückgezogen hatte. Er kehrte dieserhalb wieder in die Stellung bey Spahl zurück, aus der er, am andern Morgen, ohne weiter vom Feinde beunruhigt zu werden, seinen Rückzug nach der Gegend von Magdala antrat, wo er sich mit der Kavallerie des Generals Holzendorf vereinigte, und einstweilen ein Lager bezog.

Der Obrist Boguslawski zog sich in der Nacht, nachdem er eine Menge großer Wachtfeuer angezündet hatte, die auch wirklich den anrückenden Feind bewogen haben sollen, bey Neustadt Halt zu machen, mit den unter seinem Kommando stehenden leichten Truppen auf Befehl nach Kahla zurück, woselbst er das Bataillon Bevilaqua ablöste, und wo sich auch gegen Anbruch des Tages noch das erste Bataillon Schimmelpfennig mit ihm vereinigte.

Der General Zeschwitz war mit seinem Korps um zwei Uhr Mittags von Mittelpölnitz aufgebrochen, nach einem sehr beschwerlichen Marsche, da von Mittelpölnitz nach Roda nur eine einzige fahrbare Gebirgsstraße führt, gegen Mitternacht vor Roda angekommen, und hatte zwischen Möhrsdorf und dieser Stadt ein Bivouacq bezogen, auf welchem er den vom Fürsten gesendeten Befehl erhielt. Mehrere Regimenter konnten wegen zu großer Ermattung, (da sie zum Theil schon am Vormittag einen gewöhnlichen Marsch gemacht hatten, um in die Stellung von Mittelpölnitz einzutreffen) den ihnen angewiesenen Platz gar nicht erreichen. Sie mußten unterwegs Halt machen, und brachen nach einigen Ruhestunden von neuem auf. So traf z. E. das Regiment Thümmel erst am 11ten um sieben Uhr Morgens nach einem sechszehnstündigen

Marsche bey Roda ein. Vollends war das Tauenzien'sche Korps, durch vier Tage lang ausgestandene Strapazen und Mangel an hinreichender Nahrung, ganz von Kräften gekommen. —

In Kahla ward die ganze Nacht sehr unruhig zugebracht; Bagage, Flüchtlinge und Blessirte von den bey Saalfeld geschlagenen Truppen kamen allmählig auf der großen Straße von Orlamünde her gezogen, und erfüllten die Straßen mit Wehklagen, Lärmen und Verwirrung. Jedermann war eben so neugierig, sich von den Vorfällen der beiden letztvergangenen Tage zu unterrichten, als niedergeschlagen, die Resultate zu hören, und daraus Folgerungen für die Zukunft zu ziehen, die auch leider nur zu sehr in Erfüllung gegangen sind. —

11ter October.

Mit Anbruch des Tages brach das Hauptquartier, das Bataillon Bevilaqua und die Batterie Ernst aus Kahla nach Jena auf. Der Obrist Boguslawski wurde instruirt, Kahla so lange besetzt zu halten, bis er Nachricht erhalten haben würde, daß sich der General Grawert mit seinem Korps gleichfalls abgezogen habe, dann aber sich bis in die Gegend von Maur und Osmaritz zurück zu ziehen, und dort sich an das neu zu organisirende Vorpostenkorps anzuschließen. —

Unterwegs begegnete der Fürst den in der Nacht von Saalfeld angekommenen und durch Kahla gegangenen Truppen, welche theils den Marsch nach Jena langsam fortsetzten, theils an der Straße Halt gemacht hatten, um die einzeln anlangenden Flüchtlinge wieder an sich zu ziehen, wobey es sich ergab, daß der anfangs überschätzte Verlust nach und nach um ein sehr

ansehnliches wieder eingeschmolzen war. Der Fürst bezeigte bey dieser Gelegenheit dem Kommandeur des Regiments Kurfürst, das sich bey Saalfeld vorzüglich gut ausgezeichnet hatte, seine besondre Zufriedenheit, und ermahnte die übrigen Truppen, diesem rühmlichen Beyspiele zu folgen.

Mehrere einzelne Schüsse, welche im Thal der Saale und auf den gegenüber liegenden Höhen fielen, erregten von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der Kolonne, obschon es sich bald auswies, daß sie nicht vom Feinde, sondern von einzelnen Marodeurs herrührten, die der Fürst hart zu bestrafen befahl.

Gegen Mittag langte das Hauptquartier in Jena an, welcher Ort von den daselbst gestandenen Grenadierbataillonen sofort geräumt ward. —

Der General Zeschwitz war mit der Tête seines Korps früh um 5 Uhr aus dem Bivouacq von Roda, in zwei Kolonnen, gleichfalls nach Jena aufgebrochen. Die Kavallerie, Artillerie und ein Theil der Infanterie schlug die große Straße über Lobeda ein. Die übrige Infanterie bildete die zweite Kolonne, und ward auf einem Nebenwege über Gräben und Ziegenhayn dirigirt. Die später bey Roda angelangten Regimenter folgten, nach Maasgabe ihres Eintreffens daselbst, in größern oder kleinern Pausen. Die Tete der ersten Kolonne langte gegen Mittag vor Jena an, wo der Fürst dieselbe bey sich en Parade vorbey marschiren ließ. Die dazu gehörigen Truppen defilirten theils durch die Stadt, in ihnen angewiesene Dörfer, theils machten sie in und bey derselben Halt, um die zweite Kolonne und die noch weiter rückwärts befindlichen Truppen der ersten Kolonne abzuwarten, und man benutzte die bis zum Eintreffen derselben übrige Zeit, die Truppen,

welche zum Theil seit einigen Tagen nicht ordentlich zu essen bekommen hatten, ausruhen, und sich mit Lebensmitteln versehen zu lassen *). Es mogte etwa drei Uhr seyn, als der General Tauenzien die Ankunft seiner einstweilen übernommenen Brigade melden lies. Der Fürst, der eben im Begriff war, sich zu Tisch zu setzen, ließ die Pferde vorführen, um derselben entgegen zu reiten, als sich in eben dem Augenblicke auf den Straßen ein gewaltiger Tumult erhob, und als Ursache davon angegeben wurde, die Franzosen seyen im Anmarsch, und bereits dicht vor der Stadt. Dies Geschrei hatte zu viel Unwahrscheinliches, als daß man ihm hätte Glauben beymessen können. Man wußte zwar, daß französische Patroullen dem Marsche der Sachsen fast auf dem Fuße gefolgt waren, aber es war unmöglich, daß auch nur Ein bedeutender feindlicher Trupp auf eine Meile weit sich Jena genähert haben konnte, da sich noch auf allen gegen den Feind zu laufenden Wegen Kolonnen von unsern Truppen befanden, und von keiner derselben annoch ein mit dem entstandenen Lärmen übereinstimmender Rapport eingelaufen war. Dennoch hatte sich dies ärgerliche Gerücht wie ein Lauffeuer unter den in und bey Jena versammelten Truppen verbreitet, und sie so in Allarm und Schrecken gesetzt, daß der Fürst sich genöthigt sahe, zur schnellern Herstellung der Ordnung alles ausrücken zu lassen. — Man kann nicht ohne Beschämung an den Zustand zurückdenken, in dem man die im ersten Gewirr zu allen Thoren herausgeströmten Truppen durch ein Gerücht versetzt fand, das sich bey der geringsten ruhigen Betrachtung gleich im ersten Augen-

*) Die man aber nicht erhalten konnte, weil dazu keine Vorkehrungen hatten getroffen werden können. —

blick als falsch und ungegründet zu erkennen, aber einen Begriff von der Lage gab, worin man durch einen wirklichen Ueberfall versetzt worden wäre. Hörte man gleich auf allen Seiten das Geschrei und die Versicherung, der Feind komme in großer Anzahl und sey gar nicht mehr weit, schon habe er die Vorposten zurückgeworfen u. dgl., so war dennoch niemand, der ihn selbst gesehen hatte, oder auch nur bestimmt hätte anzugeben vermogt, auf welcher Straße er anrücke. Es gab eine Menge, welche sich ihm auf der Chaussee nach Weimar entgegenstellen wollten, wo er doch gerade am wenigsten erwartet werden konnte. Vor dem nach Burgau zu liegenden Thore hatte sich die eben angelangte Brigade Tauenzien in einer Linie aufgestellt, die sich von diesem Thore bis gegen die Ramsdorfer Brücke erstreckte; die sächsische Kavallerie unter dem Generallieutenant von Zeschwitz stand weiter rechts gegen Winzerln zu, das Füsilierbataillon Erichsen mit ½ reitender Batterie Rudnitz, und das eben auch eintreffende Regiment Low besetzten Burgau und die daselbst befindliche Brücke; Kurfürst, Xavier, Rechten und Bevilaqua befanden sich bereits im Mühlthale. Wie groß der panische Schrecken und die bereits für die feindliche leichte Infanterie eingerissene Scheu gewesen seyn muß, welche sich der meisten Gemüther bemächtigt hatte, kann man daraus abnehmen, daß einige Kavalleriepatroullen nicht dahin gebracht werden konnten, in die Weinberge und Gebüsche vorzugehen, weil es nach ihrer Angabe darin von feindlichen Tirailleuren wimmele. Allerdings sah man darin eine Menge Menschen von allen Farben herum wanken, vorkommen und wieder verschwinden, von denen man nicht wußte, wer sie seyn mogten, und da es zur völligen Beruhigung doch

nöthig war, dies näher zu untersuchen, so thaten sich einige Offiziere zusammen und ritten als Patroullen an die Argwohn erregenden Punkte vor. — Nach Verlauf von etwa einer Stunde, während der man genug zu thun hatte, alles wieder zur vorigen Ordnung und Besinnung zurück zu bringen, bestätigte es sich denn in der That, was die Kaltgebliebenen gleich anfangs vorausgesehen hatten; kein Franzose hatte sich blicken lassen, aber auf allen sich in Jena vereinigenden Straßen befanden sich Abtheilungen von preußischen und sächsischen Truppen, und von der ihnen zugehörigen Bagage im Marsch. Desgleichen wimmelte es auf den Nebenwegen und in den Gebüschen theils von erschrockenen Landleuten und davon gerannten Soldaten, theils von einzelnen verspäteten Flüchtlingen, die bei Schleitz und Saalfeld entkommen waren, und jetzt vor Jena zusammentrafen. Wahrscheinlich war auch der ganze falsche Lärm, dessen erste Urheber nicht ausfindig gemacht werden konnten, durch solche Flüchtlinge erregt worden. Diese hatten entweder einen unzeitigen Scherz getrieben, oder auch wirklich die von mehrern Seiten her anrückenden Kolonnen für Franzosen gehalten, und durch ihr Geschrei die auf den Feldern arbeitenden Landleute in Schrecken gesetzt und in die Flucht gejagt. Wie eine Lawine hatte sich die Schaar der Fliehenden und Schreienden vervielfältigt, die ausgestellten Posten irre geführt und zu falschen Rapporten verleitet, — die vor der Stadt abgesessene und wahrscheinlich etwas zu sorglos ruhende Kavallerie in Aufruhr gebracht, und sich so am Ende dem ganzen Haufen mitgetheilt, unter dem sich wohl manche Individuen und einzelne Trupps befinden mogten, welche in den Ereignissen von Schleitz und Saalfeld die Kontenance verlohren,

und noch nicht wieder gefunden hatten. Auch ist es auf diese Weise erklärlich, wie der erste Lärm, nach der fast allgemeinen Behauptung, sich auf der nach Weimar führenden Straße entsponnen haben kann.

War dieser ganze Auftritt für eine disciplinirte und im Rufe des Muths und der Besonnenheit stehende Armee schon verdrießlich und beschämend genug an sich, so zeigten sich noch erst alsdann, nachdem Ruhe und Ordnung wieder hergestellt worden waren, die verderblichen und niederschlagenden Wirkungen desselben in einem höchst traurigen Lichte. Hinter allen Gebüschen und Hecken krochen einzelne Soldaten von allen Truppengattungen hervor; alle Wege und Felder waren mit weggeworfenen Gewehren, Bajonetten, Kuirassen und Montirungsstücken besäet; leere Futtersäcke und Patronenhülsen lagen umher; in den Gräben steckten drei bis vier umgeworfene demontirte und von ihren Leuten verlassene Kanonen und Munitionswagen. Preußen hatten sächsische, Sachsen preußische Bagage geplündert, die Stränge abgehauen und die Wagen zerschlagen; der größere Theil des Gepäckes, der sich der Plünderung von Freundeshand entzogen hatte, war auf das Geschrei, daß der Feind von Weimar her anrücke, nach der entgegengesetzten Seite davon gejagt, hatte sich verirrt und vereinzelt, und gerieth am folgenden Tage den feindlichen Streifpartheien in die Hände. Einige sächsischen Regimenter verlohren bey dieser Gelegenheit und auf diese Weise nicht nur ihr Gepäck, sondern sie büßten auch, wie es schon früher dem Tauenzienschen Korps, und am gestrigen Tage dem größten Theil der Avantgarde ergangen war, ihre Zelter, Kessel, Brod- und Löhnungswagen ein. Der General Zeschwitz hatte nähmlich auf die Nachricht von

der Annäherung des Feindes am 10ten früh um 7 Uhr den ganzen Bagagetrain aus der Gegend von Mittelpölnitz nach Münchenberusdorf unter einer kleinen Bedeckung zurückgeschickt; von dort war derselbe am 10ten Nachmittags wieder aufgebrochen und mogte etwa den 11ten in die Gegend von Lobeda gekommen seyn, als der Allarm eines feindlichen Ueberfalls in Jena auch dorthin gelangte, und unter der Wagenkolonne eine solche Bestürzung verbreitete, daß es der schwachen Bedeckung unmöglich fiel, den Troß zusammen zu halten, und dem Unfug zu steuren. Die Knechte bogen entweder aus dem Wege und jagten aufs eiligste mit ihren Fuhrwerken über Stock und Stein davon, oder sie hieben die Stränge ab, ließen die Wagen stehen, und verkrochen sich in den Gehölzen; und so geschah es, daß nur wenige Regimenter das Glück hatten, daß sich ihre Bagage im Lager bey Jena ganz wieder zusammen fand.

Kann man behaupten, daß in den letzten drei oder vier Wochen vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten der Grund zum unglücklichen Ausgange des ganzen Krieges gelegt worden ist, so kann man gewiß nicht weniger genügend das am Tage der Schlacht obwaltende Verhängniß aus den Ereignissen erklären und ableiten, die sich in den letzten fünf Tagen vor dem entscheidenden Kampfe zum Verderben der Heere vereinten.

Die sich zunächst ergebende Unannehmlichkeit war die, daß es nunmehr unmöglich geworden war, noch an diesem Tage, dem gegebenen Befehle gemäß, mit den bey Jena versammelten Truppen ins Lager zu rücken, oder dasselbe auch nur abzustecken. Die meisten Regimenter, wie der Lärm an sie gelangt war, hatten im Marsche angehalten, sich zur Vertheidigung angeschickt, und darüber so viel Zeit verlohren, daß sie erst

spät Abends bey Jena, und am 12ten Morgens, nach einem fast 48stündigen beschwerlichen Marsche, jenseits der Schnecke anlangten. Nur sehr wenigen *) gelang es, bey einbrechender Nacht auf dem bestimmten Lagerplatze einzutreffen. Die Uebrigen brachten den größten Theil der Nacht auf dem Marsche, und den Rest derselben bivouacquirend im Mühlthale zu, weil sie daselbst die ganze Straße mit Fuhrwerken aller Art bedeckt fanden, die wegen ihrer ermüdeten und abgehungerten Pferde den steilen Berg nicht zu erklimmen vermogten, und gegen Morgen durch Kavalleriekommandos mit Gewalt aus der Straße fortgeschaft werden mußten. Das einzige Dragonerregiment Kraft befand sich gegen Abend in der Gegend des Lagerplatzes, dem man, wie es schon anfing dunkel zu werden, seine Stelle anwies. Sämmtliche Fourierschützen wurden bestellt, sich mit Anbruch des Tages an der Weimarschen Chaussee einzufinden, damit man am folgenden Morgen mit dem frühesten die Aussteckung des Lagers beginnen könne, wobey man verabredete, daß das Regiment Kraft, welches in der Lagerdisposition seinen Platz im zweiten Treffen auf dem linken Flügel der preußischen Kavalleriedivision erhalten sollte, als allgemeine Normal = und Richtungslinie angenommen werden sollte, wovon man sich den Vortheil versprach, zu gleicher Zeit auf beiden Seiten anbinden, und so das ganze Geschäft in desto kürzerer Zeit vollenden zu können.

Bey der am Mittag ausgegebenen Parole hatte der Fürst befohlen, daß der General Tauenzien, vom heutigen Tage an, den Oberbefehl über sämmtliche

*) Den sächsischen Kavallerieregimentern Kochtitzki, Karabinier, Polenz und Albrecht.

Vorposten übernehmen werde, da aber ein großer Theil, vornähmlich der preußischen Truppen, noch nicht bey Jena eingetroffen war, mußte dieser Auftrag, bis zu dem Augenblicke, da alles ins Lager eingerückt, und die ganze Vorpostenchaine regulirt seyn würde, auf diejenigen Posten eingeschränkt werden, welche zwischen Kahla und Kamburg ausgesetzt werden sollten. Nach beendigtem Allarm wurde folgendes festgesetzt:

Dornburg und die Naschhäuser Brücke werden vom Grenadierbataillon Kollin besetzt. — Kamburg, Dorndorf und Ziegenhayn durch Kavalleriepikets, welche einstweilen von dem sich in der Nähe befindlichen Dragonerregiment Prittwitz gegeben werden sollen. — Lobeda durch die Füsilier von Brechsen, und eine Kompagnie Jäger. — Burgau durch die Füsilier von Rosen, eine Kompagnie Jäger, und ½ reitende Batterie Rüdnitz. — Zur Deckung und Patroullirung des Saalthales von Burgau bis Kahla werden 5 Eskadron Bila und das 1ste Bataillon Schimmelpfennig Husaren unter dem Befehl des Generals Bila in die in dieser Gegend liegenden Dörfer einquartirt. — Zur Deckung und Patroullirung des Saalthales von Burgau bis Kamburg und zur nachmaligen Ablösung der Pikets vom Regiment Prittwitz 4 Eskadron Clemens und 3 Johann Chevauxlegers unter dem General Senft in Zweßen u. s. w. — Als Soutien der Vorposten des linken Flügels wird Jena mit der bisher zum Tauenzienschen Korps gehörigen Infanterie besetzt. — Die Verbindung zwischen den Vorposten an der Saale und denen vor dem rechten Flügel, wozu das Detaschement Pelet bestimmt ist, (sobald es angekommen seyn wird) wird durch das Bataillon Boguslawski erhalten. — Das bisher unter dem Prinzen Louis gestandene Korps der Avantgarde

ist vor der Hand aufgelöst, und wird in den hinter dem Lagerplatze gelegenen Dörfern so lange kantoniren, bis sich die Bataillone wieder formirt und mit Munition und Proviant versehen haben werden. — Der General Grawert bleibt mit seiner Division und der dazu gegebenen Kavallerie, mit Ausnahme der Dragoner von Kraft, noch diese Nacht bey Magdala stehen, und wird ihm zu gleicher Zeit das Arrangement der Vorposten des rechten Flügels übertragen. — Das Kommando der Reserve übernimmt, an der Stelle des an einer starken Halsentzündung darnieder liegenden Generallieutenant von Prittwitz, interimistisch der Generallieutenant von Holzendorf *).

12ter October.

Als der Obrist Massenbach am 12ten Morgens durch das Mühlthal ritt, um sich zum Lagerabstecken nach Hohlstedt zu begeben, setzten sich die Truppen, welche die Nacht in diesem Thale zugebracht hatten, und von denen einige erst nach Mitternacht angekommen waren, andre sich bis an den Morgen gequält hatten, das Defilee bey der Schnecke von rastenden Fuhrwerken zu reinigen, so eben wieder in Marsch. Er hatte den Auftrag, an die Kommandeurs mehrere Exemplare des Manifests und der Proklamation auszutheilen, die der Fürst so eben aus Erfurth erhalten hatte. Sie wurden, wie man sich denken kann, mit großer Neugier verschlungen. — Ein starker Nebel, der gegen Morgen gefallen war, noch mehr aber der Umstand, daß der ganze Platz, auf dem die Lagerli-

*) Eine bequemere Uebersicht der am 10ten und 12ten Octbr. stattgefundenen Truppenvertheilung liefern die Beylagen 7 und 8.

nien abgesteckt werden sollten, zuvor erst gereinigt werden mußte, weil er theils mit den schon angekommenen Truppen angefüllt, theils mit Gepäck aller Art und Gestalt besäet war, das hier, durch die Kavalleriekommando's während der Nacht und beym Anbruch des Tages aus dem Mühlthale und von der Chaussee vertrieben, in einem verwirrten Knäuel zusammen gefahren war, — diese beiden Umstände, sage ich, waren Ursach, daß erst spät Vormittags mit dem Abstecken angefangen werden konnte. Da sich ferner die Fourierschützen von manchen Regimentern nicht auf dem bestimmten Ort eingefunden hatten, und erst einzeln zusammen geholt werden mußten *), da das Regiment Kraft, welches die Richtung hatte angeben sollen, in der Dämmerung eine ganz falsche Direction erhalten hatte, die man erst wahrnahm, nachdem der Nebel ganz gefallen war, so geschah es, daß nicht allein das übrigens höchst einfache Geschäft sehr spät beendigt wurde, sondern auch, daß das Lager selbst eine etwas krause Gestalt erhielt, und auf dem rechten Flügel am Nachmittage noch einmal umgesteckt werden mußte.

Die Infanterie wurde ins erste Treffen gestellt, die Chaussee vor der Front, den rechten Flügel hinter dem Werlitzgraben an Kapellendorf, den linken unweit der Schnecke. Die Kavalleriedivisionen erhielten ihren Platz im 2ten Treffen, so daß der linke Flügel der sächsischen Kavallerie sich an Ißerstedt lehnte. Die Reserve sollte

*) Die Fourierschützen der Grawertschen Division waren unter andern um 8 Uhr bestellt, und fanden sich erst gegen Mittag ein. — Diese Division selbst, die um 10 Uhr Vormittags im Lager erwartet wurde, kam erst Abends von Magdala an.

sollte im dritten Treffen zu stehen kommen, parallel mit den Vordertreffen; als aber das Lager aufgeschlagen war, fand es sich, daß die Infanterie derselben gewissermassen mit ins erste Treffen, und zwar in eine Lücke gerathen war, die zwischen der rechten und der linken Flügeldivision dadurch entstand, daß bey der am Nachmittage vorgenommenen Veränderung die preußische Infanterie bis hinter dem Werlitzgraben zurückgenommen wurde, statt dessen sie vorher in der Verlängerung der sächsischen Infanterie gestanden hatte. —

Die Dörfer hinter der Front des Lagers hatte der Fürst, wie schon erwähnt, zu Kantonnements für die Reste der Truppen bestimmt, welche im Treffen von Saalfeld sehr zusammen geschmolzen waren, und die neue Bestimmung erhalten hatten, als eine Art von Reserve zur Verstärkung des linken Flügels zu dienen. Diese Oerter waren auch wirklich am 11ten von ihnen belegt worden, aber sie wurden daraus insgesammt durch Kavallerieregimenter der Hauptarmee*), die sich aus der Stellung von Hochdorf wieder in die Gegend von Weimar zurückgezogen hatte, vertrieben, und genöthigt, wieder auszurücken, und neben ihren andern sächsischen Kameraden auf dem Lagerplatze zu bivouacquiren. Dieser Umstand, daß der größte Theil der sächsischen Trup-

*) Diese Armee hatte sich so weit ausgedehnt, und von allen vorhandenen Dörfern ohne einige Rücksicht Besitz genommen, daß nicht allein Kapellendorf, welches zum Hauptquartier des Fürsten bestimmt war, sondern selbst Isserstedt, welches auf dem linken Flügel unsers zweiten Treffens lag, von den zu ihr gehörigen Truppen in der Nacht vom 12ten zum 13ten belegt war. Dabey betrugen sie sich so unfreundlich, daß sie den sächsischen Truppen nicht einmal das Wasserholen in denen von ihnen belegten Dörfern gestatten wollten.

pen, weil sie ihre Kessel- und Zelterpferde eingebüßt hatten, neben den preußischen Zelten, ganz ohne Lagerstroh und hinreichendes Brennholz, unter freiem Himmel liegen mußten, der gänzliche Mangel an Brod und Fourage *), die seit einigen Tagen ununterbrochen ausgestandenen Fatiguen, und der in den Gefechten bey Saalfeld und Schleitz durch die Anwesenheit mehrerer sächsischen als preußischen Truppen erlittene größere, obgleich verhältnißmäßig wohl dem preußischen gleichgroße Verlust, brachten in dem sächsischen Korps eine sehr widrige und die allgemeine Eintracht vernichtende Stimmung hervor, die dadurch, daß es dem General von Rüchel eingefallen war, das zweite Bataillon von Prinz Clemens, welches sich von Saalfeld auf die Hauptarmee zurückgezogen hatte, zum Garnisonsdienst nach Erfurth zu beordern, und daß der General von Schimmelpfennig sich eigenmächtiger Weise mit seinen Husaren in das Dorf Hohlstädt einquartirt hatte, das dem sächsischen Hauptquartier angewiesen worden war,

*) Die etappenmäßige Verpflegung hatte vom 9ten October an aufgehört; am 10ten sollte das sächsische Korps in der Stellung von Mittelpölnitz sich theils aus Neustadt, theils aus Gera auf drei Tage mit Brod und Fourage versehen; durch den eiligen Abmarsch aus dieser Stellung ward dieser Befehl unausführbar gemacht; aus dem Magazin in Jena aber konnten nicht einmal die preußischen Truppen versehen werden, weil die Aufstellung der Armee in dieser Gegend ein Ereigniß war, das niemand vorausgesehen hatte. Daher kam es denn, was anfangs unbegreiflich schien, daß das sächsische Korps sich seit dem 10ten ohne Brod, und vom 12ten an, wo der Rest des mitgeführten eisernen Bestandes aufgefüttert wurde, ohne Fourage behelfen mußte. — Die zum Tauenzienschen Korps gehörigen Truppen waren schon seit dem 9ten ohne Brod, seit dem 11ten ohne Fourage.

vollends zur lichten Flamme angeblasen ward, und Gelegenheit zu laut geäußerten Beschwerden gab *). —

Gegen 12 Uhr langte der König, dessen Hauptquartier von Blankenhayn nach Weimar verlegt worden war, in Begleitung des Herzogs von Braunschweig und des Obristen Scharnhorst vor dem Lagerplatze an, um sich mit dem Fürsten Hohenlohe auf der Chaussee zu unterreden. Dieser benutzte diese Gelegenheit, den König auf die traurige Verfassung seiner Armee aufmerksam zu machen, der es an den unentbehrlichsten Bedürfnissen, d. h. an Munition, Brod und Fourage fehle, und er lag ihm inständigst an, wenigstens vorerst auf das drückende Bedürfniß der Sachsen Rücksicht zu nehmen, und sie aus dem Weimarschen Magazine auf einige Tage mit Brod zu verpflegen, bis die in Apolda etablirte Bäckerei seines Korps im Stande seyn würde, die nöthigen Bestände herbey zu schaffen. Nach einer kurzen Unterredung, und nachdem er in das Anliegen des Fürsten gewilligt hatte, begab sich der König wiederum nach Weimar zurück, und der Obrist Massenbach wurde beordert, ihm dahin zu folgen, um mit dem Generalintendanten Obrist von Guionneau und dem Obristlieutenant von Huser von der Artillerie das Nähere zu verabreden. —

Da es keinem Zweifel unterworfen war, daß die französischen Armeen sich mit aller ersinnlichen Eile zwischen der Elster und Saale vorschoben, (wie dies durch eine Menge von Privatgerüchten bestätigt wurde)

*) Dem Fürsten ging es seiner Seits nicht besser, und er mußte seine ganze Autorität verwenden, um den zur Hauptarmee gehörigen General Bünting zu vermögen, daß er mit seinen Kuirassieren das Dorf Kapellendorf für das Hohenlohische Hauptquartier räumte.

aber durchaus keine offiziellen und detaillirten Nachrichten darüber vorhanden waren, beschloß der Fürst, zwei Patroullen, jede von 150 Pferden, in der Nacht über die Saale vorzuschicken. Die eine unter dem preußischen Major von Freund sollte über Dornburg gegen Bürgel, die andre, unter dem sächsischen Major von Kleist, über Lobeda und Drakendorf gegen Roda und Möhrsdorf vorgehen. Nachdem der Fürst diese beiden Offiziere instruirt, und ihnen aufgetragen hatte, wo möglich einige Gefangene zu machen, begab er sich nach Jena zurück, wohin er den General Tauenzien beschieden hatte, der am Morgen ausgeritten war, um die Vorposten zu revidiren, und sich mit der umliegenden Gegend bekannt zu machen, von der man keine speziellen Charten hatte, und die ihm durchaus fremd war.

Auf dem Wege von der Schnecke bis zur Stadt begegneten dem Fürsten eine Menge preußischer und sächsischer Kommando's, die von den Regimentern am Morgen nach Jena geschickt waren, um Brod, Lagerstroh und Fourage aus den dasigen Magazinen nach dem Lager zu bringen. Sie hatten die Magazine leer gefunden, und kamen mit betrübten Gesichtern und leeren Wägen unverrichteter Sache zurück. Der Fürst ließ dieserhalb bey seiner Ankunft in Jena den Intendanten ziemlich hart an, allein dieser entschuldigte sich mit der seit dem 28sten September fünfmal veränderten Marschdirection, wodurch die von ihm getroffenen Anstalten eben so oft unnütz gemacht worden waren, und mit der Verspätung des Proviantttrains, der erst vor drei Tagen in der Gegend von Gera angelangt war, und sich vor den ihm nachsetzenden Franzosen über Kroßen und Kamburg nach der Gegend von Apolda hatte flüchten müssen, ohne daß man zur Zeit noch wußte, ob er

ihnen würde entwischt seyn, oder das Schicksal der Brückenkolonnen gehabt haben, welche von feindlichen Trupps waren eingeholt worden. Leider sind die im Kriege vorfallenden Verstoße gewöhnlich eben so leicht zu erklären, als schwer wieder gut zu machen. —

Kaum war der Fürst in Jena angelangt, als er auf eben die Art, wie am Tage zuvor, jedoch durch keinen blinden Allarm, sondern durch Rapporte von den bey Ziegenhayn ausgestellten Feldwachen, vom Tische aufgejagt wurde. Die Franzosen, so lautete der Bericht, rückten von Löbichau und Jenaprinsnitz mit Kavallerietrupps gegen die Kamsdorfer Saalbrücke vor, welche bekanntlich unmittelbar am Stadtthore liegt. Die Stärke des Feindes lasse sich wegen des waldigen und bergigen Terrains nicht beurtheilen, aber seine Plänkler seyen bereits dicht an der Brücke. — So unerklärbar auch diese Meldung war, wenn die Gegend zwischen Dornburg und Lobeda durch Patroullen und Vorposten gehörig wäre beobachtet gewesen, so überzeugte man sich leider durch den Augenschein von ihrer Richtigkeit. Der Fürst war kaum an der Brücke angelangt, woselbst der Major von Lucey das Regiment Zweifel und Bataillon Herwarth nebst einigen Regimentsstücken in der Geschwindigkeit plazirt hatte, als man auch schon einzelne auf den Abhängen herumkletternde Kavalleristen auf unsre Schützen, in der Entfernung von mehrern hundert Schritten, mit Pistolen feuern sah. Da in Jena selbst keine Kavallerie vorhanden war, und der Fürst beym Feinde einen starken Nachtrab voraussetzte, er auch gern einige Gefangene zu machen wünschte, schickte er sogleich nach Zwetzen zum General Senft, um ein paar Eskadrons Chevauxlegers herbeyholen zu lassen. Ehe diese indeß herbey=

kamen, war es Abend geworden, und die feindlichen Plänkler hatten sich von selbst wieder zurückgezogen. Wahrscheinlich war es nur ein unbedeutendes Kommando gewesen, und hatte blos die Bestimmung gehabt, die Aufmerksamkeit der Besatzung von Jena von einer bedeutendern Rekognoscirung abzulenken, die um eben die Zeit gegen Lobeda und gegen Winzerle statt gehabt hatte. Diese Rekognoscirung hatte die in dieser Gegend postirten leichten Truppen in ein ziemlich lebhaftes Gefecht verwickelt, worin auf beiden Seiten mehrere Leute verwundet und getödtet wurden, doch war auch hier die ganze Sache ziemlich schnell beendigt. Nach Verlauf von etwa anderthalb Stunden, nachdem der Feind seine Absicht erreicht hatte, hatte sich alles wiederum in die Gebirge zurückgezogen, und man glaubte auf dieser Seite für den Abend von seinen Besuchen befreyt zu seyn.

Aus Dornburg lief um diese Zeit vom Major von Collin der Rapport ein, daß er zwar Dorndorf und das linke Saalufer noch besetzt halte, daß sich aber eine Meile von Dornburg ein starkes feindliches Korps aufgestellt habe, von dessen Vortrupps die jenseits Dorndorf aufgestellten Kavallerie-Feldwachen verjagt worden seyen, und daß es ihm ohne Verstärkung nicht möglich sey, die Naschhäuserbrücke länger zu vertheidigen. Desgleichen bat er um die versprochene Ablösung seines Bataillons, das eigentlich zur Reserve gehörte, und diesen Posten schon über 24 Stunden versehen hatte.

Aus Kamburg ward gemeldet, feindliche Kavallerie habe das daselbst aufgestellte Piket von Prittwitz Dragoner vertrieben, und sich der Kamburgerbrücke bemächtigt. Der Fürst befahl denen aus Zwetzen unterdeß in

Jena angelangten Eskadronen von Johann und Klemens sogleich wieder umzukehren, nur ein Kommando von 60 Pferden, das eigentlich zum Patrouilliren bestimmt gewesen war, bey Jena zurück zu lassen, den Major von Kollin zu verstärken, und mit zwei oder drei Schwadronen nach Kamburg vorzugehen, die über die Saale gegangene feindliche Kavallerie zurück zu werfen, die Brücke wiederum zu besetzen, und wo möglich einige Gefangene einzubringen. — Nachdem er auch dem General Tauenzien seine Instruction ertheilt hatte, verfügte er sich gegen 8 Uhr Abends in das neue Hauptquartier zu Kapellendorf.

Unterdessen war der Feind mit verstärkter Macht zurückgekommen, und hatte nach einem lebhaften Angriffe die preußischen Vorposten und leichten Truppen nicht nur aus Winzerle, sondern auch aus Lobeda und Burgau herausgeworfen. Wegen der Finsterniß, denn es war bey der Beendigung des Gefechts bereits 9 Uhr, konnte man über seine Stärke und Stellung nichts Bestimmtes angeben. Die preußischen Truppen zogen sich bis dicht an Jena zurück; die Franzosen begnügten sich mit dem Besitz von Burgau. Das Feuer dauerte indessen in der Ferne noch eine ganze Zeitlang fort, und verlohr sich am Ende in der Gegend von Koppanz und Osmaritz, welche Gegend der Obhut des Generals von Pelet anvertraut war, dem der General Tauenzien drei Eskadrons Getkandt Husaren zur Verstärkung geschickt hatte. Man sah nach eben dieser Gegend sich eine Menge Fackeln oder Windlichter bewegen, und dies bestärkte in der schon früher gehegten Vermuthung, daß der Feind seinen Hauptangriff auf die Fronte unsers Lagers richten werde, wo das Terrain ohnehin bey weitem nicht so schwierig war, als von der Seite des Saal=

thales her. Daß der Feind von Rudolstadt aus nach der Gegend von Magdala gar nicht weiter vorgegangen sey, sondern sich mit seiner ganzen Macht über Gera hinaus gegen Naumburg ziehe, war uns dermalen noch unbekannt. Daß ein Theil, und vielleicht auch kein unbeträchtliches Korps dort hinaufgezogen sey, leuchtete dem Fürsten allerdings ein, so sehr auch der Herzog bey der am Vormittage gehabten Unterredung andrer Meynung gewesen seyn soll. Der Obrist Massenbach war daher auch mit dem Auftrage abgereist, zunächst der Sorge für Brod, Fourage und Munition, den König und den Herzog nochmals recht dringend auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in der sich das Magazin von Naumburg befinde, um sie dahin zu vermögen, daß zur Rettung oder Vernichtung desselben irgend ein Entschluß gefaßt werde. Zugleich hatte in der gerechten Besorgniß, daß der Feind nicht ermangeln werde, bey einem allgemeinen Angriff der Armee des linken Flügels in die linke Flanke, und vielleicht gar in den Rücken zu gehen, der General Tauenzien den Befehl erhalten, sich, im Fall er Jena verlassen müsse, mit allen unter seinem Befehl stehenden Truppen in der linken Flanke des Lagers aufzustellen, um, durch die Reserve unterstützt, allen von Dornburg und der Saale herkommenden Angriffen die Spitze bieten zu können.

In der Nacht gegen 1 Uhr meldete der General Senft: er befinde sich für seine Person in Zwetzen, und auf seinen Posten sey alles ruhig. Dem Major Pezold habe er den Auftrag gegeben, den Posten von Dorndorf durch die vierte Eskadron von Klemens Chevauxlegers zu verstärken, und den bey Bornsdorf und Frauenprießnitz im Lager stehenden Feind zu beobachten. Schon früher habe er zu eben diesem Zwecke einen Offizier mit

40 Pferden dahin gesandt. — Der General Tauenzien, welcher zufolge der ihm gemachten Anzeige den General Senft auf dem Wege nach Kamburg vermuthete, erneuerte den Befehl des Fürsten, sich unverzüglich dahin zu begeben, und die feindliche Kavallerie über die Saale zu werfen. Kamburg ist über drei Meilen von Jena entfernt, und der General Senft glaubte, daß ein Kavalleriekommando sich zu großer Gefahr aussetze, wenn es in der Nacht in dem engen Saalthale so weit vorgehe; er trug daher darauf an, ihm einige Infanterie zur Unterstützung mitzugeben. Darüber ward es Morgen, und die ganze Sache unterblieb.

Die beiden großen Patrouillen, von denen man sich besondre Aufschlüsse versprochen hatte, trafen nach Mitternacht unverrichteter Sache im Lager wieder ein. Der Major Kleist hatte schon diesseits Lobeda wieder umkehren müssen, weil er eine halbe Stunde jenseits Jena auf den Feind gestoßen war; ein von ihm über Ziegenhayn detaschirter Offizier war bis gegen Gröben vorgegangen, ohne irgend etwas vom Feinde anzutreffen noch gewahr zu werden. — Dem Major Freund war es nicht viel besser gegangen, wenn es ihm gleich geglückt war, sich über Dorndorf hinaus ringsum von feindlichen Posten umgeben, und nur von einigen Pferden begleitet, bis dicht an den in der Gegend von Frauenpriesnitz gelagerten Feind zu schleichen, der, nach den Wachtfeuern zu urtheilen, ziemlich stark seyn mußte. Die Leute aus der Gegend hatten ihm versichert, es seyen 16000 Mann, größtentheils Kavallerie. Seiner eignen Sicherheit wegen hatte er sich still wieder abgezogen, und es nicht gewagt, den Feind zu allarmiren, da es in der ihm unbekannten sehr gebirgigen Gegend leicht hätte geschehen können, daß er in der Fin=

sterniß wäre umgangen und ganz oder zum Theil aufgehoben worden. — Auf die von ihm bestätigte Nachricht, daß der Feind Anstalten zum Ausrücken mache, und wahrscheinlich in wenig Stunden vor Dorndorf erscheinen werde, ward dieser Ort und das rechte Saalufer vom Detaschement Collin sofort geräumt, und es zog sich auf die Anhöhen von Dornburg zurück. —

Allerdings wäre es gut gewesen, wenn man den Patroullen einige Infanterie beygegeben hätte, die sich überhaupt zu dergleichen nächtlichen Expeditionen weit besser eignet, als Kavallerie. Von sogenannten Schleich- oder Mäusepatroullen, scheint es, lassen sich in diesem Feldzuge, mindestens von unsrer Seite, wenige Beyspiele aufweisen. Ob sich der Feind ihrer bedient habe, ist unbekannt; vielleicht bedurfte er derselben auch nicht, da ihn die große Menge von Spionen aller Art, mit der er versehen gewesen seyn muß, auf eine bequemere Art mit den ihm nöthigen Nachrichten versehen haben mag. Es wurden von unsern Leuten mehr als zwanzig solcher verdächtigen Menschen aufgegriffen; sie wurden auch insgesammt in ein peinliches Verhör genommen, waren jedoch jederzeit glücklich genug, dem Galgen zu entlaufen, daher sich diese edle Race sehr begreiflich von Tag zu Tage vermehrte.

13ten October.

Sobald der General Tauenzien die Nachricht erhalten hatte, daß man die Naschhäuserbrücke bey Dornburg dem Feinde überlassen habe, entschloß er sich, noch vor Anbruch des Tages Jena zu räumen, und sich nach der Gegend von Kloswitz abzuziehen. Nachdem seine Vorposten von Ammerbach, Winzerle, Burgau, Lobeda verdrängt waren; da die Saale ober- und unterwärts

Jena fast überall zu durchwaten, an mehrern Stellen selbst ohne Schwierigkeit mit Geschütz zu durchfahren ist; da man ferner leicht voraussehen konnte, daß der Feind nicht säumen werde, die am Abend vorher erfochtenen Vortheile zu verfolgen, und mit Anbruch des Tages das Gefecht von neuem zu beginnen; da der General Tauenzien mithin die größte Ursache hatte, zu befürchten, sich plötzlich in Jena umringt und vom Lager abgeschnitten zu sehen, oder aber bey seinem Rückzuge auf die steilen Anhöhen aufgerieben zu werden, und da sich endlich der größte Theil der leichten Truppen fast ganz verschossen hatte — blieb ihm auch wohl nichts anders zu thun übrig. Er schickte daher das in der Nacht in Jena eingetroffene Bataillon Rechten, (welches das einzige sächsische Bataillon war, daß von seinem ehemaligen Korps sich wirklich wieder bey ihm eingefunden hatte *), nach Kloswitz voraus, um wenigstens etwas zum Repli in jener Gegend vorzufinden, im Fall der Feind seinen Rückzug stark verfolgen sollte. Ein paar Stunden später zog er sich mit seinen sämmtlichen Truppen in mehrern kleinen Kolonnen aus der Gegend von Jena ab, und gelangte theils auf dem sogenannten Steiger über Cospoda, theils durch das Mühl- Liskauer- und Rauthal mit seiner Infanterie in der Gegend von Kloswitz an. Er marschirte mit derselben zwischen diesem Dorf und Lutzerode auf; das Bataillon Rechten stand weiter vorn auf der Anhöhe, die zwischen Cospoda und dem Rauthal liegt. Die Chevauxlegers von Johann und Klemens, welche um

*) Die übrigen vier zum Soutien seiner Vorposten bestimmten Bataillone waren durch irgend ein Versehen mit ins Lager eingerückt, und nur dies Bataillon hatte den Befehl, nach Jena zu marschiren, wirklich erhalten.

5 Uhr über Zwetzen nach Neugönne aufgebrochen waren, bildeten eine Kette von Vorposten zwischen Neugönne und dem Porstendorfer Holze, und zogen sich, sobald es Tag geworden war, nach Stiebritz zurück, woselbst sie ein Bataillon Schimmelpfennig fanden, das sich an sie anschloß. Die Husaren von Getkandt hatten sich hinter 14 Heiligen und Krippendorf postirt. — Es war die Intention des Generals Tauenzien gewesen, daß die Saale durch Vorposten und Feldwachen beobachtet bleiben sollte, aber der rasch nachdringende Feind warf sie nicht nur sämmtlich zurück, sondern nahm auch den Kapitain von Harthausen, der sich zu lange in Ziegenhayn verweilt hatte, mit einer Compagnie des Bataillons Herwarth gefangen. Er verfolgte hierauf den Marsch der Tauenzienschen Kolonnen unausgesetzt bis nach Cospoda und an das Kloswitzer Holz. Es engagirte sich bey dieser Gelegenheit zwischen den feindlichen leichten Truppen und dem Bataillon Rechten ein Gefecht, während dessen die Franzosen auf beiden Seiten immer weiter vordrangen, und sich endlich des Cospodaer und Kloswitzer Holzes bemächtigten, wodurch das Bataillon Rechten genöthigt war, die Höhe, auf der es bis dahin, in einer Menge kleiner Trupps vertheilt, gestanden hatte, zu verlassen, weil sie von den beiden genannten Gehölzen auf beiden Seiten umfaßt wird. Diese Höhe war zu wichtig, um dem Feinde den Besitz derselben zugestehen zu können, da von ihr aus fast alle vom Saalthale nach unsrer linken Flanke hinaufführenden Wege und Schluchten bestrichen und vertheitheidigt werden konnten. So wie wir aufhörten, Meister von dieser Höhe zu seyn, ward uns nicht nur jede Gemeinschaft mit dem Saalthale und alle Einsicht in dasselbe abgeschnitten, sondern der Feind erhielt zu

gleicher Zeit noch den Vortheil, daß er unsre ganze Stellung und alle darin vorgenommenen Bewegungen ganz genau wahrnehmen und übersehen konnte. Der General Tauenzien ließ dieserhalb sogleich an den Fürsten Rapport abstatten, und ihn, da er sich mit seinem Korps zu schwach fühlte, den Feind wieder ins Saalthal hinab zu werfen, um einige Verstärkung bitten. Ehe diese noch anlangen konnte, gelang es ihm, ein Bataillon Friedrich August und drei Eskadrons sächsische Husaren an sich zu ziehen, welche sich gerade in der Gegend von Kloswitz befanden, um eine daselbst vorgenommene Fouragirung zu decken. Der General Zeschwitz hatte nämlich den Fürsten veranlaßt, diesen Morgen eine große Fouragirung in den hinter dem Lager gelegenen Dörfern zu befehlen, und es waren zu diesem Behufe ein von allen Regimentern gemischtes 200 Pferde starkes Kommando unter dem Obristen Poncet, drei Eskadrons sächsischer Husaren unter dem Major Ende, ein Bataillon Friedrich August und zwei Kanonen von der berittenen Batterie Großmann ausgerückt, um eine Deckungschaine über Kloswitz, Rödigen und Stiebritz zu ziehen. Die Fouragirung hatte indeß kaum ihren Anfang genommen, als die Chaine von den feindlichen Truppen, welche dem Tauenzienschen Korps gefolgt waren, auf mehrern Punkten angegriffen ward. Hierdurch ward die Fouragirung, welche ohnehin keine ersprießliche Ausbeute gegeben haben würde, da diese Gegend durch die Hauptarmee bereits ziemlich ausgezehrt worden war, nicht allein unterbrochen, sondern auch größtentheils vereitelt *).

*) Die Kavallerie sah sich daher genöthigt, ihre Pferde mit allerhand Kraut und Laubwerk, und dem auf Feldern und Rainen kümmerlich zusammengelesenem Grase zu füttern,

Der Fürst, der die Nachricht davon fast zu gleicher Zeit mit dem Tauenzienschen Rapporte erhielt, befahl, daß sich die sämmtlichen Kavallerieregimenter, welche Antheil an der Fouragirung hatten, zum Ausrücken bereit halten sollten, und ließ sogleich acht Eskadrons von Albrecht und Polenz, die berittene Batterie Großmann, und die aus fünf sächsischen Grenadierbataillonen bestehende Brigade von Cerrini zur Unterstützung des Generals Tauenzien aus dem Lager aufbrechen, und sich vorläufig auf den Anhöhen zwischen dem Ißerstedter Forste und dem Pfarrholze aufstellen. Die Husaren von Getkandt rückten gleichfalls auf diese Anhöhe vor, und plazirten sich theils hinter, theils zu beiden Seiten der Chevauxlegers von Polenz und Albrecht. Zufälliger Weise gesellte sich dazu noch der General Pelet mit seinem Füsilierbataillon und $\frac{1}{2}$ berittenen Batterie Gause, der unvermuthet, ohne Befehl und Vorwissen des Fürsten, sich von seinen Vorposten abgezogen hatte, und bey Ißerstedt angekommen war. Er wurde in das Kloswitzer Holz postirt. Die Fusilier von Erichsen hatten Lützerode besetzt, die Füsilier von Rosen nebst den Resten von einigen Jägerkompagnien standen im Ißerstedtschen Forste. Der Obrist Boguslawski mit seinen Füsilieren und zwei Eskadrons Bila Husaren beobachtete den Schwabhäuser Grund. — Da der Feind zu gleicher Zeit auf den zu beiden Seiten des Mühlthals gelegenen Anhöhen in der Gegend von Remderode und von Kospoda durch die sächsischen Posten wahrgenommen worden war, so rückte die ganze sächsische Division gleichfalls aus dem Lager, und postirte

Eben so mußten sich die Menschen mit der Ausbeute von den Rüben- und Kohlfeldern behelfen, die hin und wieder auf dem Lagerplatze angetroffen wurden.

sich auf dem ihr angewiesenen Allarmplatz längs der Weimarschen Chaussee. Die Passagen an der Schnecke und im Ißerstedter Grunde wurden durch die Schützen und einige Divisionen Infanterie besetzt. — Der Fürst selbst mit seiner ganzen Suite, und von der Brigade von Sanitz nebst der berittenen Batterie Hahn und drei Eskadrons von Holzendorf gefolgt, begab sich zu den Truppen, welche zur Unterstützung des Tauenzienschen Korps ausgerückt waren, und so eben die Gegend zwischen 14 Heiligen und Ißerstedt erreicht hatten. Mehrere vom Fürsten gethane Aeußerungen hatten alles mit der frohen Hoffnung erfüllt, endlich einmal ein ernstliches Gefecht mit dem Feinde beginnen zu sehen, worinnen man ihm die Schuld von Schleitz und Saalfeld abzahlen könne. Diese Hoffnung aber wurde, man weiß eigentlich nicht genau, wodurch? auf einmal gänzlich wieder vereitelt. Man darf indessen nicht mit Ungrund annehmen, daß die durch den Obristen Massenbach aus dem Königl. Hauptquartier von Weimar mitgebrachten Nachrichten und Befehle auch diesmal die anfängliche Intention des Fürsten zu Schanden gemacht haben. Es wird nöthig seyn, darüber einige Worte hier einzuschalten.

In Weimar, nachdem man sich gleichsam geflissentlich mit den unwahrscheinlichsten Voraussetzungen über die Absichten und bereits vorgegangenen Bewegungen des Feindes getäuscht hatte, war endlich die gewisse Nachricht eingelaufen, daß der Feind das von uns ganz vernachläßigte, jenseits der Saale hinter unsrer linken Flanke gelegene Magazin von Naumburg weggenommen, und diesen Ort selbst besetzt habe. Die Bestürzung über dies durchaus von uns verschuldete Ereigniß, über welches die Armee zu Grunde gehen

konnte, war natürlicher Weise nicht geringe *). Wollte man vollends nicht auch förmlich (d. h. taktisch, denn strategisch war man es schon) von der Elbe und dem Herzen der preußischen Staaten abgeschnitten werden, so mußte man Anstalt zu den schleunigsten und wirksamsten Maasregeln treffen. Diese schleunigen und wirksamen Maasregeln glaubte man durch folgenden Entschluß erschöpft zu haben.

Die Hauptarmee marschirt am 13ten in einer Kolonne, Divisionsweise mit Intervallen von zwei zu zwei Stunden links ab nach der Gegend von Auerstedt. Am 14ten, nachdem abgekocht seyn wird **), schiebt sie eine Division (Schmettau) gegen den Paß von Kösen vor, und marschirt hinter derselben wiederum links ab, nach der Brücke von Freiburg, passirt daselbst die Unstruth, und bezieht auf den dortigen Höhen eine Stellung, mit dem rechten Flügel an der Unstruth und mit der Front längs der Saale. Die Reserve unter dem General Kalkreuth geht zu gleicher Zeit links ab, passirt

*) Dennoch war auch diese Lection noch nicht derb genug, die Oberfeldherren aus ihrem lethargischen Schlafe zu wecken, und ihnen die zugekniffenen Augen zu öffnen; denn noch am 14ten Morgens, wo ihnen die französischen Bivouacqs in der Nähe eines Pistolenschusses gegenüberstanden, hielten sie den Paß von Kösen, der doch oberhalb Naumburg liegt, vom Feinde unbesetzt, und glaubten sich sicher wie in einer Residenz. Erst in der Nacht fiel es der Reserve ein, scharfe Steine auf die Gewehre zu schrauben, und die Patronenbändel los zu binden, was ganz vergessen worden war.

**) Hätten die armen Menschen nur hinreichend Brod gehabt, sie hätten es gerne ungekocht genossen, allein der Obrist Guionneau theilte von den Schätzen, die er aus seinen Papieren darthat, den Hungrigen nichts mit.

sirt die Unstruth bey Laucha, und bezieht daselbst gleichfalls ein Lager. Der General Rüchel rückt von Erfurth über Weimar nach den Lehnstedter Höhen, und bezieht mit seinem Korps die von der Hauptarmee verlassene Stellung. Der Herzog von Weimar erhält Befehl, sich an ihn anzuschließen, und die Verbindung zwischen dem Rüchelschen und Hohenlohischen Korps zu machen, welche bis zu seiner Ankunft der Obrist Sellin mit hundert Pferden von Köhler Husaren erhalten muß. Der Fürst Hohenlohe bleibt vor der Hand in seiner Stellung bey Jena, detaschirt aber noch am 13ten ein hinlängliches Korps nach Dornburg, um der Hauptarmee während des Marsches gegen jeden unvermutheten Anfall in der rechten Flanke sicher zu stellen *). —

Man kann leicht erachten, daß der Obrist Massenbach, der gerade in Weimar eintraf, wie man mit dem Entwurf dieser Bewegung beschäftigt war, mit seinen eben so wichtigen, als schwer zu befriedigenden Anliegen, sehr zur ungelegenen Zeit kam, und bey der eignen großen Bedrängniß der Hauptarmee keine großgünstige Berücksichtigung zuwege brachte. Er verlangte, wie wir wissen, nichts als die Kleinigkeiten: Brod, Fourage und Munition. Man verwieß ihn an die Obristen Guionneau und Huser. Jener, der Generalintendant, versicherte ihn aber, es seyen in Hinsicht der Verpflegnng alle nöthigen Anstalten getroffen, und es sey nicht möglich, daß die Hohenlohische Armee Mangel leiden könne. Sollte man ja seine Anordnungen nicht befolgt haben, so sey er außer Schuld, und

*) Ein Blick auf die Karte wird dem kriegsverständigen Leser hinlänglichen Stoff zu Betrachtungen geben, die man hier aus mancherlei Gründen unterdrücken muß.

könne nun nicht mehr helfen. Dieser, der älteste Offizier von der Artillerie, verwieß ihn wegen der Munition auf Erfurth, und nur durch die Vorstellung des Generals Wartensleben, daß es doch leichter für die Hauptarmee sey, sich mit Munition aus Erfurth zu ergänzen, und unverantwortlich, einer dem Feinde zunächst stehenden Armee, vielleicht am Tage vor der Schlacht, eine leichte Beyhülfe von dieser Wichtigkeit zu versagen, — brachte es der Obrist Massenbach dahin, daß man von 15 Bataillonen der Hauptarmee die Munitionskarren an die Hohenlohische Armee abtrat, und die dadurch entstehende Lücke aus den Vorräthen von Erfurth wieder ergänzte. Wegen der Verpflegung an Futter und Brod aber wurde er mit leeren Versprechungen abgefertigt *).

Der Obrist Massenbach kam gerade in dem Augenblicke aus Weimar zurück, wo der Fürst im Begriffe war, sich an die Spitze der ausgerückten Truppen zu setzen. Die Brigade Sanitz nebst der berittenen Batterie Hahn und ihrer Bedeckung von Holzendorf, (wenn ich nicht irre) das erste Bataillon Schimmelpfennig, 3 Eskadrons Bila, und die ½ berittene Batterie Gause erhielten unmittelbar hierauf den Befehl, unter dem Kommando des Generals Holzendorf nach Dornburg vorzurücken. Die Chevauxlegers von Klemens und Johann nebst dem 2ten Bataillon Schimmelpfennig, die sie auf dem Marsche in der Gegend von Nerkwitz antrafen, mußten sich an dies Detaschement anschließen. Auf die Nachricht, daß der Feind in Dornburg habe

*) Als die sächsischen Brod- und Fouragewagen in Weimar ankamen, um angewiesenermaßen den Rations- und Portionsbedarf in Empfang zu nehmen, schickte man sie weiter nach Apolda, und von da sind sie ohne Ladung zurückgekehrt.

Essen bestellen, und dem dasigen Magistrat andeuten lassen, daß er auf den folgenden Tag 10,000 Portionen Brod bereit halten solle, entschloß sich der Fürst, das Detaschement Holzendorf persönlich zu begleiten, wahrscheinlich in der Vermuthung, daß er daselbst Gelegenheit finden werde, irgend einen brillanten Coup auszuführen, und in der Ueberzeugung, daß er die unterdeß bey Kloswitz zu treffenden Anordnungen dem General Tauenzien füglich überlassen könne. Welche Befehle er diesem General hierüber erlassen haben mag, ist unbekannt, aber soviel ist gewiß, daß an diesem Tage von preußischer Seite nichts geschah, die Franzosen von der mehrmals erwähnten Anhöhe und aus den an sie angränzenden Gehölzen zu vertreiben.

Der Feind tiraillirte mit abwechselnder Lebhaftigkeit den ganzen Tag, bis es finster ward. Von unsrer Seite antwortete man von Zeit zu Zeit durch einzelne Kanonenschüsse. Um neun Uhr Abends stand man noch unverrückt in der alten Stellung, bis auf die sächsischen Husaren, die sich schon einige Stunden zuvor nach Hohlstedt zurückgezogen hatten. Die sächsische Division mit der dazu gehörigen Kavallerie rückte gegen diese Zeit wieder in das Lager ein, nachdem verfügt worden war, daß am folgenden Morgen um halb fünf Uhr alles wieder in der Position seyn solle *). Die Schnecke, der Ißerstedter und Schwabhäuser Grund blieben durch starke Pikets beobachtet. Auch die Brigade Cerrini, welche gleich den übrigen Truppen ihre

*) Es hatten sich an den Berglehnen gegen Remderode zu am Tage einige feindliche Kolonnen gezeigt, hin und wieder waren einzelne Husaren vorgesprengt, um gegen die sächsische Posten zu plänkeln, gegen Abend aber hatte sich alles wieder gegen Jena zurückgezogen.

Zelter, so viel sie deren besaßen, im Lager hatten aufgeschlagen stehn lassen müssen, sollte nach der Intention des Fürsten wieder einrücken, (weshalb er noch in der Nacht den Rittmeister Derschau an den General Cerrini abschickte) durch eine vom General Tauenzien erhaltene Nachricht über die Bewegungen des Feindes wurde jedoch der General Cerrini veranlaßt, auf dem eingenommenen Posten unter dem Gewehr stehen zu bleiben.

Lange war es den Meisten, selbst Vielen von der Adjutantur des Fürsten, welche beschäftigt gewesen waren, bey der Aufstellung der ausgerückten Truppen hülfreiche Hand zu leisten, unbekannt geblieben, wohin sich der Fürst, den man plötzlich, von einer ansehnlichen Truppenmasse begleitet, hatte verschwinden sehen, hingewandt haben möge, und man stand bis gegen Abend in der Erwartung, daß diese Truppenmasse bestimmt sey, den Feind im Saalthale zu tourniren. Man war hierüber freilich in einem großen Irrthum gewesen, denn wie man nachher erfuhr, war das Detaschement Holzendorf nicht einmal dazu verwandt worden, den Feind aus Dorndorf und von der Naschhäuser Brücke zu verjagen. Nachdem es nämlich auf den Höhen von Zimmern angekommen war, wurde Halt gemacht, und einige Husaren nach Dornburg hineingeschickt, um das vom Feinde bestellte Essen für unsre Truppen herausbringen zu lassen. Die Husaren brachten bald darauf nicht allein dies, sondern auch einen französischen Offizier, der sich für einen Parlementair ausgab, aber als ein Gefangener behandelt worden war, weil man ihn ohne Trompeter angetroffen hatte. Dieser Umstand machte ihn allerdings verdächtig, und der Fürst hielt anfangs dafür, daß die ganze vermeintliche Sendung ein bloßer Vehikel, eine Kriegslist sey, sich unter einem

schicklichen Vorwande den preußischen Armeen nähern zu können. Bey näherer Untersuchung wies es sich indessen aus, daß er den Marschall Lannes verfehlt hatte, der ihm einen Trompeter hatte beygeben sollen; er war nach seiner Angabe kaiserlicher Kammerherr und Capitain des ordonances permanentes, war aus Gera vom Kaiser mit Briefen an den König geschickt worden, und nannte sich Herr von Montesquiou. Der Fürst ließ ihm hierauf seinen Säbel, seine Uhr und Börse wieder geben, und entschädigte den Husaren, der es ihm abgenommen hatte, aus seiner Tasche. Er hatte drei Briefe bey sich; einen an den König, einen andern an den Minister Haugwitz, und einen dritten an den Generalquartiermeister der Armee. Der Fürst erbrach den letztern, der blos von der gegenseitigen Behandlung der Kranken, Verwundeten und Gefangenen handelte, und mehrere menschenfreundliche Ansichten und Vorschläge über diesen Gegenstand enthielt. Der Brief an den König sollte ein bloßer Kondolenzbrief über den Tod des Prinzen Louis, und eine Antwort auf die Bitte seyn, den Leichnam desselben zurückzuliefern. Welches Inhalts der dritte Brief gewesen sey, hat man nicht erfahren, weil der Ueberbringer versicherte, darüber in gänzlicher Unwissenheit zu seyn.

Ueber diese Untersuchungen und über die Herausschaffung der Lebensmittel war eine Menge Zeit vergangen. Man begnügte sich, das Detaschement Holzendorf in den um Dornburg liegenden Dörfern unterzubringen, und der Fürst kehrte, in Begleitung des Herrn von Montesquiou nach dem Lager oder vielmehr nach Kapellendorf zurück, wo er erst nach zehn Uhr wieder eintraf. Ungeachtet dieser sehr dringend darum anlag, so schnell als möglich zum König befördert zu

werden, so hielt es der Fürst dennoch für gerathener, ihn erst am andern Morgen dahin abgehen zu lassen. — Man hat diese Verzögerung dem Fürsten nachmals als ein großes Versehen angerechnet, obgleich noch unentschieden ist, ob durch die Beschleunigung dieser Sendung wirklich etwas geändert oder gebessert worden wäre. Man darf hierbey nicht übersehen, daß, wenn der Fürst den Herrn von Montesquiou noch am 13ten zum Könige abgesandt hätte, der Kaiser noch in derselben Nacht bestimmte Nachricht von dem Abmarsche der Hauptarmee und der isolirten Lage des Hohenlohischen Korps würde erhalten haben, und daß, (was freilich unglücklicher Weise auch ohnedem erfolgt ist) dies letztere sodann unbezweifelt mit überlegener Macht angegriffen und aufgerieben, oder der Marsch des Königs würde vereitelt worden seyn. Die Absicht des Kaisers konnte ja auch vielleicht seyn, durch angeknüpfte Unterhandlungen die Bewegungen der Armeen zu hemmen oder irre zu leiten, und mittlerweile Zeit zu gewinnen, die ganze annoch zerstreute französische Macht auf einen Punkt zu versammeln. Es ist wahrscheinlich, daß den Fürsten ähnliche, durch einzelne Details vielleicht noch gewichtigere Gründe bewogen haben, die Ankunft des französischen Abgesandten im königlichen Hauptquartier zu verzögern. Wäre es im Rathe des Schicksals beschlossen gewesen, daß die Schlachten von Auerstedt und Jena preußischer Seits hätten gewonnen werden sollen, würde man vielleicht nicht ermangelt haben, die bey dieser Gelegenheit entwickelte Prävidenz des Fürsten zu bewundern, und ihm die Zurückhaltung des Herrn von Montesquiou eben so sehr zum Verdienst anzurechnen, als man ihn jetzt deswegen zu verdammen gesucht hat. Bey seiner Zurückkunft fand

der Fürst den Kurprinzen von Hessen, der bey der linken Flügelarmee den Feldzug mitmachen wollte, und einen vom General Rüchel gesendeten Adjutanten vor, welcher meldete, daß das Rüchelsche Korps bey Mellingen angekommen sey, und daß sein General sich zu allen thätigen Dienstleistungen aufrichtig bereit finden lassen werde, im Fall der Fürst derselben benöthigt seyn sollte. Ein solcher Nachbar war Goldes werth, und man war um desto empfindlicher und empfänglicher, ihn nach seinem wahren Werthe zu schätzen, da man sich seit lange nichts ähnliches zu erfreuen gehabt hatte. Ueberdem war dieser Offizier ein Evangelist in aller Art, indem er noch manche erfreuliche Botschaft wußte, die uns völlig unbekannt geblieben war. Der Herzog von Weimar, erzählte er unter andern, habe die kleine Festung Königshofen genommen, unsre Husaren wären bis vor die Thore von Würzburg, Frankfurth und Düsseldorf gestreift; im Herzogthum Westphalen würden von ihnen Kontributionen erhoben, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, die den durch lauter trübe Nachrichten und Erfahrungen ganz abgespannten Gemüthern wieder einige Elastizität mittheilten, und zu neuer, wenn gleich schwacher Hoffnung belebten. Es war das letzte zuckende Aufflattern eines im gänzlichen Erlöschen begriffenen Lichtes, und trug am Ende wohl noch dazu bey, die Sorglosigkeit und leichtsinnige Unaufmerksamkeit zu vermehren, mit der man das Ungewitter des folgenden Tages über sich herauf ziehen ließ. —

14ter October.

Die Nacht vom 13ten zum 14ten October war ziemlich hell; erst gegen Anbruch des Tages fiel ein fast undurchdringlicher Nebel. Das erste Bataillon Frie=

drich August, welches die erste Linie und gewissermaßen die Vorposten des Tauenzienschen Korps bildete, während sich die übrigen dazu gehörigen Truppen weiter rückwärts hinter Lützerode und auf dem Dornberg hatten aufstellen müssen, konnte nicht undeutlich zwei Linien feindlicher Infanterie wahrnehmen, welche sich auf der vorliegenden schon mehrmals erwähnten Anhöhe *) in Schlachtordnung stellten. Bald darauf erschien ein Zug, von Fackeln und brennenden Kienkörben begleitet, der längs den aufgestellten Linien langsam vorüberzog, und so oft er an eine neue Truppenabtheilung gelangte, mit einem lauten Jubelgeschrei empfangen wurde. — Der Major Klengel, Kommandeur des Bataillons Friedrich August, ermangelte nicht, darüber unverzüglich eine Meldung an das hinter ihm zunächst stehende Regiment Zweifel zu machen. — Die ganze Nacht hindurch hörte man auf den Abhängen des Saalthales einen Lärmen wie von Holzfällern, und gegen 5 Uhr meldeten die Hauptwachen ins sächsische Hauptquartier nach Hohlstedt, daß der Feind mit großem Getöse Geschütz gegen die Schnecke aufführe.

Bevor wir jetzt zur Erzählung der Begebenheiten dieses Tages übergehen, wird es gut seyn, noch einmal die Lage und Stellung der gegenseitigen Armeen ins Auge zu fassen.

Die französische Armee hatte zufolge des 5ten Bulletins am 13ten folgende Stellung:

Das Korps des Marschalls Lannes kam in Jena an; hinter demselben stand bey Roda das Korps des Marschalls Ney; zur rechten bey Kahla Marschall Augereau; zur linken auf dem Punkte, wo sich die Stra-

*) Es ist die höchste Kuppe des sogenannten Landgrafen oder Landgrafenberges.

ßen nach Jena und Naumburg durchkreuzen, der Marschall Soult; der Marschall Prinz Pontekorvo befand sich auf dem Marsche von Zeitz nach Dornburg; der Marschall Davoust stand bey Naumburg; der Großherzog von Berg, der am 12ten sein Hauptquartier zwischen Zeitz und Leipzig gehabt, gleichfalls in der Gegend von Naumburg; der Prinz Jerome mit einem bairischen Truppenkorps bey Schleitz. Das kaiserliche Hauptquartier war zu Gera. Man sagt, auf den 14ten sey den französischen Armeen ein allgemeiner Ruhetag angesagt gewesen. Die Sendung des Herrn von Montesquiou mit Vorschlägen zu Unterhandlungen macht es gleichfalls wahrscheinlich, daß der Kaiser einen Tag Zeit habe gewinnen wollen. — Der Kaiser kam um 2 Uhr Nachmittags in Jena an; er sah vom Landgrafenberge aus die preußischen Armeen in voller Bewegung gegen die Saale. Die Hauptarmee war auf dem Marsche nach Auerstedt; das Detaschement Holzendorf rückte nach Dornburg; der größte Theil des Hohenlohischen Korps stellte sich zwischen Rödigen und Schwabhausen gegen Jena auf. Der Kaiser schloß daraus, daß man am 14ten die vorgeschobenen Korps der französischen Armee angreifen, und sich der verschiedenen Zugänge über die Saale bemeistern wolle. Sogleich erhielt der Marschall Davoust Befehl, über Naumburg vorzurücken, um die Defileen von Kösen zu besetzen, im Falle der Feind auf Naumburg los marschirte, oder um sich bey Apolda festzusetzen, und den Feind in den Rücken zu nehmen, wenn er seine gegenwärtige Stellung behaupten sollte. Die Korps von Augereau und Ney, die Garden unter dem Marschall Lefebre und die Kavallerie des Großherzogs von Berg mußten sich unverzüglich auf den Marsch nach Jena begeben; Marschall

Soult rückte nach Dornburg; der Prinz von Pontekorvo erhielt Befehl, über Dornburg dem Feinde in den Rücken zu marschiren, er möge seine Macht gegen Naumburg oder gegen Jena richten. Der Kaiser machte sich also bereit, einem Hauptangriffe der preußischen Armeen offensive zu begegnen. Das Korps des Marschalls Launes, unter der Direction des Generals Viktor, rückte in der Nacht durch die Eule auf den Landgrafenberg, und besetzte die Anhöhe bey Kospoda, und zwar bildete die Division Suchet den rechten, die Division Gazan in drei Treffen den linken Flügel. Die kaiserliche Garde deckte die Intervalle beider Divisionen in Gestalt eines Vierecks; zwischen jedem der Korps waren die Kanonen aufgepflanzt. Man benutzte die Nacht, um sich von der Stadt und den angränzenden Thälern militärische Zugänge nach der Gegend von Kloswitz und Lützerode zu eröffnen, und den Truppen, die nicht mehr Platz auf der Anhöhe fanden, das Aufmarschiren zu erleichtern. — Das Korps des Marschalls Augereau und etwa 3000 Mann vom Korps des Marschalls Ney langten noch gegen Abend bey Jena an, und bivouacquirten im Mühlthale und rings um diese Stadt. Marschall Soult traf am Abend bey Dornburg ein. —

Preußischer Seits war man, wie wir wissen, auf den 14ten weder zu einem Hauptangriff entschlossen, noch in der Erwartung, von Jena aus mit einem Hauptangriff bedroht zu werden. Man vermuthete, daß sich die französische Hauptmacht nach Leipzig und Naumburg wenden werde, man hoffte und wünschte den 14ten ganz ruhig zu bleiben; bey der Hauptarmee, um den Marsch nach Freiburg ungestört vollenden, bey der linken Flügelarmee, um sich restauriren zu können. Man

hielt bey der letzten zwar einen Angriff von feindlicher Seite nicht für unmöglich, allein man urtheilte nach den Nachrichten, die man über die Stellung und Bewegung des Feindes hatte, daß man am 14ten blos durch Scharmützel beschäftigt werden, und, im Fall eines ernstlichen Angriffs es höchstens mit den Korps von Augereau und Lannes, etwa mit einer Masse von 50,000 Mann, zu thun haben werde. Es ließ sich erwarten, daß das erstere Korps in der Front von Kahla über Schwabhausen her vordringen, das letztere von Jena aus in der linken Flanke eine Demonstration machen, und eine Kolonne über Dornburg in unsern Rücken schicken werde. Unsre rechte Flanke wurde durch das Korps des Generals Rüchel gedeckt; zur Deckung der linken waren die Detaschementer Tauenzien und Holzendorf bestimmt *). — Sowohl im sächsischen als im preußischen Hauptquartier war noch spät am Abend des 13ten von einigen jüngern Offizieren in Anregung gebracht worden, ob man nicht in der Nacht den Feind aus dem Mühlthale und von der Anhöhe bey Kospoda vertreiben wolle, allein die große Ermüdung der Truppen und eine angestellte Berechnung, woraus sich ergab, daß der Tag früher angebrochen seyn würde, als man die nöthigen Anordnungen werde haben beendigen können, wurden Ursach, dies Projekt fahren zu lassen. —

Zur bessern Uebersicht des etwas verwickelten Gefechts mag es erlaubt seyn, dasselbe in mehrere Momente einzutheilen **).

*) Die Beylage Nro. 9. enthält eine detaillirte Uebersicht von der Stellung der Armee des linken Flügels während der Nacht vom 13ten zum 14ten.

**) Der Leser erwarte nichts als einen Versuch, die über die einzelnen Vorfälle der Schlacht gesammelten Nachrichten an-

Erster Moment (Erster Plan.)

(Der General Tauenzien eröffnet das Gefecht, wird durch die überlegene Masse kulbütirt; die Franzosen gewinnen das Terrain bis 14 Heiligen und Jßerstedt. Gegen das Ende dieses Moments ist der General Holzendorf bey Rödigen versammelt; das Gros der preußisch-sächsischen Armee ist im Ausrücken begriffen.)

Mit Tagesanbruch begann das Gefecht auf dem gestrigen Orte, jedoch mit weit größerer Heftigkeit.

einander zu reihen, und sie durch die Aufzeichnung einer zu schnellen Vergessenheit zu entziehen. Die jetzige Lage der Dinge und der einzelnen Personen ist in keiner Art dazu geeignet, etwas Vollendetes oder nur Vollständiges zu sammeln und zu geben. Vieles, was jetzt dunkel und unverständlich bleibt, wird sich in der Folge aufhellen; manches dagegen wird ewig im Dämmerschein bleiben, theils weil der bis 10 Uhr undurchschauliche Nebel alle Uebersicht unmöglich machte, theils weil glaubwürdige und unbefangene Zeugen jederzeit selten sind, weil manche, die Aufschlüsse geben könnten, sie persönlicher Verhältnisse wegen zurückhalten, oder gar absichtlich verfälschen, und weil vornämlich die Franzosen nur dasjenige von ihren Thaten an das größere Publikum gelangen lassen, was ihren Ansichten und ihren Zwecken gemäß für dasselbe tauglich seyn dürfte. —

Man hat versucht, auf den 4 beygefügten Planen, so weit es der kleine Maasstab und die vorhandenen Data haben gestatten wollen, ein möglichst detaillirtes und adäquates Bild der in der Schlacht vorgefallenen Gefechte und Bewegungen zu liefern, und bittet bey der Lesung des folgenden Berichts (dessen Mangelhaftigkeit sich der Verfasser vollkommen bewußt ist) diese Plane nebst den dazu gehörigen Renvois zur Hand zu nehmen. Wegen Ersparung des Raums und der Kosten des Stiches sind die Dörfer auf den Planen mit Nummern versehen worden, auf die sich die Zahlen beziehen, welche man in der Erzählung den Namen der Dörfer beygefügt findet.

Nach der Aussage mehrerer Offiziere ward vom General Tauenzien das Signal zum Angriff durch sechs Kanonenschüsse gegeben. Das Regiment Zweifel und das 1ste Bataillon Rechten rückten vom Dornberg herunter neben dem Bataillon Friedrich August und dem Dorfe Kloswitz (19) vorbey auf ihren am gestrigen Tage eingenommenen Posten; avancirten darauf etwa 200 Schritt gegen den Feind, und geriethen mit ihm, ohne ihn wegen des Nebels und der noch vorhandenen Dunkelheit wahrnehmen zu können, in ein heftiges Feuer, durch welches sie sehr bald gegen das Bataillon Friedrich August zurückgeworfen wurden, welches jetzt gleichfalls zu feuern anfing. Der General Cerrini rückte darauf mit den drei Grenadierbataillonen Lecoq, Thiolaz und Lichtenhayn zu ihrer Unterstützung neben Lützerode (18) vor, wo er gleich bey seiner Ankunft mit den feindlichen Kolonnen engagirt wurde. Das Feuer war sehr lebhaft, mit kleinen Pausen von feindlicher Seite *). Uebrigens sahen auch diese Truppen nichts vom Feinde, wenn sie gleich die Wirkung der von ihm abgesendeten Kugeln sehr deutlich empfanden. Eine feindliche Batterie nahm bald darauf die drei Grenadierbataillone in die Flanke und that großen Schaden. Ein Munitionswagen flog neben ihnen in die Luft. Auf Befehl des Generals Tauenzien rückten die Bataillone auf ihren alten Platz, da sie sich aber einzeln abzogen, so geschah es, daß das Bataillon Thiolaz, das zuvor auf dem rechten Flügel gestanden hatte, jetzt auf den linken Flügel zu stehen kam **).

*) Wahrscheinlich, um die Stellung unsrer Truppen aus dem Feuer besser wahrnehmen, und sie umgehen zu können.

**) Ueberhaupt ist es begreiflich, daß wegen des starken Nebels und unaufhörlichen Getöses jedes Bataillon nur einzeln

Auch von dieser Anhöhe ward lebhaft und anhaltend mit Bataillons chargirt. Der Feind drang mit großer Kühnheit immer weiter vor, die drei Bataillone warfen im Zurückgehn immer mehr den linken Flügel zurück, bis sie am Ende mit dem Rücken an den Ißerstädter Forst zu stehen kamen, worin sie bereits das Füselier-Bataillon Erichsen antrafen. Sie verlohren dabey viel Leute, wurden am Ende von einander abgedrängt, und zum Theil in einzelnen Trupps auseinander gesprengt. Das Bataillon Lecoq blieb zuletzt auf dem Platze. Das Regiment Zweifel avancirte neben ihm vorbey, chargirte auf den Feind, ward aber durch das Tirailleurfeuer desselben, und eine zur Linken aufgestellte Batterie gleich darauf wieder zum Weichen gebracht, und zog sich durch das Bataillon Lecoq in Unordnung zurück. Dieses hatte sich jetzt ganz verschossen, und fing an gegen den Lagerplatz zu retiriren. Es ward dabey unausgesetzt von Tirailleuren verfolgt, setzte sich zwar noch einmal in der Gegend von Krippendorf (20) neben dem Bataillon Frie-

agiren konnte, daß sie bald vor bald hinter einander zu stehen kamen, hin und wieder durcheinander durch gezogen sind, auch wohl eins auf das andere gefeuert haben, wie dies durch die Erzählungen der dabei gewesenen Individuen bestätigt wird. Der Verfasser erinnert sich, vom General Tauenzien selbst gehört zu haben, daß von den unter ihm gestandenen Truppen ein feindliches auf sie zulaufendes Bataillon wegen seiner grauen Mäntel für ein sächsisches gehalten worden; die Offiziere riefen ihren Leuten zu, nicht auf ihre Kameraden zu feuern, und sie blieben so lange im Irrthum, bis eine, in der Entfernung von wenigen Schritten erhaltene Salve, die Betrogenen eines besseren belehrte, aber sie zu gleicher Zeit auch zu einem nicht besonders ordentlichen Rückzuge veranlaßte.

drich August, ward aber durch ein starkes Tirailleurfeuer, welches aus dem in seiner rechten Flanke liegenden Holze auf dasselbe gerichtet wurde, auch hier vertrieben. Es marschirte links ab, und warf sich in das Holz; hier aber ward die bisher noch immer erhaltene Ordnung endlich aufgelöst, und der Rückzug in einzelnen lockern Haufen bis in die Ebene fortgesetzt. Die Bataillone Zweifel, 1te Rechten und Friedrich August, zogen sich gleichfalls gegen 14 Heiligen (26) ab, nachdem die zu ihrem Soutien hinter ihnen aufgestellten Husaren von Getkandt links weggerückt waren. — Die beyden Grenadier-Bataillone Metzsch und Hundt, welche von Anfang an am Pfarrholze stehen geblieben waren, wohin sich auch das Füselier-Bataillon Pelet aus Kloswitz (19) zurückgezogen hatte, wurden von den feindlichen Tirailleuren angegriffen, und nachdem sie sich lange Zeit mit vieler Ordnung und Entschlossenheit vertheidigt, aber durch ein zu schnelles Feuer ihre Patrontaschen geleert hatten, zum Rückzuge über Alten-Gönne (21) nach Hermstedt (25) und späterhin nach Apolda bewogen. Der Rückzug dieser zum Tauenzienschen Korps gehörigen Truppen fällt zwischen 7 und 8 Uhr, nachdem sie sich wenigstens zwei Stunden lang mit dem Feinde geschlagen hatten.

Zweiter Moment.

(Das Gros der Armee rückt aus; Tauenzien zieht sich hinter dieselbe; Holzendorf wird bey Rödigen geschlagen. — So weit der erste Plan.)

Als am frühen Morgen die ersten Schüsse bey Kloswitz (19) fielen, befand sich der größte Theil des Hauptquartiers in Kapellendorf (38) noch in guter

Ruhe. Durch den Kanonendonner geweckt, begab sich alles nach dem Schlosse, wo man den Fürsten beschäftigt fand, einen Rapport an den König über die Ereignisse des vorigen Tages zu diktiren, den der Feldjäger besorgen sollte, der zur Begleitung des Herrn von Montesquiou bestimmt war. Der General von Zeschwitz frug an, wie er sich zu verhalten habe, und erhielt die Antwort, daß sich die Truppen zum Ausrücken bereit halten sollten, daß man sie aber nicht unnöthig fatiguiren möge, weil es an diesem Tage, wie der Fürst aus mehrern Gründen zu glauben sich berechtigt halte, wohl nicht zu einem ernstlichen Gefechte kommen werde *). Zugleich gab der Fürst Befehl, daß zur Erfrischung der sächsischen Truppen auf seine eigenen Kosten sieben Fässer Branntewein herbeygeschafft werden sollten. —

Um 7 Uhr saß das ganze Hauptquartier zu Pferde, um sich nach Kloswitz (19) zu begeben. Der Nebel war so stark, daß man nicht zehn Schritte vor sich sehen konnte. Als man an den rechten Flügel des preußischen Infanterielagers kam, standen die Zelte noch. Die Bataillone waren in Reih und Glied an die Gewehrhaufen getreten. Der Fürst rief den General Zweifel zu sich, der die rechte Flügelbrigade commandirte, und machte ihm bekannt, daß die Bataillone sich so lange im Lager ruhig verhalten sollten, bis der Nebel gefallen seyn werde; wenn es sodann die Umstände erfordern würden, werde er die Division Grawert ausrücken lassen, indem er beschlossen habe,

an

*) Der Fürst schien seiner Sache zu gewiß zu seyn, als daß man nicht mit Grund vermuthen sollte, daß er durch falsche aber dennoch glaubhafte Nachrichten irre geführt worden sey.

an diesem Tage blos mit den preußischen Truppen zu fechten; theils damit die sächsischen Truppen sich einen Tag ruhen könnten, theils damit sie nicht Ursache zu solchen Beschwerden hätten, als ob nämlich nur sie allein gegen den Feind und in die Gefahr geschickt würden, wie er dies zu seiner Verwunderung am gestrigen Tage habe hören müssen. Während dieses Gesprächs wurden plötzlich die Zelter zusammen geworfen; die Bataillone vom linken Flügel nahmen die Gewehre auf und fingen an, mit Zügen links abzumarschiren. Der Fürst, welcher glaubte, daß diese Bewegung durch einen falschen oder misverstandenen Befehl verursacht werde, und befürchtete, daß wegen des Nebels durch ein solches Misverständniß leicht die größte Verwirrung entstehen könne, setzte sogleich seine ganze Adjutantur in Bewegung, um die Truppen wieder zum Stehen zu bringen. In diesem Augenblick aber kam der General Grawert und meldete, daß er, nachdem er sich von der Lage des Tauenzienschen Korps unterrichtet habe, es für nöthig gefunden hätte, seine Division gegen 14 Heiligen (26) vorzuführen, und daß er die Kavallerie bereits habe nach Kl. Romstedt (34) rücken lassen. Dem Fürsten war dies sehr unangenehm, da dies seinen eben gegebenen Befehlen ganz zuwider lief, und nur auf die dringenden Vorstellungen und Versicherungen des General Grawert, daß er von der Lage der Dinge genau unterrichtet sey, gab er soweit nach, daß dieser General die Infanterie, welche bey dem allmähligen Haltmachen ganz aus einander gekommen war, zwischen Kl. Romstedt (34) und Kötschau (31) in eine Linie formiren durfte. Zugleich schickte er einen Adjutanten an den General Holzendorf, um ihm den Befehl zu überbringen, daß er Dorn-

burg *) mit 400 Freywilligen besetzt behalten, mit seinen übrigen Truppen aber das Tauenziensche Korps souteniren, und dem Feind in die Flanke fallen solle. Er selbst aber begab sich zu der Kavallerie, und ließ sie mit aus einander gedehnten Eskadronen schachbrettförmig gegen 14 Heiligen (26) vorrücken, um solchergestalt zum Soutien des Tauenzienschen Korps, so wie zur Deckung des Aufmarsches der Grawertschen Division à deux mains bereit zu stehen. Die berittene Batterie Steinwehr ward beordert, sich unter einer Bedeckung von zwei Eskadronen Holzendorf rechts neben 14 Heiligen (26) aufzustellen, die berittene Batterie Studnitz erhielt die Bestimmung, links von diesem Dorfe aufzufahren. Das Regiment Henkel gerieth beim Vorgehen durch die sanftgewölbte Hohlung, worin die Schlucht von Kl. Romstedt (34) ausläuft, in ein weiches Erdreich, in dem mehrere Pferde beynahe stecken geblieben wären, und wodurch der Aufmarsch der Kavallerie etwas verzögert ward. Als sie endlich vor 14 Heiligen (26) ankam, kam ihr das Tauenziensche Korps, von Tirailleuren verfolgt, in der größten Unordnung entgegen. Die Bataillone Zweifel, 1te Rechten und Friedrich August, welche, vom General Tauenzien geführt, zuerst ankamen, hieß der Fürst sich bey Kl. Romstedt (34) sammeln; die Brigade Cerrini war in diesem Augenblick noch zum Theil im Gefecht, theils aber auf dem Rückzuge nach Kötschau begriffen. — Die Infanterie Division Grawert erhielt jetzt den Befehl zu avanciren, sobald sie formirt seyn werde. Die zur Tauenzienschen Division gehörigen Truppen zogen sich durch die Kavallerie durch, welche vortrabte, um das Feld von Tirailleuren zu

*) oder Rödigen? oder welcher andere Ort?

reinigen. Dies gelang zwar, allein mehrere Schwadronen benahmen sich dabey sehr unbehülflich und schüchtern. — Nachdem es dem General Grawert gelungen war, die Infanterie wieder in eine zusammenhangende Linie zu formiren, ward im geschwinden Schritt gegen 14 Heiligen avancirt, der rechte Flügel dabey etwas zurückgehalten, und etwa 1000 Schritt vor diesem Dorfe Halt gemacht, weil der Fürst theils nicht weiter im Nebel vorgehen wollte, um nicht unvermuthet tournirt zu werden, theils weil er absichtlich den Feind auf die Ebene vorrücken lassen wollte, um Spielraum für den Gebrauch der Kavallerie zu gewinnen. Da die Reserve des rechten Flügels nicht mehr existirte, indem die Brigade Cerrini bey Lützerode (18) und Kloswitz (19) bereits geschlagen war, und die Brigade Sanitz sich beym Detaschement Holzendorf befand, so ersuchte der General Grawert den General Dyherrn, einstweilen mit seiner aus fünf Bataillonen bestehenden Brigade bey seinem Lagerplatze eine Linie zu formiren, und daselbst bis auf weitere Ordre als eine Reserve stehen zu bleiben. — Die 4 Bataillone, welche vorwärts der Chaussee bey Kötschau (31) bivouacquirt hatten, waren beym Anfang des Gefechts links abmarschirt, durch Işerstedt (27) gegangen, und hatten sich in der Gegend von 14 Heiligen (26) aufgestellt. Als die Grawertsche Division in die zuletzt angegebene Stellung eingerückt war, zogen sie sich durch dieselbe rückwärts durch, und bildeten hinter ihrem rechten Flügel ein zweites Treffen.

Was die noch übrigen sächsischen Truppen anbetrift, so war die Division Niesemeuschel mit Anbruch des Tages in die am Abend verlassene Stellung eingerückt, mit dem linken Flügel gegen das Liskauer Thal

und den Flöhberg, mit dem rechten an der Chaussee, die Front gegen Remderode (28); rechts vor sich am Schwabhäuser Grunde das Füsilier-Bataillon Boguslawski und 2 Eskadrons Bila; die Schützen durch Pelotons soutenirt, vor der Front, die Batterien auf den beherrschenden Anhöhen aufgefahren. Wegen des starken Nebels wurde das 2te Bataillon Niesemeuschel, das anfangs bey den Schützen des linken Flügels an den Jßerstedter Hochweg einige hundert Schritt vor der Front aufgestellt worden war, wieder in die Linie zurück gezogen, und statt dessen unaufhörlich patrouillirt. Als sich das Feuer immer mehr dem Jßerstedter Forst näherte, brach auch die sächsische Kavallerie das Lager ab, und postirte sich bey ihrem Lager, Front gegen Jßerstedt (27). Drei Eskadrons wurden gegen dieses Dorf vorgeschickt, und die berittene Batterie Großmann, durch 2 Eskadrons Albrecht gedeckt, so postirt, daß sie den Jßerstedter Grund einsah. Während die Division Grawert noch im Avanciren begriffen war, entstand in der Gegend von Rödigen (11) ein sehr lebhaftes Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr. Der Nebel und ganze Schwärme von Tirailleuren, welche queer über die Anhöhen gegen Hermstedt (25) vordrangen, verhinderten die nähere Untersuchung; man vermuthete indeß, wie es sich nachher bestätigt hat, daß das Detaschement Holzendorf mit dem Feinde Handgemein geworden. Der General Holzendorf hatte früh um 6 Uhr die unter seinem Befehl stehenden Truppen, (mit Ausnahme des Regiments Klemens, welches erst später eintraf, weil es zuvor gegen Dornburg vorgegangen war) auf dem Rendesvous bey Rödigen (11) versammelt, wo er sich dem Porstendorfer Holze gegen über in der Gegend

des Loh- und Heiligenholzes aufgestellt hatte. Die Kavallerie stand auf beiden Flügeln; die berittene Batterie Hahn unter Deckung von 3 Eskadrons Holzendorf fuhr gegen Rödigen auf; (wahrscheinlich ist die ½ berittene Batterie Gause bey der Kavallerie des rechten Flügels gewesen). Das Detaschement wurde zuerst durch feindliche Infanterie in der rechten Flanke angegriffen, und durch das Lohholz gedrängt, an dessen Hinterrande sich die Infanterie aufstellte, und in das Holz hineinschoß. Jetzt kam auch das Regiment Klemens an, und stellte sich links neben Holzendorf Küraßier mit dem Rücken an das Heiligenholz. Eine starke Kolonne vom Korps des Marschall Soult, die über Neuen Gönne (3) und Rödigen vordrang, nahm nunmehro das Detaschement in die rechte Flanke. Die Batterie Hahn versuchte vergeblich in dem sehr steinigen Boden aufzufahren. Die Küraßiere von Holzendorf zogen sich ab; das Regiment Klemens erhielt Befehl abzuschwenken und ihm zu folgen. Es ward während diesem Abschwenken von französischer Kavallerie angegriffen, und da es solchergestalt in einzelnen Eskadronen nach und nach gegen eine überlegene Front anrücken mußte, geschlagen und übel zugerichtet. Die Infanterie warf sich in das Heiligenholz, wo sie sich noch eine Zeitlang mit vieler Entschlossenheit vertheidigte; der General Sanitz stürzte während des Gefechts und ward gefangen; der General Holzendorf befahl den Rückzug über Nerkwitz (9) und Lehrsten (10) nach den Höhen von Stobra (22). *)

*) Die Batterie Hahn kam dabey sehr ins Gedränge; die Kavallerie machte Miene, sie im Stiche zu lassen, aber der Hauptmann Hahn, ein sehr determinirter Mann, versicherte, daß er auf sie feuern werde, wenn sie nicht Stich halten werde, und die Batterie ward glücklich gerettet.

Dritter Moment. (Zweiter Plan.)

(Die Division Grawert, die neue Brigade Cerrini nebst der preußischen und sächsischen Kavallerie beginnen den Angriff auf 14 Heiligen; lange Zeit unentschiedenes Gefecht. Die Franzosen weichen, werden aber sogleich durch frische Kolonnen ersetzt. Holzendorf, Niesemeuschel und Tauenzien nehmen keinen Antheil am Gefecht; der erstere zieht sich endlich ganz zurück, und entblößt die linke Flanke des Fürsten. Rüchel ist auf dem Anmarsch von Weimar).

Der Fürst begab sich indessen zur Division Grawert, ritt vom linken Flügel die Infanterielinie hinab und ermahnte die Truppen, den alten preußischen Muth auch an diesem Tage zu bewähren. Ein allgemeiner Vivatruf war die Antwort der Bataillone. Die Leute bezeigten laut ihre Begierde gegen den Feind geführt zu werden. — Der Obrist Massenbach und der Major Egidi, welche gegen Krippendorf (20) vorgeritten gewesen waren, traten den Fürsten an, links von 14 Heiligen (26) auf einer sich markirenden Anhöhe eine Batterie auffahren zu lassen. Alle reitende Batterien waren indeß schon placirt, und eine schwere 12pfünder Batterie, deren nur zwei vorhanden waren, wollte der Fürst ungern exponiren. Er würde sich indessen dennoch dazu entschlossen haben, wenn nicht in eben dem Augenblick die Batterie Steinwehr wäre vom Feinde genommen worden. Die beiden Eskadrone Holzendorf, welche ihr beygegeben waren, verließen sie im entscheidenden Augenblick, und stürzten sich mit einigen hinter ihnen befindlichen Eskadronen auf die Infanterielinie. Sie wurden indeß bald in Ordnung gebracht, und aufs neue gegen den Feind vorgeführt. Einige feindliche leichte Kavallerie, welche bis dicht an

die Infanterie geprellt war, kehrte aufs schleunigste wieder um, und verlohr sich im Nebel. Auch die auf dem linken Flügel befindlichen Dragonerregimenter wurden sehr unruhig, und wichen einigemal vor denen durch Kavallerietrupps unterstützten Tirailleuren zurück. — Die Batterie Steinwehr war kaum genommen, als sich die feindliche Infanterie auch schon in das Dorf 14 Heiligen geworfen hatte. Der Fürst ließ jetzt die Kavallerie theils in einzelnen Schwadronen hinter der Infanterie, theils auf den linken Flügel derselben rücken, und befahl, daß die Infanterie en echelon vom linken Flügel gegen das Dorf avanciren solle. Da sich dieselbe zu gleicher Zeit links ziehen mußte, um das Dorf 14 Heiligen zu überflügeln, so wurden die im zweiten Treffen stehenden vier sächsischen Bataillone, deren Kommando jetzt der General Cerrini übernommen hatte, und die auf gleiche Art wie die Grawertsche Division vorrückten, allmählig auf den rechten Flügel mit in das erste Treffen hineingezogen. Diese ganze Bewegung ward, ungeachtet sie im wirksamen Kartätsch- und Tirailleurfeuer geschah, wie auf dem Exercierplatze ausgeführt. Als man sich dem Dorfe in der Schußweite des kleinen Gewehrs genähert hatte, wurde Halt gemacht. Der Feind schoß lebhaft aus dem Dorfe; desgleichen thaten die zwischen demselben und dem Ißerstädter Forst stehenden zahlreichen Tirailleure der Infanterie bedeutenden Schaden. Man beantwortete das feindliche Feuer anfangs durch die, vor den Bataillonen postirten Schützen und nachmals auch mit Salven von ganzen Bataillonen und einzelnen Zügen. Das Regiment Sanitz gerieth dabey in Unordnung und wich aus der Linie; der Fürst und sein Gefolge eilten hinzu; es ward wieder gesammelt, und

auf dem alten Platze hergestellt. Die Kavallerie ward vorgeschickt, und unterstützt durch das wirksame Feuer unseres Geschützes warf sie den Feind, der sich sehr eilfertig nach der Gegend des Dornberges zurückbegab *).

Es mogte jetzt etwa 10 Uhr seyn; man fühlte sich zu den frohesten Erwartungen berechtigt. Der Fürst schrieb um diese Zeit an den General Rüchel, welcher ihm melden ließ, daß er mit seinem Korps aufgebrochen sey, um ihm hülfreiche Hand zu leisten: „Es freut mich, daß mir Ew. Excellenz zu Hülfe kommen wollen. Dirigiren Sie alles, was Sie entbehren können, gegen 14 Heiligen, wo der Hauptangriffspunkt ist. Sie sind ein braver Mann und ein rechtschaffener Freund. In diesem Augenblick schlage ich den Feind aller Orten. Meine Kavallerie hat Kanonen genommen.“ — Nichts destoweniger war das Dorf 14 Heiligen (26) vom Feinde besetzt geblieben. Der aus dieser Gegend zurückweichende Feind deckte seinen Rückzug durch ein starkes Feuer aus seinen schweren Geschützen, welche einen Hagel von Granatenkugeln und Kartätschen, vornämlich gegen die auf dem preußischen linken Flügel aufgestellte Kavallerie, und die vor derselben befindliche Batterie abschickten. Der Fürst ließ den linken Flügel seines Korps eine kleine Rechtsschwenkung machen, und formirte einen Haken um die linke Flanke zu gewinnen. Das Regiment Kochtitzki, nebst einigen Schwadronen von Albrecht und Polenz ward auf den linken Flügel der preußischen Kavallerie gezogen. Die Schützen versuchten es umsonst den Feind aus 14 Heiligen zu vertreiben. Der Fürst wollte es

*) Man vergleiche damit das 5te Bulletin.

endlich durch das Regiment Zastrow mit dem Bajonet wegnehmen lassen. Da er in diesem Augenblick aber, durch einen vom General Zeschwitz geschickten Adjutanten benachrichtigt ward, daß mehrere französische Kolonnen zum Succurs gegen dieses Dorf und den Ißerstedter Forst herbeieilten, da zu gleicher Zeit das bisher in der Richtung von Nerkwitz (9) oder Stiebritz (8) wahrgenommene Feuer sich allmählig entfernt hatte, und ganz aufgehört zu haben schien, man also muthmaßen mußte, daß der General Holzendorf geschlagen worden sey, und es mithin jetzt bedenklich schien (indem man weder eine zweite Linie, noch außer dem Rüchelschen Korps eine besondere Reserve hatte), bey der Wegnahme des Dorfs eine bedeutende Menschenmasse aufzuopfern, so hielt man es gerathener, den Feind durch Anzündung des Dorfs zu vertreiben, und sich bis zur Ankunft des Rüchelschen Korps in der jetzt angenommenen Stellung zu behaupten. Der General Zeschwitz erhielt den gemessenen Befehl, durch die Behauptung der Schnecke den rechten Flügel des Fürsten sicher zu stellen.

Der Rest des Regiments Polenz ward mit der berittenen Batterie Großmann links über Ißerstedt (27) hinaus geschoben. Die Karabiniers wurden rückwärts dieses Dorfes aufgestellt. Drei Eskadronen sächsischer Husaren standen hinter der Brigade Dyherrn, welche sich jetzt in der zwischen dem rechten Flügel der Infanterielinie und dem Dorfe Ißerstedt vorhandenen Lücke, gleichsam in zweiter Linie aufgestellt hatte. An dieselbe hatte sich das Füselier-Bataillon Erichsen, so wie an den linken Flügel das Füselier-Bataillon Pelet angeschlossen. Von der Division Niesemeuschel verließ die Brigade Burgsdorf die Stellung an der Chauss-

see, und stellte sich gegen Ißerstedt auf, während die Brigade Nehrhoff ihren alten Platz behauptete. Die Brigade Tauenzien, welche noch immer bey Kl. Romstedt (34) stand, ward aufs neue mit Munition versehen. —

Das Detaschement Holzendorf hatte sich unterdessen auf den Anhöhen bey Stobra gesammelt, und dem Korps des Marschall Soult gegenüber gestanden, ohne weitern thätigen Antheil am Gefechte zu nehmen, so wie sich auch der Feind seinerseits begnügte, dasselbe durch Tirailleurfeuer und Kavalleriegeplänkeln zu beschäftigen *). Nachdem etwa zwei Stunden auf diese Weise in Unthätigkeit verflossen seyn mochten, bewogen zwei neue französische Kolonnen, (wahrscheinlich vom Korps des Prinzen Ponteforvo), die auf der Straße von Dornburg über Zimmern (4) in die linke Flanke des Detaschements anrückten, den General Holzendorf, die Anhöhen von Stobra (22) zu verlassen, und seinen Rückzug gegen Buttelstedt anzutreten. — Die ½ Batterie Gause unter der Deckung des halben Grenadier-Bataillons Kollin trennte sich von demselben, und schloß sich an den linken Flügel der Kavallerie des Hohenlohischen Korps an.

*) Die feindlichen Husaren ritten von Zeit zu Zeit gegen das Detaschement Holzendorf vor, und streueten gedruckte Zettel aus, mit dem Bedeuten, daß man sie aufheben und lesen möge. Es waren nämlich Exemplare von dem Aufruf an die Sachsen, worin diese aufgefordert wurden, sich von den preußischen Heeren zu trennen, die sie blos zu einer Allianz gezwungen hätten, um ihre Armee zu ruiniren, und sie nachmals bequemer unterjochen zu können.

Vierter Moment. (Dritter Plan.)

(Der Fürst wird von Soult in die linke, von Augereau in die rechte Flanke genommen. Ney greift die Division Niesemeuschel an. Pontekorvo rückt von Dornburg über Zimmern vor; der Großherzog Murat kommt bey Jena an. Die unter dem unmittelbaren Befehl des Fürsten stehende Linie wird geworfen und zertrümmert. Das Rüchelsche Korps marschirt hinter derselben zwischen Groß-Romstedt und Kapellendorf auf, wird aber sogleich über den Haufen geworfen. Die Franzosen sind Meister vom Schlachtfelde.)

Jetzt warf sich die ganze durch eine Menge frischer Truppen verstärkte feindliche Macht mit vereinten Kräften auf die unter dem unmittelbaren Befehl des Fürsten stehende Linie. — Der Nebel hatte sich allgemach gesenkt. Ein Theil der von den Höhen bey Kloswitz (19) herbeyeilenden feindlichen Massen senkte sich pfeilschnell in den Ißerstedter Forst, den die Füseliere von Rosen schon früher verlassen hatten, vertrieb die Jäger aus dem daran liegenden Dorfe, und warf sich in die rechte Flanke des Fürsten. Das Regiment Polenz mußte sich zurück ziehen, weil es aus dem Ißerstedter Forst ein heftiges Tirailleurfeuer empfing, die Batterie Großmann ward durch das feindliche Geschütz schnell demontirt.

Ein anderer Theil der französischen Kolonnen wandte sich gegen das brennende 14 Heiligen, in dessen Gärten sich die feindliche Infanterie noch immer mit der größten Hartnäckigkeit behauptet hatte. Ihre Batterien richteten in der linken Flanke der Brigade Cerrini großen Schaden an, so daß sich diese bis in die preußische Kavallerielinie zurück ziehen mußte. Ein Theil dieser Kavallerie machte einen kurzen Choc gegen den Feind neben dem Bataillon Winkel vorbei, kamen

aber bald darauf in Unordnung durch das Bataillon wieder zurück. Das Regiment Maximilian wurde von der Brigade Cerrini abgeholt und weiter rechts geführt. Ein paar feindliche Eskadrons, die bey dieser Gelegenheit hinter die Infanterielinie gerathen waren, wurden von den sächsischen Husaren in Empfang genommen und zu Schanden gemacht. Schon früher wurde ein Regiment Chasseurs à Cheval, das in den Rücken der preußischen Kavallerie des linken Flügels gejagt war, von 2 Eskadrons Albrecht, in Verbindung mit zwei preußischen Eskadronen *), angegriffen, und fast gänzlich aufgerieben. — Das Soultsche Korps, dem jetzt das Detaschement Holzendorf nicht mehr im Wege stand, rückte mit einem heftigen Feuer gegen die auf dem linken Flügel stehende Kavallerie, und nöthigte sie, sich an Hermstedt (25) zurückzuziehen. In einer etwas größern Entfernung bemerkte man zwei andre feindliche Kolonnen, dieselben, welche Holzendorf von Stobra vertrieben hatte. Die Batterie Gause und das Bataillon Kollin zogen sich über Stedten (24) gegen Kl. Romstedt (34).

Die französische Linie drang von nun an mit unwiderstehlicher Gewalt gegen die preußisch-sächsische über Hermstedt (25), 14 Heiligen (26) und Ißerstedt (27) vor, nahm die vor derselben aufgepflanzten Batterien, und drängte die Division Grawert gegen Gr. und Kl. Romstedt (33 und 34) zurück. Das feindliche Feuer war so mörderisch, daß das Regiment Hohenlohe und das Grenadierbataillon Hahn fast ganz vernichtet wurden.

Die Brigade Dyherrn war mittlerweile auch ins

*) Wahrscheinlich Katt Dragoner. Man sehe den zweiten Plan.

Gefecht gekommen, und von Ißerstedt aus sehr heftig beschossen worden. Auf das letzte vom General Grawert erhaltene Avertissement mußte das Bataillon Kurfürst sich in die rechte Flanke setzen. Gleich darauf sahen sie die preußische Infanterielinie in einer aufgelösten Retraite zurückstürzen. Die einzige auf dieser Seite noch übrige Batterie Kotsch, welche sich vor der Brigade Dyherrn befand, feuerte mit verdoppelter Geschwindigkeit. Es avancirten aber gegen dieselbe, unter Begünstigung einer feindlichen Batterie, von der sie mit großem Effekt in die rechte Flanke genommen ward, Tirailleure durch Kavallerie unterstützt, wodurch sie gar bald zum Schweigen gebracht ward. Die Brigade kam nun ins kleine Gewehrfeuer; ihre wenigen Patronen, (mit denen sie sich erst am Abend zuvor hatte ergänzen können) waren bald verschossen; alles stürzte auf sie los. Klemens löste sich zuerst auf, Xavier folgte; am längsten hielten sich Müffling und Kurfürst. Endlich blieb aber auch hiervon nur ein fester Kern übrig, der sich an die Fahnen angeschlossen hatte. Vergeblich wurden einige Eskadrons preußischer Kavallerie, welche sich zur Linken zurückzogen, vom General Dyherrn zu Hülfe gerufen; es blieb ihm am Ende nichts übrig, als das zunächst um ihn stehende zu sammeln, und damit das Schlachtfeld zu verlassen.

In diesem Augenblicke war das Rüchelsche Korps angekommen. Die Infanterie war durch Kapellendorf (38) gegangen, und in zwei Gliedern und zwei Treffen auf dem Sperlingsberge aufmarschirt. Die dazu gehörige Kavallerie folgte, und fing an, auf dem linken Flügel aufzumarschiren. Ein Füsilierbataillon stand im Werlitzgraben; das Regiment Treuenfels war als Reserve an der Frankendorfer Brücke zurückgeblieben. Da

der General Rüchel auf seinem rechten Flügel keine Kavallerie hatte, mußte sich der Generallieutenant Zeschwitz, der mit seiner sächsischen Kavallerie der preußischen, welche den Rückzug der Grawertschen Division decken sollte, nach Gr. Romstedt (33) gefolgt war, durch Kapellendorf (38) gegen Frankendorf (39) ziehen, und auf den rechten Flügel des Rüchelschen Korps setzen.

Der Fürst hatte sich bis zu diesem Zeitpunkte immer an der Spitze seiner Truppen befunden, und sich mit einem Muthe und einer Blosstellung seiner eignen Person, die alle Truppen in Bewunderung setzte, bey mehrern Gelegenheiten der größten Gefahr ausgesetzt, mehr als einmal in ihnen den gesunkenen Muth aufs neue belebt, und die gestörte Ordnung wieder hergestellt. Er begab sich jetzt zur Brigade Cerrini, die nach und nach immer weiter aus einander gedehnt worden war, und von der nur noch das Grenadierbataillon Winkel mit einer ruhmwürdigen Standhaftigkeit und Ordnung seinen alten Platz behauptete, während die übrigen zu seiner rechten gestandenen Bataillone bereits genöthigt worden waren, das Feld zu räumen. Das Bataillon trat auf Befehl des Fürsten den Rückzug anfänglich mit Musik en ligne, und späterhin als die feindliche Kavallerie auf dasselbe nachdrang, en quarree an. Nachdem es sich mehrmals gegen dieselbe gesetzt hatte, und endlich neben dem Rüchelschen Korps vorbeypassirt war, erreichte es glücklich die Chaussee.

Auch die zum Tauenzienschen Korps gehörigen Truppen kamen theilweise noch einmal ins Gefecht. Das Bataillon Rechten, welches mit Friedrich August und Zweifel bey Kl. Romstedt (34) aufgestellt worden

war, und seinen Rückzug durch dies Dorf genommen hatte, wurde jenseits desselben von feindlicher Kavallerie koupirt und genöthigt, sich in die Gärten zurückzuwerfen. — Eben so hatte der General Pelet bey Kötschau (31) seine Füsilierbrigade mit dem Bataillon Lecoq vereinigt. Der von Ißerstedt (27) vorrückende Feind drang auf diese Truppen ein, und nöthigte sie, nach einem lebhaften Gefechte, in dem noch mehrere Offiziere verwundet würden, zum Rückzuge. —

Der General Rüchel war während der Zeit, daß rechts, links und vor ihm alles geschlagen wurde, mit seinem Korps nur eine sehr kurze Strecke avancirt, als er sich auf allen Seiten angegriffen sah. Eine gleich beym Aufmarsch dicht unter dem Herzen in die Brust erhaltene Schußwunde nöthigte ihn, sich nach Frankendorf (39) zurückbringen zu lassen. Der Feind stürzte sich vorzüglich mit großer Uebermacht auf den linken Flügel seines Korps. Mehrere Bataillone, die dabey sehr stark litten *), geriethen in Unordnung und ergriffen die Flucht. Der Rest der Linie folgte diesem Beyspiel sehr schnell, und dies kleine Korps verschwand nach einer augenblicklichen Erscheinung, ohne irgend einen Einfluß auf das Schicksal der Schlacht gewinnen zu können. Der General Tauenzien, (der sich mit seiner Brigade wahrscheinlich durch Oberndorf (35) zurückgezogen hatte) sammelte in der Gegend von Wiegendorf (41) die Reste des Rüchelschen Korps, und zog sich damit bey Ulrichshalben und Osmanstedt (45 und 44) über die Ilm.

*) Das Regiment Winnig unter andern zählte 23 todte und blessirte Offiziere. Das Regiment Alt Larisch war ungefähr in derselben Verfassung.

Der Fürst verließ das Bataillon Winkel in der Gegend von Umpferstedt (51), hinter welchem Dorfe es sich wieder gesetzt, und die Reste von Lecoq, Maximilian und dem 2ten Bataillon Rechten an sich gezogen hatte, und ritt nach Frankendorf (39) zurück, um den verwundeten General Rüchel *) aufzusuchen. Der Obrist Massenbach wurde nach Weimar vorausgeschickt, um am Weibicht= (oder Webicht=) Busche von den einzelnen fliehenden Truppen so viel zusammen zu raffen, als ihm möglich seyn würde. Der Major Pirch, Adjutant des Fürsten, unterzog sich eben diesem Geschäfte bey Schwobsdorf (42). Der General Cerrini erhielt Befehl, auf der Chaussee bis an den Weibicht zurück zu gehen, und auf den dortigen Höhen eine Stellung zu nehmen, in der beschlossen wurde, die Brigaden Dyherrn, Burgsdorf und Nehrhoff nebst der sächsischen Kavallerie zu erwarten, über deren Schicksal man sich damals in einer eben so großen Ungewißheit als Bekümmerniß befand. Die Gegend von Liebstedt und Sachsenhausen ward vorläufig zum allgemeinen Sammelplatze bestimmt.

Fünf=

*) Da man vermuthen mußte, daß dieser General in die Hände der Franzosen fallen werde, ward der Ingenieurhauptmann Rohde, als Parlementär abgeschickt, um seinetwegen mit den feindlichen Generalen Rücksprache zu nehmen. Es ist möglich, daß der Marschall Soult ihm einen Wundarzt zugeschickt haben mag; übrigens aber sind die Nachrichten, welche den General Rüchel für todt ausgesagt haben, falsch; er ist glücklich über Nordhausen, Magdeburg und Stettin der Gefangenschaft entgangen, und kommandirt in diesem Augenblicke einen Theil der Armee des Königs in Ostpreußen.

Fünfter Moment. (Dritter und vierter Plan.)

(Die Division Niesemeuschel befindet sich noch allein auf dem Schlachtfelde, und wird ohnweit Jßerstedt und Kötschau gefangen. Die sächsische Kavallerie, unter den Gebrüdern Zeschwitz, zieht sich bey Denstedt über die Ilm. Die übrigen preußischen Truppen zerstreuen sich theils in mancherlei Richtungen, theils werden sie am Weibicht gesammelt. Der Großherzog Mürat ist im Begriff sie zu verfolgen.)

Die sächsischen Infanteriebrigaden Burgsdorf und Nehrhoff hatten während dem ganzen Vorgange bey 14 Heiligen und Kapellendorf, dem erhaltenen Befehl gemäß, ihre zwischen Jßerstedt (27) und dem Schwabhäuser Grunde eingenommene Stellung standhaft behauptet. Der Kampf hatte mehrere Stunden gedauert, ehe auch an sie die Reihe kam, thätlichen Antheil daran nehmen zu können. Ihr Standpunkt gab ihnen Gelegenheit, auf beiden Seiten des Jßerstedter Forsts vorbey, einen Theil des Kampfplatzes bequem übersehen zu können. Die um die 10te Stunde eingetretene rückzugähnliche Bewegung der vordern französischen Linie war ihnen nicht entgangen. Sie erwarteten das Vorrücken der Grawertschen Division, um auch ihrer Seits über den Flöhberg gegen Kospoda (17) u. s. w. vorgehen zu können. Durch das schnelle Vorrücken der feindlichen Reservekolonnen gegen Jßerstedt und 14 Heiligen ward indessen ihre Hoffnung vereitelt. Sie wurden noch gewahr, daß der rechte Flügel des Fürsten zurückwich. Gleich darauf aber sahen sie drei feindliche Kolonnen auf sich zueilen, von denen die eine sich durch den Jßerstedter Forst gegen die linke Flanke der Brigade Nehrhoff wandte, die beiden andern gerade über den Flöhberg ihre Direction gegen die Schnecke und die Fronte dieser Brigade nahmen. Das 2te Bataillon Niesemeuschel ward hierauf wieder vorwärts in

das Gebüsch an den Abhang geführt, und die linke Flanke desselben durch ein paar Kanonen und die Schützen des Bataillons Bevilaqua verstärkt. So wie die französischen Kolonnen nahe genug gekommen waren, wurden sie durch das sächsische schwere Geschütz mit ziemlichem Erfolge beschossen. Sie ließen sich indessen dadurch in ihrem Vorrücken nicht abhalten, sondern stürzten sich mit ungemeiner Geschwindigkeit und Gewandheit an dem immer schroffer werdenden Abhange des Flöhbergs in das Thal hinab. Gleich darauf wurden die Schützen und das 2te Bataillon Niesemeuschel mit dem Feinde engagirt. Dieses, welches am Vorderrande des Gebüsches stand, und vor sich eine Feldblöße hatte, ward von der, jenseits dieser Feldblöße, hinter den Gebüschen und der kugelförmigen Abdachung des Berges versteckten feindlichen Infanterie mit einem Hagel von wohlgezielten Schüssen begrüßt, ohne daß es ihm gelungen wäre, seine Gegner deutlich unterscheiden und wiederum aufs Korn nehmen zu können. Man zählte in kurzer Zeit 60 bis 70 Verwundete. Dennoch behauptete dies Bataillon so lange seinen Platz, bis es wegen der durch den Ißerstedter Forst gegangenen Kolonne sich genöthigt sah, in die Linie einzurücken. Der Feind folgte unverzüglich. Man gab einige Bataillonssalven, und der Feind stürzte sich wieder in das Thal hinab. Das Bataillonsfeuer ward gestopft; der Feind kam allmählig wieder vor, und erneuerte seinen Angriff, jedoch mit geringerer Wirkung, als zuvor. —

Die Grawertsche Division, und das Korps des General Rüchel waren unter der Zeit völlig geschlagen, und wurden über Kapellendorf hinaus getrieben, ohne es daß die selbst beschäftigten beiden sächsischen Brigaden gewahr geworden wären, oder durch die vom Fürsten abgeschickten Adjutanten den Befehl zum gleichzeitigen Rück-

zug erhalten hätten. Schon waren sie im Rücken von der feindlichen Kavallerie umstellt, als der General Zeschwitz seine und seiner Truppen gefährliche Lage entdeckte. Er schickte der Brigade Nehrhoff den Befehl, sich schleunigst abzuziehen. Diese trat ihren Rückzug in Gestalt eines offenen Quarrees an, so daß Niesemeuschel die Rückseite, Bevilaqua die rechte, und Low die linke Flanke bildete, und die vierte Seite durch die Batterie gedeckt werden sollte, welche man in der Mitte zu behalten Willens war. Die feindliche Infanterie brach jetzt mit Ungestüm zur Verfolgung hervor, mäßigte indeß ihr Aufdringen, so oft ihr das Quarree die Stirne bot. Unter abwechselndem Fortrücken, Halten und Feuern, mochte man sich etwa 1000 Schritt zurück gezogen haben, als der nachrückende Feind, die noch übrigen drei Bataillone der Brigade Burgsdorf, nebst der Batterie Ernst gewahr wurde, und dadurch zum Anhalten bewogen ward. Das Quarree bekam dadurch Luft, und der General Niesemeuschel benutzte diese Muße, um dasselbe in Zügen rechts abschwenken, und sich auf die Chaussee zum Rückzuge nach Weimar begeben zu lassen. Es wurde in dieser Ordnung mit voller Musik bis auf die Entfernung eines Kanonenschusses gegen Kötschau (31) zugeschritten, als die Bataillone sowohl rechts als vorwärts von Kapellendorf (38) und Kötschau her, Kavalleriekolonnen auf sich zurücken sahen. Sie hielten dieselben anfänglich für preußische Kavallerie, die zu ihrer Unterstützung herbeyeile, und setzten ihren Marsch ruhig fort. Aber nun sahen sie die beiden Eskadrons von Bila, welche nebst dem Füselier-Bataillon Boguslawski, gleichfalls auf ihrem ersten Platze verharrt waren, plötzlich die Flucht ergreifen. In demselben Augenblicke sprengte auch schon die französische Kavallerie gegen ihre rechte Flanke an.

Das Bataillon Boguslawski, das unweit der Tête der Nehrhoffschen Kolonne sich in die Chausseegräben geworfen hatte, gab einige Salven. Unwillkührlich und gleichsam instinktartig theilte sich das Feuer der ganzen Kolonne mit. Die französische Kavallerie entzog sich zwar einen Augenblick der Wirkung dieses Feuers; kehrte aber sogleich wieder zurück. Jeder Bataillonskommandeur suchte jetzt auf der linken Seite der Chaussee, so gut es sich in der Verwirrung thun lassen wollte, eine Art viereckiger Masse zu bilden, aber die französische Kavallerie, welche noch durch Husaren verstärkt wurde, die über den Schwabhäuser Grund vordrangen, choquirte von allen Seiten. Es entstand ein gewaltiges Gemetzel; alles ward niedergehauen oder allmählig gefangen genommen. — Die Brigade Burgsdorf ward fast in dem nämlichen Augenblick, in dem das Nehrhoffsche Quarree in Zügen abschwenkte, gleichfalls von der feindlichen Kavallerie angegriffen. Das Regiment Thümmel machte zwar zwei Bataillonsquarre's, und suchte auf diese Weise den eben angetretenen Rückzug fortzusetzen, aber bald ward es dennoch überrannt, und nach einem hartnäckigen Handgemenge genöthigt, sich gefangen zu geben. Der General Burgsdorf, der sich durchaus nicht ergeben wollte, erhielt mehrere Wunden in den Kopf und die linke Hand, und mußte endlich der Gewalt unterliegen.

Das Füsilierbataillon Boguslawski gerieth auf gleiche Weise in die Gefangenschaft; die beiden Eskadrons Bila aber waren so glücklich, sich durch einige feindlichen Eskadronen, die ihnen den Weg versperren wollten, durchzuhauen, und die Ilm (wahrscheinlich bey Möllingen oder Oberweimar (59)) zu passiren.

Der General Zeschwitz war anfangs entschlossen gewesen, das Schicksal seiner Truppen zu theilen,

endlich aber gab er dem Zureden seiner Adjutanten nach, und es gelang ihm, sich an der Spitze eines Trupps Karabiniers und Albrecht (der einzigen ihm übrig gebliebenen Kavallerie) durch die feindliche Reuterei einen Weg zu bahnen, und sich jenseits Kötschau (31) mit der übrigen Kavallerie unter dem Generallieutenant Zeschwitz zu vereinigen.

Dieser Generallieutenant Zeschwitz, nachdem er auf dem rechten Flügel des Rüchelschen Korps wieder mit vorgegangen war, traf in der Gegend von Kötschau auf die feindliche Kavallerie. Er griff dieselbe an, und warf sie gänzlich. Der in diesem Augenblick erfolgende Rückzug der Rüchelschen Infanterie hinderte ihn, die erfochtenen Vortheile zu verfolgen *). Er ward von Kötschau aus in die rechte Flanke genommen, und genöthigt, auf seinen Rückzug zu denken. Auf diesem Rückzuge vereinigte er sich in der Gegend von Hohlstedt (32) mit dem Regimente Polenz, den Karabiniers, und endlich mit dem Trupp, an dessen Spitze sich sein Bruder gerettet hatte. Sie verfolgten jetzt ihren Rückzug gemeinschaftlich, über die Brücke bey Frankendorf (39), und neben diesem Dorfe vorbey, und setzten sich sodann auf der Höhe links der Chaussee. Hier blieb diese Kavallerie stehen, bis das Füsilierbataillon und das Regiment Treuenfels, welche an der Frankendorfer Brücke standen, zurückgegangen waren. Der Feind kanonirte sie vom Sperlingsberge her, und seine Kavallerie ging zwischen Lehnstedt (61) und Hamerstedt (40) hindurch; die Tirailleure waren schon in Schwobsdorf (42) und Wiegendorf (41), als endlich die sächsi-

*) Als Beweis ihres glücklichen Erfolges gegen die französische Kavallerie brachten die sächsischen Kavallerieregimenter mehrere Beutpferde mit. Das Regiment Polenz unter andern hatte deren 60 Stück.

sche Kavallerie sich allmählig gegen die sächsische Infanterie am Webichtholze hinanzog. Noch ehe sie den Platz auf der Lehnstedter Höhe verließ, und nachdem bereits die Tirailleure in Ulrichshalben (45), Schwobsdorf und Wiegendorf waren, erhielt sie durch einen Offizier die Nachricht, daß die Hohenlohische Armee, die bereits größtentheils über die Ilm und durch Weimar hindurch war, ihren Rückzug nicht nach Weimar, sondern nach der Gegend von Apolda nehmen solle. Die größere Masse dieser Kavallerie begab sich darauf beym Zurückzuge von der Lehnstädter Höhe auf die andre Seite der Chaussee, hatte dieselbe aber kaum passirt, als sie von Frankendorf (39) aus von feindlichen Kuirassieren verfolgt war. Es wurde sogleich wieder links-umkehrt gemacht, und mit vieler Entschlossenheit zum Angriff gegen dieselben vorgerückt. Auch diese Attaque würde sich nach dem Bericht einiger Augenzeugen zum Vortheil der Sachsen entschieden haben, wenn sie nicht im nämlichen Augenblicke auch von Kapellendorf aus, durch feindliche Schwadronen in die linke Flanke genommen worden wären. Der General Zeschwitz sah sich daher genöthigt, Appell blasen zu lassen; seine Mannschaft glaubte sich auf allen Seiten umringt, und gerieth in Unordnung. Man suchte das Defilee von Denstedt (49) zu erreichen, passirte daselbst die Ilm, und sammelte sich auf den gegenüberliegenden Höhen, von wo aus der Rückzug gegen Buttelstedt fortgesetzt ward. —

Sechster Moment (Vierter Plan.)

(Gefecht am Weibicht; gänzlicher Rückzug.)

Wir gelangen jetzt zu dem letzten Akt des großen Trauerspiels, und müssen unsern Blick zu diesem Behufe nach der Gegend von Weimar wenden.

Der General Cerrini hatte auf Befehl des Fürsten am Saume des Weibichts mit den Resten der Regimenter Kurfürst, Xavier, Klemens, Maximilian, Rechten, Friedrich August, und den Grenadierbataillons Lecoq und Winkel à cheval der Chaussee eine Position genommen. Der Obrist Massenbach sammelte hinter dieser sächsischen Linie die zerstreuten preußischen Truppen, die nicht seitwärts von Weimar die Ilm passirt oder bereits vor seiner Ankunft dem verwundeten General Grawert nach Erfurth gefolgt waren. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, was sich daselbst zusammen gefunden haben mag, doch erinnert sich der Verfasser mehrere Bataillone Infanterie, eine reitende Batterie, Husaren von Getkandt, ein Kuirassierregiment und mehrere Schwadronen Dragoner wahrgenommen zu haben, welche theils en Colonne gleichlaufend mit der Chaussee und auf derselben, theils parallel mit der vordern sächsischen Linie aufgestellt waren. — Der Fürst stellte bey seiner Ankunft das Regiment Treuenfels und ein Bataillon Füsilier, die zum Rüchelschen Korps gehörten, und da sie als Reserve zurückgelassen worden waren, noch gar nicht im Gefechte gewesen, vor die sächsische Linie am Abhange der Anhöhe, um beym Rückzuge der sämmtlichen hier gesammelten Truppen die Arriergarde zu machen. Nachdem der Fürst über das unglückliche Schicksal der Brigaden Burgsdorf und Nehrhof nicht mehr zweifelhaft seyn konnte, ertheilte er den Befehl zum Rückzuge über die Ilm nach der Gegend von Buttelstedt. Die Sachsen sollten zuerst abmarschiren; aber indem der General Cerrini das Gewehr aufnehmen ließ, erhob sich vorwärts ein Geplänkel, man sah eine starke Kavalleriekolonne auf das Regiment Treuenfels eindringen, dieses eine Salve ge-

ben, umkehren, und im vollen Laufe gegen den Weibicht anprellen. Zu gleicher Zeit schlugen einige Kanonenkugeln in den Weibicht und auf die Chaussee. Die dort en Colonne stehenden preußischen Truppen, die sich bereits in völliger Sicherheit gewähnt hatten, geriethen dadurch in die größte Bestürzung, ein großer Theil der Infanterie warf die Gewehre von sich, die Kavallerie nebst der reitenden Batterie jagten den Berg hinab nach Weimar zu, und es wurde alles mit fortgerissen, was sich in dieser Gegend befand, weil man mit Recht befürchtete, daß sich die Wagen und Kanonen in den engen Straßen von Weimar, und auf den Brücken so stopfen würden, daß ein jeder späterer Versuch, der nacheilenden französischen Kavallerie zu entkommen, vergeblich seyn würde. An Aufhalten und Herstellen der auf der Flucht begriffenen Truppen war nicht zu denken. Blos die sächsische Infanterielinie, der sich der panische Schrecken nicht mitgetheilt hatte, da sie sahe, was vor ihr vorfiel, behauptete ihren Platz. Die feindlichen Kuirassiere, welche das Regiment Treuenfels verjagt, und das ihm zugesellte Füsilierbataillon fast ganz zu Grunde gerichtet hatten, machten im Thale Halt, ohne weiter gegen die Weibicht vorzudringen, während andre Kolonnen die Anhöhe zu beiden Seiten umgingen, um die am Weibicht aufgestellten Truppen von Weimar abzuschneiden. Gleich darauf erhob sich auf der linken Seite des Weibichts ein sehr lebhaftes kleines Gewehrfeuer, über dessen Grund und Urheber man noch bis diesen Augenblick in völliger Unwissenheit ist. Die vom Feinde auf den gegenüberliegenden Höhen aufgeführte Artillerie fing immer lebhafter an zu schießen, und der General Cerrini befahl nunmehro den Rückzug nach Weimar, mit rechts- und linksum aus der Mitte.

Plötzlich erblickte die Kolonne, die wegen der Menge der weggeworfenen Waffen aller Art ihren Weg neben der Chaussee nehmen mußte, eine lange Linie feindlicher Kavallerie, die sich aus dem Thale in ihre linke Flanke bewegte. Der Instinkt warf sie in den Weibichtbusch. Die Kavallerie begnügte sich, demselben gegenüber stehen zu bleiben, und der Kolonne war es vergönnt, sich unverfolgt über die Ilm zu begeben.

Der Fürst hatte indessen jenseits Weimar die Regimenter Getkandt, Henkel, Bila und Polenz, nebst einigen Schwadronen Dragonern gesammelt, und erwartete die Ankunft der Infanterie. Man sah indessen nichts als einzelne kleine Haufen auf und neben der Chaussee unaufhaltsam gegen Erfurth eilen; aber dagegen feindliche Trupps sich bey Oberweimar (59) über die Ilm ziehen. Da der Abend herannahete, und man sich schmeichelte, daß der General Cerrini sich, um nach Buttstedt zu maschiren, nach Denstedt (49) oder Ulrichshalben (45) würde haben wenden können, es auch nicht an Leuten fehlte, die sogleich in diese Idee eingriffen, und Augenzeuge des Abmarsches gewesen zu seyn bekräftigten, beschloß der Fürst, mit der Kavallerie gleichfalls um den Ettersberg herum nach Liebstedt aufzubrechen. — In diesem Augenblicke erhielt er durch einen Offizier, der den bey Auerstedt verwundeten General Schmettau nach Weimar begleitet hatte, die erste, und gleich darauf durch einen vom König gesendeten Feldpostmeister die offizielle Nachricht von dem Ausgange des Treffens bey Auerstedt, und vom Rückzuge der Hauptarmee auf Weimar und Erfurth. Man hatte in der Ferne ein Dorf brennen gesehen, und daraus geschlossen, daß der König gleichfalls engagirt seyn müsse; während dem Treffen war durch einen Feldjäger, den

mehrere Offiziere gesprochen hatten, und der vorgab, vom Könige an den Fürsten geschickt zu seyn, die Nachricht verbreitet worden, die Hauptarmee habe einen vollständigen Sieg über die Franzosen erfochten. Dies war vielleicht mit Ursache geworden, den Rückzug der linken Flügelarmee nach Liebstedt und Buttelstedt anzuordnen, weil man hoffen durfte, sich dort unter dem Schutze einer siegreichen Armee wieder sammeln und herstellen zu können. Die plötzliche Nachricht von der Niederlage und gänzlichen Zerstreuung der großen Hauptarmee, dem angeblichen Tode des Herzogs und der tödtlichen Verwundung des Feldmarschalls Möllendorf, der Generale Schmettau und Phull, und der Brüder des Königs; die übertriebenen Schilderungen, die von dem traurigen Zustande und der hoffnungslosen Lage jener Armee gemacht wurden, verbunden mit den so eben selbst gemachten niederschlagenden Erfahrungen, versetzten den Fürsten und seine Umgebenen in eine Gemüthsstimmung, die einem dumpfen Starrsinne glich. Es war unmöglich, in diesem Augenblicke einen besonnenen und zweckmäßigen Entschluß zu fassen. Einige Stimmen waren für den Rückzug nach Erfurth, andre für den nach Buttelstedt; diejenigen, welche zum Mittelwege riethen, behielten am Ende die Oberhand. — Von einem weimarischen Husaren geleitet, der sich bey dem Prinzen Bernhard befand, brach man schweigend über Tröbsdorf (54) nach Schloß Vippach auf.

Der Abend brach bald darauf herein, und so endigte sich dieser Tag, an dem in der Ebene zwischen Weimar und Jena, einige 40,000 Preußen und Sachsen, gegen eine fast doppelt so starke französische Macht zehn Stunden lang im ungleichen Kampfe begriffen gewesen waren. —

Dritte Periode. *)

Von Beendigung der Schlacht von Jena bis zur Kapitulation von Prenzlau.

15ter October.

Das unglückliche Verhängniß, das an dem merkwürdigen Tage, mit welchem wir die vorige Periode be-

*) Wenn es im Allgemeinen dem menschlichen Herzen oft wohl thun mag, von überstandenen Leiden und Trübsal zu sprechen, so giebt es doch gewisse Arten des Mißgeschicks, auf die der fühlende Mensch nur ungern den forschenden Blick zurückwirft, deren Erinnerung mit ewig reger Kraft im Gemüthe den Schmerz verjüngt, und deren wahrer Zusammenhang nur selten bekannt wird, weil sich ein jeder, der ihn entschleiern könnte, mehr als zu sehr geneigt fühlt, die nähern, denselben aufklärenden Umstände, entweder durch ein hartnäckiges Stillschweigen ganz in undurchdringliche Dunkel zu begraben, oder aber sie durch ein trügerisch beschönigendes Gewand in eine magische Dämmerung zu hüllen, die es dem neugierigen Zeitgenossen wie der richtenden Nachwelt gleich unmöglich macht, ein richtiges Urtheil zu fällen. Man darf unter diese Kategorie alle diejenigen Unfälle rechnen, die entweder durch eigne Thorheit und Schlechtigkeit verschuldet waren, oder durch die ausgezeichnete Männer und ganze Völkerstämme und Generationen mit Schmach und Unehre bedeckt, oder doch wenigstens des ehemaligen Glanzes entkleidet, und in einen nachtheiligen Schatten gesetzt werden. Da es indessen dennoch jederzeit wünschenswerth bleibt, daß die Wahrheit bekannt sey, und daß das oft zu voreilig verdammende Publikum durch eine genauere Einsicht zu einer gerechten Milderung seines Urtheils über manche Ereignisse vermogt werde, so scheint es nicht ganz unverdienstlich, den ursprünglichen Widerwillen zu überwinden, und die gemachten Beobachtungen ohne Schminke

schlossen haben, so entschieden über die preußischen Heere gewaltet hatte, verfolgte sie mit unerschütterlichem Eigensinne, auch jenseits des zum Theil zu früh verlassenen Kampfplatzes *). Die auf die Schlacht folgende Nacht ward eigentlich noch verderblicher, als

und mit der Partheilosigkeit auf das Papier hinzuwerfen, die einem von Privatinteresse ungetrübten Willen erreichbar ist. Diese Ansicht hat den Verfasser bestimmt, in dem Berichte über die erste und dritte Periode des Feldzugs, Manches mit aufzunehmen, was andre weggelassen haben würden. Er weiß ganz wohl, daß man mit diesen Maximen weder die Zahl der Gönner und Freunde vermehrt, noch sich zeitlichen Segen erwirbt. Er hat sich darüber im Voraus zufrieden gegeben; doch wird es ihm leid thun, wenn man ihm irgend eine persönlich-feindselige Absicht unterlegen sollte, dergleichen er sich ganz unbewußt ist.

*) Gewiß nur zum Theil! — Auch bey Auerstedt hätten die beiden Divisionen des Generals Kalkreuths der Schlacht eine andre Wendung geben können und billig geben müssen. — Ein Augenzeuge, in dessen Wahrheitsliebe der Verfasser ein großes Zutrauen setzt, versichert, daß diese Reservekolonnen 2 Stunden früher hätten auf dem Platze seyn können, wenn die dazu gehörigen Truppen nicht aus Furcht, ihre Schuhe zu benetzen, eine unglaubliche Zeit bey dem Uebergang über einen kleinen Bach verlohren gehabt hätte. Sie erhielt bey ihrer Ankunft den Befehl, gewisse vorliegende Höhen zu besetzen; allein nun war es zu spät, sie wurde von den Abhängen jener Höhen bereits durch die Batterien des Feindes, und zu gleicher Zeit durch die Infanterie desselben, die sich in einen davor liegenden buschigen Grund geworfen hatte, mit Tirailleurfeuer empfangen, und bald darauf erhielt sie den Befehl zum Rückzuge nach Weimar. — Man führt zur Entschuldigung dieses Rückzuges an, daß man eine noch weit größere französische Macht im Hinterhalte vermuthet, und daher gefürchtet habe, die noch übrige Masse ohne Nutzen und Erfolg ins Verderben zu stürzen.

der ihr zuvorgegangene Tag. Unvorherbereitet auf die Schlacht hatte man vor ihrem Beginnen die Möglichkeit eines eiligen Rückzugs noch viel weniger berechnet; in der nachherigen Verwirrung und ohne Kenntniß von dem gleichen Schicksale der Nebenarmee hatte sich die Idee der Wiedervereinigung zuerst in den Köpfen der noch übrig gebliebenen Befehlshaber entwickelt, und eine jede Armee eilte der andern entgegen, in der Ueberzeugung, an ihr einen sichern Anstützungspunkt zu gewinnen. Erst auf dem Marsche dahin wurden die einzelnen größern und kleinern Haufen ihren Irrthum gewahr. Manche erhielten einen abgeänderten Befehl, andre blieben ihrer eignen Ansicht überlassen, noch andre wurden durch den verfolgenden Feind zu unfreiwilligen Maasregeln veranlaßt. Größtentheils ohne Boten, Charten und Kenntniß des Landes wurden sie von der Nacht überfallen. Alle Bande des Gehorsams und des Vertrauens lösten sich mehr oder weniger schnell. Die Finsterniß gab Gelegenheit, und die schon vor dem Kampfe ausgestandenen Drangsale und Fatiguen *) Anlaß die Fülle, sich eines lästigen Zwanges zu entledigen, und die Zahl derer, welche in der Vereinzelung ihr Heil suchten, ward unglaublich groß. Der größte Theil derselben nahm keinen Anstand, durch Wegwerfung der Gewehre und Armaturstücke, theils seine Bürde zu erleichtern, theils sich ein milderers Schicksal zu versichern, im Fall er vom Feinde überrascht werden sollte. Die größern Haufen, welche ein besserer Wille aneinanderschloß, hatten das Unglück, beym Kreuzen mit andern Kolonnen, und vornämlich mit der, alle Wege, Brücken und Dörfer sperrenden Ba-

*) Auf die eine des Krieges ungewohnte Armee jederzeit ein weit größeres Gewicht legt, als wohl geschehen sollte.

gage. gewaltsam auseinander gerissen zu werden. Das Bestreben, die Straßen, auf welchen dieses Gepäck seinen Weg nahm, zu vermeiden, kam hinzu. Man verfehlte die Wege, verwechselte die häufig gleichlautenden Namen, trieb sich im Kreise herum, und wurde mehr als einmal genöthigt, sich zwischen den Bivouacqfeuern einzelner feindlichen Truppenabtheilungen zu schleichen. Vielleicht haben sich nie mehr widerwärtige Umstände vereinigt, eine Armee zur Vernichtung zu führen, als in dieser Nacht. Der Anblick dieser Verwirrung, der Gedanke, daß kein Magazin, kein fester Platz in der Nähe sey, aus dem man sich aufs neue verpflegen und ergänzen könne, die Vorstellung von dem bevorstehenden Mangel, von den auszuhaltenden Mühseligkeiten, von der Furchtbarkeit des verfolgenden Feindes, von der unvermeidlichen Schande, und manche theoretisch- und praktisch-militärische Vorurtheile — alles wirkte darauf hin, in dem Gebildeten, wie in dem Ungebildeten den Rest der Besonnenheit, des Muthes und des festen Entschlusses zu vernichten, und die Phantasie mit noch trübern und furchtbarern Bildern zu erfüllen, als die Wirklichkeit in der That schon genügend darbot. —

Der Fürst kam mit der ihn begleitenden Kavallerie gegen halb 10 Uhr vor Schloß Vippach an. Schon eine geraume Zeit vorher hatte eine ansehnliche Menge von Wachtfeuern, die man in der Gegend dieses Fleckens brennen sahe, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Es ergab sich bey mehrerer Annäherung, daß es die sämmtliche Bagage von der Armee des Königs sey, welche seit dem 13ten hier aufgefahren stand. Dies war eine sehr unangenehme Entdeckung. Denn nicht genug, daß man voraussehen konnte, daß das Hierseyn dieses Gepäcks dem Feinde längst verrathen seyn,

und ihn bestimmen werde, sich so schnell als möglich in den Besitz einer so ansehnlichen Beute zu setzen, sondern man fand auch den Ort selbst, und die schmalen durch sumpfige Gräben begränzten Dämme, welche in das Dorf führen, so von einzelnen geflüchteten Fahrzeugen und von zurückkehrenden Bauerwägen, welche Fourage abgeliefert hatten, versperrt, daß man erst durch Husaren Platz machen, und sodann dennoch einzeln defiliren mußte, wodurch fast eine Stunde Zeit verlohren ging. Das Gerücht von den verlohrnen Schlachten war durch Ausreisser und Verwundete bereits hier angelangt, und die Wagenkolonnen, welche durch die dabey befindliche Bedeckung nicht mehr in Ordnung gehalten werden konnten, fingen an, sich aufs eiligste in Marsch zu setzen. Der anfängliche Vorsatz, hier den Morgen abzuwarten, mußte aufgegeben werden; man beschloß daher, blos zu füttern, und gegen zwei Uhr nach Sömmerda aufzubrechen. Aber hier fand sich eine neue Schwierigkeit. Alle Ställe waren besetzt, alle Zugänge zu den Brunnen versperrt, alle Scheunen und Kornböden angeblich geleert. Mit großer Mühe, und — da man keine Gewalt brauchen wollte — nachdem man sich eine Menge beharrlicher und trotziger Weigerungen hatte gefallen lassen, ward Brod für die Mannschaft und Futter für die Pferde empfangen, und auf einen freien Platz vor das Dorf geschafft. Aber schon gegen 12 Uhr, ehe noch gehörig abgefüttert worden, brachten die ausgestellten Posten die Nachricht, daß feindliche Kavallerie im Anzuge sey; zu gleicher Zeit erfuhr man von einem aus Sömmerda zurückkehrenden Boten, daß dieser Ort schon von feindlichen Trupps geplündert werde. Sömmerda war nach der Charte nicht weiter von Auerstedt, als Vippach von Jena,

und die Nachricht verdiente daher einige Beherzigung. Es ward der Befehl gegeben, daß die Kavallerie sogleich, aber in der Stille aufbrechen solle, um die Bagage nicht in Aufruhr zu bringen, und da man erfuhr, daß diese den Weg nach Weißensee eingeschlagen habe, beschloß man, noch in der Nacht bis nach dem sächsischen Amte Tenstedt zu gehen. Allein auch diesen Weg fand man bereits von der Equipage des Königs und der königlichen Prinzen bedeckt. Man ging dieserhalb von der großen Straße ab; da man nun aber den unkundigen Boten nicht von Dorf zu Dorf den Weg genau anzugeben wußte, und man sich in der Finsterniß ganz ihrer Leitung und Einsicht anvertrauen mußte, ward die Kolonne unaufhörlich in und über die große Straße, und durch die verhaßte Bagage geführt. Man gebrauchte zwar die Vorsicht, da die ermüdete Kavallerie in den zum Theil sehr kothigen Wegen nicht schnell genug folgen konnte, an allen Kreuzwegen die Tête halten zu lassen, damit die Zurückgebliebenen sich wieder anschließen könnten; man rief von Zeit zu Zeit zurück, um zu wissen, ob alles folge, und büßte dadurch viel Zeit ein; aber dennoch konnte man es nicht verhindern, daß der Zug nicht von Viertelstunde zu Viertelstunde beträchtlich eingeschmolzen wäre, da die abgekommenen und durch die Bagage abgedrängten Haufen in der undurchdringlichen Finsterniß, und da man über Feld und auf Nebenwegen ging, den Vortrupp weder entdecken noch erfragen konnten. Zu großem Schrecken ward man bey Anbruch des Tages gewahr, daß von der ganzen zahlreichen Begleitung, mit der man die Gegend von Weimar verlassen hatte, nichts übrig geblieben war, als zehn Husaren von Bila und einige 50 Pferde von Henkel.

Ungeachtet Schloß Vippach nur zwei Meilen von Teustedt entfernt ist, kam man doch erst nach 7 Uhr in diesem kleinen Städtchen an. Die Bedeckung ward als Feldwacht vor die Thore vertheilt, und Futter, Essen und Brandtewein hinausgebracht, welches die sächsischen Behörden mit Bereitwilligkeit herbeyschaffsten. — Auch durch diesen Ort waren schon eine Menge Leichtblessirter und einzelner Flüchtlinge von der Armee des Königs gegangen, welche versicherten, daß man ihnen Langensalza zum Sammelplatz angewiesen, weil die Hauptarmee sich bey Mühlhausen sammeln solle. Der Fürst entschloß sich indessen, seinen Weg noch diesen Tag über Ehrich bis gegen Sondershausen fortzusetzen, nachdem er sowohl nach Frankenhausen, als nach Mühlhausen und Liebstedt sichere reitende Boten abgefertigt hatte, um sowohl über die Trümmer seiner eignen Armee, als über den wahren Zustand und Sammelpunkt der Hauptarmee genauere Nachricht einzuziehen.

Man mogte sich etwa anderthalb Stunden verweilt haben, als die Posten meldeten, daß auf der Straße nach Sömmerda sehr eilig Kavallerie anrücke, die man für preußische Dragoner halte. Als sie näher kamen, fand es sich, daß sie vom Feinde verfolgt wurden, und ehe noch alles vom Gefolge des Fürsten aufgesessen und sich versammelt hatte, hörte man schon vor dem Thore, zu dem der Weg nach Ehrich herausführte, ein ziemlich lebhaftes Geplänkel. Bey der geringen Bedeckung und augenscheinlichen Gefahr war keine Zeit zu verliehren. Ein der Gegend sehr kundiger Bote führte den kleinen Trupp zum Langensalzer Thore hinaus, und sodann übers Feld durch Hornsömmern nach Ehrich. So ungern der äußerst niederge-

schlagene Fürst sich entschlossen hatte, noch weiter zurück zu gehen, ehe er Nachricht von dem Schicksale seiner Armee erhalten habe, die man so gut wie vernichtet glauben mußte, so mußte er dennoch den dringenden Vorstellungen seines Gefolges nachgeben, die es ihm gewissermassen zur Pflicht machten, in seiner Person, dem Staate den einzigen übrig gebliebenen Feldherrn zu erhalten, und durchaus noch an diesem Tage einen Ort zu erreichen, wo er mit Ruhe einen den vorhandenen Umständen und den wahrscheinlich einlaufenden Nachrichten und Befehlen des Königs entsprechenden Entschluß fassen könne *). — Etwa eine Stunde jenseits Ehrich nahm man durch Fernröhre auf den vorliegenden Höhen mehrere einzelne Reuter, und rechts zur Seite verschiedene Kavallerietrupps, und bald darauf eine lange Wagenkolonne wahr, die auf der von Weißensee nach Sondershausen führenden Straße sehr eilig fortjagte; zugleich hörte man ganz vernehmlich von Zeit zu Zeit mehrere Schüsse, wie bey einem Scharmützel, fallen. Nach mancherlei darüber erregten Vermuthungen erfuhr man von einem preußischen Feldjäger und einem sächsischen Infanterieoffizier, daß es sächsische Bagage sey, die schon am 13ten bis Kölleda zurückgegangen gewesen, und jetzt durch feindliche Herumschwärmer verfolgt, in der Flucht begriffen sey. Der Feldjäger, der noch das geruheteste Pferd besaß, mußte

*) Es war dies um so nöthiger, da nicht allein die Pferde vor Ermüdung kaum mehr aus der Stelle konnten, sondern auch der Fürst selbst, durch die 36stündigen Fatiguen und die, durch eine gleich im Anfange der Schlacht erhaltene starke Kontusion, verursachten Schmerzen, so physisch erschöpft war, daß man für seine Gesundheit und sein Leben mit den gerechtesten Besorgnissen erfüllt wurde.

zu der Kolonne hinreiten, um bestimmten Rapport einzuholen. Er kam nach einer halben Stunde zurück, und bestätigte das eben Gesagte in der Hauptsache, doch hatte er auch dort nicht erfahren können, ob das fortdauernde Schießen von französischen oder von preußischen und sächsischen Marodeuren herrühre. Es ist begreiflich, daß weder diese Ungewißheit, noch überhaupt auch die ganze Nachbarschaft und abermalige Begleitung des Gepäcks sehr erfreulich war. Man eilte auf Nebenwegen, so schnell als es die physischen Kräfte erlaubten, Sondershausen, wo möglich noch vor dem Eintreffen jenes Gepäcks, zu erreichen. In dieser Hoffnung fand man sich indeß getäuscht; denn in Sondershausen waren bereits alle Straßen, Plätze und Thore mit Wagen gesperrt und gefüllt. Eben so wenig wußte man auch hier etwas Bestimmtes über den Aufenthalt des Königs und den Sammelplatz seiner Armee, ungeachtet man eine Menge Flüchtlinge, und einen Trupp von hundert Pferden vorfand, welche zur Hauptarmee gehörten. Doch waren die Meisten der Meynung, daß der König mit ansehnlichen Resten in Frankenhausen zwar angekommen, aber durch den Feind auch schon wieder daraus vertrieben worden sey, und befohlen habe, daß sich alles bey Magdeburg sammeln solle. Es wurden Boten abgefertigt, um gewisse Nachricht einzuziehen, und vorläufige Befehle wegen des Abmarsches der Bagage und über die Art, wie sie auffahren solle, gegeben, damit den sich etwa sammelnden Truppen nicht alle Auswege versperrt würden.

Je näher die Nacht heranrückte, um desto häufiger strömten Flüchtlinge von allen Regimentern und Truppenarten herbey; anfangs blos Unbewaffnete, sodann Bewaffnete, und endlich auch geschlossene Hau-

sen, die mit jedem Augenblicke vollzähliger wurden. Mancher Todtgeglaubte und Todtgesagte fand sich gesund und wohlbehalten wieder ein. Der Fürst erhielt Nachricht, daß der König am andern Morgen in Sondershausen eintreffen werde — daß das Holzendorfsche Detaschement glücklich durchgekommen sey — daß der General Kalkreuth noch eine ansehnliche geschlossene Truppenmasse beysammen habe — daß insonderheit noch viele Kavallerie vorhanden sey — daß aber der Feind den flüchtigen Kolonnen auf dem Fuße folge — daß Erfurth schon am gestrigen Abend von den Franzosen umringt gewesen seyn solle, und was dergleichen wahre und halbwahre, zum Theil auch völlig unwahre Gerüchte mehr waren. Die Nacht verging im Getümmel, und nur Wenigen gelang es, sich einige Stunden der höchstbedürftigen Ruhe erfreuen zu können.

Ehe wir zu den Ereignissen des folgenden Tages übergehen, wird es nicht undienlich seyn, einige Blicke auf das Schicksal der linken Flügelarmee zu werfen, von der man damals, mit Ausnahme des Holzendorfschen Detaschements, fast gar keine Nachricht erhielt.

Die Grawertsche Infanteriedivision war fast gänzlich zerstreut und aufgerieben worden; nur unbedeutende Reste hatten sich mit und nach dem verwundeten Divisionschef nach Erfurth begeben, die übrigen schwärmten einzeln auf allen Wegen umher.

Das Rüchelsche Korps hatte zum Theil dasselbe Schicksal erlitten, theils hatte es sich unter dem General Tauenzien nach der Gegend von Buttelstedt gezogen, wo sich derselbe an die Kolonne des Generals Kalkreuth anschloß.

Die Kavallerie hatte sich auf mancherlei Wegen Regimenter- und Eskadronsweise auseinander gespal-

ten, war aber, weil sie weniger als die Infanterie gelitten hatte, sich auch nicht so leicht als diese von gebahnten Wegen entfernen konnte, fast durchgehends in geschlossenen Haufen beysammen geblieben. Die sächsische Infanteriedivision, die sich am Weibicht unter General Cerrini gesammelt hatte, verließ hinter Weimar die anfangs nach Buttelstedt eingeschlagene Direction, und wandte sich weiter links nach Kölleda, wo sie gegen drei Uhr Morgens anlangte, nachdem in der Finsterniß, Xavier, Friedrich August, Max, Lecoq und Rechten von der Kolonne abgekommen, und nur Kurfürst Klemens und Winkel beysammen geblieben waren. Nach wenigen Stunden Rast wurde wieder aufgebrochen, und der Weg über Weissensee und Kindelbrück nach Frankenhausen fortgesetzt.

Die sächsische Kavallerie unter dem General Zeschwitz hatte sich von Denstedt nach Buttelstedt gewandt. Auf dem Wege dahin traf sie auf eine Kolonne des Holzendorfschen Detaschements. Diese weigerte sich, sie durchzulassen, und verlangte, daß sie die Arriergarde machen sollten. In Buttelstedt wurde ein paar Stunden Halt gemacht, und in der Nacht der Weg nach Erfurth eingeschlagen. Der General Zeschwitz erfuhr indessen bald darauf, daß diese Festung schon vom Feinde umringt sey, und wandte sich daher wiederum rechts nach Vippach, wo die unter ihm gesammelt gebliebenen Schwadronen kurz nach dem Abmarsch des Fürsten eintrafen. Sie wollten daselbst füttern, allein die Nähe des Feindes machte es ihnen unmöglich; es ward gleich wieder aufgebrochen, und nach Gr. Sömmerda marschirt. Hier erlangten sie mit großen Umständen einige Fourage, weil das dort aufgehäufte preußische Magazin seinen Beystand verläugnete,

und sich weigerte, die verlangte Verpflegung an die sächsischen Truppen zu verabreichen. Am andern Morgen meldete sich der General Zeschwitz bey dem hier anwesenden Könige. Se. Majestät befahlen, die sächsische Kavallerie aufmarschirt zu sehen. Der Parade-Aufmarsch wurde bewerkstelligt, während die Reste der königlichen Armee vorbey defilirten, an welche sich sodann die sächsische Kavallerie anschließen, und so die Arriergarde machen mußte. So setzten sie ihren Marsch durch Weißensee fort, und wurden daselbst vom Könige nach Giepstedt gewiesen, woselbst sie Feldwachen ausstellten, und so die Nacht erwarteten. —

Die an der Schnecke in die Gefangenschaft gerathene sächsische Infanterie erhielt durch die Vermittelung des Marschalls Düroc, und nachdem sie sich anheischig hatte machen müssen, an diesem Kriege keinen weitern Antheil zu nehmen, die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. Der Kaiser ließ sämmtliche Offiziere zu sich rufen, und eröffnete ihnen in einer französischen Anrede, welche zum allgemeinen Verständniß, durch einige mit der deutschen Sprache bekannte Personen periodenweis verdollmetscht ward, daß er nur sehr ungern gegen sie gefochten habe, weil er ihren Herrn persönlich hochschätze, und sehr wohl wisse, daß sie nur gezwungen den preußischen Heeren gefolgt wären. Er sey gekommen, sie wiederum zu befreien, und fühle sich bereit, die Feindseligkeiten gegen das sächsische Land von dem Augenblicke an aufhören zu lassen, in dem der Kurfürst den Rest seines Kontingents von der preußischen Armee abrufe, und ihm die Versicherung gebe, daß er ungestört in seiner Residenz verbleiben, und mit allen in Dresden und Königstein getroffenen Vertheidigungsanstalten unverzüglich einhal-

ten wolle. — Es ward sogleich ein Kourier mit dieser Nachricht nach Dresden abgefertigt. Sämmtliche Offiziere unterschrieben die ihnen vorgelegte Kapitulation in ihrem und der unter ihrem Befehl gestandenen Truppen Namen. (Am folgenden Tage erhielten sie die nöthigen Pässe, und am 17ten trat jedes Bataillon den Rückweg nach seiner Friedensgarnison an. — Diese beiden Brigaden zählten an Todten, Verwundeten und Vermißten 56 Offiziere und 1120 Unteroffiziere, Gemeine und Spielleute). *)

16ter October.

Gegen 9 Uhr Vormittags langte der König in Begleitung seiner General = und Flügeladjutanten in Sondershausen an, und übertrug dem Fürsten den Oberbefehl über sämmtliche Truppen, die bey Jena und Auerstedt gefochten hatten, mit Ausnahme der beiden Divisionen, welche der General Kalkreuth befehligte. — Es war die Intention des Königs, den Krieg so lange fortzusetzen, bis günstigere Ereignisse einen annehmlichen Frieden würden zuwege bringen können, und er war fest entschlossen, lieber alles einzubüßen, als sich schimpflichen Bedingungen zu unterwerfen. Die Reste der geschlagenen Armee sollten sich bey Magdeburg versammeln, und dort die westpreußische Reservearmee, die unter dem Befehl des Herzogs Eugen von Wirtemberg gegen Halle vorzurücken begriffen war, an sich

*) Von den Schicksalen der Hauptarmee ist der Verfasser zu sparsam unterrichtet, um davon mehr mittheilen zu können, als bereits aus den öffentlichen Blättern dem Publiko bekannt geworden ist. Ohnehin liegt der Bericht über dieselbe, bis zu diesem Augenblicke, ganz ausser der Sphäre dieser Blätter. —

ziehen, Magdeburg mit der gehörigen Besatzung versehen, die Residenzen gegen den Anlauf des Feindes zu decken suchen, und wenn dies vielleicht zu spät seyn sollte, sich hinter der Oder mit den ostpreußischen Truppen vereinigen, die sich bereits auf den Marsch nach der Weichsel begeben hatten. Se. Majestät, für ihre Person, beschlossen, über Magdeburg und Küstrin zu den ostpreußischen Truppen zu gehen, und traten nach einem etwa zweistündigen Aufenthalte, von einer Eskadron Wobeser Dragoner begleitet, sofort die Reise nach Magdeburg an, um den dortigen Gouverneur, Herrn General von Kleist, mit den nöthigen Instructionen zu versehen *).

Noch während der Anwesenheit des Königs langten einzelne Kompagnien und Trupps von mehrern Regimentern an, welche zu dem für unversehrt gehaltenen Korps des Generals Kalkreuth gehörten, und die unangenehme Zeitung überbrachten, daß auch dieses Korps durch die Verwirrung der auf die Schlacht folgenden Nacht größtentheils zersplittert, und bis auf einen Kern von acht bis zehn Bataillonen eingeschmolzen sey. —

Es wurde der Befehl gegeben, daß sich alle aufgelösten und geschlossenen Truppenmassen sofort nach Nordhausen begeben sollten, woselbst man sie aufs neue organisiren, und für ihre Verpflegung Sorge tragen wolle. Es machte sich daher alles dahin auf den Weg, und der Fürst selbst folgte kurz darauf mit seiner Sui-

*) Der junge Prinz Bernhard von Weimar, der nicht allein in der Schlacht sich im stärksten Feuer befunden hatte, sondern auch bis hierher dem Fürsten unausgesetzt und mit standhafter Ertragung aller, für sein Alter bedeutender, Beschwerden gefolgt war, schloß sich jetzt an den König an.

te, die sich nach und nach ziemlich wieder zusammen gefunden hatte *).

In Nordhausen war das Gedränge der Flüchtigen, Verwundeten und Hungerleidenden unglaublich groß. Es war unmöglich, den Bedürfnissen einer so großen und ungezügelten Menge, die sich mit jedem Augenblicke vergrößerte, schnell genug abzuhelfen, welches Gelegenheit zu lauten Beschwerden, großem Mißmuth und mancherlei Unfug gab. Die ausgestellten Schildwachen wurden nicht mehr respektirt; man drang mit

*) Das Schicksal, welches seit dem 14ten die preußischen Truppen und Generale betroffen hatte, sich in gar mancherlei Krümmungen bis nach der Gegend von Nordhausen begeben zu müssen, hatte auch den Herrn von Montesquiou verfolgt, nachdem er sein Geschäft beym Könige ausgerichtet hatte. Er kam, von einem einzelnen Feldjäger begleitet, am 16ten Morgens in Sondershausen an, und begehrte zu seinem Kaiser zurückgebracht zu werden. Da er schon auf dem Wege bis hierhin mehrmals nur mit Mühe, durch die Sorge seines Begleiters, gegen die Mißhandlungen der ohne Zucht herumstreifenden Trupps hatte geschützt werden können, er auch den Aufenthalt des Kaisers nicht genau anzugeben wußte, hielt es der Fürst für das Beste, ihn ganz ausser der Sphäre der flüchtigen Truppen über Kelbra und Sangerhausen den Weg nach Halle einschlagen zu lassen. Sonderbar genug traf es sich, daß er daselbst gerade in dem Augenblicke vom Herzog Eugen abgefertigt war, als dieser von den Franzosen angegriffen wurde, so daß der Herr von Montesquiou, ganz wider seine und unsre Absicht, den Schlachten von Auerstedt, Jena und Halle mitten unter den preußischen Heeren beygewohnt hat. — Durch seine Anwesenheit in Halle wurde die ganze Equipage des Herzogs Eugen der Plünderung entzogen, welches Se. Königl. Hoheit in den Stand setzte, dieselbe zu reklamiren, und sie unversehrt ausgeliefert zu erhalten.

Gewalt in die Läden der Bäcker, und fing an, die Brodmagazine zu plündern, so daß nur durch sehr ernstliche Vorkehrungen größern Unordnungen gesteuert werden konnte. Es mußte alles, was zu den Truppen gehörte, die Stadt räumen, und sich vor die Thore begeben, bis auf die beiden zur Besatzung bestimmten Grenadierbataillone. Der Generalquartiermeisterstab war unterdessen aufs ämsigste beschäftigt, eine Kantonirung rings um Nordhausen zu entwerfen, um allen anlangenden Truppen Obdach und Sammelpunkte anweisen zu können. Da man durchaus nicht wußte, welche Regimenter übrig geblieben waren, und in welcher Ordnung und Anzahl sie ankommen würden, dennoch aber für jedes derselben ein bestimmter Ort ausgeworfen werden mußte, um ihnen Befehle zu schicken, und die später Ankommenden von dem Aufenthalte ihrer Kameraden benachrichtigen zu können, mußte diese Anordnung eine Menge unangenehmer, aber ganz unvermeidlicher Inkonvenienzen nach sich ziehen. — Denn da man bey dieser Ortsvertheilung (um nur auf Eine solcher Inkonvenienzen aufmerksam zu machen) durchaus willkührlich hatte verfahren müssen, traf es sich häufig, daß ganz nahe an Nordhausen liegende Dörfer unbelegt blieben, weil die darauf angewiesenen Bataillone gar nicht eintrafen, während die wirklich angekommenen zwei, drei bis vier Stunden weiter, und vielleicht an Oerter gewiesen werden mußten, von denen sie so eben herkamen, und wo sie sich bereits vergebens bemüht hatten, Obdach und Nahrung zu erhalten. Die natürliche Folge davon war, daß jeder, so gut als er konnte und es verstand, sich selbst zu helfen suchte, und daß gerade diejenigen das schlechteste Loos trafen, welche sich am bereitwilligsten den gegebenen Befehlen

gefügt hatten. Auf diese Weise wurden die geringen Spuren von Disciplin, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten, die sich bis dahin erhalten hatten, bis auf den letzten Grund vertilgt. Die Untergebenen verspotteten die Befehle ihrer Offiziere, und diese mußten, je höher hinauf, die desto demüthigendere Erfahrung machen, daß das Reich ihrer ehemaligen Gewalt und Herrlichkeit zu Ende gehen, und daß sie, bey dem besten Willen und eifrigsten Bestreben, der guten Sache mehr Schaden als Vortheil zuwege brachten, da sie weder auf der einen Seite Gehorsam und Ordnung zu erhalten vermogten, noch auf der andern Seite im Stande waren, Befehle zu ertheilen, die wirklich zur Abhelfung der allgemeinen Noth und Bedrängniß auf eine unbedingt zweckmäßige Weise hätten beytragen können. Für jeden fühlenden Menschen war diese Periode schmerzlicher, als der Anblick der Mordszenen im Gewühle der Schlacht.

17ter Oktober.

Die in der Nacht und am darauf folgenden Morgen einlaufenden Nachrichten, daß der Feldmarschall Möllendorf mit 8000 Mann in Erfurth kapitulirt habe — daß der Marschall Soult mit 40,000 Mann zur Verfolgung der Hauptarmee schon am gestrigen Tage bis Kreußen vorgerückt gewesen sey, woselbst es zum Gefecht gekommen, — daß die Generale Blücher und Tauenzien mit ihren unterhabenden Korps nur durch das erdichtete Vorgeben, daß der König mit dem Kaiser Frankreichs einen Waffenstillstand geschlossen habe, der Gefangenschaft entgangen waren — daß der Marschall Prinz Pontekorvo gegen das bey Halle stehende Reservekorps vorrücke, — daß der Prinz Mürat mit

seiner Kavallerie dem General Kalkreuth, welcher sich auf Nordhausen zurückziehe, auf dem Fuße folge, — diese Nachrichten alle, verbunden mit der Lage der nunmehrigen erst in der Wiedergeburt begriffenen Hohenlohischen Armee, die fast ganz ohne Geschütz, zur Hälfte ohne Gewehre und größtentheils ohne Munition, dabey ohne Disciplin und Kampflust am Fuße des unwirthbaren Harzes stand, nebst der gerechten Besorgniß, bey einiger Versäumniß, durch die französischen Armeen, die größtentheils auf der Sehne unseres Bogens, und in der Ebene gegen Magdeburg vorrücken konnten, von dieser Festung abgeschnitten zu werden, — setzten die Nothwendigkeit, die Gegend von Nordhausen, (gegen die anfängliche Absicht des Fürsten) so schnell als möglich verlassen zu müssen, außer alle dagegen sich erhebende Zweifel. Der Fürst beschloß dieserhalb, sogleich nach dem Eintreffen des Generals Kalkreuth, den er mit seinem Korps nicht ganz im Stich lassen zu dürfen glaubte, aufzubrechen, und noch am heutigen Tage den Rückzug über den Harz gegen Magdeburg anzutreten, sich hinter der Bode zu sammeln, und unter dem Schutze dieser Festung den Truppen einige Tage Ruhe und Zeit zur völligen Reorganisation zu geben. Es ward an den General Kleist ein Kourier abgesandt, um ihn zu ersuchen, die nöthigen Verpflegungsanstalten treffen, eine vorläufige Kantonirung entwerfen, die Elbbrücke sperren, und alle Flüchtlinge sammeln zu lassen, und überhaupt alle diejenigen Anstalten zur Aufnahme der geschlagenen Armeen zu treffen, die ihm theils der mündliche Befehl des Königs, theils seine eigne Klugheit und Kriegserfahrung an die Hand geben würden.

Den bey Nordhausen versammelten Truppen ward

folgender Befehl zur augenblicklichen Befolgung zugesandt:

„1) Die nicht bey der Infanterie benannte Kavallerie und sämmtliche Artillerie versammelt sich bey Woffleben hinter dem Kohnstein.

2) Die formirten Bataillone der Infanterie:
1 GrenadierBataillon Osten, 1 Graf Dohna, 1 Losthie, 1 Sack, 1 Musquetierbataillon Pirch, 1 Prinz Heinrich, 2 Treuenfels nebst der Brigade des Generals Tschepe,

und alle übrigen, welche nur eine Masse beysammen haben, versammeln sich bey Petersdorf. Hiezu kommt an Kavallerie:

Regiment Kraft, Wobeser, Klemens, Getkandt, Schimmelpfennig, Prittwitz, ein Kommando von Henkel unter dem Major Lossow, die berittene Batterie Scholten und sämmtliche Patronenwagen.

3) Die nicht formirten Truppen, und alle diejenigen, so keine Gewehre haben, versammeln sich sogleich bey Niedersachswerften.

So wie die genannten Truppen versammelt sind, erwarten die formirten, so sich auf der Höhe von Petersdorf aufstellen, die weitere Ordre Sr. Durchlaucht. Alle andre marschiren sogleich ab nach folgenden Marschrouten:

a) Die Bagage
den 17ten über Ihlefeld nach Haßelfelde,
— 18ten bis hinter Blankenburg,
— 19ten bis Heimersleben (oder Hadmersleben),
— 20ten bis Magdeburg.

b) Die formirten Truppen:
den 17ten nach Stollberg,
— 18ten über Harzgerode nach Ballenstedt,
— 19ten nach Egeln,
— 20ten — Magdeburg.

c) Die nicht formirten Truppen:
den 17ten nach Zorge oder Benekenstein,
— 18ten über Elbingerode nach Wernigerode,
— 19ten nach Gröningen,
— 20ten bey Magdeburg.

d) Die Artillerie und nicht bereits benannte Kavallerie:
den 17ten nach Scharzfelde und Wetterode,
— 18ten — Münchhof,
— 19ten — Binnendorf,
— 20ten — Gröningen,
— 21ten über die Elbe.

Der sächsische Obristlieutenant Thiolaz und der Major Sack, Regiments Hohenlohe, theilen sich in das Kommando der nicht formirten Truppen."

Ein paar Offiziere vom Generalstabe wurden sogleich auf den angegebenen Directionen mit offnen Ordres vorausgeschickt, um die königlichen Aemter im voraus zu benachrichtigen, und die erforderliche Verpflegung an Brod und Fourage, nebst den zur Fortbringung der Artillerie, Brod- und Munitionswagen erforderlichen Vorspannspferde zu requiriren, und auf bestimmte Rendezvous hinzubeordern. — Der Obrist Scharnhorst führte die Kolonne d, der Obrist Massenbach die Kolonne b. —

Gegen Mittag trafen etwa 180 Mann französischer Kriegsgefangene, und kurz darauf die Generale Kalkreuth und Blücher mit ihren Truppen in und vor

Nordhausen ein. Der General Kalkreuth hatte sich einen vierstündigen Waffenstillstand auszuwirken gewußt, der Prinz Mürat aber hatte davon keine Notiz genommen, daher die Avantgarde desselben dem Korps des Generals Blücher, welches den Nachtrab des Kalkreuthschen machte, auf dem Fuße gefolgt war. Kaum hatten sich daher die Garden, aus denen hauptsächlich das Kalkreuthsche Korps bestand, in die ihnen in Nordhausen angewiesenen Quartiere vertheilt, als sie durch ein paar Kanonenschüsse schon wieder auf die Allarmplätze gerufen wurden.

Der Fürst begab sich auf das Rendezvous bey Petersdorf. Der General Blücher fing an, mit dem Feinde zu scharmutzieren. Ungeachtet der General Kalkreuth den Fürsten etwas höhnisch gebeten hatte, mit seinen locker gewordnen Bataillonen unverzüglich den Rückzug anzutreten, und wegen seiner unbekümmert zu seyn, da er sich schon selbst helfen werde, und, im schlimmsten Falle, sich zu devouiren beschlossen habe, hielt es dieser dennoch für Pflicht, den Ausgang abzuwarten, und sich nicht eher abzuziehen, bis er diesen General außer Gefahr wisse. Vergebens erwartete er jedoch über eine Stunde lang auf seinem Rendezvous, von dem man die ganze vorliegende Gegend übersehen konnte, die Ankunft der Kalkreuthschen Kolonne, die der Abrede gemäß sich auf Häßelfelde zurückziehen sollten. Der Feind rückte in immer stärkern Massen gegen Nordhausen vor, und drohte diese Stadt im Thale zu umgehen, ja es fielen bereits disseits derselben in der Nähe des Rendezvous von Petersdorf einzelne Musketenschüsse. Der Fürst befürchtete, daß der General Kalkreuth sich zu lange in Nordhausen verweilen, und in große Gefahr gerathen werde; er schickte deshalb

einen Adjutanten an ihn ab, erfuhr aber gleich darauf zu seiner Verwunderung, daß die Infanterie längst abmarschirt, und den Weg über Ilfeld seitwärts im Thale eingeschlagen habe *).

Jetzt erforderte die eigne Sicherheit, sich unverzüglich in Bewegung zu setzen. Die Kavallerie und die Schützen, welche so eben vorgeschickt worden waren, um gegen den Feind zu patroulliren, wurden eiligst zurückberufen, und sofort der Marsch nach Stollberg angetreten. Da man sich so lange vergeblich bey Petersdorf verweilt hatte, brach die Nacht herein, und die Kolonne langte erst nach 10 Uhr bey Stollberg an, woselbst sie vor der Stadt ein Bivouacq bezog. —

18ter October.

Ungeachtet das am gestrigen Abend bey Nordhausen angelangte französische Korps sich größtentheils nur mit

*) Nach einer ziemlich lebhaften Affaire d'Arrieregarde, wobey sich der Prinz August von Preußen an der Spitze seines Grenadierbataillons mit vieler Entschlossenheit und Gewandheit benommen haben soll, gerieth die Infanteriekolonne, durch unkundige Boten schlecht geführt, in einen engen Gebirgsweg, der sich endlich in einen von Felswänden begränzten Fußsteig endigte. Sämmtliche Kanonen mußten im Stiche gelassen werden. Es war Nacht; vorwärts der Kolonne erhob sich plötzlich ein Geplänker; man hielt es (wahrscheinlich mit Unrecht) für ein feindliches Tiraillenrfeuer; die Garden kamen auseinander, und würden ganz aufgelöst worden seyn, wenn die in ihnen erhaltene Mannszucht und Ehrliebe sie nicht vermogt hätte, aus eignem Antriebe sich am folgenden Morgen einzeln wieder bey ihren Fahnen zusammen zu finden, so daß bey den meisten Compagnien bey dieser Gelegenheit kein Mann vermißt wurde. — Relata refero. —

mit der Verfolgung des Blücherschen und Kalkreuthschen Korps befaßt hatte, hielt es der Fürst dennoch für nöthig, seine Kolonne schon vor Tagesanbruch von Stollberg aufbrechen zu lassen. Der Marsch für diesen Tag wurde jedoch dahin abgeändert, daß man nicht nach Ballenstedt ging, sondern sich über Breitenstein, Güntersberg und Friedrichsbrunnen geradezu auf Quedlinburg wandte, durch welche Abänderung die Truppen vorzüglich in Hinsicht der Verpflegung gewonnen, da Quedlinburg ein ziemlich großer und sehr nahrhafter Ort ist, in dem sich insonderheit eine ansehnliche Menge von Brandteweinbrennereien finden. — Am Tage fiel nichts Bemerkenswerthes vor. Für den folgenden Morgen ward verabredet, mit Tagesanbruch abzumarschiren, und auf den Fall, daß die Umstände es nöthig machen sollten, früher aufzubrechen, die in den umliegenden Dörfern kantonirenden Truppen durch drei Kanonenschüsse davon zu avertiren *).

19ter October.

Auch dieser Tag verging ohne merkwürdige Ereignisse von Seiten des Feindes. — Auf die von den Vorposten eingelaufene Nachricht, daß der Feind sich in nur geringer Entfernung von Quedlinburg befinde, ward schon um 4 Uhr aufgebrochen, und, nachdem die Kolonne in Egeln ein paar Stunden geruhet hatte, der

*) An diesem Tage befreiete der Lieutenant Helwig mit 40 Husaren von Pletz bey Eisenach den größten Theil der als Kriegsgefangene abgeführten Garnison von Erfurth. Er überfiel die etwas nachläßige Eskorte, hieb den größten Theil derselben nieder, und machte 15 Mann Gefangene, die jedoch in Hannövrisch Münden wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Marsch noch bis Langen-Weddingen fortgesetzt. Der Obrist Massenbach ging mit einigen Offizieren des Generalstabs noch denselben Abend nach Magdeburg voraus, um sich über die Anstalten zu unterrichten, die der General Kleist für die Aufnahme des Hohenlohischen Korps getroffen habe, und alles auf den Empfang desselben vorzubereiten. Bey der Ankunft in Langen-Weddingen erhielt der Fürst durch einen Kourier ein königliches Sendschreiben, worin ihm der Oberbefehl über die sämmtlichen preußischen Truppen diesseits der Oder übertragen, und solchergestalt auch das Korps des Generals Kalkreuth, so wie das des Herzogs Eugen *), welches am 17ten bey Halle geschlagen worden war, mit dem Hohenlohischen Korps in eine Masse geworfen wurde. Es wurden dem zu Folge die nöthige Anordnungen für den folgenden Tag getroffen, dem General Kalkreuth der Befehl des Königs bekannt gemacht, und in dem Befehle an die Truppen, ihnen die Orte und Personen angegeben, an die sie sich wegen des Lagerabsteckens, des Brod- Fourage- Munitions- und Waffen-Empfanges zu wenden haben würden.

20ter October.

Mit großen Hoffnungen kam das bey dem Fürsten versammelte Truppenkorps gegen Mittag bey Magdeburg an. Leider fand es sich in den meisten betrogen. Man hatte darauf gerechnet, ein Magazin zu finden, unter dessen Begünstigung man sich bey Magdeburg einige Tage verweilen, sich erholen, versorgen, ergänzen, kurz physisch, moralisch und militärisch restauri-

*) In der 11ten Beylage wird der Bericht eines Augenzeugen über sämmtliche Begebenheiten dieses Korps mitgetheilt.

ren könne, um sodann wieder in der Form einer schlagfertigen und schlaglustigen Armee mit Energie dem Feinde die Spitze bieten, und den Befehlen und Absichten des Feindes gemäß operiren zu können. Allein General Kleist erklärte rund heraus, dies sey unmöglich. Er habe auf Befehl des Königs alle einzeln durch Magdeburg passirenden Flüchtlinge mit Brod versehen müssen, und auf diese Weise von dem Vorrathe von 60000 Broden so viel ausgetheilt, daß er sich mit der Verpflegung des Hohenlohischen Korps nicht befassen könne, ohne mit seiner Garnison, welche der Fürst auf 12000 Mann verstärken werde, selbst Mangel zu leiden. — Der Fürst hatte darauf gerechnet, die Elbbrücke für die Flüchtlinge gesperrt, und eine ansehnliche Masse von ihnen gesammelt zu finden; er hatte geglaubt, durch die Thore und Straßen der Festung Magdeburg seine Armee ungehindert auf das rechte Elbufer führen zu können; er hatte gehofft, daß ihm der Herzog Eugen eine ungeschlagene Armee zuführen, daß er Zeit gewinnen werde, die einzelnen kleinen Korps vom Herzog von Weimar, General Winning u. s. w. hinter der Elbe an sich zu ziehen, und hatte sich überzeugt gehalten, daß die Generale Kleist und Kalkreuth, als ächte preußische Patrioten, ihre Bemühungen mit den seinigen vereinigen würden, um keine Maasregel verabsäumt zu lassen, die dazu beytragen könne, ihr Vaterland und ihren König und ihre Waffenbrüder dem Verderben zu entziehen. Was fand er? — Von allem das Gegentheil! Die Thore und Straßen von Magdeburg, so mit geflüchtetem Gepäck und Fuhrwerken aller Art verstopft, daß es in manchen Augenblicken nur einzelnen Fußgängern möglich war, sich mit Mühe hindurch zu winden; dagegen keine Spur einer für die Sammlung

der Herumstreifer und Flüchtlinge getroffenen Anordnung. Noch am 20ten Abends sah man ungehindert über die Elbbrücke ziehen, wer Lust und Belieben dazu fühlte. Der Fürst befahl, daß die sämmtliche Infanterie vor dem Glacis sich in einem Lager sammeln, die Kavallerie in die zunächst gelegene Dörfer untergebracht werden sollte. Dem General Kalkreuth, (der ein älteres Patent hatte, als der Fürst) ward dieser Befehl mitgetheilt. Dieser aber hatte beschlossen, daß die unter seinem Kommando gestandenen Truppen unterhalb Magdeburg auf Fähren übergehen sollten, und insonderheit war die darunter befindliche Kavallerie, zufolge eines höchst unbestimmt abgefaßten Parolbefehls, angewiesen, ihren Uebergang bey Tangermünde, Werben und Sandau zu bewerkstelligen, dergestalt, daß der Fürst weder die Kalkreuthschen und dazu gehörigen Blücherschen Truppen mit den seinigen bey Magdeburg vereinigen, noch selbst eine genaue Nachweisung erhalten konnte, wo jedes Regiment oder Bataillon anzutreffen und abzurufen seyn mögte *).

Das Lager oder vielmehr Bivouacq für die Infanterie ward vor dem Sudenburger Thore ausgesteckt; es fehlten eine Menge von Bataillonen, die auf der

*) Als der Befehl des Fürsten, daß sich die sämmtliche Kavallerie bey Magdeburg sammeln solle, im Hauptquartier des Generals Kalkreuths bekannt ward, erinnerte diesen General ein Offizier seines Generalstabs, ob er nicht die zu seinem Korps gehörige Kavallerie avertiren und nach Magdeburg dirigiren wolle? Der General gab zur Antwort: „Avertiren Sie, wen Sie wollen. Ich bekümmere mich um nichts mehr. Hat der König dem Fürsten einmal das Kommando übergeben, so mag er auch sehen, was er an ihm hat.“ Die Kavallerie wurde größtentheils nicht avertirt. —

neuen Ordre de Bataille benannt waren. Die Kavallerie, bereits an eigenwillige Maasregeln verwöhnt, trug kein Bedenken, die ihr angewiesenen Kantonirungsquartiere nach ihrer Bequemlichkeit zu ändern und zu erweitern. Das würtembergische Korps, dessen Kommando, in der Stelle des kränklich gewordenen Herzogs Eugen einstweilen der General Natzmer übernommen hatte, war bereits in gedrängte Kantonirungen auf dem rechten Elbufer eingerückt. — Der Feind war den preußischen Kolonnen, über den Harz, auf dem Fuße gefolgt. Gegen Abend wurde ein Detaschement Kavallerie (wenn ich nicht irre vom Regiment Holzendorf) überfallen und aufgehoben. Die Infanterie wurde von ihrem Bivouacq darauf abgeholt und auf den bedeckten Weg geführt; die Kavallerie sollte an das Glacis rücken, aber nur von wenigen Eskadrons ward dieser Befehl wirklich befolgt; wahrscheinlich haben ihn auch die wenigsten zeitig genug erhalten.

Der Obrist Massenbach bekam einen gichtischen Zufall an der Hand, der mit einem heftigen Fieber verbunden war, so daß er sich genöthigt sahe, das Bette zu hüten. Auf den Vorschlag des nach ihm ältesten Offiziers vom Generalstabe wurde beschlossen, daß die bey Magdeburg versammelten Truppen, der leichtern Verpflegung wegen, in mehrern Kolonnen marschiren sollten. Da der größte Theil der Kavallerie, zufolge der Disposition des Generals Kalkreuths, ihren Weg auf dem linken Elbufer fortsetzte, und die Gegend längst der Elbe die futterreichste ist, man auch von dieser Seite her die stärkste Kavallerieverfolgung erwartete, warf man die Kavalleriebrigaden Schwerin, Katt und Wobeser *) in eine Kolonne, und wies ihr den

*) In der 12ten Beylage siehe die für die Hohenlohische Armee bey Magdeburg entworfene Ordre de Bataille.

Weg zunächst der Elbe, über Jericho nach Havelberg, und sodann vorläufig über Kyritz und Witstock durch das Mecklenburgische nach Pasewalk und Stettin an. Die Infanteriekolonne, aus den Divisionen Tschammer, Tauenzien und Hirschfeld, von der Kavalleriebrigade Beeren *) begleitet, sollte den Weg über Burg, Genthin, Rathenau, Ruppin, Prenzlau nehmen. Die Brigade Schimmelpfennig sollte als Seitendetaschement zur rechten der Infanteriekolonne über Ziesar, Plauen, Fehrbellin, und längs dem Finowkanal, die Brigade Bila in einer ähnlichen Bestimmung zur linken der Kavalleriekolonne über Hohenschönhausen und Mirow vorweggehen. Das Natzmersche Korps war zur Arrieregarde bestimmt, und folgte in der Entfernung von etwa 1 bis 2 Meilen der Richtung der Infanteriekolonne. Den Herzog von Weimar nebst den andern kleinen westphälischen Korps, und der von Nordhausen aus über Osterode dirigirten Kolonne, hoffte man über Sandau und Havelberg hinter den Brüchern des Rhins an sich ziehen zu können, in welcher Gegend man sich überhaupt schmeichelte, so viel Zeit zu gewinnen, um alle Korps und Kolonnen zu sammeln, und eine neue Disposition zu entwerfen. Sollten es jedoch die Umstände nicht verstatten, sich entweder auf dem rechten Havelufer hinter dem Rhin oder auf dem linken Ufer der Havel hinter dem Finowkanal zu setzen, und dem Feinde

*) Von der Brigade Beeren sind die Garde dü Korps nach ihrer eignen Disposition nach Stettin vorausgegangen; die Gens d'armes und Kuirassier von Beeren erreichten die Infanteriekolonne, weil sie ebenfalls unterhalb Magdeburg hatten übergehen müssen, erst am 26ten bey Fürstenberg; die Dragoner der Königinn wurden am 24ten zur Verstärkung des Generals Schimmelpfennig verwandt.

die Spitze bieten zu können, so war der Fürst entschlossen, die Armee so schleunig als möglich bey Schneedt und Stettin über die Oder zu führen. — Der Major Knesebeck und Kapitain Gneisenau wurden vorausgeschickt, bey den Civilbehörden die Verpflegungsanstalten zu betreiben.

Für den nächsten Morgen ward folgender Befehl an die Truppen gegeben:

„Sämmtliche auf dem linken Ufer der Elbe befindliche Kavallerie marschirt morgen früh vor Tagesanbruch durch die Stadt, passirt die Elbe auf der großen Brücke, und geht über Görbisch nach Burg. Sie bezieht die Kantonirungsquartiere Schartau, Parchen, Zerben *).

So wie die Kavallerie über die Elbe ist, setzt sich die sämmtliche Infanterie, die nicht zur Vertheidigung der Festung bestimmt ist, ebenfalls in Marsch nach Burg, in welcher Stadt und den Dörfern Datershagen, Gitter, Rähsen und Hohensehde sie kantoniren wird.

Major Knesebeck geht voraus; per Brigade folgen ihm 1 bis 2 Offiziere mit einem Kommando Ordonanzen. Bey jeder Kolonne befindet sich ein ähnliches Ordonanzenkommando von 1 Offizier und 40 Pferden. Die zu diesen Kommando's gehörigen Offiziere melden sich beym Generalquartiermeister, der ihnen die nöthigen Avertissements für den Major Knesebeck mittheilen wird, von dem sie wiederum die Bestim-

*) Die übrige Kavallerie, die theils schon auf dem rechten Elbufer steht, theils unterhalb Magdeburg übergeht, muß bey der morgenden Parol ihren Standort und ihre Stärke genau angeben, damit sie auf den weitern Marsch instruirt werden könne.

mung der Kantonirungsquartiere im Allgemeinen erhalten werden.

Zur Vertheidigung der Festung werden verwandt *): 2 Bataillons Strachwitz, 2 Tschepe, 2 Müffling, 2 Zweifel, 2 Prinz Louis Ferdinand, 2 Kleist, 1 Hanstein, 2 Grawert, 2 Alvensleben, 2 Zastrow, 2 Prinz Heinrich, 2 Malschitzki, 2 Schimonski, 2 Renouard.

Bey diesen Truppen bleiben diejenigen Herrn Generale, deren Regimenter sich darunter befinden. Ferner werden in die Festung kommandirt: 360 Pferde von Reizenstein, und 12 Husaren von Usedom.

General Natzmer macht mit dem bisherigen Eugenschen Korps die Arriergarde und marschirt mit derselben über Körbliz und Piezpuhl nach Grabow, in welcher Gegend dies Korps kantoniren wird." —

Am Abend traf der General Belliard als Parlementair vom Prinzen Mürat ein; er hatte wahrscheinlich den Auftrag, die Festung aufzufordern; er erklärte sich indessen nicht näher über denselben, weil er durch die Anwesenheit des Fürsten und seiner Armee, wie er sich ausdrückte, die Lage der Sachen so verändert finde, daß er sein Geschäft für abgemacht ansähe.

Desgleichen überbrachte der sächsische Rittmeister Raiski ein Schreiben vom General Zeschwitz, worin dieser dem Fürsten meldete: daß, da sich die sächsischen Truppen nicht in der Verfassung befänden, um vor der Hand thätigen Antheil an den Operationen nehmen zu können, er sich mit allem, was er bis dahin vom sächsischen Kontingent habe sammeln können, nach Barby

*) Es war die Absicht des Fürsten, dem General Kleist etwa 10 bis 12000 Mann zurückzulassen. Bey der Uebergabe der Festung befanden sich darin die 21000 Mann starken Reste von 52 Bataillonen.

begeben habe, welcher Ort ihm am schicklichsten geschienen, die nöthigen Anstalten zur Ergänzung und Herstellung seines Korps zu treffen, und weitere Verhaltungsbefehle von seinem Dienstherrn aus Dresden zu erwarten, und daß er darauf antrage, daß die noch in der Gegend von Magdeburg befindlichen sächsischen Truppen auf die dem Herrn von Raiski mitgegebene offne Ordre gleichfalls nach Barby abrücken dürften. — Der Fürst war über diesen Antrag, dessen wahren Zusammenhang man ungefähr entziffern konnte, eben so betroffen, als unschlüssig, ob er ihm willfahren dürfe. Da indessen die Masse, welche sich in der Gegend von Magdeburg befand, nicht von großem Belang war, gab er endlich unter der Bedingung nach, daß sich um 5 Uhr des andern Morgens kein Mann und kein Wagen, der den Sachsen gehöre, mehr in Magdeburg blicken lasse. —

Da das sächsische Kontingent von diesem Augenblicke an nicht wieder mit den preußischen Truppen zusammenstieß, ist hier vielleicht die schicklichste Gelegenheit, das Wenige mit anzuführen und zu beendigen, was dem Verfasser von dem Schicksale des sächsischen Kontingents, nach dem 15ten October, bekannt geworden ist.

Wir haben den General Zeschwitz mit seiner Kavalleriekolonne am 15ten in Gienstedt bey Weißensee, den General Cerrini, mit den Regimentern Kurfürst und Klemens, und dem Bataillon Winkel in Frankenhausen verlassen.

Der erstere ward in der Nacht vom 15ten zum 16ten in Gienstedt allarmirt. Es wurde Lärm geblasen, und über Sachsenburg nach Oldisleben marschirt, wo man wiederum durch die Annäherung des Feindes vermogt

wurde, am Mittage aufzubrechen, und] nach Oedersleben bey Sangerhausen zu marschiren.

Am 17ten traf diese Kavallerie in Mansfeld mit der Kolonne des Generals Cerrini zusammen, die seit Frankenhausen die Arriergarde einer preußischen Kolonne hatte machen müssen, die vom Generallieutenant Tschammer geführt wurde. Bey Sangerhausen hatte sich Xavier wieder eingefunden, in Gr. Hetstedt, wo man am Abend eintraf, fand sich auch der Rest der sächsischen Husaren ein.

Am 18ten wurde der Marsch bis Atzendorf in der Gegend von Staßfurth fortgesetzt. Die sächsischen Truppen, durch das Beyspiel des 2ten Bataillons Klemens scheu gemacht, bezeigten einen ungemeinen Widerwillen gegen den Marsch nach Magdeburg, weil sie argwöhnten, daß man sie zum Garnisondienst in diese Festung einsperren werde. Da General Zeschwitz erfuhr, daß der König in Magdeburg seyn solle, sandte er den General Dyherrn dahin ab, um die Befehle Sr. Majestät einzuholen. Der König war aber bereits abgereist, und General Dyherrn erhielt von dem Gouverneur von Magdeburg, dem General Kleist, den Bescheid, daß er keinen Auftrag habe, sich mit den Angelegenheiten der Sachsen zu befassen, und daß er sich dieserhalb auch darauf nicht einlassen könne. — Als der General Dyherrn mit dieser Antwort nach Atzendorf zurückkam, entschloß man sich, den ohnehin kürzern Weg nach der Gegend von Berlin, über Barby einzuschlagen. Man kam dort gegen Mittag an, und erhielt einige Stunden darauf durch den Merseburgschen Domherrn von Ende die offizielle Nachricht von der zu Jena abgeschlossenen Kapitulation der Division Niesemeuschel, und von der Wahrscheinlichkeit eines freundschaftlichen Vergleichs

zwischen dem Kaiser Frankreichs und dem Kurfürsten von Sachsen, unter der Bedingung, daß das sächsische Kontingent sich unverzüglich von den preußischen Armeen trenne. Diese Nachricht bewog den General Zeschwitz, bey Barby Halt zu machen, und veranlaßte die uns schon bekannte Sendung des Herrn von Raiski nach Magdeburg. Kurz nach der Zurückkunft dieses letztern ward der General Zeschwitz von Dresden aus förmlich authorisirt, die Trennung der sächsischen von den preußischen Truppen ins Werk zu setzen.

Die Sachsen blieben den 20ten und 21ten bey Barby stehen. Die ausgeschickten Patroullen wurden am 21ten von den Franzosen weggenommen, jedoch am 22ten wieder zurückgeschickt. An eben diesem Tage gingen die beiden Kavallerieregimenter Kochtitzki und Husaren, der französischen Weisung gemäß, über Bernburg, um dort ihre Pferde abzugeben. Die Karabiniers Polenz, nebst einigen Detaschements von Klemens und Albrecht, die bereits nach andern Richtungen dirigirt gewesen waren, mußten zu demselben Behufe am folgenden Tage hinbestellt werden. Sodann ward alles mit Pässen versehen, und kehrte in seine Garnisonen zurück. Der größere Theil der Regimenter Klemens und Albrecht, welcher sich am 20ten mit bey Magdeburg befand, hatte sich gleich der preußischen Kavallerie nach eigner Anordnung in die Dörfer verlegt, und konnte daher in der vom Fürsten festgesetzten Zeit nicht aufgefunden werden. Erst am 27ten erhielt der Fürst den offiziellen Bericht von der zwischen den Sachsen und Franzosen abgeschlossenen Konvention. Die beiden Regimenter waren mithin der preußischen Kavalleriekolonne gefolgt, und wurden am 29ten October vom Marschall Soult bey Rathenow

gefangen genommen. Auch sie mußten ihre Pferde abgeben *).

Das Grenadierbataillon Hundt wurde am 25ten October in Klein Sömmerda gefangen.

Einzelne Infanterieabtheilungen, die an die Korps vom Herzog von Weimar und General Winning gerathen waren, wurden noch später benachrichtigt, und in ihre Heimath zurückberufen. So erging es unter andern auch zwei Husarenkommando's, welche im Thüringer Walde auf Vorposten gestanden hatten. Wahrscheinlich hatte der Prinz Louis vergessen, sie daselbst abzurufen; nachdem am 10ten October in ihrem Rücken das Gefecht bey Saalfeld vorgefallen war, schlossen sie sich an das Korps des Herzogs von Weimar an, folgten demselben bis ins Mecklenburgische, und befanden sich noch am 2ten November unter dem Befehle des Generals Blücher. —

Wir kehren jetzt zum Hohenlohischen Korps nach Magdeburg zurück.

Am 21ten brachen sämmtliche Truppen befohlnermaßen aus der Gegend von Magdeburg auf. Die Kavallerie, welche zuerst defilirte, fand ungeachtet der gegebenen Befehle die Passagen noch so durch die Bagage gesperrt, daß sie bey Anbruch des Tages mit der Queue noch nicht die äußersten Werke der Festung passirt hatte. Die Infanteriekolonne nebst dem Hauptquartier ging nach Burg; das Natzmersche Korps blieb in der Gegend von Pietzpuhl zurück. Die Division

*) Selbst die in den Friedensgarnisonen zurückgebliebenen Depots derjenigen sächsischen Kavallerieregimenter, die in Gefangenschaft gerathen waren, mußten ihre Pferde an den General Bourcier nach Potsdam abliefern, und sodann ihren Rückweg zu Fuß antreten.

Hirschfeld passirte die Elbe bey Rogätz, und langte am Abend gleichfalls in und bey Burg an. Ueber den größten Theil der Kavallerieregimenter, die unterhalb Magdeburg die Elbe passiren sollten, erhielt man keine bestimmte Nachricht, da sie keine Meldungen und Ordonanzoffiziere einschickten. Einer Menge einzelner Offiziere und Gemeine, die zu diesen Regimentern gehörten, und die sich aus dem Hauptquartier nähern Bescheid holen wollten, konnte man nichts als die Gegend im Allgemeinen angeben, wo sie ihre Kameraden wahrscheinlich finden würden. — Man überzeugte sich, daß es wegen der Entfernung der Kavalleriekolonnen mit zu großen Unbequemlichkeiten verknüpft seyn würde, wenn man, wie es anfangs beschlossen war, an jedem Tage die Kantonirungsquartiere für dieselben, gleich denen für die Infanterie vom Hauptquartier aus bestimmen wollte, und es wurden daher Generalstabsoffiziere an sie abgeschickt, um diese Anordnungen nach ihrer eignen Einsicht an Ort und Stelle zu treffen.

Am 22ten ging das Hauptquartier nebst der Infanterie bis Genthin und Gegend; die Kavallerie zur linken bis Jericho; Schimmelpfennig bis Plauen. Natzmer folgte. Bey der Parole wurden die schon mehrmals gegebenen Befehle wegen Einreichung der Tageslisten wiederholt; allein sie sind nur von den wenigsten Regimentern eingeschickt worden, daher sich über die Stärke des ganzen Korps durchaus nichts Genaues angeben läßt. In der That konnten auch selbst die Kommandeurs keine bestimmten Rapporte einreichen, da sich der Bestand fast mit jeder Stunde veränderte. Die Bagage, durch die der Marsch der Truppen häufig beunruhigt worden war, erhielt Befehl, noch an diesem Tage so weit voraus zu gehen, daß sie am fol-

genden Tage dem Marsche der Truppen nicht aufs neue hinderlich seyn könne. Jedem verspäteten Wagen, den die Truppenkolonnen antreffen würden, wurde mit unverzüglicher Verbrennung gedroht. Dem Major Langwehr von Treuenfels ward die Aufsicht über das Gepäck übertragen, und ihm das Regiment Irrwing Dragoner, das etwas über 300 Pferde stark seyn mogte, und sich gerade am nächsten zur Hand befand, zur Hülfe und Bedeckung gegeben. —

In der Nacht vom 20ten zum 21ten hatte sich ein Husar vom Regiment Usedom thätlich an seinem Rittmeister vergangen, und ihn mit dem Säbel verwundet. Der Fürst hatte ihn erschießen lassen, und nahm bey der heutigen Parole Gelegenheit seine Unzufriedenheit über diesen Vorfall nnd andre gegen die Disciplin und Subordination allmählig eingeschlichenen Verstoße an den Tag zu legen, und die geschärftesten Befehle darüber zu geben. Indessen gleich unmittelbar darauf gab das Betragen zweier Stabsoffiziere vom ersten Range den eben so ärgerlichen als unverkennbaren Beweis, wie wenig diese Befehle beherzigt worden waren, und daß das Uebel der Indisciplin bereits so tiefe Wurzeln in der Armee geschlagen habe, daß man an einer augenblicklichen Heilung verzweifeln müsse.

Der Rittmeister Alvensleben und Lieutenant Nostitz wurden mit einem Kommando Husaren nach der Gegend von Berlin detaschirt, um über das Vorrücken des Feindes, über welches die beunruhigendsten und unwahrscheinlichsten Gerüchte einliefen, nähere Nachricht einzuziehen. Desgleichen wurde der Hauptmann Ziehen mit dem Auftrage abgeschickt, die Brücken bey Kremmen und Oranienburg abzubrennen, sobald sie das Detaschement Schimmelpfennig hinter sich haben würde. —

Am 23ten wurde der Marsch bis an die Havel fortgesetzt. Die Infanteriekolonne und das Hauptquartier marschirten bis Rathenau; die Kavallerie ging bey Sandau und Havelberg über. —

Eingelaufene Nachrichten besagten, daß französische Streifpartheien in Berlin eingerückt, und daß in Potsdam auf den heutigen Tag für 60,000 Mann Quartiere gemacht, und Essen und Wein bestellt worden sey.

Auf dem linken Elbufer hatte die französische Kavallerie die unsrige, welche zum Theil noch nicht die Elbe passirt war, am vorigen Tage bis über Tangermünde hinaus verfolgt. Es ließ sich erwarten, daß der Feind in unserm Rücken bis Genthin, in der rechten Flanke bis Brandenburg werde gefolgt seyn. Aus Fehrbellin wurde gemeldet, daß die dortige Rhinbrücke auf Befehl eines vorausgeschickten Generalstabsoffiziers abgebrochen worden sey. Diese voreilige Zerstöhrung machte es, wenn man nicht mit zweien Kolonnen durch das kothige Defilee von Friesack gehen wollte, eben so unmöglich, den zuerst beschlossenen geradern Weg nach Ruppin zu verfolgen, als die übrigen Nachrichten die Beschleunigung des Marsches auf das dringendste anempfahlen. General Schimmelpfennig wurde avertirt, daß er mit seinem Detaschement den Weg über Friesack nehmen müsse, die Infanteriekolonne wurde für den folgenden Tag über Rhinow dirigirt, die Brigade Hagen aber zur Unterstützung der Kavalleriekolonne bestimmt. Zu gleicher Zeit ward eine Disposition für den Fall ausgegeben, wenn das Natzmersche Korps, in der Nacht vom Feinde allarmirt, und genöthigt werden sollte, sich auf Rathenau zu repliiren. Es geschah indessen nicht. —

Am 24ten das Hauptquartier mit dem Grenadierbataillon Schack und Batterie Sikovski nach Neustadt an der Doße;

Brigade Böhmken nach Gr. Dessau ꝛc.
——— Elsner ——— Metzelthin ꝛc.
——— Lützow ——— Kdritz, Hoheofen ꝛc.
——— Hirschfeld ——— Wusterhausen.
——— Beeren ——— Friedrichsdorf ꝛc.
——— Schimmelpfennig ——— Protzen,
——— Hagen und die Kavalleriekolonne in der Gegend von Kyritz, das Korps von Natzmer nach Rhinow ꝛc.

Die Vorposten bey Höhennauen, Straßersuppe, Wietzke, Plessen, Dickte.

Gegen Abend langte der General Blücher für seine Person im Hauptquartier zu Neustadt an, und erhielt vom Fürsten das Kommando über das Natzmersche Korps, welches durch das Husarenregiment Blücher verstärkt, und dagegen das Dragonerregiment Königinn von der Brigade Beeren an das Detaschement Schimmelpfennig abgetreten wurde.

Am 25ten die Infanteriekolonne bis Neu Ruppin, die Kavalleriekolonne bis Wittstock. — Der Obrist Massenbach, der bis diesen Tag der Kolonne im Wagen hatte folgen müssen, reichte hier an den Fürsten einen Aufsatz ein, in dem er erklärte, daß er es für seine Pflicht halte, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in welche die Armee gesetzt werde, wenn sie in ihrem jetzigen Zustande der noch nicht hergestellten Disciplin und kriegsgerechten Organisation unvermuthet, selbst von einem geringen feindlichen Detaschement sollte angegriffen werden. (Er wies dabey auf den falschen Allarm bey Jena zurück.) Seiner Ansicht gemäß, sey

sey es dringend nothwendig, daß die Armee ein oder zwei Tage Halt mache, um die verschiedenen Kolonnen, wie man dies in Magdeburg beschlossen gehabt habe, zu sammeln, die Korps von Blücher, von Weimar u. s. w. an sich zu ziehen, und aufs neue organisirt und nach militärischen Grundsätzen formirt zu werden. Was man dabey an Zeit verliehre, dürfe man hoffen, an innerer Stärke zu gewinnen, und wenn man die Oder nicht erreichen sollte, so werde man dagegen alsdann im Stande seyn, diesseits derselben zu fechten. —

Ungeachtet der Fürst sich sehr geneigt bezeigte, auf diese Vorschläge alle mögliche Rücksicht zu nehmen, so war er dennoch der Meynung, daß eine solche Verzögerung, ohne daß es gelingen würde, die Disciplin und den militärischen Geist dadurch völlig wieder herzustellen, ihn unvermeidlich auf dem linken Oderufer in eine Schlacht verwickeln werde, deren Ausgang sehr zweifelhaft sey, und deren Verlust die völlige Aufreibung der ganzen Armee zur Folge haben müsse. Er halte dafür, daß, nachdem Berlin nicht mehr zu retten wäre, die Hauptsache sey, die Oder passirt zu haben, hinter welcher man die Armee mit mehrerer Muße und völliger Sicherheit reorganisiren, und sich aus den Festungen und Magazinen aufs neue mit Munition, Proviant und Fourage vollständig versehen könne. Bis jetzt halte er es für möglich, (wie dies auch der Wille des Königs sey) Stettin vor der Ankunft des Feindes zu erreichen, der, nach der ihm üblichen Verpflegungsmethode, weil er sich dabey sehr ausdehnen müsse, unmöglich mit großen Massen schnell genug folgen könne, und dessen Marsch ohnehin durch die Wiederherstellung der zerstöhrten Havel- und Finowbrücken be-

deutend genug verzögert werden müsse, um ihm, bey der im schlimmsten Fall gleichen Entfernung von Stettin, einen Marsch abgewinnen zu können. Es sey allerdings auch sein Wunsch, in einer großen militärischen Masse den Marsch gegen Stettin zu verfolgen, aber einmal sey die Vereinigung der sämmtlichen Kolonnen, ohne den ganzen Tag, welchen man zu gewinnen hoffe, wieder einzubüßen, nicht zu bewerkstelligen, und zum andern setze die äußerst magere und waldige Gegend, durch welche der Marsch nach Prenzlau führe, der Verpflegung einer so großen, auf Eine Linie konzentrirten Masse, nach dem Urtheil aller der Gegend kundigen Sachverständigen, unübersteigliche Hindernisse entgegen. Es bleibe daher nur der Weg übrig, die andern Korps und Kolonnen durch möglichst verstärkte Märsche so zu nähern, daß man sich bey Prenzlau vereinigen könne, und im schlimmsten Falle lieber einzelne Theile, als das Ganze aufzuopfern. Um aber die Disciplin und militärische Marschordnung, so viel als sich thun lasse, herzustellen, werde er am morgenden Tage der Infanterie diesseits Gransee, und der Kavallerie am 27ten früh bey Haßelföhrde ein Rendezvous bestimmen, auf dem einige Stunden Halt gemacht, sämmtliche Bagage ohne Unterschied vom Platze aus auf eignen Wegen links weggeschickt, und eine neue Marschordnung angeordnet werden solle. —

Es wurden diesem gemäß die Befehle ertheilt, und nächstdem beschlossen, mit der Infanterie am 26ten bis Zehdenik, am 27ten bis Prenzlau, mit der Kavalleriekolonne am 26ten bis Alt-Strelitz, am 27ten bis Woldek zu gehen, und beide Kolonnen am 28ten bey Löknitz, einen Marsch dißeits Stettin, zu vereinigen. Da dieser Entschluß nicht genau mit der Abrede überein-

stimmte, die man in Magdeburg mit dem Major Knesebeck genommen hatte, so wurden Offiziere vorausgeschickt, um in Gransee, Zehdenik, Templin, Brod backen und Fourage beytreiben zu lassen. —

Am 26ten versammelte sich die Infanterie und Artillerie auf dem genannten Rendezvous. Der Fürst suchte daselbst durch eine kurze, an jedes Bataillon einzeln gerichtete Anrede den Geist und das Vertrauen der Truppen aufs neue zu beleben; er verhehlte ihnen nicht die Gefahr, in der sie sich befänden, er zeigte ihnen die Nothwendigkeit einer strengen Mannszucht und Ordnung, und ermahnte sie, alle ihre Kräfte aus eignem Antriebe und gutem Willen zusammen zu raffen, um über die wenigen beschwerlichen Tage, die ihnen noch bevorständen, mit größerer Leichtigkeit und froherem Muthe hinweg zu kommen.

Noch auf eben diesem Rendezvous erhielt der Fürst von einigen aus der Gegend von Zehdenik kommenden Landleuten die Nachricht, daß der General Schimmelpfennig daselbst von einer überlegenen feindlichen Kavallerie angegriffen, geschlagen und nach Prenzlau gejagt worden sey, und daß vom feindlichen Vortrab bereits kleine Trupps sich dicht vor Gransee gezeigt hätten. Obgleich diese Nachricht zu der Zeit, wo sie dem Fürsten hinterbracht wurde, wohl noch etwas zu voreilig gewesen ist *), so stimmte der nachherige Erfolg dennoch völlig damit überein, und folgende Umstände machten ihre Wahrheit schon damals ziemlich unzweideutig, ungeachtet vom General Schimmelpfennig nicht die geringste Meldung eingelaufen war, die auf einen

*) Man vergleiche die 13te Beylage, welche die auf dieses und die folgenden Gefechte Bezug habenden Stellen aus dem 20, 21, 22ten Bulletin im Auszuge enthält.

ähnlichen möglichen Fall hingedeutet hätte; (allein es lag überhaupt nicht in der Art dieses Generals, Nachrichten einzuziehen, und darüber Rapporte zu machen.) Ein paar Feldjäger, welche kurz zuvor Briefe aus Berlin an den Fürsten überbracht hatten, waren am gestrigen Tage bey Oranienburg von feindlicher Kavallerie aufgefangen worden, hatten aber bald darauf, bey einem Scharmützel ihrer Wächter mit preußischen Husaren, Gelegenheit gefunden, wieder zu entkommen. Der Bericht des Rittmeisters Alvensleben und Lieutenant Nostitz, die um eben diese Zeit von ihrer nach Berlin und Spandau gemachten Patroulle zurückkehrten, bestätigte gleichfalls die Behauptung, daß ein ansehnliches Korps Kavallerie über Oranienburg und Liebenwalde zur Verfolgung der Hohenlohischen Armee aufgebrochen sey, und daß die Korps von Lannes und Davoust Befehl erhalten hätten, dieser Kavallerie in Eilmärschen zu folgen.

Da gar keine Kavallerie bey der Infanteriekolonne befindlich war, und es sowohl die vorhandne Zeit, als die Sorge für die Konservation der ohnehin sehr heruntergekommenen Pferde nicht thunlich machte, die Kavalleriekolonne zur Linken, die unglücklicher Weise in diesem Augenblicke vier Meilen von der Infanterie entfernt war, an dieselbe durch einen verstärkten Marsch heranrücken zu lassen, so schien es nöthig, sich jener Kolonne mit der Infanterie zu nähern, und der Fürst entschloß sich daher, mit den vor Gransee versammelten Truppen noch diesen Abend nach Fürstenberg zu marschiren.

An die Kavalleriekolonne wurde unverzüglich der Befehl geschickt,

1) daß die Brigade Beeren gleichfalls noch diesen

Abend in Fürstenberg zur Vereinigung mit der Infanteriekolonne eintreffen müsse;

2) daß der General Bila sich am folgenden Tage von Mirow nach Lychen begeben solle, um die Arriergarde der Infanteriekolonne zu machen, und die Verbindung mit dem Blücherschen Korps zu erhalten; und

3) daß die Brigaden Katt, Wobeser und Schwerin, statt über Woldek und Pasewalk zu gehen, ihre Direction gegen Prenzlau nehmen, und am folgenden Tage in Naugarten und Schönermark eintreffen sollten *). —

Gegen 10 Uhr Abends war die Infanterie in Fürstenberg versammelt; die beiden vordern Brigaden wurden in eine dicht an der Stadt gelegene Kolonie gewiesen. Die beiden Regimenter Gens d'armes und Beeren Kuirassier sollten, wenn sie angelangt seyn würden, an den Seen bivouacquiren. Fürstenberg ist ein armes unbedeutendes Städtchen; auch die Infanterie brachte die Nacht größtentheils auf der Straße zu; der Vorrath an Lebensmitteln war auf eine so zahlreiche und hungrige Gesellschaft keineswegs zugeschnitten; vornämlich die beiden Brigaden, die auf die Kolonie gerückt waren, bekamen sehr schmale Bissen. Man vertröstete sich gegenseitig auf die nahe bessere Zeit.

Am 27ten wurde in der auf dem Rendezvous

*) General Schwerin erhielt den Befehl, am folgenden Morgen (den 27ten) früh um 6 Uhr bey Haßelföhrde einzutreffen, und daselbst weitere Befehle abzuwarten. Die Regimenter Karabiniers, Henkel, Holzendorf und Bailliaz standen in und bey Strelitz, und sind zur bestimmten Stunde in Haßelföhrde gewesen. Bünting, Quitzow, Heising, Katt, müssen zu weit gestanden haben, um den Befehl zu befolgen.

vor Gransee bestimmten Marschordnung mit Anbruch des Tages von Fürstenberg aufgebrochen. Man wußte noch nicht, wie weit die heutige Tagereise bestimmt sey, doch hatte man vorläufig gehört, daß man sich auf einen sehr starken Marsch gefaßt machen müsse, daß der Weg über Lychen und Boitzenburg führe, daß in Boitzenburg, Templin und Prenzlau Brod gebacken, Essen und Fourage bestellt sey *) u. s. w. Prenzlau war, nach der Aussage der Landleute, sieben Meilen von Fürstenberg entfernt; die angenehme Aussicht auf die lang entbehrte hinreichende Erquickung machte den langen Marsch verschmerzen, und die vordern Bataillone machten so große und schnelle Schritte, daß die Tête mehrmals halten mußte, um die nachfolgenden Brigaden wieder anrücken zu lassen.

Man kam in Lychen an; die armen aber mitleidigen Einwohner dieses Städtchens theilten das wenige vorhandene Brod mit den hungrigen Soldaten, und brachten große Kessel mit Kartoffeln auf den Markt, die indessen kaum zum Frühstück für einige Compagnien hinreichten. Die zuletzt kommenden gingen leer aus.

Von Lychen bis Boitzenburg geht der Weg längs einer Reihe von fast aneinander hängenden Land-Seen fort. Es wurde über eine Stunde in Lychen selbst, und eben so lange vor Küstrinchen Halt gemacht, theils um die beiden Kavallerieregimenter, die erst spät in der Nacht bey Fürstenberg angelangt waren, sich anschließen zu lassen, theils um den General Beeren, der sie

*) Der Herr Obrist von Guionneau hatte jederzeit, was man wünschen mogte, im Ueberfluß; versteht sich, auf dem Papiere. Er speiste wie unser Herr Christus 3000 Mann mit sieben Brodten, nur mit dem Unterschied, daß alles hungrig von seiner Tafel ging.

führte, herbey zu rufen und zu instruiren. Der Fürst erhielt hier durch einen an den Obrist Gutschmidt geschickten sächsischen Offizier die Nachricht von der Neutralität des chursächsischen Gebiets, und vom General Bila den Rapport, daß er mit seinen leichten Truppen zu der ihm angewiesenen Bestimmung herbey eile, indessen vor Abend nicht in Lychen werde eintreffen können. Dieser Rapport bestimmte den Fürsten, das Grenadierbataillon Gaudi und die Kuirassiere von Beeren zur Besetzung des Passes von Lychen so lange zurückzulassen, bis diese angelangt seyn würden, dem Regiment Gens d'armes aber den Auftrag zu geben, auf dem weitern Marsch der Infanterie die rechte Flanke zu decken, und die Nacht in Dörfern, ich weiß nicht in welchen, zu kantoniren. Es war nicht wohl thunlich, sich noch länger zu verweilen, und die Ankunft dieses Regiments völlig abzuwarten, sonst würde unstreitig ein Theil derselben zur Avantgarde der Kolonne verwandt worden seyn.

Eine halbe Meile diesseits Boitzenburg kam der Besitzer dieses Fleckens, der Graf Arnim, von einigen vorausgesandten Offizieren begleitet, mit der erwünschten Nachricht bey dem Fürsten an, daß Brandtewein, Brod, warmes Essen und Fourage für die Truppen bereit liege, und nur ihrer Ankunft harre. Alle Gesichter erglänzten von einer innigen, leider nur allzuschnell vereitelten Freude. Kaum hatte man das Dorf Hardenbek (?) passirt, als man auf den bey Boitzenburg gelegenen Anhöhen, einzelne Reuter und eine Menge von Wägen erblickte. Man stutzte; der Major Granert sammelte die beym Fürsten von den verschiedenen Regimentern kommandirten Ordonanzhusaren, deren Zahl sich ungefähr auf zwanzig belaufen mogte,

und jagte voraus, um nähere Nachricht einzuziehen. Mehrere Bauerwägen kamen angejagt, und ihre bestürzten Führer erzählten, es seyen Franzosen in Boitzenburg; sie hätten mit Pistolen ins Schloß geschossen, die Brandteweinfässer zerschlagen, die Kessel umgestürzt und zerhauen, alle Reitpferde des Grafen fortgeführt u. s. w. Nach etwa einer Viertelstunde rapportirte Major Granert, daß er etwa 30 feindliche Pferde bestimmt gesehen habe, daß hinter den Anhöhen einige Eskadrons ständen, und daß ein Trupp derselben sich längs dem Walde nach unsrer linken Flanke ziehe. — Einige am Morgen eingebrachte Chasseurs, bey denen sich ein Offizier befand, sagten aus, daß sich der Prinz Mürat mit mehrern Regimentern Kavallerie in der Nähe befinde, und daß ihm die bey Berlin und Potsdam angekommen gewesene Armee in Eilmärschen auf dem Fuße folge. Ihre Aussage stimmte mit den bereits vorhandenen Nachrichten, und mit der Erzählung des Gefechts bey Zehdenik *) genau überein.

Ein Offizier, der mit etwa 18 Gens d'armes vorausgeschickt worden war, Quartiere zu machen, langte in diesem Augenblicke an; er versicherte, daß er sein Regiment unlängst verlassen habe, und daß es in der Gegend von Küstrinchen zu finden seyn müsse. Mehrere Offiziere sprengten auf Befehl des Fürsten davon, um es herbey zu holen. — Ein neuer Rapport von Boitzenburg sagte aus, daß sich in der dasigen Gegend etwa 1000 feindliche Pferde befänden; man wollte auch Kanonen gesehen haben.

Die Infanterie war indeß herangekommen; sie wurde auf den Höhen vor Hardenbek plazirt; die berittene Batterie Neander aufgefahren, die Schützen

*) 13te Beylage.

vorgeschickt, und alles erwartete mit Ungeduld die Ankunft der Kavallerie, um den Marsch fortsetzen zu können. Trotz des gegebenen Verbots fing die Artillerie an, auf die feindlichen Trupps mit Kugeln zu feuern, und wir begreiflich ohne allen Erfolg.

Das Geknacker der Schützen begann, und da die Gens d'armes immer ausblieben, und endlich die Nachricht einlief, daß sie sich rechts von den Seen gewandt habe, und nirgends anzutreffen sey *), sah sich der Fürst genöthigt, einige Grenadierbataillone und berittene Kanonen nach Boitzenburg zu schicken, um den Feind heraus zu werfen, und sich den Weg nach Prenzlau frey zu machen. Dies geschah auch ohne Schwierigkeit. Der erste Kanonenschuß hatte dem Plündern in Boitzenburg ein Ende gemacht. Ein paar Offiziere, die am Morgen vorausgeritten waren, und sich bey der Ankunft der Franzosen in die Zimmer und Kleider des Grafen gesteckt hatten, kamen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, sammelten die zuerst eingedrungenen einzelnen Schützen, besetzten die Brücke beym Schloß, und hielten die von neuem andringenden feindlichen Husaren so lange ab, bis die Bataillone herankamen. Zufälliger Weise trafen die Herren von Alvensleben und Nostitz mit ihrem Kommando von 36 Blücherschen Husaren von einer gemachten Patroulle um eben diese Zeit bey Boitzenburg ein, stürzten sich unter die feindlichen Trupps, machten zwei Gefangene und sechszehn Beutpferde, und erreichten damit glücklich die hinter dem Dorfe aufgestellten Bataillone, ohne weder von den feindlichen Säbeln, noch von den Kugeln beschädigt zu werden, welche die preußischen Schützen, die die Brücke besetzt hielten, ihnen, in der Meynung, daß sie Fran-

*) 13te Beylage.

zosen wären, entgegengeschickt hatten. Die Franzosen zogen sich nun zurück, und begnügten sich, ein paar Haubitzgranaten in den Ort zu werfen, die jedoch glücklicher Weise nicht zündeten. —

Es war mittlerweile Abend geworden. Die bey dem Scharmützel von Boitzenburg gemachten Gefangenen versicherten: der Prinz Mürat sey mit derselben Kavallerie, die den General Schimmelpfennig geschlagen habe, bey Boitzenburg; das für uns in Templin gebackene Brod sey in die Hände der Franzosen gefallen, und sie wüßten nicht anders, als daß wir bereits von Prenzlau und Templin völlig abgeschnitten seyen.

Man hielt es jetzt nicht mehr für räthlich, den geraden Weg über Boitzenburg nach Prenzlau zu verfolgen. Hatte der Feind den Paß bey Prenzlau stark besetzt, so war uns der Weg nach Stettin verrannt, war er nur schwach besetzt, so konnte man ihn allerdings forciren, aber dazu war es nöthig, zuvörderst die Kavalleriekolonne an sich zu ziehen, und dem Blücherschen Korps, und den Detaschements von Bila und Beeren Zeit zu gönnen, uns wieder einzuholen. Es wurde beschlossen, Boitzenburg rechts liegen zu lassen, und durch einen Umweg zur linken nach Prenzlau zu gehen. Auf den Rath einiger in der Gegend genau bekannten Gränzjäger schlug man den Weg über Griebnik, Ahrensfelde und Schönermark ein. Jedes Bataillon und jede Batterie erhielt einen eignen Boten; die Marschordnung ward den Umständen gemäß mit dem gemessensten Befehle gegeben, unmittelbar geschlossen zu bleiben, und die Tête zu avertiren, wenn man nicht folgen könne. Obrist Massenbach führte die Avantgarde, die vier Grenadierbataillone, welche nach Boitzen-

burg geschickt worden waren, machten den Nachtrab, und die drei Dragonerregimenter Krafft, Wobeser und Prittwitz, welche der Fürst von der Kavalleriekolonne hatte herbeyholen lassen, und die so eben angelangt waren, fügten sich an den ihnen angewiesenen Plätzen in die Kolonne.

Der Marsch nach Schönermark betrug zwei Meilen, weil man aber, wie bey allen Nachtmärschen, nur sehr langsam vorwärts kam, und ein ganz unbedeutender Bach, den die Infanterie sich nicht entschloß zu durchwaten, sondern größtentheils vorzog, über einen schmalen Steg und einige herbey geschleppten Sträucher zu defiliren, den Marsch gleich anfangs sehr aufhielt, kam die Avantgarde erst um 2 Uhr, und der Fürst mit dem Rest der Kolonne nicht vor 4 Uhr des andern Morgens in Schönermark an.

Das Leibregiment unter dem General Schwerin bivouacquirte in diesem Dorfe, und ward zur Avantgarde bestimmt. Die Hoffnung, daß die übrigen Kavallerieregimenter, denen das Rendezvous in Naugarten gegeben worden war, sich noch vor Prenzlau mit der Infanteriekolonne vereinigen würden, ließ den Ereignissen des anbrechenden Tages mit ziemlicher Ruhe entgegensehen. Man wollte in der Gegend von Prenzlau feindliche Wachtfeuer gesehen haben, und Obrist Massenbach hatte es nach mehrmaligem Antreiben am Ende durchgesetzt, daß vom General Schwerin Patroullen nach Prenzlau abgeschickt worden waren, um bestimmt zu wissen, ob Prenzlau vom Feinde noch unbesetzt sey, oder nicht. Der Fürst schickte zu mehrerer Vorsicht noch den Lieutenant Nostitz mit dem Blücherschen Husarenkommando dahin nach.

Während der Zeit begab sich der Fürst mit den

Generalen und seinem Gefolge aufs Schloß, um sich über die nächstfolgenden Bewegungen zu berathschlagen. — Es wurde beschlossen, wenn es anders nach dem Bericht der Patroullen irgend möglich seyn werde, den Marsch nach Prenzlau ungesäumt fortzusetzen, weil es von der größten Wichtigkeit sey, diesen Ort zu erreichen, theils um das Korps endlich einmal wieder zu sättigen, die Pferde abzufüttern, und sich wenigstens auf einen Tag mit Brod zu versehen — theils weil sich auf die Erreichung des dasigen Passes, und des weiter hin liegenden von Löcknitz, einzig die Möglichkeit gründete, glücklich nach Stettin zu gelangen. Sollte aber Prenzlau bereits besetzt seyn, so wolle man sich nach Nieden und Pasewalk ziehen, und sich im schlimmsten Fall auf herbeygetriebenen Fahrzeugen nach Usedom und Wollin einschiffen, wobey man sich jedoch genöthigt sah, gleich im Voraus zu bemerken, daß uns der Feind schwerlich die dazu erforderliche Zeit gönnen werde, wenn man auch gleich, wie jemand in Vorschlag gebracht hatte, sich an der Küste verschanzen, und unter dem Schutze dieser Verschanzungen die Ueberfahrt versuchen wolle. Es schien dies indeß der einzige verzweifelte Ausweg, der übrig blieb, wenn es nicht mehr möglich seyn sollte, Stettin zu erreichen.

Gegen 6 Uhr kam endlich der Lieutenant Nostitz mit der Jubelnachricht zurück, Prenzlau und die Gegend zunächst diesem Ort sey vom Feinde unbesetzt, und in Prenzlau selbst alles aufs beste zur Verpflegung von Pferden und Menschen veranstaltet. Die Kolonne, die so lange Halt gemacht hatte, setzte sich nunmehr aufs Neue in Marsch. Schon vor dem Dorfe Gustow, das dieselbe passiren mußte, nahm man rechts zur Seite auf dem Saume der Höhen mehrere Trupps wahr, wor-

über die Meynungen sich zwar theilten, die man indeß doch in der Mehrheit für feindliche Kavallerie hielt, ungeachtet scharfsehende Augen weiße Federbüsche entdecken wollten. Man setzte alle Fernröhre in Bewegung, aber der Frühnebel machte es unmöglich, die Wahrheit zu entdecken. — Das Regiment Prittwitz machte die Arriergarde, 9 Eskadrons von Krafft und Wobeser die Seitenpatroullen; Gräben und sumpfige Wiesen hinderten sie, etwas nach den erwähnten Höhen vorzuschicken.

Der Marsch wurde ununterbrochen fortgesetzt, und die Tête der Kolonne erreichte glücklich die Vorstadt von Prenzlau, die ein enges Defilee von beynahe einer Viertelstunde bildet. Es war der Befehl gegeben, daß sämmtliche Truppen jenseits der Stadt aufmarschiren, und daselbst die heraus zu schaffenden Lebensmittel in Empfang nehmen sollten. — Es mogten vielleicht schon ein paar Bataillone in die Stadt gelangt seyn, als man sich deutlich von der Gegenwart der feindlichen Kavallerie überzeugte, und die Aufmerksamkeit durch ein paar Pistolenschüsse rege gemacht wurde, die zwischen den äußersten Plänklern fielen. Gleich darauf brachte der Capitain Tippelskirch einen französischen Parlementär, auf den unsere Plänkler, die weder deutsch noch französisch, noch Kriegsmanier, sondern nur polnisch verstanden, Feuer gegeben hatten. Man hatte ihm Uhr und Säbel abgenommen, der ihn begleitende Trompeter war verwundet worden. Dies gab Gelegenheit zu einem sehr unangenehmen Wortwechsel. Der französische Offizier beschwerte sich heftig über den verletzten Kriegsgebrauch, ließ sich indeß am Ende besänftigen, und richtete seinen Auftrag aus. Er war vom Marschall Lannes abgeschickt, um dem Fürsten bekannt zu

machen, daß eine starke französische Armee von mehrern Seiten gegen ihn im Anmarsch sey, und in wenigen Stunden anlangen werde, daß ihn die Kavallerie des Großherzogs von Berg bereits auf allen Seiten umringt, und die Pässe vom Randowgraben, und namentlich auch den von Löknitz besetzt habe, und daß er ihm hiemit, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, eine Kapitulation unter den ehrenvollsten Bedingungen antragen lasse. Die Antwort des Fürsten war: daß er schon öfter gegen Franzosen gefochten habe, und sehr wohl wisse, was von dergleichen Fanfaronaden zu halten sey, daß er zwar bereit sey, gleichfalls einen Parlementär an den Großherzog von Berg zu schicken, um mit demselben in, den Umständen angemessene, Unterhandlungen zu treten, aber unter keiner Bedingung entschlossen, wie der Marschall fast zu vermuthen schiene, mit seinem Korps das Gewehr zu strecken. — Dem Capitain Hûques (so hieß der französische Parlementär) ward Uhr und Säbel zurückgegeben, und er ritt in Begleitung des Obrist Massenbach zum Marschall Lannes zurück. Der Fürst schmeichelte sich, indessen Zeit zu gewinnen, die noch nicht angelangte Kavallerie an sich zu ziehen, und vermittelst dieser Gelegenheit genauere Nachricht von der Stärke und Stellung des Feindes zu erhalten. Aber solche Maasregeln, gegen die Franzosen angewandt, gewähren, wie man gleich sehen wird, geringe Vortheile, da sie bey allen Negociationen, nur ihren Nutzen bezwecken, und sich durch dieselben in ihren militärischen Bewegungen nicht aufhalten lassen. Der Capitain Hûques war uns kaum aus dem Gesichte, als der Feind eine Batterie auffahren, und unsre Kolonne vor und in der Vorstadt mit Kugeln und Granaten bewerfen ließ, während seine

Kavallerie an uns herantrabte. Von unsrer Seite fuhr unter Bedeckung des Regiments Prittwitz Dragoner und Grenadierbataillon Prinz August die berittene Batterie Neander auf, um das feindliche Feuer zu beantworten, und es engagirte sich von beiden Seiten eine lebhafte Kanonade, während welcher die Infanterie ihren Weg durch die Stadt fortsetzte. Unglücklicher Weise fiel eine Granate in das Dragonerregiment Prittwitz, es gerieth dadurch in Unordnung, und jagte mit verhängten Zügeln durch die Vorstadt. Es traf darin auf das im Marsch begriffene Infanterieregiment des Königs; es ritt über, was nicht wich, und was Platz machte, ward seitwärts an die Häuser gedrängt. Die feindlichen Dragoner folgten den unsrigen auf den Fersen; mehrere sprengten mit ihnen zugleich in die Stadt, und ehe das Regiment König so viel Zeit gewann, sich aufzurichten, und sich zur Vertheidigung anzuschicken, sahe es die feindlichen Schwerdter über seinen Häuptern geschwungen, und alles ward durch die Schreckensrufe: en bas les armes! — rendez vous! — ne bougez pas! zu Boden gedonnert. Was sich zur Wehre setzte, ward niedergemetzelt, viele Offiziere wurden blessirt *). Nach einigen vergeblichen Versuchen zur Vertheidigung, sah sich

*) Dazu kam, daß alle zu diesem Regimente gehörigen Leute, die sich ohne Gewehre eingefunden hatten, in das dritte Glied gestellt worden waren. — Der Fahnjunker Petersdorf, ein Kind von 14 Jahren, der gleich dem Fahnjunker Wolfersdorf vom sächsischen Regiment Kurfürst (im Gefechte bey Saalfeld) seine Fahne nicht hergeben wollte, und sie nicht eher losließ, bis sie in Stücken gehauen war, empfieng, nachdem man ihm den Hut herunter geworfen, mehrere Kopfhiebe, und einen Stich ins Gesicht. —

das Regiment genöthigt, die Gewehre wegzuwerfen. Es verlohr fünf Fahnen, vier eigne und eine fremde, die es bey einer frühern Gelegenheit gerettet hatte. Die Batterie Neander ging verlohren; der General Tschammer ward bey derselben gefangen, und der Fürst würde demselben Schicksal nicht entgangen seyn, wenn ihn seine Adjutanten nicht wenige Minuten vorher aufs dringendste angelegen hätten, sich zu den übrigen Truppen zu begeben, die bereits größtentheils jenseits der Stadt aufmarschirt standen. Es hatte nämlich alles glücklich die Stadt erreicht, bis auf die Batterie Neander, das Regiment des Königs und das Grenadierbataillon Prinz August, welches letztere bey der Flucht des Regiments Prittwitz abgeschnitten und mit dem Rücken an ein morastiges Seeufer gedrängt wurde. Es formirte ein Quarree, in das sich die feindliche Kavallerie vergebens hinein zu hauen suchte, und wies den Anlauf derselben mehrmals mit ansehnlichem Verluste zurück. Die Ueberzeugung, daß es schlechthin unmöglich sey, sich aus der Gewalt des Feindes zu befreien, vermogte endlich den Prinzen, sich nach einer hartnäckigen Vertheidigung mit seinem Bataillon zu Kriegsgefangenen zu ergeben *).

Das gegen den Feind zu gelegene Thor ward hinter dem Regiment Prittwitz gesperrt, und die wenigen mit demselben eingedrungenen Franzosen in den Straßen er=

*) Obgleich einige französische Offiziere darauf antrugen, daß man, um Andre von einer ähnlichen Gegenwehr abzuschrecken, dies Bataillon über die Klinge springen lassen solle, so ward dieser Vorschlag nicht allein verworfen, sondern die dazu gehörigen Personen auch vom Feinde mit einer besondern Auszeichnung behandelt.

erschossen'; doch fand der Feind sehr bald Mittel, es zu öffnen, nachdem auch das letzte Grenadierbataillon, von dem es besetzt gehalten worden, abmarschirt war, um sich mit den übrigen Truppen zu vereinigen. Von diesen stand die Infanterie à cheval der Allee, die nach Pasewalk führt, in einem Halbkreise, die konvexe Fronte gegen die Stadt gekehrt; der rechte Flügel in drei schachförmig aufgestellten hohlen Vierecken; der linke, welcher des von tiefen Gräben durchschnittenen zum Theil sumpfigen Terrains wegen, weniger den Anfällen der feindlichen Kavallerie ausgesetzt war, in Linie aufmarschirt. Die noch übrigen beiden Batterien waren bey der Infanterie vertheilt, die Kavallerie größtentheils zwischen und hinter den Quarree's. —

Man war im Begriff, den Rückzug zu verfolgen, als ein zweiter Parlementair erschien, der, wie man aus den Gebehrden des Fürsten abnehmen konnte, eine schlechthin verneinende Antwort erhielt.

Der Obrist Massenbach kam über Seehausen zurück, welchen Paß er weder besetzt noch zerstöhrt fand, ungeachtet die Adjutanten des Generals Tauenzien behaupteten, den Befehl dazu an das Leibregiment überbracht zu haben. Er berichtete, was er gesehen, nämlich sechs bis sieben Regimenter rüstiger Kavallerie, und mehrere Kanonen, deren Zahl er im flüchtigen Ueberblick auf 20 geschätzt habe. Vorn an der Stadt hatte er den Prinzen Mürat an der Spitze von ein paar andern Kavallerieregimentern getroffen.

Votre général, veut-il capituler? redete ihn der Großherzog im Vorbeyreiten an.

Non, Monseigneur, il n'acceptera jamais une si dure conditîon.

Eh bien, je le ferai sabrer!

Der Obrist Massenbach glaubte so wenig als der Fürst, daß uns der Feind in diesem Augenblicke so ganz, wie er es vorgab, umzingelt habe, aber es war unläugbar, daß wir es in wenigen Stunden seyn würden, da es dem Feinde ein leichtes war, uns mit seiner zahlreichen kraftvollen Kavallerie, auch wenn er nicht durch andre Truppen bereits den Paß von Löknitz verrannt hätte, auf der großen Ebene, durch die unser Rückzug ging, rings zu umstellen, uns mehrere Stunden lang zu harceliren, und so lange diesseits Löknitz festzuhalten, bis seine herbeyeilende Infanterie herangekommen seyn würde *). Stettin war noch sieben

*) Auch hier mögte der Verfasser ungern mißverstanden seyn; am wenigsten aber von denen, deren männliche Brust edler Heldenmuth füllt, die sich, Bürgen einer bessern Welt oder Zeit, über die allgemeine Schlaffheit erhaben, aber in das Joch der Verhältnisse gespannt, gleichsam an eine fremde Sklavenküste verschlagen fühlen. —

Wer sich der Untrüglichkeit und der Vollkommenheit eines Gottes bewußt ist, der messe, mit einem Maaße, die eigne That und die fremde; er bedarf keiner Schonung beym Urtheil über diese, so wie keiner Begeisterung zur Vollendung von jener. Wem es aber nicht so gut geworden, der mäßige seinen Ungestüm, wenn er zu Gerichte sitzt, und spare ihn auf, um den Funken zur Feuersäule empor zu schüren, wenn er selbst in die Schranken einreitet. —

Das Studium unglücklicher Feldzüge ist lehrreich, aber gefährlich; es bildet den Kopf und verderbt das Gemüth. Weniger selten aber sind helle Köpfe, als energische Gemüther, und jenes ist nur die zweite, dieses die erste Eigenschaft großer Soldaten und glücklicher Feldherren. Der Kopf entdeckt die Gefahr, das Gemüth macht sie zu Schanden. Das Gemüth muß mit blutigem Schweiße vollenden, was der Kopf mit leichter Mühe entwarf, und wie oft wirft der Zufall alle Kunst, alle Kalküle — das ganze Gebäude

Meilen entfernt; es war unmöglich, diese Festung in einem, (ja, wegen der unmittelbaren Begleitung des Feindes, selbst in zwei) Tagen zu erreichen. Menschen und Pferde waren seit 32 Stunden auf dem Marsch, die Strapazen der nächstvorhergehenden Tage bis zum 10ten October zurück, ungerechnet; und es war schlechterdings keine Aussicht, diesseits Stettin, (d. h. also innerhalb den ersten acht und vierzig Stunden) Brod für die Menschen, Futter für die Pferde, und Ruhe für beide zu gewinnen. — Manche Bataillone hatten noch ziemlich ihre volle Taschenmunition, andre nur wenig; die Garden und die Grenadiere von Osten erboten sich aus eignem Antriebe, ihren Vorrath mit ihren Kameraden zu theilen; allein was bedeuten selbst 30 Patronen, die man aufs höchste bey einer gleich-

militärischer Klugheit und Gelahrtheit über den Haufen, wie oft ist der rasche Entschluß dem weisen überlegen, wie oft entwinden Unerschrockenheit, eiserner Wille und stete Beharrlichkeit dem gewandtesten und erfahrensten Gegner den Sieg! — Wer daher den Willen besitzt, Großthaten auf dem Felde der Ehre zu thun, der vergesse nicht die Bildung des Kopfes, aber er stähle vor allen Dingen das Gemüth; er wende sein Auge hinweg vom Schauplatze der neuesten Kriege, und lerne von den Leonidas und Epaminondas, den Bayard und du Guesklin, den Cäsarn und Hannibal — er studiere die Belagerungen von Lille, von Rhodus, von Malta und Numantia und Karthago — er spiegle sich an den Thaten der griechischen Helden, und der Chevalerie des Mittelalters, und setze sich, so lange er nicht Feldherr geworden, lieber mit den Rittern der Tafelrunde zu Tisch, als mit den Helden des 19ten Jahrhunderts, — und warum nicht auch noch als Feldherr? er soll ja ihre Abentheuer nicht unter ganz unähnlichen Verhältnissen nachäffen, er soll nur lernen, zu seyn in seiner Sphäre, was sie gewesen in der ihren. —

mäßigen Vertheilung voraussetzen darf, in einem 48 stündigen Gefechte? Es ist nicht zu läugnen, daß der beste Wille zu fechten, bey der Infanterie durchgehends anzutreffen gewesen seyn würde, man hatte Ursache, dem am gestrigen Tage gezeigten Benehmen zufolge, auf ihre Tapferkeit und Disciplin zu rechnen, aber zu desto schlechtern Erwartungen berechtigte die Kavallerie, die hier hätte den Ausschlag geben müssen, durch ihr Betragen seit der Schlacht und am heutigen Morgen, wobey man sich freilich erinnern mag, daß der Kavallerist eine aus Mensch und Pferd zusammengesetzte Maschine ist. Die Hoffnung, glücklich zu entkommen, und Stettin in Masse zu erreichen, war also wohl eine Seifenblase, die während der ersten unpartheiischen Betrachtung zerplatzt, und ob einzelne Subjekte sich glücklich dem Untergange entziehen könnten, davon konnte die Rede nicht seyn; wem würde es auch geglückt seyn, als den Feigen, die sich gleich anfangs aus dem Staube gemacht, und einigen jungen Offizieren, welche ihren bessern und raschern Pferden die Rettung aus dem allgemeinen Verderben verdankt hätten? Es blieb mithin nur noch die Frage zu erörtern übrig: kann durch eine heldenmüthige Aufopferung dieses Korps, durch den Tod und die Verstümmelung von acht bis zehntausend Menschen *) irgend ein großer militärischer, politischer oder moralischer Zweck erreicht, durch diese freiwillige ehrenvolle Aufopferung, die noch übrigen Armeekorps und einzelnen Trupps gerettet, die Oder und die daran gelegenen Festungen behauptet, der ganze Staat, oder auch nur

*) Aus der in der 14ten Beylage angestellten Berechnung wird sich ergeben, daß das Korps, in dessen Namen der Fürst kapitulirte, nicht stärker gewesen ist.

eine einzelne Provinz dem Könige erhalten, das Glück von Millionen oder Hunderttausenden begründet werden? Es scheint, man könne in der Seele aller derer, welche dies merkwürdige Ereigniß partheylos, und von jeglichem Schwindel befreit, mit der Fackel der kalten ruhigen Vernunft beleuchten, darauf antworten: nein! — Aber wird man sagen, es wäre die Ehre der ganzen preußischen Armee dadurch gerettet worden, es wären die beneidenswerthen Schlachtopfer mit dem unsterblichen Ruhme der Heldenschaar des Leonidas bedeckt, zu den Schatten ihrer tapfern Ahnen hinabgestiegen. — Man darf sich schmeicheln, daß die Zahl derjenigen in der preußischen Armee, die sich für diese Parthey erklären, nicht klein seyn wird*), aber leider hat man Ursache, bey näherer Prüfung auch dies in große Zweifel zu ziehen. Denn einmal fehlte es, unter den hier vorhandenen Umständen, gleich sehr an den zu einer solchen Krafthandlung unumgänglich nöthigen körperlichen, geistigen und moralischen Triebfedern, an der allgemeinen, durchaus einmüthigen, unveränderlich ausdauernden Stimmung, an der rüstigen ungeschwächten körperlichen Kraft, und an einem hell und unverkennbar vor allen Augen darliegenden vernünftigen Zwecke, und sodann kennt man wenig die den Franzosen übliche Fechtart, verbunden mit der

*) — und man darf versichert seyn, daß alle diejenigen, die sich nach dem Mittagsschläfchen, hinter dem warmen Ofen, entrüsten, daß sich nicht die ganze Welt für sie todschlagen läßt, und daß die halbe Welt, es gerade so macht, wie sie, nämlich sich begnügt, über die Verdorbenheit und Inertie des Zeitalters zu spotten, zu witzeln, und sich zu indigniren, statt sich selbst aus der Gemächlichkeit zu begeben, und sich den Scherz zu versuchen, — daß alle diese keine andre Ansicht dürfen gelten lassen.

souveränen Unzweckmäßigkeit der unsrigen, wenn man sich wirklich einbildet, daß uns eine standhaft begonnene Widersetzlichkeit in der ohne Zweifel angewandten schulgerechten Form so glorreich hätte endigen lassen. Sie hätten uns in wenigen Stunden das Feuer abgelockt, die Batterien genommen, die Kavallerie auf der Flucht niedergemetzelt, und sodann die mit Pferden und Knechten und Protzkasten, und Löhnungswagen angefüllten Quarrees mit Haubitzgranaten und Plänkerfeuer *) so lange geängstigt, bis sie sich entweder zur Kapitulation unter jeglicher Bedingung entschlossen, oder voll Verzweiflung die Gewehre von sich geworfen, und von Hunger und Müdigkeit zu Boden gestreckt, einzeln in die Hände der triumphirenden Sieger gefallen wären. —

Der General Belliard, derselbe, welchen der Fürst in Magdeburg gesprochen, erschien jetzt als dritter Abgesandter, um dem Fürsten zum letztenmal die Wahl zwischen einer annehmlichen Kapitulation, oder einem unvermeidlich harten Schicksale anzubieten. Der Fürst blieb bey seiner anfänglichen Weigerung, und der General Belliard war eben im Begriff zurückzukehren, als ein französischer Offizier meldete, daß der Prinz Mürat sich persönlich mit dem Fürsten zu unterreden wünsche. Der Fürst ritt ihm in einer zahlreichen Begleitung von Offizieren entgegen. Die beiden Heerführer ritten beyseit, und es begann eine ziemlich lange und

*) Schwärme von Voltigeurs waren in der That schon in Prenzlau. — Es ist möglich, daß es die Franzosen vielleicht nicht so gemacht haben könnten, allein man würde sodann eingestehen müssen, daß sie sich schlecht auf ihren Vortheil verstanden hätten, was in der Regel ihr Fehler nicht zu seyn pflegt.

lebhafte Unterredung. Personen, welche ziemlich nahe gestanden, wollen ungefähr Folgendes gehört haben:

„Er, der Prinz Mürat, könne dem Fürsten auf sein Ehrenwort versichern, daß ihm auf allen Punkten der Rückzug abgeschnitten, und alle Unterstützung von den übrigen preußischen Korps, durch die getroffenen Anstalten unmöglich gemacht sey; daß er die unausbleibliche Entscheidung zwar wohl einige Stunden verzögern, ihr aber keineswegs entgehen könne. Er habe die gemessensten Befehle von seinem Kaiser, der die preußische Armee durchaus vernichtet wissen wolle, indessen sey er bereit, dem Fürsten aus persönlicher Achtung für ihn selbst, und die unter seinem Befehle stehenden Truppen, die ehrenvollsten Bedingungen einzugestehen."

Der Fürst verlangte freyen Abzug mit klingendem Spiel.

„Er würde nicht ungeneigt gewesen seyn, war die Antwort des Großherzogs, sich selbst zu dieser ungewöhnlichen Bedingung zu verstehen, wenn der Fürst sich seinem ersten Anerbieten gefügt hätte; jetzt aber, nachdem er dennoch den Kampf begonnen, und nachdem er die preußische Kavallerie fliehen gesehen, glaube er solche ausgezeichnete Bedingungen nicht mehr bey dem Kaiser, seinem Herrn, verantworten zu können. Alles, was er ihm, seiner Pflicht gemäß, zugestehen dürfe, sey Folgendes:

Die Gewehre sollten nicht, wie es sonst Kriegsgebrauch sey, förmlich gestreckt und übergeben, sondern von den preußischen Truppen in Haufen zusammengestellt, und nach ihrem Abmarsch von den französischen gesammelt werden. Alle Offiziere wolle er auf ihr Ehrenwort vom Fleck aus entlassen; sie würden ihre

Degen, Feldbinden, Pferde, Bedienung und Equipage behalten, und sollen darüber eine Liste einreichen, damit das, was etwa schon genommen worden, wieder ausgeliefert werden könne. — Alle Fahnjunker, Feldwebel und Chirurgen seyen in dieselbe Kategorie zu werfen. — Den Regimentern solle es vergönnt seyn, ihre Regimentskassen und Staabswagen, den Soldaten, ihre Tornister und Mantelsäcke, zu behalten.

Aus Achtung gegen den König gebe er nach, daß sämtliche Garden, ohne französische Bedeckung, jedoch unbewaffnet, unter der polizeilichen Aufsicht ihrer Offiziere, und unter dem Versprechen bis zur Auswechselung nicht zu dienen, nach Potsdam zurückkehren und daselbst verbleiben könnten; die Soldaten der übrigen Regimenter aber müßten als Kriegsgefangene nach Frankreich transportirt werden.

Uebrigens sey dies sein letztes Wort, und bey dem mindesten Versuch, den man nach dieser Enderklärung noch zur ferneren Gegenwehr machen würde, sey er fest entschlossen, das Kriegsrecht des Stärkern im strengsten Sinne des Wortes ins Werk zu setzen. Der Fürst behielt sich vor, zuerst die Meynung seiner Generale, Kommandeure und Offiziere zu erforschen, bevor er seine eigene Erklärung gebe. Dies ward eingestanden; der Prinz Mürat begab sich zu seiner Kavallerie zurück, der Fürst versammelte jetzt zuerst die Generale und Brigadiere in einem engern Kreise, und sodann sämtliche Staabsoffiziere, Adjutanten und Ordonanz-Offiziere um sich; der General Belliard trat mit in den Kreis.

Eine dumpfe traurige Stille herrschte rings um; jeder ahnete insgeheim den Zweck dieses Zusammenberufs mit freilich durchaus mannichfachen, doch größ-

tentheils trüben Erwartungen, und nach einer langen feierlichen Pause nahm der Fürst mit gepreßter, doch gehaltener Stimme das Wort:

„Meine Herren! Es ist bisher meine unabänderliche Ansicht gewesen, daß ein kommandirender General nie kapituliren müsse. Ich weiß, daß die preußischen Offiziere diese Ansicht mit mir theilen. Se. kaiserliche Hoheit, der Prinz Mürat, und mehrere seiner angesehensten Generale, haben mir ihre Bewunderung über die standhafte Ausdauer zu erkennen gegeben, mit der wir uns durch die vielfachen Drangsale hindurch gekämpft haben. Um so mehr halte ich es für meine Schuldigkeit, Sie meine Herren, sämtlich mit der Lage der Dinge, in der wir uns befinden, genauer bekannt zu machen, und in diesem wichtigen entscheidenden Augenblicke, Ihre gesammte persönliche Meynung zu Rathe und in Erwägung zu ziehen. Unsere Truppen sind durch die bisherigen anhaltenden Fatiguen und Nachtmärsche aufs höchste ermattet, und insonderheit unsere Kavallerie und Kanonenpferde in dem traurigsten Zustande der Kraftlosigkeit. Nachdem die in Prenzlau veranstalteten Vorräthe von Lebensmitteln und Fourage, abermals in die Hände des Feindes gerathen sind, haben wir keine Aussicht, uns disseits Stettin auf irgend eine Weise erfrischen zu können. Es fehlt den Bataillonen zum Theil an der nöthigen Taschenmunition; eine Batterie haben wir bereits eingebüßt; nach dem mir so eben gemachten Rapport hat die Artillerie nur noch per Kanone fünf Schuß. — Der Prinz Mürat hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß wir auf beiden Flanken umgangen, daß er von Artillerie und Infanterie hinlänglich begleitet, und das Korps des Marschall Lannes, welchen der Obrist Mas-

senbach persönlich gesprochen hat, in mehreren Kolonnen gegen uns in Anmarsch sey. — Weiß jemand von Ihnen, meine Herren Generale, Brigadiere, u. s. w. ein Mittel zu unserer Rettung, der trete vor und theile es mit.“

Alle trauerten, alle schwiegen, hin und wieder erhob sich ein leises Gemurmel; niemand trat vor.

Der Fürst fuhr fort: „Ich beschließe mit dem heutigen Tage meine militärische Laufbahn. Ich werde Sr. Majestät, unserem Könige, von allem Vorgefallenen einen getreuen Rapport abstatten, und ihn bitten, mein Verhalten vor einem Kriegsgerichte auf das strengste prüfen zu lassen. Ich glaube den Schritt, den ich jetzt thun werde, vor Gott und meinem Gewissen verantworten zu können, und meyne, daß mein bisheriges Leben mich von der Nothwendigkeit freispricht, durch die unnütze Aufopferung von mehreren tausend Menschenleben, meinen persönlichen Ruhm auf eine dennoch zweideutige Weise zu begründen.“ Er machte die Versammlung sodann mit den uns schon bekannten Bedingungen bekannt, unter denen der Prinz Mürat ihm eine Kapitulation angetragen habe. Der General Belliard bekräftigte die Wahrheit derselben, und sprengte seinem Feldherrn entgegen, ihn vom erwünschten Erfolge zu benachrichtigen.

Eine allgemeine Bestürzung hatte sich unter den Offizieren verbreitet, so wie das entscheidende Wort: Kapitulation, den Lippen des Fürsten entflohen war. Unter Schluchzen und Verwünschungen öffnete sich der Kreis, um die Schreckensnachricht den Untergebenen zu hinterbringen. Ein jeder überließ sich laut dem

Ausbruche der Leidenschaft und der Verzweiflung. Die Soldaten weinten, fluchten, schlugen sich mit geballter Faust ins Gesicht, schimpften auf ihre Offiziere, warfen die Gewehre von sich, und streuten die Patronen umher.

Die Hauptleute von Bornstedt und Löwenfeld von der Garde, ermunterten ihre Kameraden und Untergebene, sich aneinander zu schließen, um sich mit Gewalt von der Schande zu befreien. Eine Menge zeigte sich dazu bereit, aber es fehlte an Einheit, und bewährte sich mehr als eine flüchtige Aufwallung, wie als ein bestimmter besonnener Entschluß. Der Major Oppen, (Kommandeur des Dragoner Regiments von Wobeser) die Rittmeister von Borstel und von Bechtolsheim ritten bey der Kavallerie herum, um sie zu bewegen, sich mit ihnen durchzuschlagen, allein die Eskadronchefs erklärten einmüthig, daß die Pferde zu ermüdet wären, um ein solches Wagestück unternehmen zu können. —

Die Gewehre wurden darauf in Haufen gestellt, aber niemand konnte sich entschließen, sie zu verlassen. Nach wiederholten Aufforderungen machten die Garden endlich den Anfang, und marschirten ab nach der Stadt. Man sah die zurückgelassenen Gewehre noch die Linien und Vierecke bezeichnen, in denen die Truppen gestanden, die jetzt in einem langen Trauerzuge, mit dem lauten und stummen Ausbruche des Schmerzes nach der Stadt wankten, während von allen Seiten die jubelnden Schaaren des Feindes unter Trompetengeschmetter hervorströmten, und zwischen dem Kanonendonner, das laute Siegsgeschrei: vive l'Empe-

reur! ertönte, und sich von Zug zu Zug fortwälzte, bis es sich in der Ferne mit dem Echo verschmolz.

Sobald man in die Stadt gekommen war, eilte jeder, für sich und seine Pferde Nahrung und Obdach zu finden. Die kriegsgefangenen Soldaten wurden sogleich weiter transportirt. Ein großer Theil der Offiziere wurde unter dem Vorwande, daß sie Pässe erhalten sollten, erst aus der Stadt und dann nach Templin gelockt, wo sie vom General Beaumont ziemlich unfreundlich empfangen, und am 30ten wiederum nach Prenzlau zurück gewiesen wurden. — Man erinnerte sich endlich, daß die Kapitulation noch nicht schriftlich abgeschlossen sey; allein der Großherzog war sehr beschäftigt, theils mit den Durchmärschen französischer Truppen, die in einzelnen Abtheilungen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, u. s. w. den ganzen Tag und die folgende Nacht ziemlich eilfertig durchdefilirten, theils mit Anordnungen für die Angelegenheiten der Gefangenen, theils, weil man vorgeblich noch diesen Abend Se. Majestät, den Kaiser, selbst erwartete. Man ward einstweilen mit dem empfangenen fürstlichen Worte vertröstet. Am folgenden Tage hatten Verhältnisse den Prinzen Mürat nach Stettin abgerufen; General Belliard war ihm gefolgt; und die vom Generalstaabe zurückgebliebenen Offiziere hatten blos den Auftrag, den gefangenen Offizieren gegen das schriftliche Versprechen, bis zur Auswechselung nicht wieder zu dienen, Pässe nach den Orten dießeits der Oder auszufertigen. Der Fürst beschloß die Rückkunft des Großherzogs oder die Ankunft des Kaisers in Prenzlau zu erwarten, man gab ihm indeß auf mancherlei Weise immer deutlicher zu verstehen, daß dies

nicht angehe, und daß man ihn zu seiner eigenen und unser aller Sicherheit ersuchen müsse, sich zu entfernen, ehe der ungeregelte Troß der Armee einträfe. Dies war ein sehr einleuchtendes Argument *); man sammelte sich daher am 30ten in große Haufen, und schloß sich theils an den General Tauenzien, theils an den Fürsten, theils an den Obrist Massenbach an, welcher letztere am längsten zurückblieb, weil er sich dem Geschäfte der Ausfertigung und Besorgung der Pässe unterzogen hatte.

Die Garden marschirten ohne Bedeckung noch am 28ten aus Prenzlau, indessen fand sich schon in der Nacht eine französische Avantgarde, bald darauf ein Nachtrab, und sodann ein Seitentrupp, wie von ohngefähr, zur Begleitung ein, und endlich wurden sie vom General Beaumont, trotz aller Protestationen, förmlich transportirt. Anfangs erhielten sie auf ihre bedenklichen Anfragen die beruhigende Antwort, daß dies ihrer eigenen Sicherheit wegen so veranstaltet worden sey; in Potsdam aber würden sie insgesamt auf freien Fuß gestellt werden. Als sie indessen in Spandau angekommen waren, sperrte General Beaumont die Offiziere während der Nacht ins Stockhaus, und kün-

*) Dem größeren Theil der Offiziere waren allmählig ihre Pferde abhanden gekommen; mehrere hatte man in den Häusern überfallen, und ihnen ihre Habseligkeiten mit Gewalt abgenommen. Wer den Thäter genau nachweisen konnte, wurde allerdings in sein Eigenthum eingesetzt, allein wie selten war dies möglich. Uebrigens muß man den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in der Regel strenge Mannszucht halten, und die Gefangenen nicht allein menschlich, sondern auch sehr oft menschenfreundlich behandeln.

digte ihnen an, daß er Befehl habe, sie sämtlich nach Frankreich zu transportiren. Bey der Ankunft in Potsdam ward dieser Befehl jedoch blos auf die Unter-Offiziere und Gemeinen eingeschränkt, die Offiziere erhielten Pässe nach selbstgewählten Orten mit Ausnahme von Potsdam, Berlin, Spandau und Charlottenburg. Doch auch von den Gemeinen mögen wenige nach Frankreich gekommen seyn; aus dem Bivouacq vor den Thoren von Potsdam, und während des Durchmarsches durch die Stadt, fanden mehrere hundert Gelegenheit zu entwischen; die Franzosen boten ihnen selbst hülfreiche Hand dazu. —

Beylagen.

Beylage 1.

Liste der zum schlesischen Korps bestimmten Truppen.

Infanterie:

2	Musketierbataillone	Fürst zu Hohenlohe.	
2	. . . . .	v. Sanitz.	
2	. . . . .	v. Zastrow,	(aus Südpreußen).
2	. . . . .	v. Alvensleben.	
2	. . . . .	v. Müffling.	
2	. . . . .	v. Malschitzki.	
2	. . . . .	v. Schimonski.	
2	. . . . .	v. Zweifel,	(aus Baireuth).
1	Grenadierbataillon	v. Hahn.	
1	. . . . .	v. Sack.	
1	. . . . .	v. Schack.	
1	. . . . .	Graf zu Dohna.	
1	. . . . .	v. Losthin.	
1	. . . . .	v. Bork.	
½	. . . . .	v. Collin,	(aus Südpreußen).
½	. . . . .	v. Herwarth,	(aus Baireuth).
1	Füsilierbataillon	v. Pelet.	
1	. . . . .	v. Rühle.	
1	. . . . .	v. Rabenau.	
1	. . . . .	v. Rosen.	
1	. . . . .	v. Erichsen.	
1	. . . . .	v. Boguslawski.	
1	. . . . .	v. Oswald,	(aus Südpreußen).
1	. . . . .	v. Kloch,	
1	. . . . .	v. Greiffenberg,	
2	Compagnien Fußjäger.		

Zusammen 32 ½ Bataillone.

Kavallerie:

5	Eskadrons	Graf Henkel,	Kuirassiere.
5	. .	v. Heising,	
5	. .	v. Bünting,	
5	. .	v. Holzendorf.	
5	. .	v. Krafft,	Dragoner.
5	. .	v. Prittwitz.	
10	. .	Schimmelpfennig v. d. Oye.	Husaren.
10	. .	Herzog Eugen v. Wirtemberg, (aus Südpreußen).	
10	. .	v. Getkandt,	
5	. .	v. Pletz,	
5	. .	v. Bila, (aus Baireuth).	

Zusammen 70 Eskadrons.

Artillerie:

1	Batterie 12pfünder	v. Glasenapp, (aus Breslau).	
1	. . . . .	v. Wolframsdorf, (aus Glogau).	
1	. . . . .	Heyde,	(aus Glogau).
1	. . . . .	Lange.	
1	. . 6pfünder	Riemann, (aus Breslau).	
1	berittene Batterie	v. Hahn,	(aus Breslau).
1	. . . . .	v. Studnitz,	
1	. . . . .	v. Gause,	(aus Berlin).
1	. . . . .	v. Steinwehr,	
1	. . . . .	v. Schorlemmer.	

Zusammen 10 Batterien.

Bey jedem Bataillon Linieninfanterie 2 Sechspfünder, macht 46 Stück Bataillonsgeschütz.

Beylage 2.

Liste der Truppen, welche den Befehl erhielten, vom schlesischen Korps zur Hauptarmee des Königs abzurücken.

Infanterie:

2 Musketierbataillone Alvensleben.
2 . . . . . Malschitzki.
2 . . . . . Schimonski.
1 Grenadierbataillon Schack.
1 Füsilierbataillon Oswald.
1 . . . . . Kloch.
1 . . . . . Greiffenberg.
2 Compagnien Fußjäger.

Zusammen 10 ½ Bataillone.

Kavallerie:

5	Eskadrons	Heising,	Kuirassiere.
5	. .	Bunting,	
10	. .	Wirtemberg,	Husaren.
5	. .	Pletz,	

Zusammen 25 Eskadrons.

Artillerie:

1 Batterie 12pfünder Heyde.
1 . . . . . Lange.
1 berittene Batterie Schorlemmer.

Zusammen 3 Batterien nebst 14 Bataillonsstücken.

Beylage 3.

Liste der dem schlesischen Korps beygegebenen sächsischen Truppen.

Infanterie:

2 Musketierbataillone Kurfürst.
2 . . . . . Pr. Klemens.
2 . . . . . Pr. Maximilian.
2 . . . . . Pr. Friedrich August.
2 . . . . . Pr. Xavier.
2 . . . . . v. Low.
2 . . . . . v. Thümmel.
2 . . . . . v. Niesemeuschel.
1 . . . . . v. Bevilaqua.
2 . . . . . v. Rechten.
1 Grenadierbataillon aus dem Winkel.
1 . . . . . v. Lecoq.
1 . . . . . v. Lichtenhayn.
1 . . . . . v. Thiollaz.
1 . . . . . v. Hundt.
1 . . . . . v. Metzsch.

Zusammen 25 Bataillone.

Kavallerie:

4 Eskadrons Karabiniers.
4 . . . v. Kochtitzki, Kuirassier.
4 . . . Pr. Albrecht, Cheveauxlegers.
4 . . . Pr. Klemens, Cheveauxlegers.
4 . . . Pr. Johann, Cheveauxlegers.
4 . . . v. Polenz, Cheveauxlegers.
8 . . . Husaren.

Zusammen 32 Eskadrons.

Artillerie:

1	Batterie	12pfünder	Bonniot.
1	. .	schwere 8pfünder	Ernst.
1	. . . .		Hausmann.
1	. .	schwere 4pfünder	v. Hoyer.
1	. .	Granatstücke	Kotsch.
1	. . . .		Tüllmann.
1	berittene Batterie		Großmann.

Zusammen 7 Batterien, nebst 30 Stück 4pfünder Bataillonsgeschütz.

Beylage 4.

Ordre de Bataille

des kombinirten preußisch-sächsischen Korps d'Armee unter dem Fürsten zu Hohenlohe Ingelfingen.

(Nach dem am 28ten September 1806 ausgegebenen Befehl.)

---

1) Avantgarde

unter dem Generallieutenant Prinz Louis von Preußen.

a) Vorpostenkorps. (Leichte Truppen.)

½	berittene Batterie Gause,	G. M. Schimmelpfennig.
10	Esk. Schimmelpfennig Hus.	
1	Füsilierbat. Pelet,	G. M. Pelet.
1	. . Rühle,	
1	. . Rabenau.	
8	Esk. sächsische Husaren.	G. M. Trützschlen (S. *)
½	berittene Batterie Gause.	

*) Von der sächsischen Generalität.

b) Soutienkorps.

2 Musketierbat.	Müffling,	G. M. Bevilaqua (S.)
1 Batt. 6pfünder	Riemann,	
2 Musketierbat.	Kurfürst,	
2 . . .	Pr. Klemens,	
1 Batt. 4pfünder	Hoyer.	

NB. In der Folge wurde das Vorpostenkorps noch durch die beiden Jägerkompagnien von Maßard und v. Valentini verstärkt.

2. Korps de Bataille.

a) Preußische Division.

Erstes Treffen. Infanterie.

G. L. Grawert.	1 Grenadierbataill.	Hahn,	G. M. Müfling.
	1 Batt. 12pfünder	Glasenapp,	
	2 Musketierbataill.	Hohenlohe,	
	2 . . .	Sanitz,	
	2 . . .	Zastrow,	Obr. Schimonski.
	2 . . .	Grawert,	
	1 Batt. 12pfünder	Wolframsdorf,	
	1 Grenadierbataill.	Sack.	

Zweites Treffen. (Kavallerie.)

G. L. Holzendorf.	5 Esk. Holzendorf, Kuir.	G. M. Henkel.
	1 berittene Batt. Hahn,	
	5 Esk. Henkel, Kuir.	
	5 . Krafft, Drag.	Obr. Heister.

Drittes Treffen. Leichte Truppen.

Ob. Erichsen.	10 Esk. Getkandt Hus.
	½ beritt. Batterie Studnitz,
	1 Füsilierbataillon Erichsen.

b) Sächsische Division.
(unter dem General der Kavallerie v. Zeschwitz.)

Erstes Treffen. (Infanterie.)

G. L. Niesemeuschel.

1 Batt. 8pfünder	Hausmann,		G. M. Burgsdorf.
2 Musk. Bat.	Xavier,		
2	Thümmel,		
2	Friedrich August.		
1 Batt. 8pfünder	Ernst,		G. M. Dyherrn.
1 Musk. Bat.	Bevilaqua,		
2	Low,		
2	Niesemeuschel.		

Zweites Treffen. (Kavallerie.)

G. L. Zeschwitz.

4 Esk. Karabiniers,	G. M. Kochtitzki.
1 beritt. Batt. Großmann,	
4 Esk. Albrecht, Chev.leg.	
4 . Kochtitzki, Kuir.	

Drittes Treffen. (Leichte Truppen.)

G. L. Polenz.

1 (Pr.) Füsilierbat. Boguslawski.
½ (Pr.) beritt. Batt. Studnitz.
4 Esk. Polenz Chev. leg.

3) Corps de Reserve
unter dem G. L. v. Prittwitz.

Erstes Treffen.

a) Preußische Brigade.

1 Grenadierbatail.	Losthin.	G. M. Sanitz.
1 Batt. 12pfünder	Schulenburg.	
1 Grenadierbatail.	Dohna.	
1	Bork.	
½	Collin.	

b) Sächsische Brigade.

1 Grenadierbatail. Thiollaz		
1 . . . . . Lecoq.		
1 . . . . . Lichtenhayn.	G. M. Cerrini.	
1 . . . . . Metzsch.		
1 . . . . . Hundt.		
1 Batt. Granatstücke Tüllmann.		

Zweites Treffen. (Kavallerie.)

5 (Pr.) Esk. Prittwitz Drag.	
1 (Pr.) beritt. Batt. Steinwehr.	G. M. Krafft.
4 (S.) Esk. Klemens Chev. leg.	

4) Seitenkorps
unter dem G. M. Graf von Tauenzien.

a) Preußische Brigade.

½ Grenadierb. Herwarth.	G. M. Zweifel.
2 Musketierb. Zweifel.	
5 Esk. Bila Hus.	G. M. Bila.
1 Füsilierb. Rosen.	

NB. Hiezu stießen nochmals die beiden Jägerkompagnien Werner und Kronhelm.

b) Sächsische Brigade.

2 Musketierb. Rechten.	
2 . . . Maximilian.	G. M. Schönberg.
1 Grenadierb. Winkel.	
1 Batterie Granatstücke Kotsch.	
4 Esk. Johann Chev. leg.	G. M. Senft v. Pilsach.

(Bey der preußischen Artillerie { G. M. Schönermark. M. Winkelmann.

Bey der sächsischen Artillerie { Obristl. Rouvroy. Maj. Bünau.)

Beylage 5.

Nachtrag zu den am 8ten und 9ten October beym Tauenzienschen Korps vorgefallenen Gefechten.

Am 8ten October Nachmittags um 2 Uhr langte das Tauenziensche Korps, welches am Abend zuvor gegen zehn Uhr aus dem Lager bey Hof *) aufgebrochen war, in der Gegend von Schleitz an. Die Truppen wurden folgendermaßen vertheilt:

In Schleitz:	Grenadierbat. Winkel,
	½ — — Herwarth,
	2 Eskadrons Husaren,
	eine Batterie **).
in Oettersdorf:	2 Bat. Rechten und eine Batterie,
in Lohme:	2 — Zweifel und eine Batterie,
in Bornitz:	eine Batterie,
in Losau:	das 2te Bataillon Max,
in Rödersdorf, Görkwitz, Bohmsdorf:	3 Esk. Prinz Johann Dragoner.

in Oschitz: der General Bila mit 100 Husaren seines Regiments und sämmtlichen sächsischen Schützen, wel=

*) Am 3ten October wurde vom Tauenzienschen Korps 1 Bat. Max und 1 Esk. Bila zur Besetzung des Postens von Saalburg detaschirt; sie wurden nachmals durch 1 Esk. Johann verstärkt, und nach Lobenstein ein aus Dragonern und Husaren gemischtes Kommando vorpoussirt. Am 5ten rückte das Korps ins Lager bey Hof. Die Stadt ward durch die Grenadierb. Herwarth und Winkel besetzt.

**) Die Bataillonsgeschütze waren in drei Batterien gesammelt.

che nebst dem Füsilier-Bataillon Rosen und einer Compagnie Jäger vor Schleitz, die Vorposten gegen Hof zu, bildeten.

In Saalburg stand das 1te Bataillon Max, 1 Eskadron Bila, 1 Eskadron Johann und die Schützen von Zweifel. Nach Burg wurden vom General Bila, 36 Schützen von Max und 10 von Rosen geschickt, welche diesen Ort indessen schon durch einen Kapitain und 100 Mann von Zweifel, nebst 1 Offizier und 20 Pferden von Johann besetzt fanden.

Schon am Mittage war durch den Lieutenant Schulz (Regiment Prinz Johann) gemeldet worden, daß der Feind auf der über Nordhalben von Bamberg kommenden Straße in ziemlicher Anzahl vorgerückt sey, bereits den Frankenwald passirt, und den Kavallerie-Vorposten bey Lobenstein bis Saalburg zurück gedrängt habe.

Um ½ 4 Uhr hörte man den Angriff der Franzosen auf Saalburg. Es wurde Generalmarsch geschlagen, und das ganze Korps setzte sich in Marsch, um diesen Posten zu souteniren. Als indessen die Tête der Kolonne auf der Straße von Schleitz nach Saalburg das Dorf Oschitz passirt hatte, erhielt der General Tauenzien die Nachricht, daß der Paß bey Saalburg nach einigen unbedeutenden Plänkeleien dem Feinde überlassen worden sey, und daß sich das zur Deckung dieses Passes bestimmt gewesene Detaschement auf den Kulmberg zurückgezogen habe.

Die Kolonne machte hierauf Halt, und marschirte eine Stunde dißeits Saalburg am Ende des Oschitzer Waldes dicht vor dem Dorfe Gräfenwarth auf. *) —

*) Die im Rücken dieser Stellung liegende Straße von Gefell nach Schleitz sowohl, als der von Burg nach Oschitz führende

Der gute Geist der Truppen, der sich durch ein Vivat Tauenzien! zu äußern suchte, fand keine Gelegenheit, dem mit lebhafter Begierde erwarteten Angriff des Feindes ernsthaft begegnen zu können, denn dieser hatte sich nicht in die Verfolgung der Saalburger Besatzung eingelassen, und auch bey Gräfenwarth ließen sich nur einzelne Plänker sehen, die aus dem vorliegenden Holze die Schüße der unsern erwiederten. Um 7 Uhr erhielten sämmtliche Truppen den Befehl nach Schleitz zurück zu gehen. Gegen 10 Uhr rückte alles daselbst ein, und bivouacquirte zum Theil an der Stadt. Die Schützen aus Oschitz, die zum Geplänkel bey Gräfenwarth mit verwandt gewesen waren, nebst den Husaren von Bila und den Füsilieren von Rosen bildeten eine Vorpostenchaine gegen Saalburg und Burg.

Am 9ten in der Frühe ließ der General Bila melden, daß zufolge eingelaufener Nachrichten der Posten von Saalburg vom Feinde wieder verlassen worden sey. Ungeachtet es sich von allen Seiten bestätigte, daß der Kaiser schon am gestrigen Abend sein Hauptquartier in Ebersdorf genommen habe, so fand man sich dennoch geneigt, jener Nachricht mehr Glauben beizumessen, und alle französische Operationen aus dem Bambergschen nur für Rekognoscirungen leichter Truppen oder Demonstrationen zu halten.

Flüchtlinge aus den Dörfern Remdendorf und Röppisch sagten aus, daß sich die französischen Kolonnen von Lobenstein nach Lothen und Weisbach gezogen hätten. — Vormittags um 9 Uhr wurden die Aussenposten von Oschitz durch feindliche Tirailleure angegriffen.

Weg waren nur schwach besetzt. Die Fronte der Stellung masquirte die Bewegungen des Feindes, ihre Flanken waren den Umgehungen desselben ausgesetzt.

Sämmtliche Schützen und Husaren rückten gegen den vorliegenden Wald, dessen Rand sie vom Feinde besetzt fanden, der sie mit einem lebhaften Feuer empfing. Das Korps rückte hierauf gleichfalls aus, und zwar auf die Höhe vor Schleitz. Regiment Zweifel hatte den rechten Flügel; neben ihm stand das 1te Bataillon Rechten und 2te Max, nebst zwei Batterien Bataillonsgeschütz, einer aus preußischen Sechspfündern, die andere aus sächsischen Vierpfündern. Am Gericht stand die Granatbatterie Kotsch, das 1te Bataillon Max und Grenadier-Bataillon Winkel. Die Mitte der Infanterielinie machte Front nach der Bergkirche, welche etwa 2000 Schritt vor ihr lag; beide Flügel waren im Haken zurückgebogen, der rechte front gegen Görkwitz, der linke gegen Oettersdorf. Die Dragoner von Prinz Johann standen hinter der Infanterie eskadronweise im zweiten Treffen. Oschitz *) war durch das Füsilier-Bataillon Rosen und 2 Eskadron Husaren, der Kirchhof durch Jäger besetzt. Die Schützen breiteten sich links vom Kirchhofe bis gegen die Hohlung aus, wo die Straße nach Oettersdorf führt. In die rechte Flanke des Korps wurden zur Beobachtung der Wege, die beym Schlosse Burg und dem Rittergute Darklos über die Saale führen, und bey Krispendorf sich vereinigen, das 2te Bataillon Rechten **) mit zwei Kanonen und der, 50 Pferde starken, Eskadron Howe von Bila entsendet, und hinter Oettersdorf im Rücken des Korps, auf der Straße nach Au-

*) Nach andern Berichten Schleitz.

**) Es ging durch Oettersdorf, Gorkwitz und Mönchsgrün, faßte auf der Höhe links von Krispendorf Posto, beide Kanonen links, die Husaren auf beiden Flügeln vertheilt; einen Vorposten 1000 Schritt gegen Burg vorgeschoben.

ma, das Grenadier-Bataillon Herwarth mit einer Batterie, auf einer Anhöhe als Reserve aufgestellt.

Um 10 Uhr debouchirten die Tirailleure längs der ganzen Front. Die Schützen und Jäger nahmen ihre Retraite durch Oschitz, und zogen sich gegen die Bataillone zurück, welche dißeits dem Dorfe aufmarschirt standen. Der Feind griff die Linie nicht an; die Tirailleure zogen sich zurück, die Schützen nahmen ihre erste Stellung wieder ein. Der General Tauenzien vermuthete daher von dieser Seite eine Fauße-Attaque, und zog alle bey Oschitz entbehrlichen leichten Truppen nach der Bergkirche hinüber. —

Man blieb in dieser Stellung bis ½ 2 Uhr. Dem General Tauenzien wurde unterdessen gemeldet, daß der Feind auf verschiedenen Punkten über die Saale gegangen sey, daß er bereits auf der Straße stehe, die über Krispendorf nach Pösnek führt, daß er sich folglich der Straße nach Neustadt nähere, auch von Gefell im Anmarsch sey, und daß seitwärts von der über Tanna und Zollgrün von Gefell kommenden Straße ein detaschirtes Korps sich nach Mühltruff und Pansa gewendet habe. Er sah mithin ein, daß er nicht allein die höchste Zeit habe, die Gegend von Schleitz zu verlassen, sondern daß ihm auch von allen aus dieser Gegend führenden Wegen nur noch die Straße nach Auma frei geblieben sey; er entschied sich daher endlich zum Rückzug, und das Korps brach gegen Auma auf. — Zur Arriergarde wurde das Bataillon Bila Husaren, 2 Eskadron Johann, das Füsilier-Bataillon Rosen, die Jäger und ein Bataillon Rechten unter dem Befehle des Generals Bila bestimmt. Die von Zollgrün und der Heinrichsruh kommende Chaussee wur-

de besetzt, und der Weg nach Mühltruff der schärfsten Beobachtung empfohlen.

Die Kolonne hatte kaum Schleitz passirt, als man einige Pistolenschüsse fallen hörte. Es wurde 500 Schritt von der Stadt Halt gemacht, und man nahm auf den jenseitigen Höhen nach Heinrichsruh zu, starke Trupps von rothen Husaren wahr. Man hielt es jedoch nicht rathsam, sich länger aufzuhalten, und das ganze Korps setzte seinen Marsch fort. Eine Viertelstunde darauf wurde die Arrieregarde angegriffen. Es kam der Befehl umzukehren. Die sächsischen Schützen mußten vom Galgen bis an die Bergkirche eine Chaine ziehen. Der Kirchhof war mit preußischen Jägern besetzt. Einzelne Trupps von Bila und Johann standen links demselben, und die Füsiliere gingen auf die Vorstadt los. Sie bekamen aber aus derselben ein heftiges Feuer, und wurden genöthigt sich zurück zu ziehen; auch waren schon Tirailleure bis vor die Stadt hinter eine Erdwand vorgedrungen, von wo aus sie unsere Truppen beschossen. Mittlerweile hatten sich feindliche Kolonnen jenseits der Stadt auf der Ebene ausgebreitet, und eine von ihnen aufgepflanzte Batterie fing an zu feuern. Unsere Kavallerietrupps wurden geworfen; die Schützen wichen. Ein Schützentrupp faßte noch am Galgen Posto, zog sich aber bald wieder ab. Man wich der Uebermacht, die Queue kam auseinander, weil die Tête zu stark ausschritt; die Retraite ging in Unordnung durch Oettersdorf, und die Tête der Arrieregarde warf sich auf die Kolonne. *) Das

*) Nach andern Berichten ist die Kolonne schon so weit von der Arrieregarde entfernt gewesen, daß ein vom General Bila geschickter Offizier den General Tauenzien erst bey Diega eingeholt habe, worauf das Regiment Max als das letzte in der Kolonne, zurückgeschickt worden sey.

Regiment Maximilian erhielt Befehl zum Soutien der Arrieregarde zurück zu gehen, und marschirte zu diesem Endzweck, unweit von dem Orte, wo sich der Aumaische Weg am Walde rechts wendet, in einer Waldlichte auf. Die beiden bey der Arrieregarde befindlichen Eskadrons von Johann kamen am stärksten ins Gedränge; sie wurden von 1000 Mann feindlicher Kavallerie *) angegriffen und umringt; die tapfern Dragoner hieben sich durch dieselbe durch, wurden aber nun von allen Seiten mit Kartätschen und Tirailleurfeuer empfangen, wodurch sie vollends auseinander kamen und genöthigt wurden, sich einzeln einen Weg durch die Feinde zu bahnen. Der Obrist Hochheimer wurde bey dieser Gelegenheit erschossen, der Lieutenant Weißbach blessirt, zwei Offiziere gefangen. Das Bataillon Rosen hatte nicht weniger gelitten; der Obrist selbst war leicht verwundet; die Husaren von Bila hatten einen todten Offizier; Obrist Schauroth von Rechten war gefährlich blessirt. — Die geschlagenen Truppen folgten der Kolonne nach Auma. Von Seiten des Regiments Max, welches ihren Rückzug decken sollte, wurden, nachdem die Dragoner hindurch waren, einige Kanonenschüsse auf den Feind gethan, sodann auf dem Aumaischen Wege mit Sektions links abmarschirt. Das Regiment wurde jedoch bald darauf im Walde von feindlichen Tirailleuren, welche zwischen Diega (oder Tögau) und Krölpa selbst die Tauenziensche Kolonne einholten, festgehalten und von allen Seiten beschos-

*) Das französische Bulletin giebt drei preußische Kavallerieregimenter an, die bey diesem Arrieregardengefecht gewesen seyn sollen; ein Beweis, daß die wirklich dabey gewesene 2 Eskadron Johann, und 5 sehr schwache Eskadrons von Bila ihre Zahl durch den bewiesenen Muth multiplicirt haben müssen.

sen. Es ergriff die Flucht. — Hinter Krölpa, etwa um 7 Uhr, stellte sich das Regiment Zweifel auf einer Anhöhe gegen das Dorf auf; weiter rückwärts wurden zu seiner Unterstützung die Grenadier-Bataillone Herwarth und Winkel postirt. Die zur Arrieregarde gehörigen Truppen setzten während dessen ihren Weg bis Auma fort, wo sie die ebengenannten Bataillone erwarteten.

Der General Tauenzien beschloß, mit seinem Korps bis Triptis zurück zu gehen, und daselbst zu bivouacquiren. Nur mit Mühe konnte man Auma wegen der daselbst aufgefahrenen Equipage passiren. Glücklicher Weise stand der Feind von der Verfolgung ab, und man kam ungeneckt bis Triptis.

Die Truppen waren ohne Brod, die ausgestandenen Mühseligkeiten mannichfach und groß, die Equipage war verlohren, der gute Muth war gesunken. Man überlegte die Gefahr, wenn man bey Triptis den Anbruch des Tages erwarten wollte, und beschloß daher sich auf das Korps des Generals Zeschwitz nach Mittelpölnitz zurück zu ziehen, welches man auch noch vor Sonnenaufgang erreichte. —

Das 2te Bataillon Rechten, welches am Morgen um 10 Uhr mit der Eskadron Howe nach Krispendorf detaschirt worden war, erhielt, kurz nachdem es vom Saalthale herauf in der Ferne hatte feuern hören, den Befehl nach Auma zu gehen. Es marschirte links ab, die Kanonen auf der rechten Seite. Ein Offizier mit einem Kommando preußischer Jäger schloß sich an daßelbe an. Hinter Naundorf marschirte das Bataillon auf. Es sahe zur rechten über einige Striche hinweg in der Gegend der Chaussee und der Oettersdorfer Schäferei ein Kavalleriegefecht; von feindlicher Seite

waren

waren zwei Regimenter und mehrere berittene Kanonen dabey, welche ein heftiges Feuer machten. Das Bataillon setzte darauf seinen Marsch über Pörnitz und Rudersdorf fort. Aus dem Walde zwischen diesen beiden Dörfern ward es vom Feinde beschossen, und deshalb der Hauptmann Sahr mit einer Division detaschirt, um das Gehölz von den feindlichen Tirailleuren zu reinigen. Die drei übrigen Divisionen zogen sich indessen mit Sektions links, in den Wald. Einige feindliche Kavallerie, welche um die Teiche herumkam, wurde mit Kartätschen zurück gewiesen. Der Hauptmann Sahr blieb mit seiner Division zur Vertheidigung eines Kanons zurück, welches nicht fort konnte. Er folgte langsam dem Bataillon; die Eskadron Howe war bey ihm. Im Walde wurde er in seiner rechten Flanke angegriffen, Howe setzte sich ihm zur linken; das Kanon blieb stecken; er warf sich links in den Wald und kam um 1 Uhr Nachts über Drogensdorf, Diega, Krölpa, in Auma an. — Das Bataillon kam in der Nacht nach Bohnstange, und über Steinbrücken und Arnshaug, endlich um 2 Uhr nach Neustadt, woselbst sich auch die Eskadron Howe, welche sich in der Finsterniß dicht bey den französischen Wachtfeuern hatte vorbeyschleichen müssen, bey Anbruch des Tages allmählig wieder zusammen fand. —

Beylage 6.

Nachtrag zum Gefecht bey Saalfeld, am 10ten October.

Am 9ten Nachmittags erhielten sämmtliche zur Avantgarde des Prinzen Louis gehörige Truppen, von demselben den Befehl, sich in und bey Rudolstadt zu concentriren.

Als man sich gegen Abend auf dem Rendezvous zusammen fand, war das Korps durch das Regiment Xavier verstärkt worden, dagegen fehlten in der bisherigen Ordre de Bataille: der General Schimmelpfennig mit dem 1ten Bataillon seines Regiments; der General Pelet mit seinem Bataillon und 3 Eskadrons sächsischer Husaren. Jener General hatte vom Fürsten Hohenlohe den Befehl erhalten, bey Pösneck stehen zu bleiben, dieser eine Contreordre vom Prinzen, welche besagte, daß er bey Blankenburg stehen bleiben solle. Die beiden Füsilier-Bataillone Rühle und Rabenau, mit ein paar berittenen Kanonen und 3 Eskadrons Schimmelpfennig standen bey Saalfeld; noch weiter vorwärts im Gebirge einige Kommandos von Jägern und Husaren.

Diese Vorposten wurden in der Nacht vom Feinde zurück gedrängt und gegen Saalfeld geworfen.

Am andern Morgen um 6 Uhr wurde gemeldet, daß das Plänkeln bey den Vorposten seinen Anfang nehme. Der Prinz, welcher sich schon am Abend zuvor entschlossen hatte *), dem Feinde entgegen zu gehen, und ihn anzugreifen, marschirte um 7 Uhr mit der Kolonne im geschwinden Schritt rechts ab, obgleich er links die Saale hatte, und den feindlichen Angriff von

*) Andere läugnen dies.

der rechten Seite erwarten konnte, wo die Straße herkam, und der Boden sich gegen den Wald hin sanft erhob. An der Tête marschirten sämmtliche Schützen und zwei Eskadrons Schimmelpfennig. Sodann in folgender Ordnung: die Batterie Riemann, Regiment Kurfürst, Klemens, Xavier, Batterie Hoyer. Das Regiment Müffling, welches sich etwas spät auf dem Rendezvous einfand, wurde nicht abgewartet, sondern zur Reserve bestimmt. Hinter der Infanterie folgten 5 Eskadrons sächsische Husaren, die während der Nacht in den Dörfern Kulmbach, Ober- und Unter-Preilipp kantonirt hatten, und sich bey Schwarze an die Kolonne anschlossen.

Als man in die Nähe des Dorfes Graba gekommen war, ritt der Prinz zu den Vorposten und befahl, daß indessen die Infanterie rechts aufmarschiren sollte. Dies war für dieselbe ein taktisches Kunststück *), und die Linie kam daher in veränderter Ordre de Bataille so zu stehen, daß die Saale im Rücken, Wöhlsdorf auf der rechten, Graba in der linken Flanke lag.

Von der Kavallerie blieben 2 Eskadrons Schimmelpfennig, und 2 Eskadrons sächsische Husaren beym Saalfelder Rabenstein zurück, woselbst unter der Deckung von $\frac{1}{2}$ Füsilier-Bataillon Rabenau ein paar berittene Kanonen von der $\frac{1}{2}$ Batterie Gause **) aufge-

*) Von Kurfürst, welches die Tête hatte, marschirte das ganze Regiment in sich successive links auf; darauf zu seiner Rechten, Klemens Bataillonsweise; sodann Xavier auf dieselbe Art, jedoch nicht rechts von Klemens, sondern in der zwischen Klemens und Kurfürst entstandenen großen Intervalle, so daß die Bataillone vom rechten Flügel an in folgender Ordnung standen: 2te Müffling, 2te Klemens, 1te Klemens, 2te Xavier, 1te Xavier, 1te Kurfürst, 2te Kurfürst.

**) Die andere Hälfte der Batterie war beym General Pelet.

fahren waren. Die noch übrigen drei Eskadrons sächsischer Husaren wurden bestimmt, zu den anderthalb Füsilier-Bataillonen zu stoßen, die mit einem Kommando Fußjäger, und dem Reste der halben Batterie Gause jenseits Saalfeld postirt waren.

Das erste Bataillon Müffling ward, als dieses Regiment die Kolonne eingeholt hatte, als Reserve nach Schwarze zurück geschickt, wo man einstweilen eine Division von Xavier zurück gelassen hatte; das 2te fügte sich auf den rechten Flügel der Linie. Die Batterie Riemann fuhr in der Gegend des Rabensteines längs einem hohlen Wege auf. —

Die Franzosen hatten die am Fuße des Gebirges im Gehölze liegenden Dörfer Volkmansdorf, Rothenthal, Witzendorf und Birkenheide bereits besetzt, und bisher blos Tirailleure und Plänkler vorgeschoben. Um die Zeit, als die Husaren bey den Füsilier-Bataillonen angelangt waren, wurde das Dorf Garnsdorf von ihnen stark mit Infanterie besetzt, und neben dem Dorfe zwei von einiger Kavallerie gedeckten berittenen Batterien aufgefahren, welche die alliirten Truppen stark mit Kugeln und Granaten zu beschießen anfingen.

Das Regiment Klemens hatte schon vorher Befehl erhalten abzumarschiren, und die zwischen Kröften und Aue liegende flache Bergzunge zu besetzen; das 2te Bataillon Müffling aber mit der Batterie Hoyer würde noch weiter rechts zwischen Aue und Unterwirbach detaschirt (um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr) und während dem die Schützen vorgeschickt, um das Gehölz zwischen Aue und Beulwitz vom Feinde zu reinigen. Dies gelang auch mit völligem Erfolge, die Tirailleure wurden heraus gejagt, kamen aber bald mit Verstärkung zurück,

und suchten die Schützen zurück zu treiben, welches jedoch nicht gelang. —

Die beiden sächsischen Regimenter Xavier und Kurfürst avanzirten jetzt auf Befehl des Prinzen mit klingendem Spiel en échelon, wobey allmählig die rechte Schulter vorgenommen werden mußte, bis in die Nähe des Dorfes Beulwitz, wobey man unbesorgt diesem Dorfe, welches schon von feindlichen Tirailleuren besetzt war, und Krößen, welches rechts rückwärts lag, die Flanke darbot. Während dem hatten die Franzosen zwischen Garnsdorf und Beulwitz blos eine dünne Feuerlinie aufgestellt, hinter welcher sie sich, durch die Wölbung der Berge gedeckt, längs dem Saume des Waldes fortzogen. Sie debauchirten, so viel man wahrzunehmen glaubte, in zwei Kolonnen, auf der großen Landstraße und dem sogenannten hohen Wege. — Kaum hatte der Prinz den Regimentern Xavier und Kurfürst Halt befohlen, so fielen die Tirailleurs von Beulwitz, und den in dieser Gegend liegenden einzelnen Gehöften dem Regimente Xavier in Flanke und Rücken, und warfen sich auch zugleich in Krößen, aus dem das Regiment einige so nachdrückliche Salven in den Rücken seines rechten Flügels erhielt, daß es in Unordnung gerieth, erst den Flügel wie einen Knäul rückwärts aufrollte, und endlich einige hundert Schritt aus der Linie wich. Das tapfere Regiment Kurfürst, welches anfangs die Ursache dieses Zurückweichens nicht begreifen konnte, da es von den in Krößen und Beulwitz befindlichen Tirailleuren nicht erreicht wurde, ließ sich zu keiner ähnlichen Bewegung verleiten, sondern machte, nachdem es die Ursache entdeckt hatte, sogleich Halt, und sicherte zuvor seine linke Flanke, die jetzt ebenfalls von Tirailleuren umfaßt wurde, durch einen

Haken. Es nahm darauf seine Retraite in völliger Ordnung in der Direction gegen Graba. Auf einem während dieses Rückzugs erhaltenen Befehl, ging es abermals vor, und verjagte den Feind mit dem Bajonette aus Kröſsen. — Jetzt wollte der Prinz, so erzählen einige, das Regiment Xavier gegen Beulwitz führen, um auch dieses Dorf wieder zu nehmen, aber die Mannschaft hatte durch die vorige Attaque im Rücken das Zutrauen zu diesem Führer verlohren, und obgleich die preußischen Adjutanten und Begleiter des Prinzen in die Mannschaft hieben und stachen, so formirte sich das zweite Bataillon doch nur nach und nach wieder. Andere erzählen, ein Adjutant des Prinzen habe schon damals dem ersten Bataillon Xavier die Ordre gebracht, gegen Wöhlsdorf zu gehen, und den Füsilier-Bataill. Rühle und Rabenau den Rückzug zu decken.

Der Feind war unterdessen immer zahlreicher aus den Gehölzen hervorgequollen, und formirte sich nebst einigen Batterien zwischen Garnsdorf und Beulwitz. Besonders that eine berittene Batterie den beiden sächsischen Regimentern bedeutenden Schaden. Sie erhielten daher den Befehl, rechts rückwärts abzumarschiren, und es blieben nur noch zwei Kompagnien von Kurfürst zur Deckung des Rückzugs der Batterie Riemann zurück, welche sich, nachdem es ihr an Munition zu gebrechen anfing, vom Rabensteine abgezogen hatte. Durch eine im Hohlwege umgeworfene Kanone, wurden die beiden Kompagnien rechts von Wöhlsdorf eine geraume Zeit genöthigt Halt zu machen. — Das 1te Bataillon Xavier bekam jetzt vom Prinzen den Befehl nach Wöhlsdorf zu gehen, und den Rückzug der Füsiliere und der Batterie Gause zu decken. *)

*) Welche aber schon durch die Saale gesprengt waren, als das Bataillon nach Wöhlsdorf kam.

Während nämlich dies alles in der Mitte der mit großen Unterbrechungen zwischen Saalfeld und Unterwirbach aufgestellten sächsisch-preußischen Linie vorfiel, hatte die Kavallerie des linken Flügels, welche jenseits Saalfeld stand, endlich um ½ 11 Uhr den Befehl erhalten, sich durch Saalfeld zurück zu ziehen, und sich mit den dießeits dieses Orts befindlichen 4 Eskadrons zu vereinigen *). Nur eine Eskadron mußte zurück bleiben, um den Rückzug der Füsiliere zu decken, der kurz darauf erfolgte, nachdem es dem Feinde gelungen war, einen hohlen Weg (oder trocknen Graben) in die Flanke zu nehmen, in dem ein großer Theil derselben postirt gewesen war. Der Feind säumte nicht von dem verlassenen Terrain unverzüglich Besitz zu nehmen, und es ließ sich bald darauf eine feindliche Kavalleriekolonne **) dießeits Saalfeld sehen, von der ein

*) Vom linken Flügel waren wiederholte Meldungen an den Prinzen gemacht worden, daß die jenseits Saalfeld, hinter Erdrändern und Hecken und morastigen Schluchten postirte Kavallerie ohne weitern Nutzen von einem starken Kartätsch- und Tirailleurfeuer belästigt werde, und sich nicht länger halten könne. Mehrere Offiziere hatten den Prinzen schon früher aufmerksam gemacht, daß sich der Feind, statt der Infanterie entgegen zu rücken, unausgesetzt links ziehe, und das, für das ausgedehnte Terrain viel zu kleine Korps in seiner rechten Flanke umgehen, und ihm den Rückzug abschneiden werde. Einige unterstanden sich, ihm vorzustellen, daß die Macht des Feindes, die man eigentlich gar nicht übersahe, der unsrigen dreifach überlegen sey, und es nicht rathsam scheine, in diesem Terrain das Gefecht fortzusetzen, falls er nicht eine sehr ansehnliche Verstärkung zu erwarten habe. Der Prinz hörte dies alles an, ohne eine Sylbe zu erwiedern.

**) Nach andern soll durch Saalfeld nur eine Eskadron feindlicher Kavallerie passirt seyn.

Theil unsrer bey Wöhlsdorf aufgestellten Kavallerie drohte in die Flanke zu fallen, während sich ein anderer Theil derselben beschäftigte, die Füsiliere bis in die Saale zu verfolgen, wobey beide Obristen in die Gefangenschaft geriethen. Zu gleicher Zeit debauchirte eine zweite Kavalleriekolonne, welche aus einem Regiment Chasseurs à Cheval und dem 1ten und 8ten Husarenregimente bestand, aus dem Gebirge, und formirte sich seitwärts von Beulwitz. Eins der Husarenregimenter, die sogenannten pariser rothen Husaren, trabte vor, erhielt aber von denen im Hohlweg stehenden beiden Divisionen des Regiments Kurfürst, und einer Kompagnie von Xavier, welche in den Wöhlsdorfer Gärten stand, auf eine Distanz von 50 Schritt eine so wirksame Salve, daß es in Unordnung gerieth. Die sächsischen Husaren benutzten diesen Augenblick, drangen auf die französischen Husaren ein, und warfen sie über den Haufen, während die Schimmelpfennigschen Husaren, die daneben gestanden hatten, wie man erzählt, schnell durch Wöhlsdorf gingen, um eine günstigere Stellung zu nehmen. Jetzt aber fiel die gesammte übrige feindliche Kavallerie über die unsere her, und überflügelte sie durch die größere Anzahl und ein geschicktes Manöver von beiden Seiten. Nach einem kurzen Widerstande ergriffen einige Schwadronen die Flucht, und die Unordnung ward bald allgemein. Die beiden Kompagnien von Kurfürst wurden dabey überritten, und die feindlichen Husaren hieben Pferde und Knechte vor den Kanonen nieder. Hinter den hohlen Wegen, deren es hier eine Menge giebt, sammelten sich unterdessen die sächsischen Husaren von neuem; der Prinz Louis setzte sich selbst an die Spitze der Kavallerie, um sie noch einmal zum Angriff gegen die

feindliche zu führen, allein der Versuch mislang. Die Kavallerie gerieth von beiden Seiten wegen des durchschnittenen Erdreichs in Unordnung, und in bunter Verwirrung durch einander, welche durch die Aehnlichkeit der Uniform zwischen den Schimmelpfennigschen *) und dem einen französischen Husarenregimente noch vermehrt ward. Der Prinz selbst gerieth dabey in ein persönliches Handgemenge, und sank von mehrern Stichen getroffen zu Boden. (1 Uhr.) **)

Die Flucht ward jetzt allgemein. Die ganze Kavallerie und Infanterie des linken Flügels wurden gleich den Füsilier-Bataillonen auseinander gesprengt, und in einzelnen Trupps durch die Saale gejagt, welche in Verbindung mit dem gegenüberliegenden waldigen und felsigen Ufer der fernern Verfolgung Einhalt that.

*) Andere sagen, Schimmelpfennig sey in diesem Augenblick gar nicht da gewesen.

**) Die Erzählungen der Augenzeugen über die näheren Umstände des Todes dieses genialischen Prinzen sind sehr verschieden. Einige behaupten, daß ihn nach mehrern empfangenen Stichen ein Schuß zu Boden gestreckt, andere läugnen diesen Schuß ganz und gar. — Noch in der Nacht vor dem Treffen soll er sich gegen die ihn umgebenden Offiziere sehr bestimmt geäussert haben, von welcher Wichtigkeit es sey, jedes ungünstige Treffen für jetzt zu vermeiden. Die später eingetroffenen Rapporte vernichteten indeß alle guten Entschlüsse und Ansichten. Er konnte der Lust, sich mit dem Feinde zu messen, nicht widerstehen. Er empfing noch am Morgen, wiewohl etwas spät, (da ihn der gesendete Offizier nicht schnell auffinden konnte,) den wiederholten Befehl des Fürsten, nicht zum Angriff des Feindes von Rudolstadt vorzugehen, allein er war bereits eben so taub gegen die Befehle seiner Obern, wie gegen die Vorstellungen seiner Untergebenen.

Dem Regimente Klemens und dem 2ten Bataillon Müffling ging es auf dem rechten Flügel nicht besser; nach einem vergeblichen Avanziren fanden sie sich von den feindlichen Tirailleuren umstellt; die Kavallerie verfolgte ihren Rückzug, und wie der linke Flügel durch die Saale, wurden diese durch die Schwarze gesprengt, und dabey das erste Bataillon Klemens beynahe ganz zerstreut. ($\frac{1}{2}$ 3 Uhr.)

Fast die gesammte Artillerie, die der Infanterie weder überall, noch auch schnell genug folgen konnte, gerieth in die Hände des Feindes. In drei Stücken, von zwölfen, der Batterie Riemann, einem Bataillonsstück von Kurfürst, und sämmtlichen Bataillons-Kanonen von Müffling, (die nebst den Fahnen wahrscheinlich beym ersten Bataillon in Schwarze zurück geblieben waren,) bestand der ganze gerettete Rest. —

Was von den Truppen des rechten Flügels sich wiederum in größeren Massen zusammenfand, nahm seinen Rückzug über Rudolstadt gegen Orlamünde und Kahla. Das 1te Bataillon Klemens und das 2te Müffling, zogen sich auf die Armee des Königs zurück, die an diesem Tage in die Stellung von Hochdorf einzurücken begriffen war. — Das Detaschement Pelet zog sich über Ilm nach Blankenhayn ab, woselbst es am 11ten Nachmittags um 4 Uhr glücklich anlangte. Da es keinen thätigen Antheil am Treffen genommen hatte, war sein Verlust von geringer Bedeutung *).

*) Eine feindliche Kolonne war unvermerkt im Thal der Wirbach durch das Dorf Unterwirbach vorgegangen, und hatte in Verbindung der Truppen, welche Müffling und Klemens aus der Gegend von Aue vertrieben hatten, die 3 Eskadrons sächsischer Husaren, welche, von einigen Füsilieren gedeckt, daselbst postirt gewesen waren, wieder über die Schwarze zurück geworfen. (3 Uhr).

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl vereinzelter Leute, die theils im letzten Gefecht, theils während des Rückzugs von ihren Regimentern abgekommen, theils aus der Gefangenschaft wieder entsprungen waren, kamen an den folgenden Tagen auf allen Wegen und Stegen, jedoch meistentheils ohne Gewehre, bey ihren Behörden allmählig wieder an, und ungeachtet der im Treffen wirklich erlittene Verlust nicht gering war, so wurde doch die Anfangs angenommene Zahl durch diese einzelnen Ankömmlinge um ein sehr Bedeutendes wieder vermindert. —

Zelter, Geldwagen und Bagage wurden bis auf wenige Ausnahmen eingebüßt. — Die noch übrige Taschenmunition war bey der Flucht, durch das in die Patrontaschen eingedrungene Wasser, größtentheils unbrauchbar geworden.

Beylage 7.

Uebersicht der Stellung des kombinirten preußisch-sächsischen Korps d'Armee unter dem Fürsten Hohenlohe.

am 10ten October 1806.

---

1) Unter dem Pr. Louis waren im Gefechte bey Saalfeld:

½ reitende Batt. Gause,
5 Eskadr. Schimmelpfennig Hus.
1 Jägerkomp. Maßard,
1 Füsilierb. Rühle,
1 . . . Rabenau,
5 Eskadr. sächsische Husaren,
2 Musketierb. Müffling,
1 Batt. 6pfünder Riemann,
2 Musketierb. Kurfürst,
2 . , . Klemens,
2 . . . . Xavier,
1 Batt. 4pfünder Hoyer.

2) Unter dem Gen. M. Pelet bey Blankenburg:

½ reitende Batt. Gause,
1 Füsilierbat. Pelet,
1 Jägerkomp. Valentini,
3 Eskadr. sächsischer Husaren.

3) Unter dem G. M. Schimmelpfennig bey Pösnek:

5 Eskadr. Schimmelpfennig Hus.

4) Unter dem G. L. Grawert:

1 Grenadierb. Hahn. Anfangs in Orlamünde, sodann an der Orlamünder Saalbrücke.

1 Batt. 12pfünd. Glasenapp, 2 Musketierbat. Hohenlohe, 2 . . . . Sanitz, 2 . . . . Zastrow, 2 . . . . Grawert, 1 Bat. 12pfünd. Wolframsdorf.	Vormittags auf dem Buchberge hinter Orlamünde. Gegen Abend in der Stellung bey Spahl; die Fronte gegen die Saale gekehrt. Spahl hinter dem rechten Flügel.

1 Grenadierb. Sack. Anfangs an der Orlamünder Brücke, nachmals in einem Dorfe in der Gegend von Spahl, wahrscheinlich in Engerda.

5) In Kahla (an den Befehl des Gen. Grawert gewiesen):

1 Musketierbataillon Bevilaqua,
1 Batterie 8pfünder Ernst.

6) Unter dem Obrist Boguslawski bey Neustadt:

½ beritt. Batt. Studnitz,
1 Jägerkomp. Kronhelm,
1 Füsilierbat. Boguslawski,
10 Eskadr. Getkandt Hus.

Dazu gesellten sich 1 Bat. Rechten und 1 Esk. Bila, welche am Abend zuvor im Gefecht von Schleitz abgeschnitten worden waren.

7) Unter dem General der Kavallerie von Zeschwitz bey Mittelpölnitz, von wo derselbe am Mittag nach Roda abmarschirte:

½	Grenadierbat.	Herwarth,	Zum Tauenzienschen Korps gehörig.
2	Musketierbat.	Zweifel,	
1	. . . .	Rechten,	
2	. . . .	Max,	
1	Grenadierbat.	Winkel,	
1	Granatbatt.	Kotsch,	
4	Eskadr.	Bila Hus.	
3	Eskadr.	Johann Chev.leg. (die vierte war bey Schleitz zusammen gehauen worden.)	
1	Füsilierbataillon	Rosen,	
2	Comp. Jäger	Werner und Kronhelm.	
1	Batt. 8pfünder	Hausmann,	
2	Musketierbat.	Thümmel,	
2	. . . .	Friedrich August,	
2	. . . .	Low,	
2	. . . .	Niesemeuschel,	
1	Batt. 12pfünder	Bonniot,	
1	Grenadierbat.	Thiollaz,	
1	. . . .	Lecoq,	
1	. . . .	Lichtenhayn,	
1	. . . .	Metzsch,	
1	. . . .	Hundt,	
1	Granatbatt.	Tüllmann.	
4	Eskadr.	Karabiniers,	
4	. .	Albrecht,	Chevauxlegers.
4	. .	Polenz,	
4	. .	Klemenz,	
4	. .	Kochtitzki,	Kuirassier.
1	beritt. Batt.	Großmann.	

Von diesen Truppen befanden sich bereits am 9ten October auf dem Rendezvous zwischen Gr. Ebersdorf und Mittelpölnitz: Thümmel, Friedrich August, Thiollaz, Bonniot, Großmann, Karabiniers, Kochtitzki.

8) Unter dem Generallieutenant Holzendorf bey Magdala:

5 Eskadr. Holzendorf, ⎫ Kuirassier.
5 . . Henkel, ⎭
5 . . Kraft, Dragoner.
1 beritt. Batt. Hahn.

9) Unter dem Gen. Lieutenant Prittwitz bey Jena:

1	Grenadierbataill.	Losthin,
1	. . .	Dohna,
1	. . .	York,
½	. . .	Collin,
1	Füsilierbataillon	Erichsen,
5	Eskadr.	Prittwitz, Dragoner.
1	beritt. Batt.	Steinwehr,
½	. . .	Studnitz,
1	Batt. 12pfünder	Schulenburg.

Beylage 8.

Lagerordnung am 12ten October 1806. *)

Erstes Treffen (Infanterie).

G. L. Grawert.	1 Grenadierbat.	Hahn,	G. M. Zweifel.
	1 Batt. 12pfünder	Glasenapp,	
	2 Musketierbat.	Hohenlohe,	
	2 . . .	Sanitz.	
	2 . . .	Zastrow,	G. M. Müffling.
	2 . . .	Grawert,	
	1 Batt. 12pfünder	Wolframsdorf,	
	1 Grenadierbat.	Sack.	
G. L. Niesemeuschel.	1 Batt. 8pfünder	Hausmann,	G. M. Burgsdorf.
	2 Musketierbat.	Thümmel,	
	2 . . .	Maximilian,	
	1 Batt. 8pfünder	Ernst,	Obr. Nehrhoff. (vom Regiment Pr. Fr. Aug.)
	1 Musketierbat.	Bevilaqua,	
	2 . . .	Low,	
	2 . . .	Niesemeuschel,	
	1 Batt. 12pfünder	Bonniot.	

*) Wie sie am 11ten dem Verfasser vom Fürsten Hohenlohe in die Schreibtafel diktirt worden. Durch den Abmarsch der Hauptarmee und das Gefecht bey Winzerle (am 12ten) sind darin große Veränderungen bewirkt worden.

Zweites Treffen. (Kavallerie).

	1	beritt. Batt.	Hahn.	G. M. Henkel.
	5	Eskadr.	Henkel, Kuir.	
	5	. . .	Prittwitz, Drag.	
	5	. . .	Krafft, Drag.	G. M. Krafft.
	5	. . .	Holzendorf, Kuir.	
	1	beritt. Batt.	Steinwehr.	
G. L. Zeschwitz.	4	Eskadr.	Karabiniers.	G. M. Kochtitzki.
	4	Eskadr.	Kochtitzki, Kuir.	
	1	beritt. Batt.	Großmann,	
	4	Eskadr.	Albrecht Chev. leg.	
	4	. . .	Polenz.	G. L. Polenz.

Drittes Treffen. (Reserve).

G. L. Holzendorf.	1	Grenadierbat.	Lossthin,	G. M. Sanitz.
	1	12pfünd. Batt.	Schulenburg,	
	1	Grenadierbat.	Dohna,	
	1	. . .	Bork,	
	$\frac{1}{2}$	. . .	Kollin, (vor der Hand noch in Dornburg).	
	1	Grenadierbat.	Thiollaz,	G. M. Cerrini.
	1	. . .	Lecoq	
	1	. . .	Lichtenhayn,	
	1	. . .	Metzsch,	
	1	. . .	Hundt,	
	1	Granatbatt.	Tüllmann.	

Hinter dem Lager in Dörfern (die bey Saalfeld im Gefecht gewesenen Truppen).

Regiment Müffling (?) (wahrscheinlich in Romstedt).
— — Xavier, in Oberroßla.
— — Kurfürst, in Hermstedt.
2te Bat. Klemens Utenbach, (das erste war nach Erfurth kommandirt).
5 Esk. sächsische Husaren, in Krippendorf und Stobra.
5 — Schimmelpfennig Hus. in Romstedt, Oberndorf, Sulzbach.
NB. Diese sämmtlichen Truppen zur Unterstützung des linken Flügels bestimmt.
1 Füsilierbat. Rühle, } in Kapellendorf zur Deckung
1 — — Rabenau, } des Hauptquartiers.

Vorposten (G. M. Tauenzien).

a) des linken Flügels (G. M. Bila).

1) In Lobeda:	1 Füsilierbat. Erichsen.
2) — Ammerbach:	1 Jägerkomp. Werner.
3) — Burgau:	1 Füsilierbat. Rosen. $\frac{1}{2}$ beritt. Batt. Studnitz.
4) — Münchrode, Schwabhausen, Lichtenhayn,	5 Esk. Bila Husaren.
5) — Kloswitz, Zwetzen, Löbstedt, Alten Gönne, Porstendorf.	2 Esk. Johann Chev. leg. 4 — Klemens. — —

6) In Jena als Soutien:
- $\frac{1}{2}$ Grenadierb. Herwarth,
- 2 Bataillon Zweifel,
- 2 — — Rechten. (Das 1te Bat. ist nur wenige Stunden in Jena gewesen; das 2te gar nicht).
- 2 — — Fr. Aug. / 1 Gr.Bat. Winkel, / Granatb. Kotsch. (Sind gar nicht nach Jena gekommen.)

7) — Dornburg: $\frac{1}{2}$ Bat. Kollin, 1 Esk. Johann.

Die Vorpostenchaine fängt bey Drakendorf an, und geht über Rabis, Ziegenhayn, Priesnitz, Lahsen auf Golmsdorf. Bey Dorndorf, Steudnitz und vor Kamburg giebt das Regiment Prittwitz Feldwachen.

b) Vorposten der Mitte (Obr. Boguslawski).

Hierzu sind bestimmt:
- 10 Esk. Getkandt Husaren,
- 1 Füsilierbat. Boguslawski, (in der Folge auch Rühle und Rabenau).
- 1 Jägerkomp. Kronhelm,
- $\frac{1}{2}$ beritt. Batt. Studnitz,

welche der Obr. Boguslawski nach eigner Disposition dislozieren wird.

c) Vorposten des linken Flügels (G. Pelet).

Hierzu sind bestimmt:
- 1 Füsilierbat. Pelet,
- 2 Jägerkomp. Maßard und Valentini,
- $\frac{1}{2}$ beritt. Batt. Gause,

(Nach der Anweisung des G.L. Grawert.)
- 3 Esk. sächsische Husaren in Kötschau,
- 5 — Schimmelpfennig Husaren in Kl. Schwabhausen, Lehnstedt, Hammerstedt.

Diese Vorposten setzen sich mit denen der Hauptarmee unter dem Gen. Blücher in Verbindung, welcher General sein Hauptquartier in Mellingen nehmen wird. —

Preußisches Hauptquartier in Kapellendorf.
Sächsisches — — in Hohlstedt.

Beylage 9.

Nachweisung, wie die Armee des linken Flügels in der Nacht vom 13ten zum 14ten bis gegen Anbruch des Tages gestanden.

---

1) Im Lager.

Erstes Treffen:

Grenadierbat.	Hahn,	in Zelten.
12pfünder	Glasenapp,	
2 Bataill.	Hohenlohe,	
2 . .	Sanitz,	
2 . .	Zastrow,	
2 . .	Grawert,	
12pfünder	Wolframsdorf,	
Grenadierbat.	Sack.	
8pfünder	Hausmann in Zelten.	
2 Bataill.	Thümmel bivouacquirt.	
2te Batt.	Friedrich August,	in Zelten,
8pfünder	Ernst,	
1 Batt.	Bevilaqua,	
2 . .	Low,	

1te Niesemeuschel bivouacquirt.
12pfünder Bonniot in Zelten.

Zweites Treffen:

1	berittene Batt.	Steinwehr,	in Zelten.
1	. . .	Studnitz,	
5	Eskadr.	Henkel,	
5	. . .	Prittwitz,	
5	. . .	Krafft.	

(2 Esk. Katt Dragoner lagen in dieser Nacht in Romstedt, und schloßen sich an die Armee des linken Flügels an).

4	Eskadr.	Karabiniers,	in Zelten.
1	berittene Batt.	Großmann,	
4	Eskadr.	Albrecht,	
4	. . .	Kochtitzki,	
5	. . .	Polenz.	

Im dritten Treffen standen blos die Zelter der Brigade Cerrini, die sämmtlichen Truppen waren am 13ten ausgerückt.

Hinter der Linie des sogenannten dritten Treffens bivouacquirte die Reservebrigade des G. Dyherrn, welche durch die Truppen der Hauptarmee aus den ihnen angewiesenen Dörfern am 13ten verjagt worden war. Sie bestand aus: Regiment Müffling (in 1 Bat. formirt), Reg. Kurfürst (in 1 Bat. formirt), 2 Bat. Xavier, dem 1ten Bat. Klemens, und der Granatbatterie Kotsch. (Das 2te Bat. Klemens marschirte am 14ten Morgens aus Erfurth).

Bey Kötschau jenseits der Chaussee bivouacquirten: 2 Bat. Max, das 2te Rechten und das Grenadierbat. Winkel.

Vor Hohlstedt: 3 Esk. sächsische Husaren au Bivouacq.

Vor Kötschau:	1 Füsilierb. Boguslawski, 2 Eskadr. Bila Hus. 1 Komp. Jäger.	Zur Beobachtung des Schwabhäuser Grundes au Bivouacq.

2) Unter dem G. Tauenzien:

Füsilierbat. Pelet in Kloswitz,
. . . . Erichsen in Lützerode,

. . . .	Rosen, Ein Detaschement Jäger.	im Ißerstedter Forste.
1 Komp. 2 schwache Batt. 1te Bat.	Herwarth, Zweifel, Rechten,	Hinter Kloswitz auf dem Abhange des Dornberges au Bivouacq.
1te Bat.	Fr. Aug.	neben Lützerode au Bivouacq.
1 Grenadierbat. 1 . . . . 1	Thiollaz, Lecoq, Lichtenhayn.	auf dem Dornberge au Bivouacq.
1 . . . . 1	Metzsch, Hundt.	am Pfarrholze au Bivouacq.

Hinter ihnen 19 Esk. Getkandt au Bivouacq.
Die Batterie Tüllmann wahrscheinlich bey Lützerode au Bivouacq.

3) Unter dem Gen. Holzendorf, zufolge einer am 13ten Nachmittags ausgegebenen Dislocation:

1 Grenadierbat. Vork in Wormstedt,
1 . . . . Gr. Dohna nebst Batterie Schulenburg, in Utenbach und Heusdorf.
1 . . . . Losthin in Kösnitz.
400 Mann Freiwillige von allen Preuß. Regimentern unter dem Major Leßel nach Ekelstedt und Hirschrode, wohin auch die 5 Esk. des ersten Bataillons Schimmelpfennig gelegt werden.

5 Esk. Johann, 4 . . Klemens,	]	in Haynichen, Stiebritz und Zimmern.
3 Esk. Holzendorf, nebst Batterie Hahn,	]	in Rödigen und Nerkwitz.
½ Gren. Bat. Kollin nebst ½ Batt. Gause	]	in Pfuhlsborn.

3 Esk. Bila bilden die Vorposten des rechten Flügels, sie fangen von Kloswitz an, und reichen nach Zwetzen und Porstendorf.

Der General Senft setzt seine Vorposten bis Dornburg, wo gleich links neben seinen Feldwachen die von Holzendorf kommt. Der General Schimmelpfennig setzt die Chaine fort, und besetzt (mit dem 2ten Bataillon?) besonders gut die Passage von Kamburg und alle Passagen, bis Gr. Heringen an der Ilm, die über die Saale führen. Er ist an G. L. Holzendorf gewiesen. Im Nothfall die Husaren von Bila nach Alten Gönne, Krippendorf und 14 Heiligen, in welchem Fall sie wieder an den G. Tauenzien angewiesen sind.

4) Die Füsiliere von Rühle und Rabenau in Kapellendorf.

5) Fünf schwache Esk. sächsischer Husaren in Liebstedt auf dem linken Ufer der Ilm.

Sie waren gleichfalls durch die Truppen der Hauptarmee aus den ihnen angewiesenen Dörfern vertrieben worden, und sind ohne Antheil an den Schlachten bey Jena und Auerstedt geblieben.

Beylage 10.

Auszug aus dem 5ten Bulletin.

Am 13ten hatte die Armee folgende Stellung: der Großherzog von Berg und Marschall Davoust waren mit ihren Korps zu Naumburg, und detaschirten bis Leipzig und Halle. Das Korps des Prinzen Marschall von Pontekorvo war im Marsch nach Dornburg begriffen. Jenes des Marschall Lannes, kam in Jena an. Marschall Augereau mit seinem Korps hatte eine Stellung zu Kahla genommen; Marschall Ney zu Roda. Das Hauptquartier war zu Gera; der Kaiser war auf dem Wege nach Jena; Marschall Soult hatte Gera verlassen, um mit seinem Korps in der Gegend, wo die Straßen von Naumburg und Jena sich durchkreuzen, Posto zu fassen. — Am 13ten Nachmittags kam der Kaiser in Jena an; von einer kleinen Anhöhe aus, welche der Vortrab besetzt hatte, beobachtete er die Bewegungen des Feindes, welche die Absicht deutlich verriethen, morgen anzugreifen, und der verschiedenen Zugänge der Saale sich zu bemeistern; auch hatte dieser eine sehr vortheilhafte Stellung genommen, wodurch er die Straße von Weimar nach Jena vertheidigte, wahrscheinlich in der Meynung, daß das französische Heer, ohne sich dieser wichtigen Position bemeistert zu haben, sich nicht in die Ebene herauswagen könne. In der That schien es unmöglich, Geschütz auf eine Anhöhe zu bringen, welche kaum hinlänglichen Raum darbot, um 4 Bataillons aufzustellen; man arbeitete aber die ganze Nacht hindurch, um einen Weg durch den Felsen zu bahnen, mittelst dessen die Aufführung der Kanonen möglich

ward. Marschall Davoust erhielt den Auftrag über Naumburg vorzurücken, um die Defileen von Kösen zu besetzen, im Falle der Feind auf Naumburg losmarschirte, oder um sich in Apolda festzusetzen, und den Feind im Rücken zu bedrohen, wenn er seine gegenwärtige Stellung behaupten sollte. — Das Korps des Marschalls Fürsten von Pontekorvo, sollte von Dornburg aus dem Feinde in Rücken marschiren, wenn er seine Macht nach Naumburg oder Jena richten würde. Noch war die schwere Kavallerie nicht eingetroffen, und konnte auch vor Mittag unmöglich eintreffen; auch die Kavallerie der kaiserl. Garde war noch um 36 Stunden Wegs zurück, so sehr sie auch ihren Marsch von Paris aus beschleunigt hatte. — Aber im Kriege giebt es Augenblicke, wo dem Vortheile, dem Feinde im Angriffe zuvor zu kommen, jede andere Rücksicht nothwendig weichen muß. — Der Kaiser ließ auf der Anhöhe, welche der Vortrab besetzt hatte, das ganze Korps des Marschall Lannes aufmarschiren. — Zu seinem Schaden hatte der Feind diese Anhöhe vernachlässigt, von wo aus man seine ganze Stellung übersehen konnte. General Victor hatte gedachtes Korps so postirt, daß jede Division einen Flügel bildete. Auf dem Gipfel der Anhöhe hatte sich unter Befehl des Marschalls Lefebre die kaiserl. Garde im Vierecke gebildet. In der Mitte dieser Tapfern bivouacquirte der Kaiser. Die Nacht gewährte einen seltenen Anblick: zwei große Heere einander gegen über, eines, dessen Linie sich über 6 Stunden ausbreitete, dessen Wachtfeuer die ganze Atmosphäre erleuchteten; das andere, dessen Wachtfeuer nur zum Theile sichtbar, auf einen kleinen Raum concentrirt waren; auf beiden Seiten

Thätigkeit und Leben; die Wachtfeuer der beiden Heere nur auf einen halben Kanonenschuß entfernt; die Vorposten hart aneinander, und fast jede Bewegung hörbar. — Die Korps der Marschälle Ney und Soult waren die ganze Nacht hindurch marschirt; bey Tagesanbruch war die ganze Armee schlagfertig. Die Division Gazan war in drei Linien links der Anhöhe, rechts die Division Suchet aufgestellt. Die kaiserl. Garde hatte den Gipfel der Anhöhe besetzt; zwischen jedem dieser Korps waren die Kanonen aufgepflanzt. Von der Stadt und den angrenzenden Thälern aus hatte man sich Zugänge zu eröffnen gesucht, um den Truppen, die nicht mehr auf der Anhöhe Platz fanden, das Aufmarschiren zu erleichtern; auch war dieses vielleicht niemals für ein Heer mit solchen Schwierigkeiten verbunden, wie in diesem Falle. Ein dichter Nebel umhüllte uns; der Kaiser musterte die Reihen; er empfahl den Soldaten auf ihrer Huth gegen die preußische Kavallerie zu seyn, die man als so furchtbar schilderte; er erinnerte sie, daß sie vor einem Jahre zu eben der Zeit Ulm erobert hätten; die preußische Armee sey heute, so wie damals die österreichische, eingeschlossen; sie habe ihre Operationslinie und mit dieser ihre Magazine verlohren; nicht für ihren Ruhm, für ihre Rettung schlage sie sich; deswegen müße sie an verschiedenen Orten durchzubrechen suchen; der Kaiser setzte hinzu: jenes Korps, welches die preußische Armee entwischen lasse, sey auf immer ehrlos, und seines Ruhms verlustig. Bey diesen Worten ergreift den Soldaten sein alter Muth, und ein frohes Marsch! erschallt aus jedem Munde; die Tirailleurs beginnen die Schlacht, das kleine Gewehrfeuer wird heftig; so vortheilhaft auch die Stellung des Feindes

ist, so wird er doch hieraus vertrieben, und die französische Armee breitet sich in der Ebene allmählig aus, und stellt sich in Schlachtordnung. Nun setzte sich aber auch die feindliche Hauptarmee in Bewegung, welche nur zu warten schien, daß sich der Nebel legte; ein Korps von 50,000 Mann vom linken Flügel suchte den Weg nach Naumburg zu decken, und zugleich die Ausgänge von Kösen zu besetzen. Aber zu spät, Marschall Davoust war ihm zuvor gekommen. Die zwei andern Korps, welche in 80,000 Mann bestanden, marschirten der französischen Armee entgegen, welche eben von der Anhöhe von Jena herdefilirte. Zwei Stunden lang umhüllte die beiden Heere ein dichter Nebel, und als dieser endlich dem herbstlichen Sonnenstrahle wich, hatten sich die Heere schon auf Kanonenschußweite genähert; der linke Flügel des französischen Heeres, unter dem Befehle des Marschalls Augereau lehnte sich an ein Dorf und an den nahen Wald. Zwischen ihm und dem Centrum, welches das Korps des Marschall Lannes bildete, stand die kaiserliche Garde; der rechte Flügel bestand aus dem Korps des Marschall Soult. Vom Korps des Marschall Ney waren bis jetzt nur ungefähr 3000 Mann angekommen, die andern waren noch im Marsche begriffen; die feindliche Armee war zahlreich, und ihre Kavallerie im besten Zustande; sie manövrirte schnell und richtig *). — Der Kaiser hätte gewünscht, den Augenblick der eigentlichen Schlacht noch ungefähr eine Stunde verschieben zu können, um in der Stellung, welche er eingenommen hatte, die Ankunft der noch abgängigen Truppen, und vorzüglich seiner Kavallerie, abzuwarten. — Aber er vermogte

*) Unser eigenes Urtheil über die Kavallerie ist im Ganzen so günstig nicht; die meiste preußische hat schlecht gethan.

nichts gegen die ungeduldige Kampflust seiner Truppen. — Schon war es bey Hollstedt *) zum Handgemenge gekommen, denn der Feind hatte es versucht, einige Bataillons aus diesem Orte zu verdrängen; sogleich erhielt Marschall Lannes den Auftrag, nach Hollstedt zu eilen, um diese Stellung zu behaupten. Inzwischen hatte Marschall Soult einen Angriff gegen den rechts gelegenen Wald veranstaltet. Da der rechte Flügel des Feindes einen Angriff auf den französischen linken Flügel unternommen hatte, so wurde Marschall Augereau beauftragt, ihn zurück zu schlagen. In weniger als einer Stunde war die Schlacht allgemein. 250 bis 300,000 Krieger, 7 bis 800 Kanonen, verbreiteten Tod und Entsetzen; die Geschichte bietet nur selten ähnliche Fälle dar; auf beiden Seiten glich das Manövre einer Parade. Nicht die geringste Unordnung zeigte sich bey unsern Truppen (?); keinen Augenblick schwankte der Sieg. Der Kaiser hatte nebst seinen Garden ein beträchtliches Reservekorps um sich gesammelt, um bey eintretenden Fällen Hülfe absenden zu können. Eben als Marschall Soult nach einem zweistündigen Gefechte einen Wald eingenommen hatte, der ihm sein Vorrücken erleichterte, erhielt der Kaiser die Nachricht, daß die Reservekavallerie in das Treffen eingerückt, und daß zwei neue Divisionen vom Korps des Marschall Ney hinter der Armee angekommen seyen. Sogleich mußten alle Reservetruppen die erste Linie verstärken, welche nun mit Gewalt auf den Feind losging, und in wenigen Augenblicken ihn geworfen und zum Rückzuge gezwungen hatte. Anfangs geschah dieser Rückzug, und zwar bey-

*) Auf jeden Fall ein falscher Name; wahrscheinlich soll es 14 Heiligen seyn.

nahe eine Stunde lang, in völliger Ordnung, aber grenzenlos war die Unordnung, als plötzlich die Dragoner und Kuiraßiere unter dem Befehle des Großherzogs von Berg an dem Gefechte Antheil nahmen. Diese Tapfern, empört von dem Gedanken, daß der Sieg ohne sie gefesselt werden könnte, stürzen sich wüthend unter die Feinde. Die preußische Kavallerie, so wie die Infanterie vermögen nichts gegen diesen Angriff. Umsonst sucht sich letztere im Bataillon-Quarré zu formiren. 5 Bataillone werden über den Haufen geworfen; Artillerie, Kavallerie, Infanterie gefangen. Die Franzosen kamen mit den Preußen zugleich in Weimar an, welche sie also bey 6 Stunden weit verfolgten.

Unser Verlust besteht in 1000 oder 1100 Todten, und 3000 Verwundeten. — Bey der kleinsten Stockung des Treffens belebte der Ruf: es lebe der Kaiser! sogleich alle Herzen, und jeder fühlte sich neu gestärkt. Mitten im Treffen sah der Kaiser auf einmal die Flügel seiner Armee von der feindlichen Kavallerie bedroht; sogleich sprengte er im Galopp dahin, und befiehlt, die Stellung der Fronte zu verändern, und ein Quarré zu bilden. Ueberall schallte ihm ein frohes: Es lebe der Kaiser! entgegen u. s. w.

Beylage II.

Bericht eines Augenzeugen über die Bewegungen der Westpreußischen Reservearmee unter dem Befehl des Herzogs Eugen von Wirtemberg.

Vom Monat August bis zum 19ten Oktober 1806.

Die Westpreußische Reservearmee, welche unter dem interimistischen Befehl des Generalmajors von Natzmer im Monat August mobil gemacht wurde, bestand aus:

3 Grenadierbat. zu 4 Kompagnien, } aus West-
12 Musketierbat. zu 5 Kompagnien. } Preußen.
3 Füsilierbat. zu 4 Kompagnien aus Neu-Ostpreußen.
10 Esk. Dragoner aus Ost- und Westpreußen.
10 — Husaren aus Südpreußen.
3 Batterien schwerer 12pfünder aus Königsberg, die nebst einer Proviant- Fuhrwesen- und Bäckereitrainkolonne in Graudenz mobil gemacht wurden, und aus
1 Batterie berittener Artillerie, die in Berlin mobil gemacht wurde, und bey Magdeburg zu diesem Korps stieß.

Im Ganzen aus 18 Bataillons, 20 Eskadrons und 4 Batterien, nahe an 16,000 Mann Kombattanten.

Es wurde noch folgende Ordre de Bataille formirt:

Ordre de Bataille.

Avantgarde unter dem G. M. v. Hinrichs.

1 Füsilierbat. Hinrichs,
1 . . Knorr,
1 . . Borell,
1 Eskadr. Graf Herzberg Dragoner,

1 Eskadr. Heuking, Dragoner,
2 . . . Usedom Husaren.
2 Kanonen berittener Artillerie.

Erste Division unter dem G. M. v. Natzmer.

12pfünder Batt. No. 27.	Lieut. Mayer,	Brigadier G. M. v. Treskow.
1 Grenadierbataillon	Schmeling,	
2 Musketierbataillon	Treskow,	
2	Natzmer,	Brigadier Obrist v. Stangen.
½ Batt. 12pfünder No. 29.	Lieut. v. Siforski,	Brigadier G. M. v. Kaufberg.
2 Musketierbataillons	Kaufberg,	
1 Grenadierbataillon	Crety.	

Zweite Division unter dem G. M. Jung v. Larisch.

1 Grenadierbataillon	Vieregg,	Brigadier Obr. v. Vieregg.
2 Musketierbataillon	Manstein,	
½ Batt. 12pfünder No. 29.		
2 Musketierbataillon	Jung Larisch,	Brigadier Ob. v. Werder.
2	Kalkreuth,	Brigadier Obr. v. Streithorst.
1 Batt. 12pfünder No. 3.	Kap. Harth	

Kavallerie-Reserve.

½ beritt. Batt. No. 3.	v. Holzendorf,	G. M. v. Usedom.
4 Eskadr.	Graf Herzberg Dragoner,	
4 . . .	Usedom Husaren.	
4 . . .	Usedom Husaren,	G. M. v. Heuking.
4 . . .	Heuking Dragoner.	
½ beritt. Batterie	Holzendorf.	

Trainkolonne.

Rittmeister von Blankenburg.

Es waren noch 10 Eskadrons Dragoner und 2 Batterien berittener Artillerie aus Königsberg bestimmt, zu dieser Reserve-Armee zu stoßen; der späteren Begebenheiten wegen ist selbiges indessen unterblieben.

Zwischen dem 28ten August und dem 5ten September verließen die zu diesem Korps d'Armee gehörigen Truppen ihre Friedensgarnisonen. Auf Befehl Sr. Majestät waren die Märsche 3 bis 4 Meilen stark, es wurde drei Tage marschirt, und am 4ten geruht. — Der größte Theil der Truppen erreichte zwischen dem 6ten und 12ten September die Oder, woselbst sich das Korps d'Armee in einem Kantonnement bey Küstrin versammeln sollte.

Der Herzog Eugen von Wirtemberg, welchem zu Anfange Septembers das Kommando über dasselbe anvertraut wurde, ertheilte den Füsilieren aus Neu-Ost-, und den Husaren aus Süd-Preußen den Befehl, jederzeit 4 Tage zu marschiren, und erst am fünften zu ruhen; diejenigen Regimenter und Bataillone aber, welche bereits die Oder erreicht hatten, ließ der Herzog am 14ten September ein Kantonnement auf dem rechten Ufer der Spree zwischen Cöpenik und Beeskow beziehen; er, der für seine Person bis dahin in Berlin geblieben war, bezog am 20ten sein Hauptquartier zu Fürstenwalde.

Die Märsche der Truppen aus Süd- und Neu-Ost-Preußen wurden je länger je mehr beschleunigt, so daß sie die drei letzten Wochen hindurch täglich 4 bis 5 $\frac{1}{2}$ Meile marschirten; dennoch war es unmöglich, daß die entlegensten derselben (Füsilier-Bataillon Knorr aus Bielsk an der rußischen Gränze) vor dem 6ten October das Kantonnement bey Fürstenwalde erreichen konnte.

Die

Die eingetretenen Umstände verhinderten zum zweytenmal die völlige Versammlung der Truppen daselbst; die anwesenden Regimenter und Bataillone verliessen am 29ten Sept. das besagte Kantonnement an der Spree, und bezogen zwischen dem 9ten und 11ten October etwas engere Kantonirungs-Quartiere auf dem linken Ufer der Elbe zwischen Wolmirstedt und Barby. Den Truppen, welche bis zum 29ten Sept. noch nicht die Oder erreicht hatten, ward der Befehl entgegen geschickt: diesen Fluß bey Frankfurt, die Elbe bey Dessau zu passiren, und mit allen erlaubten Hülfsmitteln an Landfuhren u. s. w., ihren Marsch gegen Magdeburg auf das Möglichste zu beschleunigen.

Der Herzog von Wirtemberg hielt sich für seine Person vom 30ten Sept. bis zum 10ten Oct. in Berlin auf, und erhielt an diesem Tage, als er in Brandenburg auf dem Wege nach Magdeburg begriffen war, den allerhöchsten Befehl: aus seinem Kantonnement sogleich links ab, nach Halle, zu marschiren. Dem Major und Quartiermeister von Bergen schickte der Herzog die dieserhalb nöthigen Befehle nach Magdeburg voraus, woselbst er für seine Person erst am 11ten Oct. des Abends eintraf, und den erneuerten Befehl vom Könige vorfand, den Marsch nach Halle auf das Möglichste zu beschleunigen, die um ein Beträchtliches verstärkte Avantgarde bis Leipzig vorauszuschicken, und, im Fall der Feind Miene mache, nach Dresden zu gehen, ihm mit der ganzen Reserve-Armee daselbst zuvor zu kommen.

Die bereits angekommenen Truppen verließen am 12ten das Kantonnement bey Magdeburg, und trafen größtentheils den 16ten, einige erst am 17ten October bey Halle ein; der Marsch der Truppen, welche am

10ten noch nicht die Elbe erreicht hatten, ward über Dessau gerade auf Halle dirigirt.

Ein Blick auf die Karte beweist hinlänglich, daß, wenn die Nothwendigkeit des Marsches nach Halle früher zu entdecken gewesen wäre, diese am 6ten Oct. bey Fürstenwalde völlig versammelte Reserve-Armee am 7ten Oct. hätte aufbrechen, und in 2 Kolonnen über Dessau und Wittenberg, gerade nach Halle marschiren können, woselbst sie mit Bequemlichkeit am 12ten (d. i. 2 Tage vor den Schlachten bey Auerstedt und Jena) angekommen wäre; statt daß durch den Umweg über Magdeburg, die vereinzelten Truppen erst am 16ten Oct. und zwar mit sehr erschöpften Kräften bey Halle ankommen konnten.

Am 14ten Oct. ging der Herzog mit seinem Generalstabe von Magdeburg nach Halle, woselbst erst das einzige Infanterie-Regiment von Kalkreuth angekommen war, und selbst dieses hatte, wegen der hörbaren Kanonade bey Jena, auf eigenes Gutachten des Kommandeurs, Obrist von Streithorst, aus zwei Märschen einen gemacht.

Auf dem Wege nach Halle in Connern, erhielt der Herzog Nachricht über die Action bey Saalfeld, und vom Tode des Prinzen Louis Ferdinand.

Am 15ten Oct. verging der halbe Tag, ohne daß der Herzog Nachricht von den Schlachten des vorigen Tages erhielt; selbst diejenigen, welche des Nachmittags einliefen, waren widersprechend und nicht offiziell. Gegen Mittag übernahm es der Rittmeister von Wollzogen, Adjutant des Herzogs, in bürgerlicher Kleidung, Nachrichten von des Königs Armee zu holen, die er jedoch erst am 19ten überbrachte, als der Herzog bereits in Magdeburg war. Die allmälig

Entfernung des Feuers, welches am 14ten in der Gegend von Naumburg angefangen, und gegen Weimar geendigt hatte, ließ dem Herzog einen guten Ausgang der Schlacht vermuthen; wenige nur von denen, welche ihn umgaben, ahndeten die Wirklichkeit, daß, weil bekanntlich der Feind schon die linke Flanke von des Königs Armee bey Naumburg umgangen hatte, er diese vielleicht zurück gegen Erfurth gedrängt haben, und sich in dem Augenblick zwischen ihr und Halle befinden könnte; welches indessen durch das immer längere Aussenbleiben der offiziellen Nachrichten immer wahrscheinlicher wurde, und sich endlich um 8 Uhr Abends völlig bestätigte. Der Herzog schickte hierauf einen Offizier nach Eisleben, woselbst der blessirte Herzog von Braunschweig durchpassiren sollte, um diesen zu befragen, was unter erwähnten Umständen mit der Reserve-Armee anzufangen sey? —

Am 16ten Oct. rückte auf Nachsuchen des Majors von Bergen, das größtentheils versammelte Korps in ein Lager auf dem rechten Ufer der Saale, diesen Fluß vor der Front, den rechten Flügel gegen Halle, den linken etwas zurück gezogen bey Wörmlitz. Das Regiment Usedom Husaren kantonirte in Beesen, Ammendorf und Dieskau; das Dragoner-Regiment Graf Herzberg in Passendorf jenseits der Saale, Halle gegenüber; die Stadt Merseburg war mit 6 Kompagnien Füsiliers, und mit einem Detaschement Husaren besetzt. Der Herzog hatte sein Hauptquartier in Halle behalten, und diese Stadt durch die Bataillone Crety und Hinrichs besetzt.

Der Major von Bergen hatte zwar auf dem Wege zwischen Cönnern und Halle eine vortheilhaftere Stellung auf den Höhen von Morl aufgefunden, welche

der Herzog auch am folgenden Tage (den 17ten) beziehen wollte; bis zum 16ten war indessen das Korps d'Armee noch so zerstreut, und die Truppen von den seit drei Wochen anhaltend forcirten Märschen so erschöpft, daß es nur darauf ankam, sie auf einem etwas sicheren Platze zum erstenmal völlig zu versammeln, und hierzu diente die erwähnte Stellung bey Halle.

Der nach Eisleben gesendete Offizier brachte Abends um 7 Uhr die Nachricht mit, daß der Herzog von Braunschweig weder dort, noch in Sangerhausen anzutreffen gewesen, sondern seiner gefährlichen Wunde wegen, gerade nach Wolfenbüttel gebracht worden wäre. Dieser Offizier hatte übrigens den General Tschammer in Sangerhausen gefunden, welcher mit dem Beistande des Lieutenants Braun von der Artillerie, daselbst 3 Bataillone Infanterie und 800 Pferde von der versprengten Armee gesammelt hatte, und nun die Rücksprache nahm, mit diesem bewaffneten Haufen noch denselben Tag bis Mansfeld zu marschiren, und am folgenden die drei Pässe bey Hadmersleben, Egeln und Staßfurth zu besetzen, woselbst die in sumpfigen Ufern fließende Bode, der Armee zum ersten point de ralliement dienen und verhindern mußte, daß sich die Leute nicht einzeln in die Festung Magdeburg werfen konnten.

Am 17ten Oct. ließ der Herzog Vormittags die beiden Divisionsgenerale von Natzmer und Jung von Larisch aus dem Lager zu sich in die Stadt kommen, um ihnen seinen Plan zum Rückzuge nach Magdeburg mitzutheilen. Gegen 9 Uhr geschahe die erste Meldung, daß der Feind in starken Kolonnen gegen Passendorf anrücke, und bald darauf ließ der Obrist

von Cruß, Kommandeur des Regiments Grafen Herzberg, den überlegenen feindlichen Angriff auf dies Dorf anzeigen. Der Herzog befahl, das Regiment möchte bey zu großer Uebermacht, über die Saale zurück, durch die Stadt marschiren; die beiden zur Deckung des Hauptquartiers in Halle befindlichen Bataillone ließ der Herzog bis zur dritten (der sogenannten hohen) Brücke vorrücken *). Außer den beiden Bataillonsstücken von Crety, wurden noch zwei berittene Kanonen an die Brücke gestellt, die eine davon aber gleich zu Anfange demontirt, und es blieben demnach außer den 8 Kompagnien nur drei leichte Sechspfünder zur Vertheidigung dieses Passes übrig.

Eine Stunde vor dem feindlichen Angriffe hatte ein von der Patroulle zurückkommender Husaren-Offizier dem Herzoge den Rapport gemacht, daß in der Gegend von Merseburg und Lauchstedt nichts vom Feinde zu hören wäre. Als demnach der Angriff auf Passendorf gemeldet wurde, hielt der Herzog dies für eine Recognoscirung des Feindes, und ahndete seine wahre Absicht so wenig, daß er für seine Person, nach dem Rückzuge der Dragoner aus Passendorf, von der Brücke nach der Stadt zurückritt, und Anstalten zum Mittagsessen treffen ließ. Das Kommando an der Brücke übertrug er dem General Hinrichs, ohne ihm jedoch mehr als die erwähnten Mittel zur Behauptung dieses so bedeutenden Passes in die Hände zu geben, oder die mittelste der drei Brücken (Schifferbrücke),

*) Herr Julius von Voß, in seiner kriegskünstlerischen Untersuchung über das, was nach der Schlacht von Jena zur Rettung des preußischen Staats zu thun gewesen wäre, hat sich erzählen lassen, daß die Passendorfer Brücke nur mit 2 Mann besetzt gewesen sey.

welche von Holz ist, ruiniren zu lassen. Es wäre hiezu überflüßig Zeit gewesen, indem erst eine volle Stunde nach dem Rückzuge unserer Dragoner aus Passendorf, der Feind diesen Posten mit Nachdruck angriff, und, während dem er sich in und hinter Passendorf versammelte, in dieser Zwischenzeit nur einzelne Haubitz-Granaten hinüber warf, welche anfänglich so wenig als das Feuer unserer drei Kanonen würkte. Gegen 11 Uhr hatte indessen eine wohl plazirte feindliche Batterie die beiden Bataillone von Crety und von Hinrichs in wenigen Minuten fast gänzlich niedergestreckt, und der Angriff geschah hierauf mit einer solchen Heftigkeit, daß der Feind mit dem geringen Reste derselben zugleich in die Stadt eindrang.

Das Infanterie-Regiment von Natzmer, welches auf Nachsuchen des Generals Hinrichs, jedoch zu spät, aus dem Lager zum Soutien an die Brücke geschickt wurde, stieß in der Stadt auf den Feind; es verlohr durch die feindlichen Chasseurs *) viele Menschen, ohne sich in den engen Straßen wirksam vertheidigen zu können, und mußte endlich der Uebermacht weichen, und sich fechtend in das Lager vor der Stadt zurück ziehen.

Das Infanterie-Regiment von Treskow, welches aus dem Kantonnement bey Magdeburg auf dem linken Ufer der Saale zum Korps d'Armee stoßen sollte, war noch eine Meile von Halle entfernt, als der Feind daselbst die Brücken angriff. Der lobenswerthe Entschluß des Generals von Treskow, den Feind während diesem Gefechte in dem Rücken anzugreifen, ward da-

*) Und nicht wie Hr. Julius von Voß meint, weil es durch die Batterie Holzendorf übergefahren sey, von der sich ohnehin nur zwei Stücke an der Brücke befunden hatten, von denen das eine bey derselben demontirt ward.

mit belohnt, daß sein durch die Saale abgeschnittenes Regiment, von einer bedeutenden Uebermacht bey Dölau umringt, und aller bewiesenen Bravour ohnerachtet, theils niedergehauen, theils gefangen gemacht wurde *).

Vor der Beschreibung der eigentlichen Schlacht bey Halle, welche auf dem rechten Ufer der Saale, erst nach der Einnahme der Stadt ihren Anfang nahm, ist es wesentlich, die Stärke der beiden feindlichen Armeen anzuzeigen. Von der kaum 16,000 Mann starken westpreußischen Reserve-Armee war, wie oben bemerkt, das Regiment von Treskow abgeschnitten; die beiden an der Brücke ruinirten Bataillone von Crety und Hinrichs, zu allem weiteren Gefechte unbrauchbar; das 2te Bataillon Kalkreuth zur Deckung der Bagage nach Dessau vorausgeschickt, und die beiden Füsilier-Bataillone von Borell und von Knorr in Wittenberg und in Merseburg detaschirt. Nach Abzug dieser 7 Bataillone blieben demnach noch im Lager folgende Truppen übrig:

11 Bataillone Infanterie,
10 Eskadrons Dragoner,
10 —— —— Husaren,
3 zwölfpfündige Batterien (von denen die eine (von Hart) erst zu Anfange der Schlacht von Magdeburg ankam,) und
1 Batterie reitender Artillerie, welche gleich zu Anfange der Schlacht von einem Trupp Chasseurs gefangen gemacht wurde, ehe unsere zu weit entfernte Kavallerie zu Hülfe eilen konnte.

*) Hier war es, wo zwei Fahnjunker dieses Regiments, das durch die Franzosen hart an die steilen Ufer der Saale gedrängt worden war, sich, um nicht gefangen zu werden, freiwillig mit ihren Fahnen in den Fluthen begruben.

Nach dem Bericht einiger französischen Gefangenen, ist das Korps des Marschall Prinzen Pontekorvo, welches mit der Avantgarde des Marschall Davoust vereint, den Angriff auf Halle machte, über 30,000 Mann, folglich mehr als noch einmal so stark, als das Korps des Herzogs von Wirtemberg gewesen.

Der Major und Quartiermeister von Bergen hatte auf den Höhen vor dem Stein- und Galgthor die beiden Grenadier-Bataillone Vieregg und Schmeling plazirt, deren seltenen Bravour es allein zuzuschreiben ist, daß, mehrerer Versuche ohngeachtet, der Feind nicht auf dieser Seite zur Stadt hinaus dringen konnte, wodurch der rechte Flügel der Stellung und der Rückzug nach Dessau gesichert blieben. Der Feind schickte nun seine größte Force zum Moritzthor hinaus über Bölberg gegen Dieskau. Es schien ihm mehr daran gelegen, unsere 11 Bataillone ganz zu umringen, als sie zu schlagen. Das Gefecht, welches der Feind mit einzelnen Theilen unserer Infanterie und des Husarenregiments von Usedom engagirte, war dazu geeignet, sie auf dem Flecke festzuhalten, während unser linker Flügel schon völlig umgangen war, und, ohngeachtet er gegen Comena zurück gezogen wurde, dennoch immer bedroht blieb. Dieses Gefecht mochte ungefähr 2 Stunden gewährt haben, als jeder Sachverständige die Nothwendigkeit des Rückzugs einsahe. Die 11 Bataillone zogen sich zwischen Bischdorf und Halle zurück, und formirten sich auf der Höhe vor Mötzlich, mit der möglichsten Ordnung in drei geschlossenen Kolonnen, deren Spitzen der Major Bergen die Direction nach Dessau gab, indem es unter diesen Umständen nicht mehr denkbar war, die Festung Magdeburg auf dem geraden Wege über Cönnern zu erreichen, ohne in ein

neues nachtheiliges Gefecht verwickelt, und völlig von Magdeburg abgeschnitten zu werden.

Der Rückzug der Infanterie-Kolonnen ward von sämmtlicher Kavallerie gedeckt, und nur bis in die Höhe von Mötzlich, woselbst um 3 Uhr Nachmittags alles versammelt war, von der feindlichen Kavallerie beunruhigt. Der wechselseitige Verlust der beiden Armeen ist nicht genau ausgemittelt worden, so viel ist indessen gewiß, daß sie beide stark geblutet haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß die französischen Truppen viel Muth und Entschlossenheit bewiesen, indem sie einen Posten angriffen, der, mit der nöthigen Vorsicht von unserer Seite, nicht zu nehmen war; ebenfalls ist die Schnelligkeit zu bewundern, mit welcher der Feind den linken Flügel unserer Stellung umging. Indessen auch der Feind wird eingestehen, daß die preußischen Truppen ihre Schuldigkeit gethan haben. Daß der Verlust der Brücken nicht den Vertheidigern zuzuschreiben ist, beweiset die Anzahl derer, die dorten blieben, worunter sich mehr als zwei Drittheile der Offiziere befinden. Es ist sicher keiner einzigen unserer Truppen-Abtheilungen ein Mangel an Bravour zuzuschreiben, mehrere davon aber bewiesen eine seltene Unerschrockenheit, und unter diesen ist das Grenadier-Bataillon Schmeling namentlich aufzuführen. Das Grenadier-Bataillon Vieregg ward nach einem bedeutenden Verlust mit Unordnung zurück geworfen. Auf das Zurufen der Offiziere: die Leute möchten ihrem Könige keine Schande machen, erwiederten die Grenadiere: „Wir sollen stehen und sehen nicht einmal unsern Kommandeur!“ Der Obrist Vieregg, der als Brigadier sich für den Augenblick bey den andern ihm untergegebenen Bataillonen aufhielt, ward herbey

gerufen, und es gelang ihm, mit Hülfe der anwesenden Offiziere, sein in einen Haufen gedrängtes Bataillon, auf dem Schlachtfelde selbst, wieder in Reihe und Glied zu stellen. — Der unpartheiische Augenzeuge wird überhaupt den Ausdruck passender finden, daß 11 Bataillone gezwungen waren, ein Schlachtfeld zu verlassen, auf welchem sie in kurzer Zeit von 30,000 Mann völlig eingeschlossen gewesen wären, als daß sie die Schlacht verlohren haben. Die Ruhe und die Ordnung, welche unsere Truppen selbst beym Rückzuge bewiesen, ist als ein seltenes Beyspiel von Unerschrockenheit aufzustellen. —

Am 18ten October marschirte das Korps auf verschiedenen Wegen gegen Dessau, woselbst der größte Theil um 6 Uhr Morgens, die Mulde- und Elbbrücken passirt hatte, und sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses mehrere Stunden in einem Bivouacq aufhielt. Der Herzog schickte von hier aus nach Koswig, Aken und Barby, um die daselbst befindlichen Fähren zu versenken, oder sie in Sicherheit zu bringen. Von einem nach Wittenberg abgeschickten Detaschement des Füsilier-Bataillons von Knorr erhielt der Herzog den Rapport, daß daselbst die Anstalten getroffen wären, bey der Annäherung des Feindes, die dortige Elbbrücke abzubrennen; dies muß jedoch sehr unvollkommen erfüllt seyn, indem der Feind sie in wenigen Stunden reparirt und mit Fuhrwerken passirt hat.

Der Herzog setzte gegen 9 Uhr Vormittags den Marsch gegen Magdeburg fort, und ließ unter einer angemessenen Bedeckung die 12pfündige Batterie von Sikorski an der Brücke zurück, bis selbige um 12 Uhr Mittags abgebrannt wurde, und dieses Detaschement sodann der Armee zur Arrieregarde diente.

Wie späterhin bekannt geworden, hat der Feind auch von dieser Brücke die Pfähle benutzt, und mit Hülfe der Dessauer Bürger und Architecten daran eine Laufbrücke befestigt. Eigentlich also hat die französische Armee bis zur Festung Magdeburg, keinen wesentlichen Widerstand gefunden, die Elbe an allen beliebigen Punkten zu passiren; ein Blick auf die Charte zeigt deutlich, wie lange der Feind vom Herzen der preußischen Staaten abgehalten werden konnte, wenn er die Brücken bey Meißen, Torgau, Wittenberg und Dessau, selbst die Hauptpassagen über die Saale und Mulde völlig ruinirt fand. Bey dieser Vorsicht wäre es dem Feinde wohl schwer gelungen, die Oder früher als unsere Truppen zu erreichen, welche sich zwischen dem 19ten und 21ten October unter dem Befehl des Fürsten zu Hohenlohe in und bey Magdeburg versammelten.

Der Herzog von Wirtemberg ließ wegen der Mattigkeit der Truppen, die Kavallerie in den zunächst gelegenen Dörfern vor Zerbst einige Stunden kantoniren, und hielt sich mit der Infanterie die Nacht vom 18ten zum 19ten in einem Bivouacq zwischen Zerbst und Gommern auf. Mehrere Kavallerie-Patroullen gingen längs dem rechten Ufer der Elbe bis Magdeburg vor.

Am 19ten October, Vormittags gegen 10 Uhr, kam das Korps d'Armee bey Magdeburg an, ohne auf dem ganzen Rückzuge vom Feinde beunruhigt worden zu seyn. Der Herzog nahm sein Hauptquartier in der Stadt, und ließ die Truppen in den auf dem rechten Elbufer zunächst gelegenen Dörfern, ein sehr concentrirtes Kantonnement beziehen, dessen Allarm-Platz auf dem Glazis der äußersten Werke bestimmt wurde.

Auf die Nachricht, daß der Fürst Hohenlohe den Oberbefehl über sämmtliche, sich bey Magdeburg versammelnden Truppen erhalten habe, ging der Herzog von Wirtemberg wegen Unpäßlichkeit in der Nacht vom 20ten zum 21ten October nach Stettin ab.

Beylage 12.

Ordre de Bataille

für das sich unter dem Fürsten Hohenlohe bey Magdeburg versammelnde Korps d'Armee, mit Ausschluß des Natzmerschen nachmals Blücherschen Korps.

A) Infanterie:

Erste Division. G.L. v. Tschammer.

Brigade des Obr. v. Böhmken.

1 Grenadierbat. Osten,
1 . . . . Losthin,
1 . . . . Dohna,
1 . . . . Bork,
1 . . . . Borstel, (fand sich nicht ein).

Brigade des Obr. v. Elsner.

2 Bat. Arnim,
1 . . Herzog,
1 Bat. { Hahn, Hohenlohe, Winnig.

Zweite Division. G. M. v. Tauenzien.

Brigade des Obr. v. Hagen.

2 Bat. Treuenfels,
1 . . Zenge,
1 . . Pirch,
1 . . Pr. Ferdinand.

Brigade des Obr. v. Lützow.

2 Bat. Möllendorf.
1 Grenadierbat. Schack,
1 . . . Sack.
1 Bat. { Rheinbaben,
Knebel,
Alt Larisch.

Im Ganzen 19 schwache Bataillone.

B) Kavallerie:

Erste, oder Division des rechten Flügels, G. M. Schwerin.

5	Eskadr.	Leibregiment,	Kuirassier.
5	. .	Bailliodz.	
5	. .	Irwing,	Dragoner.
5	. .	Katt.	

Division leichter Truppen. G. M. Schimmelpfennig.

10	Eskadr.	Schimmelpfennig,	Husaren.
10	. .	Wirtemberg,	
5	. .	Köhler, (sind nicht da gewesen).	

Dabey 2 Comp. Jäger und die Reste von 6 schlesischen Füsilierbat. kaum 300 Mann stark.

Zweite, oder Division des linken Flügels.
G. M. Wobeser.

5 Eskadr. Prittwitz, }
5 . . Kraft, } Dragoner.
4 . . Wobeser. }
5 . . Quitzow, } Kuirassier.

Division leichter Truppen. G. M. Bila.

10 Eskadr. Blücher *), }
10 . . Getkandt, } Husaren.
5 . . Bila. }

Dabey die Weimarischen Jäger, und die Reste von 3 Südpreußischen Füsilierbat. etwa 150 Mann stark.

C) Reserve:

Infanteriedivision des G. M. Hirschfeld.
Brigade des Obr. v. Plötz.

3 Bat. Leibgarde (jedes von 6 Kompagnien),
1 Komp. Grenadiergarde,
2 Bat. König.

Brigade des Maj. Pr. August Ferdinand.

1 Grenadierbat. Pr. August:
1 . . . Rabiel,
1 . . . Gaudi.

Kavalleriedivision des G. M. Beeren.

5 Eskadr. Garde du Corps, }
5 . . Gens d'armes, } Kuirassier **).
5 . . Beeren, }
10 . . Königinn Dragoner.

*) Diese wurden am 24ten von dieser, nicht wie im Text steht, von der Schimmelpfennigschen Division an den Gen. Blücher abgetreten.

**) Alle preußischen Kuirassiere sind ohne Kuirasse.

NB. Die Garde du Corps haben ihren Weg nach eigner Disposition verfolgt; das Regiment Königinn wurde am 24ten zur Verstärkung des Generals Schimmelpfennig bestimmt.

D) Kavallerie=Reserve.

G. L. v. Katt. G. M. v. Röder.

5	Eskadr.	Heising,	Kuirassiere.
5	. .	Henkel,	
5	. .	Bunting,	
5	. .	Holzendorf,	
5	. .	Karabiniers.	

Das ganze Korps war hiernach stark:
etwa 28 Bat. Infanterie,
und 139 Esk. Kavallerie.
Dabey eine berittene Batterie Neander, und drei 12pfündige Batterien, Sikorski, Kirchhelm und Neumann (?).

Beylage 13.

Auszüge aus den Bulletins.

Eilftes Bulletin.

Der Prinz von Pontekorvo befand sich am 17ten zu Eisleben, um die preußischen Kolonnen abzuschneiden; als er aber erfuhr, daß die Reserve Sr. Majestät des Königs von Preußen unter Kommando des Herzogs Eugen zu Halle angekommen sey, marschirte er auf sie los. Nachdem er seine Dispositionen gemacht hatte, ließ er Halle durch den General Dupont angreifen, die Division Drouet aber zur Linken als Reserve bleiben. Das 32te und 9te Regiment leichte Infanterie passirten die drei Brücken im Sturmmarsch, und drangen vom 96ten unterstützt, in die Stadt. Binnen weniger als einer Stunde war Alles über den Haufen geworfen. Das 2te und 4te Husarenregiment, und die ganze Division Rivaud eilten durch die Stadt, und vertrieben den Feind aus Diemitz, Peißen und Rabatz. Die preußische Kavallerie wollte auf das 8te und 96te Infanterie-Regiment einhauen, ward aber lebhaft empfangen und zurück getrieben. Kurz die Reserve des Herzogs Eugen wurde in die vollständigste Unordnung gebracht, und 4 Stunden weit verfolgt. Die Resultate dieses Gefechts sind 5000 Gefangene, worunter 2 Generale und 3 Obristen, 4 Fahnen und 34 Kanonen. Unserer Seits erstreckt sich der Verlust nur auf 40 Todte und 200 Verwundete. Der Divisions-General Drouet nahm das ganze Regiment Treskow gefangen. —

Zwan-

Zwanzigstes Bulletin.

Der unermüdete Großherzog von Berg befand sich am 26ten um 3 Uhr Nachmittags zu Zehdenik mit der Brigade leichter Reiterei des Generals Lasalle; und die Dragoner-Divisionen der Generale Beaumont und Grouchy waren auf dem Marsche nach diesem Punkte begriffen. Die Brigade des Generals Lasalle hielt den Feind auf, der ihn 6 Kavallerie-Regimenter sehen ließ. Es war die ganze Reiterei der preußischen Armee, welche Magdeburg verlassen hatte, und den Vortrab des Prinzen Hohenlohe bildete, welche sich nach Stettin wandte. Um 4 Uhr Nachmittags, als die beiden Dragoner-Divisionen angekommen waren, chargirte die Brigade des Generals Lasalle den Feind mit jener besondern Unerschrockenheit, welche in diesem Feldzuge die französischen Husaren und Jäger ausgezeichnet hat. Die feindliche Linie wurde, ob sie gleich dreifach war, durchbrochen, der Feind in das Dorf Zehdenik verfolgt, und in die Defileen geworfen. Das Regiment der Dragoner der Königin wollte sich wieder aufstellen, aber die Dragoner der Division Grouchy rückten an, hieben in den Feind ein, und richteten ein schreckliches Blutbad an. Von diesen 6000 Reitern wurde ein Theil in die Moräste geworfen; 300 Mann blieben auf dem Schlachtfeld; 700 wurden mit ihren Pferden gefangen; der Obrist des Regiments der Königin und eine große Zahl Offiziere befinden sich unter den letzteren. Das Korps des Marschall Lannes ist in vollem Marsch, um die Reiterei zu unterstützen. Die Kuirassiere begeben sich kolonnenweise auf den rechten Flügel, und ein anderes Armeekorps nach Gransee. Wir kommen vor dieser Armee zu Stettin

an, welche auf ihrem Marsche auf der Flanke angegriffen, und bereits an ihrer Spitze überflügelt ist. Da sie kein Kriegsgefühl mehr hat, so darf man hoffen, daß nichts davon entkommen, und der ganze Theil der preußischen Armee, der unnöthiger Weise zwei Tage zu Magdeburg verlohr, um sich zu sammeln, die Oder nicht erreichen wird. Dieses Kavalleriegefecht zu Zehdenik ist interessant; es war beiderseits keine Infanterie da.

Ein und zwanzigstes Bulletin.

Der Großherzog von Berg und die Marschälle Lannes und Prinz Pontekorvo verfolgen den Fürsten Hohenlohe. Nach dem glänzenden Kavalleriegefecht bei Zehdenik hat sich der Großherzog von Berg nach Templin gewandt; er fand daselbst Lebensmittel und ein bereit gehaltenes Mittagsmahl für die preußischen Generale und Truppen. Zu Gransee hatte der Fürst Hohenlohe einen andern Weg genommen, und sich nach Fürstenberg gewendet. Wahrscheinlich wird er von der Oder abgeschnitten, umringt und gefangen werden.

Zwei und zwanzigstes Bulletin.

Die Ereignisse folgen sich schnell. Der Großherzog von Berg ist am 27ten mit einer Dragoner-Division zu Hasleben angekommen. Er hatte den General Milhaud mit dem 13ten Chasseur-Regiment nach Boitzenburg, und die leichte Kavallerie-Brigade des Generals Lasalle gegen Prenzlau abgeschickt. Auf die Nachricht, daß er sich in beträchtlicher Zahl zu Boitzenburg befinde, wandte er sich nach Wichmansdorf. Kaum war er daselbst angekommen, als er wahrnahm, daß eine feindliche Kavallerie-Brigade eine Bewegung

links gemacht hatte, um den General Milhaud abzuschneiden. Sie sehen, angreifen, das Regiment Gensd'armes in den See werfen, war eins. Als dies Regiment sich verlohren sah, verlangte es (?) zu kapituliren; 500 Mann stiegen ab, und übergaben ihre Pferde. Die Offiziere gehen auf ihr Ehrenwort nach Hause. —

Der Fürst Hohenlohe suchte mit den Trümmern der Schlacht von Jena Stettin zu erreichen. Er war genöthigt einen andern Weg einzuschlagen, weil der Großherzog von Berg vor ihm zu Templin angekommen war. Er wollte von Boitzenburg auf Hasleben debouchiren. Er sah sich in seiner Bewegung betrogen. Der Großherzog von Berg dachte, der Feind würde Prenzlau zu erreichen suchen; diese Muthmaßung war gegründet. Der Prinz marschirte die ganze Nacht mit den Dragoner-Divisionen der Generale Beaumont und Grouchy; voraus zog die leichte Reiterei des Generals Lasalle. Die ersten Posten unserer Husaren kamen mit dem Feinde zu Prenzlau an; aber sie waren am 28ten frühe genöthigt, vor der Uebermacht, welche der Fürst Hohenlohe deployirte, sich zurück zu ziehen. Um 9 Uhr Vormittags kam der Großherzog von Berg zu Prenzlau an, und um 10 Uhr sah er die feindliche Armee in vollem Marsch. Ohne mit vergeblichen Bewegungen Zeit zu verlieren, befahl der Prinz dem General Lasalle, in den Vorstädten von Prenzlau anzugreifen, und ließ ihn durch die Generale Beaumont und Grouchy, und durch ihre 6 Kanonen von der leichten Artillerie, unterstützen. Er ließ drei Dragoner-Regimenter zu Golmitz über den Bach setzen, der durch Prenzlau fließt, um den Feind in der Flanke anzugreifen, und

trug seiner andern Dragonerbrigade auf, die Stadt zu umgehen. Unsere braven Kanoniere stellten ihre Kanonen so gut, und schoßen so sicher, daß sie den Feind in seinen Bewegungen unschlüssig machten. In diesem Augenblick bekam General Grouchy Befehl zum Angriff. Seine braven Dragoner thaten es mit Unerschrockenheit. Reiterei, Infanterie, Artillerie, alles wurde in den Vorstädten von Prenzlau geworfen. Man konnte mit dem Feinde zugleich in die Stadt kommen, aber der Prinz wollte sie lieber durch den General Belliard auffordern lassen. Die Stadtthore waren schon in Stücken. Als sich der Fürst Hohenlohe, einer der Hauptanstifter dieses heillosen Krieges *), ohne Hoffnung sah, so kapitulirte er, und defilirte vor der französischen Armee mit 16000 Mann Infanterie, größtentheils Garden oder Grenadiere, 6 Regimentern Kavallerie, 45 Fahnen und 64 Artilleriestücken.

*) Dieses Prädicat wird dem Fürsten ganz mit Unrecht beygelegt; sein persönliches Verhältniß mit dem Könige war von der Art, daß er seit mehreren Jahren nicht mehr zu den geheimen Berathschlagungen, in denen sein Antagonist, der Herzog von Braunschweig, präsidirte, berufen ward.

Beylage 14.

1) Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König von Preußen *).

Ich habe nicht das Glück gehabt, die mir anvertraute Armee über die Oder zu führen, und sie so dem weitern Verfolgen des Feindes zu entziehen. Nachdem ich durch die angestrengtesten Märsche den 27ten October die Gegend von Boitzenburg erreicht hatte, und im Begriff war, dieses Defilee zu passiren, um Prenzlau noch am nämlichen Abend zu erreichen, fand ich dieses Defilee bereits vom Feinde besetzt. Ich forcirte es zwar, hielt es aber doch nicht für rathsam, den Marsch noch nach gerader Richtung fortzusetzen, weil alle meine Kavallerie, ohne Fourage, seit mehrern Tagen äußerst ermüdet war, und ich beym Anbruch des Tages ein Kavalleriegefecht zu erwarten hatte, dessen unglücklicher Ausgang zu befürchten war; ich wandte mich also schnell links, und erreichte in der Nacht die Gegend von Schönermark. Ich hatte befohlen, daß schon um 2 Uhr nach Mitternacht starke Patroullen gegen den Feind vorgehen sollten. Diese Patroullen kamen zurück, und brachten keine Nachricht des Feindes. Um in kein Cul-de-sac hinein zu gehen, poussirte ich endlich noch eine Patroulle bis Prenzlau. Sie brachte die Nachricht: kein Feind lasse sich in der Gegend sehen, und in Prenzlau habe sich keine feindliche Patroulle gezeigt. Ich setzte mich alsofort in Marsch, um Prenz-

*) Dieser Bericht, den der Hauptmann Schöler vom Generalstabe an den König bringen sollte, ward aufgefangen. Diese Kopie ist aus dem Telegraphen entlehnt.

lau zu erreichen, wo ich Brod und Fourage zu finden hoffte. Alles bat um Brod und Fourage; sehr groß war die Noth. Kaum hatte ich die Höhen von Prenzlau erreicht, als sich der Feind auf meiner rechten Flanke zeigte. Es kam sogleich zum Gefechte: Die überlegene feindliche Macht und deren Artillerie zwang mich zum Rückzuge durch Prenzlau. Die Hoffnung, hier Brod und Fourage zu erhalten, war wieder durch des Feindes Andringen gänzlich vereitelt. Es zeigten sich feindliche Korps in meiner rechten Flanke; der Feind, an Artillerie und Kavallerie weit überlegen, war im Begriff, die Attaque auf meiner Fronte *) zu erneuern. Viele Bataillons waren meist ohne Taschenmunition, meine ganze reitende Batterie war verlohren, und ich hatte, nach der Anzeige des Obristen v. Huser, für die meisten übrigen Kanonen nur noch fünf Schüsse. Von Stettin war ich noch 7 Meilen entfernt, und selbst der Schein von Hoffnung, auf diesem Marsche die geringste Verpflegung zu erhalten, war verschwunden. Von dem bey Lychen stehen gebliebenen Soutien und dem General v. Blücher bereits abgeschnitten, ohne Kavallerie, die zu fechten nicht im Stande war, weil diese Kavallerie bereits, durch die Müdigkeit ihrer Pferde, alles Selbstvertrauen verlohren hatte, ohne Taschenmunition, hauptsächlich aber ohne Lebensmittel, endlich aber in der Ueberzeugung, daß ich das Leben dieser Menschen, aus dem der kleine Haufe noch bestand, ohne allen Nutzen für den Dienst Ew. Majestät aufopfern würde, habe ich mich einem

*) In der That marschirte die feindliche Kavallerie bereits zwischen der Stadt und unsrer Infanterie auf, und rückwärts zur Seite zeigte der Feind seine Gegenwart durch einzelne Kanonenschüsse an. Anm. des Verfassers.

harten Schicksale unterworfen, und mit dem Feinde eine Kapitulation geschlossen, deren nähere Bedingungen Ew. königliche Majestät aus der Beylage *) zu ersehen geruhen wollen. Ich kann mein Verfahren während des ganzen Feldzugs vor den Augen der Mit- und Nachwelt, vor den Augen Ew. königlichen Majestät, und vor dem eignen Blicke rechtfertigen, den ich ruhig und gelassen in mein Innerstes thue. Ich glaube beweisen zu können, daß ich das unglückliche Opfer der Nichtbefolgung meiner früher gethanenen Vorschläge war; mich trifft nur das Unglück, nicht die Schande. Die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie hatte schon vor einigen Tagen das ganze Detaschement des Generals v. Schimmelpfennig größtentheils ruinirt, und auf die Existenz dieses Korps, welches alle Brücken über den Rhinow, die Havel und den Finowkanal zerstören sollte, mußte ich die Möglichkeit meines Marsches bauen. Aus den Beylagen ersehen Ew. königliche Majestät die Größe des Verlustes des eben genannten Detaschements. Ich habe eine Armee angeführt, die ohne Brod, ohne Fourage und Munition, auf dem Bogen eines Kreises einen Paß erreichen sollte, der auf der Sehne eben dieses Kreises lag, und auf dieser Sehne bewegte sich der Feind. Nicht in meinem Eifer noch guten Willen, in der Sache selbst, und auch nicht in der Unzweckmäßigkeit meiner Anordnungen, lag die Unmöglichkeit, den Zweck zu erreichen. Beklagen muß man mein großes Unglück, den Stab kann man mir nicht brechen. Ich behalte mir vor, Ew. königliche Majestät einen ausführlichen Bericht über alle Ereignisse zu Füßen zu legen, welche mich seit dem 14ten betroffen haben. Prenzlau, den 29ten October 1806.

F. L. Fürst zu Hohenlohe.

*) Diese Beylagen sind nicht bekannt geworden.

2) Versuch einer Nachweisung über die Stärke des Korps, für welches der Fürst Hohenlohe am 28ten October eine Kapitulation eingegangen ist.

Von den in der 12ten Beylage angegebenen Truppen:
wurde die Brigade Hagen bey Pasewalk
das Detaschement Bila bey Anklam,
die Kavallerieregimenter
Henkel,
Heysing,
Karabiniers,
Bunting,
Holzendorf,
Balliodz,
} bey Pasewalk.
Gens d'armes bey Wichmannsdorf,
das Detaschement Schimmelpfennig bey Zehdenik,
das Regiment des Königs,
und Gr. Bat. Pr. August,
die Batterie Neander
} vor Prenzlau
gefangen oder zerstreut. Ferner war das Regiment Irwing bey der Bagage kommandirt, das Regiment Beeren und Grenadierbat. Gaudi in Lychen zurückgeblieben, die Gardes du Korps und der größte Theil von Quitzow sind glücklich zum Könige gekommen; das Regiment Katt hat schon auf dem Rendezvous von Haßelfährde gefehlt.

Es bleiben mithin nur noch übrig
1 Grenadierbat. Osten,
1 . . . . Losthin,
1 . . . . Dohna,
1 . . . . Bork,

2 Musketierbat. Arnim,
1 . . . . Herzog,
1 . . . . { Hahn, Hohenlohe, Winnig, } etwa 300 Mann stark.
2 . . . . Möllendorf,
1 . . . . { Rheinbaben, Knebel, Alt Larisch, } auch etwa 300 Mann.
1 Grenadierbat. Schack,
1 . . . . Sack,
3 Bat. Leibgarde nebst 1 Komp. Grenadiergarde,
1 Grenadierbat. Rabiel.

---

17 Bataillone.

Ferner 5 Eskadr. Leibregiment,
5 . . Prittwitz,
5 . . Kraft,
4 . . Wobeser.

---

19 Eskadrons.

und 3 zwölfpfündige Batterien.

Rechnet man jedes Bataillon im Durchschnitt zu 500 Mann, welches gewiß das Höchste ist, was man annehmen darf, und jede Eskadron 80 Pferde, so erhält man

8500 Mann Infanterie
1520 Mann Kavallerie

10020 Mann,

eine Zahl, welche man dreist als das Maximum der möglichen Stärke annehmen darf.

Berichtigungen *).

1.) Das Soult'sche Korps hat in der Nacht vom 13ten zum 14ten nicht bey Dornburg bivouacquirt, sondern es brach am 13ten October Abends gegen 5 Uhr von Gera auf, und kam in der Nacht gegen 2 Uhr bey Jena an, woselbst es jenseits Jena von den Thoren der Stadt an bis gegen Winzerle längs der von Gera kommenden Chaussee bivouacquirt hat.

Am 14ten brach es früh um 6 Uhr auf, marschirte durch Jena zum Zwetzenthore hinaus, etwa eine Viertelstunde auf dem Wege nach Naumburg hin, dann links durch ein kleines Wäldchen, das Rauthal, (?) den Berg hinauf, wo es oben auf dem Plateau zwischen zwei kleinen Hölzchen vieler feindlichen Artillerie gegenüber ankam.

Die auf die erste Division folgenden übrigen Divisionen, die etwas später ankamen, sind vielleicht etwas weiter nach Naumburg zu, links den Berg hinauf marschirt. Das ganze Korps stand auf dem rechten Flügel der Infanterie, hat bey der Windmühle von Vierzehnheiligen zu feuern angefangen (?) und ist im Treffen selbst bis anderthalb Stunden über Vierzehnheiligen hinaus marschirt, wo kurz vorher der Cap. Raoul blessirt worden ist.

2.) Der Obrist Massenbach brachte am 13ten October an den Fürsten Hohenlohe den Befehl, daß er nicht angreifen solle. Dieser Befehl ward

*) Die erste derselben von M. Raoul Capit. au 36me Regt. de la Ime Division du Corps d'Armée du Maréchal Soult, blessé le 14 Oct. 1806. à 5 heures (?) du soir; durch die gütige Mittheilung des Herrn Bertuch erhalten.

dem Obristen in Weimar durch den Herzog von Braunschweig, im Beyseyn des Königes, des Gen. Zastrow und andern Personen, ausdrücklich aufgetragen.

3.) (Aus dem Intelligenzblatt Nro. 9. der Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung.)

Das Korps des Marschalls Augereau faßte am 13ten October Vormittags Posto auf dem Galgenberge, indem es von Lichtenhayn herüber durch die Weinberge am Hahne brach, längs der Bergfläche in zwei Linien mit der Fronte gegen das Mühlthal sich formirte, und das von Jena aus hinaufgehende Galgengäßchen mit einer Abtheilung nach dem rechten Winkel oder im halben Quarré schloß. An die Zäune gelehnt, so daß der rechte Flügel der beiden Linien darauf stieß, blieb das Korps einige Stunden; dann zog sich ein Theil hinter den Weinbergen weg in den Grund nach der Paraskenmühle zu, auf dem Galgenberge aber bivouacquirte ein Theil, bis das Korps den 14ten October in aller Frühe aufbrach, sich durch das Mühlthal zog, die Kospodaer Höhle forcirte, und hinten durch das Kospodaer Holz durchbrach, und sofort die Höhe erreichte.

In der Nacht vom 13ten bis zum 14ten October bivouacquirte ein Korps an der Gembdenmühle, und zu gleicher Zeit bivouacquirte der Großherzog von Berg mit 8 bis 12,000 Mann Kavallerie in dem Grunde von der bey Kamburg nach Dornburg zu liegenden Papiermühle. —

Erklärung

der auf den Planen befindlichen Zahlen und Buchstaben.

1. Dornborf.
2. Naschhausen.
3. Wilsdorf.
4. Zimmern.
5. Neu Gönne.
6. Haynichen.
7. Kösnitz.
8. Stöbritz.
9. Nerkwitz.
10. Lehnsten.
11. Rödigen.
12. Zwetzen.
13. Löbstedt.
14. Porstendorf.
15. Wenigen Jena.
16. Jägerhaus.
17. Kospoda.
18. Lützeroda.
19. Kloswitz.
20. Krippendorf.
21. Alten Gönne.
22. Stobra.
23. Utenbach.
24. Stedten.
25. Hermstedt.
26. 14 Heiligen.
27. Ißerstedt.
28. Remderode.
29. Münchrode.
30. Gr. Schwabhausen.
31. Kötschau.
32. Hohlstedt.
33. Gr. Romstedt.
34. Kl. Romstedt.
35. Oberndorf.
36. Sulzbach.
37. Herreßen.
38. Kapellendorf.
39. Frankendorf.
40. Hammerstedt.
41. Wiegendorf.
42. Schwobsdorf.
43. Rödigsdorf.
44. Osmanstedt.
45. Ulrichshalben.
46. Wohlsborn.
47. Schöndorf.
48. Kromsdorf.
49. Denstedt.
50. Süßenborn.
51. Umpferstedt.
52. Tieffurth.
53. Gaberndorf.
54. Tröbsdorf.
55. Gelmrode.
56. Roßendorf.
57. Vollersrode.
58. Ehringsdorf.
59. Oberweimar.
60. Taubach.
61. Lehnstedt.
62. Kl. Schwabhausen.
63. Döbritschen.
64. Gelmsdorf.
65. Wormstedt.
66. Heusdorf.
67. Phulsborn.
68. Ekelstedt.
69. Hirschrode.

Erster Plan.

Lager der Sachsen und Preußen.

Aa. Infanteriedivision Grawert.
Ab. — — — Niesemeuschel.
Ac. Bivouacq von 2 Bat. Max, 1 Rechten, 1 Gr. Bat. Winkel.
Ad. Preußische Kavallerie.
Ae. Sächsische Kavallerie.
Af. Reservebrigaden Sanitz und Cerrini, (waren in der Nacht vom 13ten zum 14ten ausgerückt; siehe weiter unten).
Ag. Reservebrigade Dyherrn, au Bivouacq.
Ah. 3 Esk. sächsische Husaren, au Bivouacq.
Ai. Füs. Bat. Boguslawski und 2 Esk. Bila Husaren, au Bivouacq.
Ak. Zweites Bat. Niesemeuschel, au Bivouacq.
Al. Füsil. Bat. Rühle und Rabenau.
Am. Sächsische Feldwachen.

Truppen, welche unter dem unmittelbaren Befehl des Fürsten gefochten.

Ba. Aufmarsch der Division Grawert aus dem Lager.
Bb. Erste Stellung der Division Grawert.
Bc. Aufmarsch der preußischen Kav. (5 Esk. Henkel 5 Kraft, 5 Prittwitz, 2 Holzendorf); zu ihnen stoßen aus Gr. Romstedt 2 Esk. Katt, zum Korps des Gen. Rüchel gehörig.
Bd. Eben diese Kavallerie deckt en echiquier den Rückzug des Tauenzienschen Korps, und den Aufmarsch der Division Grawert.

Be. Zwei Esk. Holzendorf lassen die berittene Batterie Steinwehr nehmen, zu deren Deckung sie bestimmt waren, und verführen durch ihre jählinge Flucht einige hinter ihnen stehende Esk. zum Umkehren.

Bf. 2 Bat. Max, 1 Rechten, 1 Gr. B. Winkel, die durch Ißerstedt gegen 14 Heiligen vorgegangen, ziehen sich durch die Division Grawert ins 2te Treffen.

Bg. Die Brigade Dyherrn bestehend aus 1 Bat. Müffling, 2 Xavier, 1 Klemens, 1 Kurfürst, marschirt aus dem Lager auf; hinter ihr 3 Esk. sächsische Husaren unter Maj. Ende.

Detaschement Holzendorf.

Ca, Cb, Cc. Die zur Brigade Sanitz gehörigen Grenadierbataillone Vork, Losthin und Dohna nebst der 12pfündigen Batterie Schulenburg kantoniren während der Nacht; desgleichen:

Cd. 10 Esk. Schimmelpfennig nebst 400 Freiwilligen.

Ce. ½ Gr. Bat. Kollin und ½ berittene Batt. Gause.

Cf. 4 Esk. Klemens Chev. leg. Cg. 3 Esk. Johann Chev. leg. und

Ch. 3 Esk. Holzendorf mit der berittenen Batterie Hahn.

Ci. Erste Stellung dieses ganzen Detaschements, mit Ausnahme von Klemens und Johann.

Ck. Zweite Stellung desselben, in der auch Johann und Klemens ankommen, die sich zuvor in

Cl. zwischen Dornburg und Zimmern gesammelt hatten.

Detaschement Tauenzien.

Da. Füs. Bat. Rosen, } während der Nacht.
Db. — — Erichsen,
Dc. — — Pelet,
Dd. 2tes Bat. Friedrich August,
De. 2 Bat. Zweifel, 1te Rechten,
Df. Gr. Bat. Metzsch und Hundt,
Dg. Gr. Bat. Lecoq, Lichtenhayn und Thiolaz, unter dem Gen. Cerrini.

Dh. Attaque von Zweifel und Rechten.

Di. Letzte Stellung derselben, nebst Friedrich August.

Dk. Cerrini geht mit den drei Grenadierbataillonen bis Lützerode.

Dl. 10 Esk. Getkandt, während der Nacht.

Dm. Letzte Stellung von Cerrini.

Dn. Zweite Stellung der Husaren von Getkandt; sie ziehen sich noch vor dem Abmarsch der vor ihnen stehenden Bat. 2 Zweifel, 1 Rechten, 1 Friedrich August nach

Do. gegen Hermstedt.

Dp. Füs. Bat. Pelet, } nachdem der Feind bis auf den Dornberg vorgedrungen.
Dq. — — Erichsen,
Dr. — — Rosen,

Detaschement Zeschwitz.

Ea. Erste Stellung von 2 Bat. Thümmel 1te Friedr. August, 1te Bevilaqua. (Brigade Burgsdorf).

Eb. Erste Stellung von 2 Bat. Low und dem 1ten Niesemeuschel (Brigade Nehrhoff).

Ec. Aufmarsch der sächsischen Kav. aus dem Lager.

Französische Korps.

Z. Bivouacq der Garde und des Kaisers.

Y. Bivouacq der Divisionen Süchet und Gazan zum Korps des Marschall Lannes gehörig.

X. Bivouacq des Korps von Augereau.

W. Bivouacq von einem Theile des Neyschen Korps.

U. Bivouacq des Soultschen Korps.

Ya. Erste Attaque des Marschall Lannes auf Tauenzien und Cerrini.

Yb. Zweite Attaque desselben gegen 14 Heiligen.

Yc. Einige Eskadrons Chasseurs à cheval, die im Nebel bis dicht vor die preußische Infanterie anprellen, aber auch sogleich wieder umkehren; (um die Zeit, wo die Batterie Steinwehr genommen ward).

Xa. Das Korps von Augereau rückt auf den Landgrafenberg.

V. Anmarsch und Angriff des Soultschen Korps auf das Detaschement Holzendorf.

Zweiter Plan.

An. Füsil. Bat. Boguslawski, 2 Eskadrons Bila; ein Detaschement Jäger.

Bb. Stellung der Division Grawert und der Bataill. 2 Max, 1 Rechten und Winkel vor 14 Heiligen, in die sie aus Bb und Bf en échelon vom linken Flügel vorgegangen sind. (Auf dem linken Flügel dieser Linie steht ein Füsilier-Bataillon, (vermuthlich Pelet,) dann 2 Bataillons Grawert, 2 Zastrow, 2 Sanitz, 2 Hohenlohe, 1 Hahn, 1 Sack, 1 Winkel, 2 Max, 1 Rechten. Die Batterie Wolframsdorf auf dem linken, Glasenapp auf dem rechten Flügel.

Bi. 5 Esk.

Bi. 5 Eskadrons Henkel; 2 Holzendorf.

Bk. 5 Eskadrons Prittwitz, 5 Kraft; 2 Katt, die nachmals in Bl vorgehen; vor ihnen die berittene Batterie Studnitz.

Bm. Schützen, welche vergeblich 14 Heiligen angreifen.

Bn. Die Brigade Dyherrn, auf ihrer rechten das Füsil. Bataillon Erichsen und die Batterie Kotsch; hinter sich 3 Eskadrons sächsischer Husaren.

Cm. Stellung des Holzendorfschen Detaschements bey Stobra, aus der es nach Buttelstedt abzieht, so bald es in der Ferne die Bernadottischen Kolonnen wahrgenommen.

Ds. 2 Bataillon Zweifel, 1 Friedrich August, 1 Rechten, Batterie Tüllmann, unter dem General Tauenzien.

Dt. Bataillon Lecoq, an den sich einzelne Trupps der bey Lützerode geschlagenen Truppen anschließen.

Du. Zehn Eskadrons Getkandt, (zu denen sich vermuthlich 3 Eskadrons Bila beym Abmarsch von Holzendorf gesellen.)

Dv. Füsilier-Bataillon Rosen zieht sich ins freie Feld (in ein Krautfeld) vor Isserstedt zurück; im Dorfe ein Detaschement Jäger.

Dw. Ein Detaschement Jäger, welche keine Munition haben.

Ed.	2 Bataill. Thümel,	von der Brigade Burgsdorf mit den Batterien Hausmann, Ernst und Bonniot.
Ee.	das 2te Bataill. Fried. August,	
Ef.	das Bat. Bevilaqua.	
Eg.	2 Bataill. Niesemeuschel, 2 Low.	Brigade Nehrhoff.

Eh. Ein Trupp von Albrecht und Karabiniers, so in der Nacht auf Feldwacht gestanden.

Ei. 3 Eskadrons Karabiniers.

Ek. 3 Eskadrons Polenz und die berittene Batterie Großmann.

El. Erste Stellung der Kavallerie-Brigade des General-Lieutenants Zeschwitz, bestehend aus 4 Eskadrons Kochtitzki, 1 Polenz, 3 Albrecht.

Em. Zweite Stellung derselben.

Französische Armee.

Za. Die Garde und andere Truppen, welche der Kaiser als Reserve um sich versammelt.

Yd. Stellung des Korps von Lannes (im Centro) bey Krippendorf, 14 Heiligen und Jßerstedt; die Feuerlinie besteht größtentheils aus Tirailleuren, durch Kavallerietrupps und einzelne Kanonen unterstützt.

Ye. Dasselbe Korps durch die preußische Artillerie und Kavallerie zur Retraite vermocht.

Yf. Ein Regiment Chasseurs à cheval, welches versucht der Kavallerie Bl. in den Rücken zu gehen, aber von 2 Eskadrons Albrecht, in Verbindung mit 2 preußischen, Eskadronen in die Pfanne gehauen wird.

Xb. Stellung des Korps von Augereau. (linker Flügel).

Xc. Dieses Korps rückt zur Unterstützung der retirirenden Kolonnen in den Jßerstedter Forst und gegen 14 Heiligen vor.

Va. Stellung des Soultschen Korps, (rechter Flügel), welches sich begnügt, das Detaschement Holzendorf durch Tirailleurgefechte zu amüsiren.

Wa. Das Korps von Ney rückt auf den Landgrafenberg.

S. Das Korps vom Prinzen Pontekorvo rückt von Dornburg über Zimmern an.

Dritter Plan.

Ao. Füsil. Bat. Boguslawsky, ein Detaschement Jäger, 2 Eskadrons Bila.

Ap. Füsil. Bat. Rühle und Rabenau, die zur Deckung des Hauptquartiers in Kapellendorf zurück geblieben, vereinigen sich in Aq. mit Lecoq, woselbst sie nach einem hartnäckigen Gefecht vertrieben werden.

Bo. Das Regiment Max, Bat. Rechten, Winkel, werden durch das feindliche Feuer genöthigt, sich bis in die Höhe der Kavallerie-Linie zurück zu ziehen.

Bp. Die Division Grawert.

Bq. 12 Eskadrons Dragoner, und 10 bis 13 Eskadrons Husaren werden durch das Soultsche Korps in

Br. zurück gedrängt.

Bs. Die Division Grawert mit der bey ihr befindlich gewesenen Kavallerie wird bis gegen Gr. und Kl. Romstedt zurück geworfen, von wo aus sie sich

Bt. in einer völlig aufgelösten Flucht über das Defilee von Kapellendorf stürzen.

Bu. Die Brigade Dyherrn, die, nachdem sie ihre Patronen verschossen, und Müffling und Kurfürst sich vergeblich bemüht haben, gegen den aufdringenden Feind Stich zu halten,

Bv. ebenfalls in die Flucht geschlagen wird.

Bw. Das Bataillon Winkel, vom Fürsten geführt, formirt ein Quarré gegen die verfolgende Kavallerie, und zieht sich in größter Ordnung über Kapellendorf nach Umpferstedt.

Bx. Das Bataillon Erichsen zieht sich auf eine ähnliche Weise zurück.

By. Bey Umpferstedt setzt sich Winkel, und vereinigt

sich mit den Resten einiger andern sächsischen Bataillone; bey Schwobsdorf bemüht man sich vergeblich die zerstreuten Trupps der Division Grawert wieder zu sammeln.

Cn. Bey der Retraite des Holzendorfschen Korps schließt sich $\frac{1}{2}$ Bataillon Kollin, und $\frac{1}{2}$ Batterie Gause an den linken Flügel der Hohenlohischen Kavallerie an, und stellt sich noch einmal in

Co. auf, von wo aus es die Retraite nach Sulzbach antritt; die Batterie Tüllmann und späterhin Wolframsdorf, nebst den Reg. Kanonen von Zastrow und Grawert schließen sich an dieselbe an.

Dx. Das Bataillon Rechten von der Brigade Tauenzien Ds, wird von französischer Kavallerie in die Gärten von Romstedt wieder zurück geworfen, worauf es seinen Rückzug durch die tiefe Schlucht nimmt.

Ed, Ee, Ef, wie auf dem 2ten Plan.

Eg. Die Brigade Nehrhof; das 2te Bataillon Niesemeuschel von derselben wird vor das kleine Gehölz gestellt; in seiner linken Flanke die Schützen.

Eh. Kavallerietrupp, an dessen Spitze sich der General Zeschwitz durchschlägt.

Ei. Die Karabiniers thun desgleichen.

Em. Die Brigade des General-Lieutenants Zeschwitz zieht sich mit der preußischen Kavallerie nach

En. erhält darauf Befehl, sich in

Eo. auf den rechten Flügel des Rüchelschen Korps zu setzen, wirft daselbst die französische Kavallerie, wird aber sodann genöthigt, sich über die Frankendorfer Brücke nach

Ep. zurück zu ziehen. Auf dem Wege dahin vereinigt sie sich mit Eh, Ei und

Eq. dem 3ten Eskadron von Polenz.

Er. Die sächsischen Husaren fallen über einige französische Eskadronen her, die hinter die Infanterielinie gerathen sind.

Es. Die Brigade Nehrhof, nebst dem Bataillon Bevilaqua, retirirt in Gestalt eines großen offenen Quarrés.

Et. Sie wird mit dem Bataillon Boguslawski auf der Chaussee, nachdem sie in Zügen abgeschwenkt hatte, von feindlicher Kavallerie umringt, und nach einigen Versuchen, sich in viereckigen Massen zu vertheidigen, theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Die 2 Eskadrons von Bila hauen sich durch ein paar feindliche Eskadronen.

Eu. Die Brigade Burgsdorf wird auf eine ähnliche Weise von der französischen Kavallerie umringt, und nach einer hartnäckigen Gegenwehr gefangen.

F. Das Korps des Generals Rüchel von Weimar kommend, rückt zum Soutien des Fürsten an.

Fa. Es marschirt zwischen Gr. Romstedt und Kapellendorf, auf dem Sperlingsberge auf; der General Rüchel wird schwer blessirt; sein Korps gleich darauf in die Flucht geschlagen. Es sammlet sich zum Theil in der Gegend von Wiegendorf unter dem General Tauenzien, der sie bey Ulrichshalben über die Ilm führt.

Fb. Das Regiment Treuenfels und Füsil. Bat. Sobbe, an der Frankendorfer Brücke als Soutien zurück gelassen.

Französische Armee.

Zb. Die Garde, welche gar nicht ins Gefecht kommt.

Xd. Die Korps von Augereau und Lannes werfen die Linie des Fürsten Hohenlohe über den Haufen, worauf dieselbe von ihnen bis in

Xe. und weiter verfolgt wird.

Wb. Das Korps von Ney rückt in drei Kolonnen nach

Wc. zum Angriff der Brigaden Burgsdorf und Nehrhof, welche sie bis

Wd. verfolgt.

We. Ein Regiment Husaren, welches so lange in der Gegend (W) von Remderode und Münchrode gestanden, und jetzt Theil an der Gefangennehmung der Division Niesemeuschel (Et) nimmt.

Vb. Das Soultsche Korps überflügelt die Linie des Fürsten in der linken Flanke, und treibt die alliirte Kavallerie zurück. Darauf begiebt es sich nach

Vc. und schlägt in Verbindung mit den übrigen Korps, das Korps des General Rüchel.

S. Das Korps von Pontekorvo kommt nicht mehr ins Gefecht.

R. Der Großherzog von Berg kommt gegen das Ende des Gefechts mit seiner Kavallerie an.

N. Gefechte und Attaquen der französischen Kavallerie.

O. Stellung der französischen Infanterie, während die Division Niesemeuschel gefangen genommen wird, und die übrigen Truppen auf Flucht und Rückzug nach der Ilm begriffen sind.

Vierter Plan.

Bú. } preußische Infanterie und Kavallerie, welche
Bv. } am Weibicht gesammelt worden, aber in dem Augenblick, wo einige Kanonenkugeln neben ihnen aufschlagen, und in

Bẃ. die Arrieregarde aus dem Regiment Treuenfels, und Füsil. Bat. Sobbe, durch die feindlichen Kuirassiere geworfen wird, die Flucht ergreifen.

Bx́. Etwa 15 bis 20 Eskadrons preußischer und sächsischer Kavallerie sammeln sich unter dem Fürsten Hohenlohe, während die Infanterie in

By. in einzelnen Trupps nach Erfurth eilt, und zieht sich

Bź. über Tröbsdorf nach Schloß Wippach.

Ep. Die sächsische Kavallerie unter den Gebrüdern Zeschwitz zieht sich theils in

Ev. gegen den Weibicht, theils in

Ew. gegen Ulrichshalben. Dieser letztere Theil choquirt in der Gegend von Schwobsdorf noch einmal mit Erfolg gegen die feindlichen Kuirassiere, wird aber von Kapellendorf aus von anderer Kavallerie in die Flanke genommen, und zur Flucht gebracht. Sie sammelt sich jenseit Denstedt, und tritt darauf

Ex. den Rückzug nach Buttelstedt an.

Ey. Der General Cerrini stellt die sächsischen Bataillone Winkel, Lecoq, Max, Kurfürst, Klemens, Xavier, am Weibichtbusche auf, damit die aufgelösten preußischen Truppen hinter ihnen gesammelt werden könnten. Nachdem die französischen Tirailleure die vorliegenden Dörfer besetzt haben, bey Süßenborn eine feindliche Batterie aufgefahren worden, und die Kavallerie des Prinzen Mürat sie von Weimar abzuschneiden droht, zieht sich

der General Cerrini durch den Weibicht, und über die Ilmbrücken bey Weimar,

Ez. über den Ettersberg nach Buttelstedt.

Fc. Der General Tauenzien mit den Resten des Rüchelschen Korps auf dem Rückzuge.

Französische Armee.

R. Die Kavallerie des Großherzogs Mürat in der Verfolgung begriffen.

Q. Französische Tirailleure.

P. Stellung des Augereauschen Korps beym Belvedere am Abend des 14ten Octobers.

O. Französische Infanterie.

4te Berichtigung zu pag. 299.

(Nach der Aussage eines jungen beym Rüchelschen Korps als Adjutant angestellt gewesenen Offiziers.)

Die letzten zum Rüchelschen Korps gehörigen Truppen langten in der Nacht vom 13ten zum 14ten, zwischen 11 und 12 Uhr, im Lager bey Weimar an. Um halb 10 Uhr Vormittags erhielt der Gen. Rüchel durch einen Feldjäger, um 10 Uhr durch einen Kavallerieoffizier die Ordre, dem Fürsten zu Hülfe zu kommen. Es wurde in zwei Kolonnen rechts und links aus der Mitte abmarschirt. Jedes Infanterieregiment in zwei Glieder und drei Bataillons formirt, von denen das erste und dritte aus vier, das mittelste Bataillon aus zwei Kompagnien bestand. Es befanden sich bey dem Korps die beiden Füsilierbataillone Ernst und Sobbe. Die beiden Kolonnen passirten bey Umpferstedt die Chaussee. In der Gegend von Frankendorf blieb als Reserve des rechten Flügels das Regiment Treuenfels und Grenadierbataillon Hallman zurück; als Reserve des linken Flügels wurde das Regiment Schenk, die berittene Batterie Neander und eine Eskadron Köhler Husaren zurückgelassen. Von dieser letztern Reserve mußten bald nach dem Aufmarsch des Korps jenseits Kapellendorf sechs Kompagnien an den Außenrand des genannten Dorfs nachrücken. Das Bataillon Sobbe wurde in den Werlitzgraben gestellt. Beide Kolonnen gingen rechts dicht an Kapellendorf vorbey, nachdem sie im Marsche zum Deployren aufgeschloßen hatten; sie wurden schon während des Aufmarsches angegriffen, vollendeten jedoch den Aufmarsch in völliger Ordnung. Der General Rüchel ließ avanziren und befahl der Linie, die linke Schulter vorzunehmen. Gleich darauf ward er verwundet. — Das Regiment Larisch retirirte zuerst durch das Dorf, die übrigen neben dem Dorfe, auf dem Wege, worauf sie gekommen waren. Nachdem die sämmtliche Infanterie das Defilee von Kapellendorf im Rücken hatte, erhielt General Schenk Befehl, sich mit den sechs Kompagnien abzuziehen. Er wurde dabey von großen Tirailleurmassen heftig verfolgt, und für seine Person schwer blessirt. Die sechs Kompagnien zogen sich durchs Dorf, und formirten jenseits demselben neben dem Grenadierbataillon Hall=

man, unter dem französischen Kartätschenfeuer ein Quarré, sie deckten noch eine Weile den Rückzug des Rüchelschen Korps, und gingen sodann über Weimar nach Erfurth, wo sie um 8 Uhr ankamen. — Das Füsilierbataillon, welches vor den Weibicht neben Treuenfels gestanden und von der französischen Kavallerie angegriffen worden, scheint nicht Sobbe, sondern Ernst gewesen zu seyn. — (Nach andern Nachrichten hatte der General Rüchel erst am 15ten October bey Weimar ankommen sollen, seine Ankunft aber aus eignem Antriebe beschleunigt). —

Am 15ten stand die nach Erfurth geflüchtete Infanterie nebst den Dragonern von Irrwing und Kuiraßiren von Bailliodz, in der Ebene vor der Stadt à cheval der von Weimar kommenden Straße. Das Regiment Kurfürst blieb als Besatzung in der Stadt. Der Prinz von Oranien gab die Parol aus. Um 11 Uhr bey der Ankunft der Franzosen zog man sich in die Stadt. Das Regiment Wedel marschirte auf dem Marktplatze auf, die übrigen rückten auf den Wall. Die Batterie Neander nebst der Kavallerie wurde außerhalb hinter dem Petersberge gegen Ilversgehofen aufgestellt, und nachdem der Feind in Gispersleben (?) die Bagage genommen, die Batterie in die Stadt gezogen. — Nachdem einige Kanonenschüße auf den Feind gethan worden, erschien ein französischer Trompeter mit einem Major aus dem Generalstabe des Prinzen Mürat; er ward eingelassen, und nachdem er sich mit mehrern Offizieren unterhalten, und sie auf sein Ehrenwort versichert hatte, daß die Festung von 24 Kavallerieregimentern eingeschloßen, und kein Entsatz möglich sey, zum Feldmarschall Möllendorf gebracht, der mit ihm auf den Petersberg ritt. Das Schießen hörte jetzt auf. Um 11 Uhr in der Nacht kam ein Obrister vom Marschall Ney und verlangte den kommandirenden General zu sprechen. Der Feldmarschall Möllendorf wurde geweckt, aber da er wegen seiner Bleßuren das Bette hüten mußte, und deshalb das Kommando nicht fortführen konnte, wurde der Obrist auf den Petersberg zum Major Prüschenk geschickt. Hier entstanden große Debatten. Der Major Prüschenck wollte durchaus den Petersberg nicht mit übergeben. Am andern Morgen ward den Offi-

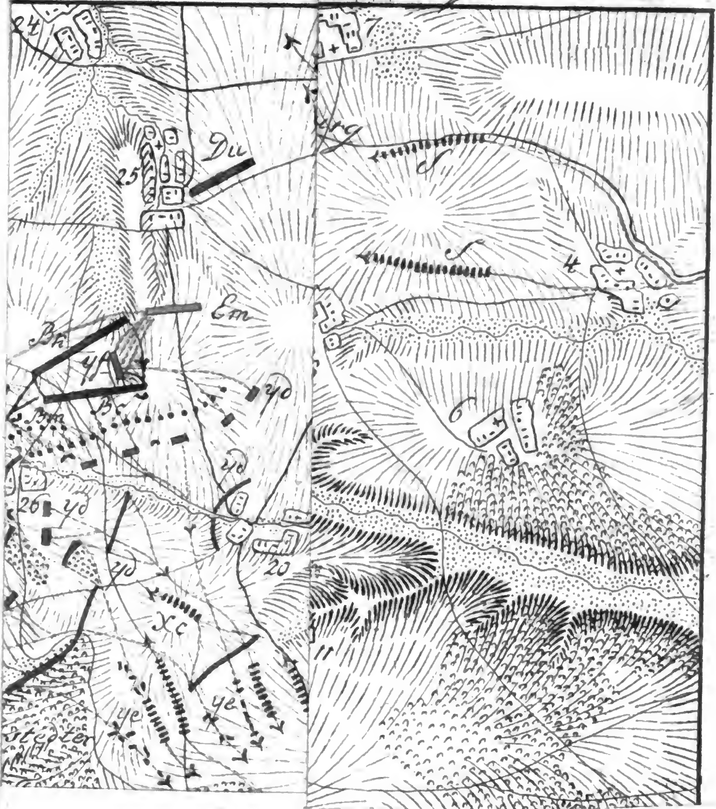
zieren bekannt gemacht, die Festung habe kapitulirt, die in Erfurth befindlichen Truppen seyen kriegsgefangen, sämmtliche Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen. Jeder that jetzt was ihm beliebte; die Offiziere suchten sich zu entfernen, theils um nicht Zeugen des Gewehrstreckens zu seyn, theils um nicht bey der aufgelösten Subordination unangenehme Auftritte zu erleben. Gegen Mittag kam der Großherzog von Berg in die Stadt, sprach mit den Offizieren, ergoß sich in Lobeserhebungen über die bewiesene Tapferkeit, und versicherte sie, daß es ihm leid thue, daß die Gewalt der Ereigniße sie in die gegenwärtige verdrießliche Lage versetzt habe, daß es ihm aber nicht einfalle, diese Lage durch Verletzung ihres Eigenthums, durch die Beraubung ihrer militärischen Ehrenzeichen, oder gar dadurch noch zu vermehren, daß er sie irgend einer demüthigenden Formalität unterwerfe. — Der Herzog von Weimar, der während der ganzen Zeit mit seinem Korps bey der Cyriacksburg auf Verhaltungsbefehle des Feldmarschalls gewartet hatte, erhielt die Nachricht, daß er zur Rettung Erfurths nichts beitragen könne, und beizeiten an den Rückzug denken möge, ehe er von den Franzosen abgeschnitten würde. — Das Dragonerregiment Irrwing, welches vier Standarten auf dem Petersberge in Verwahrung gegeben hatte, schickte, nachdem es von der Kapitulation Erkundigung eingezogen, ein Kommando in die Stadt, um diese Standarten abzuholen; sie wurden ihm jedoch verweigert, weil dies wider die Bedingungen der bereits abgeschloßnen Kapitulation laufe. (r. r.) —

Verbesserung der Druckfehler.

pag. 14	von oben, Zeile	22	verbeten statt verbethen
— 20	— — —	16	ertheile st. ertheilte
— 30	— — —	3	Defensive st. Devensiv
— 33	— — —	15	und wiederum auch, st. wiederum, auch . . (Komma)
— 36	— — —	17	erhielte st. erhielt
— 41	— — —	23	muß das Komma nach „beispiellos" weggestrichen werden.
— 43	— — —	1	stehe statt stehn
— 61	— — —	4	8ter st. 8ten
— 72	— — —	17	Jäger st. sogar
— 78	— — —	26	hatte, sich st. hatte sich, (Komma)
— 89	— — —	19	Studnitz st. Rudnitz
— 94	— — —	14	Erichsen st. Brechsen
— 94	— — —	17	Studnitz st. Rudnitz
— 99	— — —	22	Guionneau st. Gnionneau
— 99	— — —	23	Hüser st. Huser
— 101	— — —	11	Jenapriesnitz st. Jenaprinsnitz
— 133	— — —	28	Lehesten st. Lehrsten.
— 138	— — —	11	Kavalleriegeplänkele st. Kavalleriegeplänkeln
— 139	in der letzten Zeile:		kam st. kamen
— 154	von oben Zeile	18	Umgebungen st. Umgebenen.



klacht bey Jena Pl. II.



acht bey Jena. Pl. III.



bey Jena Pl. IV.

